THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 31 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 3. August 1913. | Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Affäre Krupp.

Weiteres über die kriegsgerichtlichen Verhandlungen.

Held Frithjofs Standbild.

Siebzigster Geburtstag des Dichters Rosegger.

Falschmünzerbrüderpaar wird in Berlin festgenommen.

Gepantschter Ungarwein.

Berlin, 2. Aug. Der Kaiser erhält auf seiner Nordlandfahrt täglich einen kurz zusammengefaßten Bericht über die kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Verbindung mit dem Kruppskandal.

Der zweite Tag dieser Verhandlungen wurde durch Zeugenaussagen des früheren Krupp'schen Agenten in Berlin, Brandt, in Anspruch genommen, welcher in Haft behalten wird und späterer zivilgerichtlicher Prozessirung unter Anklage der Bestechung entgegensieht.

Brandt sagte u. A. aus, daß er Extragelder in Höhe von 100 bis 400 Mark pro Monat verausgabt habe, über welche niemals Rechenschaft abgelegt wurde. Später sei ein Abkommen mit der Kruppgesellschaft getroffen worden, wonach er eine besondere Vergütung für seine Extraunkosten in Höhe von ganzen 3,332 Mark pro Jahr erhielt, welche er im Verein mit seinen „Kameraden" verausgabt habe. Seine Berliner Bürochefs v. Schultz und v. Metzen hätten ihm versichert, daß eine enge Verbindung zwischen der Armeeverwaltung und den Krupps bestehe.

Zeuge fügte hinzu, sein Vorgänger habe offen gesagt, daß er Streitigkeiten mit den Krupps gehabt habe und quitt mit ihnen werden wolle. Dann habe er Geheimbriefe aus dem Archiv geholt und es abgelehnt, sie zurückzugeben. Wahrscheinlich habe er diese Schriftstücke dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Liebknecht übergeben.

Man erwartet, daß die Verhandlungen des Kriegsgerichts Dienstag zum Abschluß kommen. Dr. Liebknecht dürfte gleichfalls vernommen werden.

Mittlerweile untersucht die Staatsanwaltschaft in Essen ebenfalls die Affäre. Die Krupp'sche Firma bleibt auf dem Standpunkt bestehen, daß es sich um weiter nichts, als Lappalien handle, die von sozialistischer Seite ungebührlich aufgebauscht worden seien.

Kaiser enthüllt Denkmal.

Wie aus Norwegen gemeldet, hat Kaiser Wilhelm unter dem Donner deutscher und norwegischer Geschütze und dem Jubel einer großen Volksmenge das von ihm gestiftete Standbild des alten norwegischen Nationalhelden Frithjof auf der steilen Felsenhöhe bei Wagnaes enthüllt. Er hielt dabei eine schwungvolle Rede.

König Haakon von Norwegen nahm das kaiserliche Geschenk entgegen und drückte den Dank des norwegischen Volkes aus; auch betonte er warm die Stammesverwandtschaft zwischen beiden Nationen.

Gutes Wort für Griechenkönig.

Maximilian Harden legt in der neuesten Nummer seiner „Zukunft" dem Kaiser folgende Worte bezüglich des neuesten Balkankrieges in den Mund:

„Mein Schwager, der König von Griechenland, ist der Einzige, der selber etwas auf dem Felde geleistet hat, — die Anderen sind daheim geblieben und haben ihre Hunde gekämmt."

Ungünstiger sozialistischer Parteibericht.

Der erste Abschnitt des Jahresberichtes des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei, die im September in Jena ihren Parteitag abhält, ist bekannt gegeben worden. In dem Bericht wird erhebliche Klage darüber geführt, daß die Parteiorganisation seit dem letzten Jahre keine nennenswerten Fortschritte gemacht hat, und die Zunahme an Mitgliederzahl noch nie so unbedeutend gewachsen ist. Die Partei hat während des verflossenen Jahres nur 12,748 Mitglieder gewonnen, und von diesen waren über 10,000 Frauen. In fünfzehn Distrikten ist die Mitgliederzahl zurückgegangen. Bedeutsam scheint auch die Abnahme der Abonnentenzahl der sozialdemokratischen Blätter; das Hauptorgan, der „Vorwärts", hat allein 8000 Leser weniger, als im Vorjahre.

Falschmünzernest ausgehoben.

Ein wichtiger Fang ist der Berliner Polizei gelungen: Sie hob in einem, von den Brüdern Richard und Karl Gebhardt bewohnten Hause eine Falschmünzerwerkstatt aus. Die Brüder wurden festgenommen, und die vorgefundenen Maschinen beschlagnahmt, nebst einer großen Anzahl wohlgelungener Nachahmungen der Fünfmarkstücke.

Greuliches Verbrechen.

Zu Meinbach, Hannover, wurde ein Mann Namens Walter verhaftet, welcher die sechsjährige Elsie Blume raubte, sie 8 Wochen hindurch gefangen hielt, sie vergewaltigte und sie schließlich ermordete!

Anstößige Postkarten.

Die Polizei in Dresden hielt Haussuchung in einem bekannten Kunstladen und beschlagnahmte Postkarten mit Bildern von Giorgones „Venus" und von Rubens' „Batseba". Diese beiden Bilderpostkarten sind vom Berliner Zensor für unmoralisch erklärt worden.

Wieder zwei Soldaten ertrunken.

Im Rhein bei Straßburg sind abermals zwei Soldaten während einer Pionierübung ertrunken. Ihre Namen wurden nicht bekannt gegeben.

Für Olympische Spiele.

Auf Anregung des Kaisers, der anhaltend großes Interesse an den Olympischen Wettspielen nimmt, welche 1916 im Grunewald bei Berlin abgehalten werden sollen, wird sich eine Sportskommission nach Amerika begeben, um die Tränirungsmethoden in den Ver. Staaten zu studiren. Zu dieser Kommission gehören: Karl Diem (Generalsekretär der Spielleitung), Leutn. v. Reichenau und Dr. Baeuerle (Lehrer der Gymnastik in München).

Generalintendant geht?

Gerüchtweise verlautet, daß Graf v. Hülsen-Haeseler als Generalintendant der königlichen Bühnen in Berlin abdanken, und daß Generalmajor Oskar v. Chelius an seine Stelle treten werde.

Letzterer ist auch als Komponist bekannt. Er wurde 1859 in Mannheim geboren und ist Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft in New York.

Odilon verliert vierten Gatten!

Wie aus Wien gemeldet, hatte die bekannte Schauspielerin Helene Odilon und ihr derzeitiger Gatte, der Hypnotiseur Radwan, einen Automobilunfall bei Laibach, Kärnthen. Radwan wurde getötet, und damit hat die, viel von Mißgeschick verfolgte Schauspielerin schon ihren vierten Gatten verloren. Die vier Gatten waren: Alexander Girardi, v. Rakowski, Bela v. Pecic und Radwan.

Die Schauspielerin selber ist bei dem obigen Unfall schwer verletzt worden. Man brachte sie nach Cilly, Steiermark.

Roseggers Geburtstag.

Von Glückwünschen aus allen Teilen der Welt überschüttet, feierte der große steirische Volksdichter Peter Kettenbrecher Rosegger seinen 70. Geburtstag in seiner Villa zu Krieglach, im Mürztal, ganz still. Wegen seines leidenden Zustandes war von rauschenden Ehrungen abgesehen worden; aber die ganze österreichische und deutsche Presse würdigte in Artikeln seine Bedeutung.

Geburtstag von Esmarchs Wittwe.

Die Wittwe des berühmten Professors Dr. v. Esmarch, Tante der deutschen Kaiserin, feiert morgen in Kiel ihren 80. Geburtstag.

Gefälschter Wein konfiszirt.

Beim Weinhändler Rotkay in Budapest, Ungarn, wurden nicht weniger als 1500 Hektoliter gefälschten ungarischen Weines in den Kellerräumen beschlagnahmt.

Kuriose Testamentsbestimmung.

Ein wohlhabender Schweizer, der in Moskau, Rußland, lebte und das Opfer eines Unfalls wurde, hat ein Testament hinterlassen, welches u. A. bestimmt, daß der jetzige Redakteur der „Wochenzeitung von Winterthur" jährlich 50 Franken ausbezahlt erhalte, damit er sie auf sein Wohl vertrinke.

Große Pfirsichernte.

Geht vom Ozarklande meistens nach Osten.

Springfield, Mo., 3. Aug. Die Bewegung der größten Ernte von Elbertapfirsichen, welche jemals im Ozarklande von Missouri und Ankansas gewachsen ist, hat gestern begonnen, indem 12, mit dieser edlen Frucht beladene Bahnwagen nach Großstädten des Ostens abfuhren. Man erwartet, daß im Ganzen 2000 solcher Waggons abgesandt werden! Die Pfirsichbauer werden dafür anderthalb Millionen Dollars erhalten.

Zwei Wochen werden diese Verhandlungen ihren Gang nehmen, nach einem ko-operativen Plane der betreffenden Farmer, wonach annähernd 90 Proz. der Gesammternte zu Markt gebracht werden.

Die Nachfrage nach diesen Pfirsichen im Osten ist um so größer, da die Ernte in Georgia mißraten ist.

Viktor Berger auf Redetour.

Sozialistischer Ex-Kongreßmann bereist den Nordwesten.

Spokane, Wash., 3. Aug. Viktor L. Berger von Wiskonsin, der sozialistische frühere Kongreßabgeordnete, der gegenwärtig auf einer Vortragstour durch den Nordwesten ist, sprach hier seine unverbrüchliche Liebe für das Sternenbanner aus, d. h. für das, was durch dasselbe repräsentirt werden soll. Er fügte hinzu, seine Liebe für das rote Banner des Sozialismus habe in keiner Weise seine Anhänglichkeit für die Insignien der amerikanischen Freiheit beeinträchtigt.

Im Uebrigen sollte mit der Fahne als solcher kein Fetischdienst getrieben werden; und das Volk werde sich auch schließlich davon emanzipiren.

Washingtoner Nachrichten.

Präsident Wilson und die mexikanischen Wirren. — Glaubt nicht an Frieden, bis Huerta ausgeschieden ist.

Washington, D. K., 2. Aug. So lange, bis Huerta als Faktor in der mexikanischen nationalen Politik ausgeschieden ist, kann es keinen dauernden Frieden in jener Republik geben, — das ist der endgiltige Schluß, zu dem Präsident Wilson gelangt ist. So wird wenigstens heute Abend im Vertrauen mitgeteilt. Aus diplomatischen Gründen wird die Administration diese Angabe bis auf Weiteres nicht bestätigen, — aber Kabinetsbeamte und Mitglieder von beiden Häusern des Kongresses geben sie privatim zu.

Das Programm der Administration bezüglich Mexikos ist fertiggestellt. Doch will man mit einer umfassenden Verkündung desselben noch zurückhalten, um den Mexikanern Gelegenheit zu geben, zu einem Kompromiß zu gelangen, welches den Frieden bringen könnte. Binnen zehn Tagen aber mag die Verkündung erfolgen.

Als Hauptpunkte des Programms werden bezeichnet:

Zurückziehung aller irgendwie abhängigen Amerikaner aus Mexiko so bald wie tunlich.

Warnung an das mexikanische Volk als Nation, daß die amerikanische Regierung auf Gutmachung alles Eigentumsschadens besteht, welche aus weiterer Fortsetzung des Bürgerkrieges erwachsen sollte.

Warnung an die Häupter der verschiedenen Fraktionen, daß sie persönlich für Mißhandlung von Ausländern, und besonders von Amerikanern, verantwortlich gehalten werden.

Empfehlung, daß die Fraktionen sich auf einen Plan betreffs Abhaltung einer anständigen Nationalwahl in Mexiko einigen.

Ein Vermittlungsanerbieten von einer Art, daß alle Ansprüche der verschiedenen Fraktionen in Mexiko Berücksichtigung finden.

Unzweideutige Erklärung, daß nach der Meinung des Präsidenten man keine Situation aufkommen lassen darf, die ein bewaffnetes Einschreiten der Ver. Staaten rechtfertigen würde.

Präsident Wilson hat nachdrücklich alle Anregungen bezüglich Einschreitens verdammt. Und weder die amerikanische Armee, noch die Flotte wünscht Krieg.

Washington, D. K., 3. Aug. Die spätesten Meldungen aus Mexiko weisen darauf hin, daß die Lage sich bessert; und wie es heißt, herrscht eine hoffnungsselige Stimmung in der Hauptstadt. Der organisirte Aufstand im südlichen Nuevo Leon und im nördlichen und östlichen Teile von San Luis Potosi ist in einen bloßen Guerillakrieg ausgeartet. Die noch zu Tampico in Haft befindlichen Amerikaner Winters und Sanchez werden wahrscheinlich bald freigelassen. Man glaubt hier, daß der Friede in Mexiko leicht arrangirt werden könnte, wenn nur erst einmal Huerta aus dem Spiele wäre. Präsident Wilson hofft, daß die großen Geschäftsinteressen, welche Huerta in seinem Bemühen, amtliche Anerkennung zu finden, unterstützt hatten, ihn auch bald zum Rücktritt zwingen könnten, und wird, wenn sie dies in angemessener Zeit tun, keinerlei Verkündung seines eigenen politischen Programms erlassen.

Am Montag gibt es eine Mexikodebatte im Senat, anläßlich der Fall'schen Resolutionen betreffs verhafteter, eingekerkerter und bedrohter Amerikaner. Die Administration widersetzt sich der Annahme dieser Resolutionen nicht.

Botschafter Wilson kommt nächstdem wieder hierher. Es ist aber ein offenes Geheimniß, daß er niemals amtlich nach Mexiko zurückkehren wird.

Beamte des Staatsdepartements glauben, daß auch die Kastro'sche Revolution in Venezuela bereits wieder dem Zusammenbrechen nahe sei, indem der allgemeine Erfolg der Freunde des „Sturmvogels" sich nicht einstellte. Der ganze Aufstand scheint sich auf den Staat Falcon zu beschränken.

Etwas Besorgniß verursacht der Administration nur die Angabe, daß Amerikaner die Kastro'sche Bewegung finanzirten.

Brach den Schädel und starb.

Sein Motorzweirad sauste durch eine Einfriedigung.

Fort Wayne, Ind., 3. Aug. Der 21jährige Gerry Creigh brach seinen Schädel, als sein Motorzweirad durch die Einfriedigung der Rennbahn auf der Ausstellungsanlage schoß und dann 15 Fuß eine Böschung hinunterstürzte. Er starb sehr bald darnach.

Großer Dauerflug.

Von Paris nach Marokko. — 715 Meilen ununterbrochen.

Paris, 3. Aug. Im Bewerb um den Pommery'schen Pokal flog der Aviatiker Gilbert mit seinem Monoplan 715 Meilen, ohne abzusetzen; und er war gestern Nacht noch immer unterwegs.

Er war von Villacoublay bei Paris aufgestiegen (Morgens um 4.44 Uhr) und um 1 Uhr Nachmittags zu Victoria, Spanien, 715 Meilen entfernt, gelandet. Dort ergänzte er seinen Gasolinvorrat und flog um 2 Uhr weiter, nach Portugal zu. Um 5 Uhr Abends erreichte er Palajo, und von da flog er nach Marokko, Nordafrika, weiter.

Grubenkatastrophe.

Vorzeitige Explosion hat 15 Menschenleben gekostet.

Tower City, Pa., 2. Aug. Nach den letzten Nachrichten sind bei der neuesten Explosion in der East Brockside Kohlengrube 15 Mann umgekommen. Außerdem sind mehrere schwer verletzt.

Tower City, Pa., 2. Aug. Acht Leichen waren bis heute Abend aus der East Brookside Kohlengrube (Eigentum der Philadelphia & Readingbahn) geborgen, wo sich am Nachmittag eine vorzeitige Explosion ereignet hatte. Von 10 Mann weiß man bestimmt, daß sie umgekommen sind; die Zahl könnte aber noch auf 16 kommen, denn das Schicksal von 6 Vermißten ist zweifelhaft.

Die identifizirten Toten sind: Harry Schloßthal, John Farrell, Daniel Maginley, Henry Murphy und Thomas Dahney. Diese sind sämmtlich von Tower City; Schloßthal war noch am Leben, als man ihn erreichte, starb aber auf der Verbringung in's Hospital.

Die Explosion fand in einer der tiefsten Schachte der Grube statt, nachdem dieser schon für den heutigen Tag geschlossen worden war, und die meisten Arbeiter sie verlassen hatten.

Ein gebrochener Bohrer soll die Explosion verschuldet haben. Die 16 noch unten befindlichen Leute, sämmtlich gewiegte Sachverständige, waren mit Bohrungen in eine neue Ader beschäftigt, die am Montag zum Betrieb eröffnet werden sollte.

Man hörte das Getöse der Explosion mehrere Meilen in der Runde. Der Boden des Tiefschachtes wurde völlig zerstört, und Tonnen von Kohlen stürzten auf die Hilflosen.

Während der Rettungsversuche trieben Extrapolizisten und Staatskonstabler die weinenden Frauen und Kinder und auch den Haufen müßiger Gaffer beständig von der Schachtmündung zurück.

Vom Baseballfelde.

„National League."

Westseite Park, Chicago, 2. Aug. Im heutigen Wettspiel schlugen die New Yorker („Giants") die Chicagoer („Cubs") mit 2 zu 1.

St. Louis, 2. Aug. Die St. Louiser („Cardinals") siegten heute über die Bostoner mit 4 zu 2.

Cincinnati, 2. Aug. Die Philadelphiaer Gäste („Phillies") schlugen mit 8 zu 1 die Cincinnatier.

Pittsburg, 2. Aug. Mit 7 zu 4 siegten die Pittsburger heute über die Brooklyner Gäste.

„American League."

New York, 2. Aug. Die Chicagoer („Whitesox") haben das Siegen noch nicht ganz vergessen; sie schlugen heute die New Yorker („Yankees") mit 4 zu 1.

Philadelphia, 2. Aug. Die Philadelphiaer („Athletics") schlugen die St. Louiser („Browns") mit 4 zu 1.

Boston, 2. Aug. Die Clevelander gewannen beide heutigen Spiele über die Bostoner („Redsox"); das erste mit 5 zu 4, und das zweite mit 7 zu 0.

Washington, D. K., 2. Aug. Mit 3 zu 2 siegten heute die Washingtoner über die Detroiter.

Toller Hund in Kirche.

La Crosse, 2. Aug. Ein toller Hund drang heute während des Gottesdienstes in die katholische St. Marienkirche und verursachte allgemeine Flucht, doch wurde Niemand gebissen.

Muthmaßliches Wetter.

Der Durst wird vorläufig nicht viel abnehmen.

Washington, D. K., 2. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; wärmer im nordöstlichen Teil.

Montag ebenfalls schön. Leichte, veränderliche Winde.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana, sowie für Niedermichigan. Obermichigan soll unbestimmtes Wetter, wahrscheinlich mit Regenschauern, am Sonntag, spätestens Sonntagnacht haben, und schön am Montag; Wiskonsin schönen Sonntag, wärmer im östlichen Teile, und Montag wahrscheinlich schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen heiter an beiden Tagen; wärmer am Sonntag, doch kühler am Montag. Mäßige, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 80 Grad, 3 Uhr 79, 4 Uhr 79, 5 Uhr 79, 6 Uhr 79, 7 Uhr 78, und 8 Uhr 77 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, 70 Grad, herrschte Samstag Morgen 6 Uhr, die höchste, 80 Grad, Samstag Nachmittag 2 Uhr. Durchschnittstemperatur 75 Grad, — 2 Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 12 Meilen pro Stunde, um 10.55 Uhr Vormittags und kam vom Nordosten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug um 7 Uhr Vormittags 60 Prozent, um 7 Uhr Abends 47 Prozent.

In den allermeisten Teilen des Landes gab es keinen Regen.

Geht auf's Ganze!

Bill für Nationalisirung der brit. Bergwerke.

Vorlage für Wucherer.

Spanier sind in Marokko ziemlich bedrängt.

Erfolg eines Pariser Hinausgesetzten in der Kampagne für seine Schicksalsgenossen.

Aus der fernöstlichen Welt.

London, 2. Aug. Der radikalste bisherige Schritt im Programm der sozialistischen Arbeiterparteiler Englands — als Protest gegen die „zu große Mildheit der Sozialgesetzgebung der jetzigen Regierung" bestimmt — ist im Parlament getan worden durch die Einbringung einer Vorlage zur Nationalisirung sämmtlicher Kohlen- und sonstigen Mineralbergwerke. Stephen Walsh, der unabhängigste aller Arbeiterparteiler des Unterhauses, beantragte die erste Lesung dieser Bill.

Kurz gesagt, verlangt diese Vorlage Folgendes:

„1) An einem festzusetzenden Tage soll der Staat alle Kohlen- und sonstigen Mineralbergwerke des Königreiches übernehmen.

2) Vergütung für alle Diejenigen, welche in gutem Glauben ihr Geld in die Anlegung oder Ausstattung von Bergwerken gesteckt haben.

3) Keine Vergütung den Privilegiumsbesitzern solchen Eigentums.

4) Die Höhe der Vergütung soll sich nach der tatsächlichen Produktion der vorhergegangenen fünf Jahre bemessen. Ein Höchstbetrag von 2½ Dollars pro Tonne ist bei Bergwerken mit einer Förderung von mehr, als 100,000 Tonnen pro Jahr zu zahlen, und eine von 3 Dollars pro Tonne bei Bergwerken von kleinerer Produktion.

5) Bergbauminister soll ernannt werden, mit beratenden Kommissären. 3 dieser sollen den Verband der Bergwerkbesitzer vertreten, 3 die Föderation der Bergleute, und 3 den Gewerkschaftenkongreß.

6) Der Bergbauminister soll ermächtigt sein, irgendwelche Ländereien zwangsweise zu erwerben, den Verkauf von Kohlen an Verbraucher zu betreiben und den Preis der Kohlen den Umständen nach festzusetzen.

7) Die Bergwerke sollen erworben werden durch die Ausgabe von 3prozentigen Kohlengrubenaktien, deren Dividenden aus den Erträgnissen des Geschäftes auszuzahlen sind."

Als diese Vorschläge verlesen wurden, war das Haus fast atemlos! Manche Mitglieder waren anfänglich geneigt, die Sache für einen Jux zu halten; aber Stephen Walsh brachte sie schnell genug von dieser Annahme ab.

Unter den Unterstützern der Vorlage ist kein einziger Name eines Liberalen; es ist eine reine Arbeiterparteilermaßnahme.

* * *

Das britische Parlament ist daran, eine Vorlage anzunehmen, welche vielen Geldverleihern ein Gruseln verursacht. Diese Vorlage entstand erst im Oberhause; sie wird jedoch von allen Parteien unterstützt, und ihre Gutheißung durch das Unterhaus sowie die Unterzeichnung durch den König erscheint sicher.

Darnach dürfen künftig Geldverleiher nicht mehr durch die Post Geschäftszirkulare an Personen senden, welche dieselben nicht verlangt haben; und außerdem dürfen sie nur unter ihrem wirklichen Namen auftreten, und es wird z. B. kein Solomon Levi unter dem Namen „Montgomery Fitz-Montegu" Geschäfte treiben können.

Lord Newton, welcher diese Vorlage im Oberhause einbrachte, ist zwar eine Art Reformer; aber wahrscheinlich wäre er auf diesen speziellen Gegenstand nicht verfallen, wenn nicht einer der Geldverleiher unachtsamerweise eines seiner Zirkulare an Lord Newtons Tochter gesandt hätte.

Ein solcher Hinweis darauf, daß Newton seine eigene Familie vielleicht nicht mit genug Taschengeld versehe, war für den Lord höchst empörend. Ueberdies ist die Tochter minderjährig, und an Minderjährige Geld zu verleihen, oder ihnen auch nur solches anzubieten, ist schon vom bisherigen Gesetz verboten. Dieser Umstand ermöglichte es dem Lord, die Verfolgung und Verurteilung des Absenders zu erwirken; und dann machte er auf die ganze „150 Prozent Brüderschaft" Jagd.

Seine Vorlage legt eine Geldstrafe von $500 auf jede, nicht bestellte Zusendung eines Zirkulars und verfügt zugleich, daß alle Schriftstücke nicht nur mit dem geschäftlichen, sondern auch mit dem wirklichen Namen der Absender unterzeichnet sein müssen.

Bisher konnten Geldverleiher in England einen xbeliebigen Namen annehmen, und sie wählten in der Regel einen aristokratisch klingenden Namen, sodaß die geldbedürftige Person glauben mochte, es mit irgend einem gütig veranlagten Herrn von den oberen Klassen zu tun zu haben, der mit Rücksicht auf seine soziale Stellung sie sympathischer behandeln würde. So konnten größeres Vertrauen und mehr Geneigtheit erweckt werden, überhaupt um ein Darlehen nachzusuchen. Der Mann, welcher Lord Newtons Tochter das Zirkular gesandt hatte, nannte sich „Harmsworth, Limited" und konnte leicht mit einem der Eigentümer der Londoner „Daily Mail" verwechselt werden, eigentlich aber hieß er Isaak Levin. Andere derartige Beispiele sind: Burton (wirklicher Name Blumberg), Curzon (Samuel Cohen), Roßlyn Stuart (Joseph Abrahams), Leslie Fortescue (Abraham Cohen), Chas. Russell (Rose Cohen), Henry Arthur Pearson (stark an den Millionär-Zeitungsherausgeber C. Arthur Pearson erinnernd—Agnes Abram), James Carter (Meyer Cohen).

Die Geldverleiher kämpfen noch verzweifelt gegen die Vorlage an, — und zwar nicht blos aus rein geschäftlichem Grunde. Wie sie sagen, würde ein derartiges Gesetz es ihnen wahrscheinlich auch unmöglich machen, in fashionablen Distrikten zu wohnen, da vielen Eigentumsbesitzern zwar ihr Geld gut genug wäre, aber nicht ihr wirklicher Name, von wegen der Nachbarschaft!

* * *

Aerzte und Chirurgen von allen Kulturnationen der Welt beteiligen sich an dem Internationalen Aerztlichen Kongreß, welcher am Mittwoch in der „Albert Hall" zu London eröffnet wird. Dieser Kongreß tritt alle vier Jahre zusammen, und es sind jetzt 32 Jahre her, daß er zuletzt in London abgehalten wurde. Man erwartet dieses Jahr 5000 Mitglieder, und die Arbeiten werden unter 23 Sektionen verteilt werden. 600 Abhandlungen werden verlesen werden, und viele weltberühmte Aerzte und Wundärzte werden Ansprachen halten, darunter von Deutschland Professor Ehrlich, der Entdecker des Salvarsans. König George hat die Patronage über den Kongreß.

* * *

Aus Paris berichtet man:

Weil ein reicher Hausbesitzer ihn wegen Nichtvorauszahlung der Miete aus der Wohnung gesetzt hatte, hat Eugene Cochon, ein geldarmer und kinderreicher Mann, in drei Jahren das Problem, billige Heime für Arbeitsleute zu beschaffen, so ziemlich gelöst.

Vor drei Jahren wohnte Cochon in der Rue Cambronne. Der Eigentümer des Hauses wollte Cochon wegen der vielen Kinder nicht mehr haben. Er bestand auf der Vorausbezahlung der Miete und erwirkte, als Cochon dieselbe nicht leistete, einen Hinaussetzungsbefehl. Cochon stellte sich jedoch auf die Hinterbeine, verbarrikadirte seine Türen und konnte erst verdrängt werden, als eine kleine Armee Polizisten sein Fort stürmte.

„Ich werde den Kampf bis zum Aeußersten fortsetzen," schwur er. Und er hielt Wort.

Er organisirte den Mieterbund, welcher eine zahlreiche Mitgliedschaft erlangte, und eröffnete einen großen Feldzug in den Zeitungen zugunsten besserer und billigerer Heime für die Armen; auch studirte er die einschlägigen Gesetze sehr gründlich. Als Generalsekretär jenes Bundes versandte er den folgenden Aufruf an ganz Paris:

„Wenn Sie Trubel mit Ihrem Hausbesitzer haben, so kommen Sie zu mir."

Und er versagte keinem Hinausgesetzten seinen Beistand, ob er zur Zeit Mitglied des Bundes war, oder nicht. Eine, wegen Nichtzahlung der Miete hinausgesetzte Familie brachte er mit allen Habseligkeiten, und mit Hund und Katze nach der Deputirtenkammer, wieder eine Familie nach der berühmten Madeleinekirche, wieder eine nach den palastartigen Korridoren des Rathauses, u. s. w. Er brachte eine zahlreiche Familie in einem großen Raum 40 Fuß unter der Erde unweit der Nationaloper unter, wo mehrere Abzugsleitungen sich befinden. Eine andere große Familie brachte er in die Stallung der Republikanischen Garde, und die unbenutzten Pferdetröge wurden in Schlafstellen verwandelt. Andere Leute, welche in den Räumen zu tun hatten, fanden allemal schon die vollendete Tatsache vor.

Ja, es wurde sogar ein Versuch gemacht, eine hinausgesetzte Familie in den Elyseepalast, das Amtsheim des Präsidenten von Frankreich, zu bringen; doch scheiterte das Unternehmen an der Wachsamkeit der Soldaten, welche stets den Palast umgeben.

Aber dies alles erregte die allgemeinste Aufmerksamkeit auf ein großes und dringendes Bedürfniß, — und das war es, was der streitbare Cochon wollte! Er wurde bei seiner Tätigkeit viele Male verhaftet; aber das machte ihm nichts aus.

Polizeipräfekt Lepine raffte sich dazu auf, eine Anzahl Plätze zur Unterbringung hinausgesetzter Familien zur Verfügung zu stellen, — aber diese waren bald überfüllt, und der Kampf dauerte fort! Die immer erregtere öffentliche Meinung zwang endlich die Stadtverwaltung, Stellung zu nehmen. Es wurde ein Gesetz angenommen, durch welches die Stadt befugt wird, 200 Millionen Franken zu borgen, um den Armen Heime zu niedrigen Mieten zu liefern. Auch in die Nationalgesetzgebung verpflanzte sich der Kampf.

Cochon sagt, seine Kampagne sei noch nicht zu Ende, und der Mieterbund setzt seine Tätigkeit rastlos fort.

* * *

Aus Tanger, Marokko, wird gemeldet:

Die Lage zu Tetuan, im spanischen Gebiet von Marokko, gestaltet sich von Tag zu Tag ernster. Die Lebensmittelvorräte sind knapp, und unter den spanischen Soldaten, die starke Mutlosigkeit zeigen, sind neue Schwierigkeiten entstanden. Einige junge Soldaten warfen ihre Patronen weg und zogen sich unter dem Vorwand, ihre Patronen erneuern zu müssen, aus der Front zurück. Drei Soldaten, die der Fahnenflucht auf dem Schlachtfelde überführt wurden, sind standrechtlich erschossen worden.

* * *

Japan macht neuerdings wichtige Schritte vorwärts in der Fliegerei. Eine ganze Anzahl junger Militäroffiziere hat eine Reihe erfolgreicher Flüge in die inneren Provinzen gemacht und sich als Sachverständige ersten Ranges gezeigt. Bei Tokio hat das Aviationskorps einen großen freien Platz, wo Kapitän Tokugawa den Flugstudenten Unterricht erteilt. Die benutzten Maschinen sind japanisches Fabrikat, ergänzt durch eine Anzahl französische.

Ferner haben auch die Aviatiker der japanischen Flotte große Fortschritte gemacht und von ihrer Station zu Jokasuke aus Ueberraschungsbesuche in Jokohama und Tokio unternommen; auf einem der Flüge legte Leutnant Jamada 130 Meilen in 2 Stunden und 10 Minuten zurück. Nächstdem wollen die Flottenflieger ihre Kunst auch vor dem Mikado dartun, welcher sich an dem Strandvergnügungsplatz Hajajma von seiner kürzlichen Krankheit erholt.

Ueberdies hat Japan bereits auch eine Anzahl erfolgreicher Privatluftfahrer.

* * *

Die Frauenrechtskampagne in Japan nimmt von Tag zu Tag breiteren Raum in den öffentlichen Erörterungen ein, und ihre Führerinnen treten ziemlich radikal auf, obwohl sie hinsichtlich der Taktik nicht so weit gehen, wie die britischen „Suffragetten", vielmehr sich aller Gewalttätigkeiten enthalten. Diese Bewegung hat auch bereits eine Gegenbewegung hervorgerufen, betrieben von hervorragenden Männern, darunter die Beamten des Erziehungsdepartements. Aber das hat den Eifer der Frauenrechtlerinnen nur noch mehr angefacht. Durch Vorträge und Drucksachen wirken sie unablässig. Manches von ihrer Literatur ist von der Regierungszensur verpönt worden.

Diese ganze Bewegung ist hier noch in ihrer Kindheit; und wie weit sie sich entwickeln wird, ist noch nicht abzusehen.

* * *

Japan hat wieder einen energischen Feldzug gegen 20,000 Wilde der, besonders durch ihren Kampfer berühmten Insel Formosa eröffnet, welche sich seit 1895 (als Formosa an Japan abgetreten wurde) noch immer weigern, die japanische Herrschaft anzuerkennen, und immer wieder blutige Rebellionen unternehmen.

Ursprünglich waren diese Rebellen (auch „Kopfjäger" genannt, weil sie zu allen ihren Zeremonien Menschenköpfe mitbringen) mit Kind und Kegel etwa 150,000 stark. Aber nach einer Reihe Feldzüge und Friedensanerbietungen der Japaner sind nur noch etwa 20,000 Unversöhnliche im Felde, sämmtlich vom Tarucostamm. Sie mögen aber dem japanischen Unterjochungsheere, das 3000 Mann umfaßt (bestehend aus eingeborenen Truppen und der Polizeimacht der Insel) noch viel zu schaffen machen. Japan hofft indeß zuversichtlich, aus allen diesen Wilden, welche nach Schluß des jetzigen Feldzugs noch übrig sein werden, friedliche Farmer zu machen.

Kommt nicht voran!

Beschlußsperre in der Balkanfriedenskonferenz.

Bukarest, Rumänien, 3. Aug. Die Friedenskonferenz von Vertretern der Balkanstaaten und Griechenlands hatte gestern Abend völlige Beschlußsperre, und es sah ganz danach aus, als ob die Unterhandlungen sich sehr in die Länge ziehen würden!

Man hat sich bis jetzt nur darauf geeinigt, den Waffenstillstand, der bekanntlich auf fünf Tage abgeschlossen war, noch um fünf Tage zu verlängern. Aber die Verhandlungen mögen drei Wochen und vielleicht noch länger sich hinziehen.

Indeß glaubt man, daß die Großmächte einen Druck ausüben werden, um die Geschichte zu beschleunigen.

Kastros Vormarsch.

Karakas, Venezuela, 2. Aug. Expräsident Kastro überraschte die Beamten in Coro vollständig und nahm sie zum Teil gefangen, zum Teil ließ er sie umbringen. Er hat einen Aufruf erlassen, in dem er Gomez einen Verräter nennt und das Volk auffordert, sich ihm anzuschließen. Ein starkes Regierungsheer zieht Kastro entgegen, um ihn schon in der ersten Schlacht zu vernichten.

Lokalbericht.

Hilfreiche Hand.

Oberbaukommissär leistet sie den Untersuchern der Stadtverwaltung.

Eine hohe Kostenrechnung.

Gesundheitsamt stellt sie in Bezug auf die ansteckenden Krankheiten auf. — Wirksame Vorbeugemaßnahmen befürwortet. — Ferienkolonie in Oak Forest.

Vorsteher McGann von der Abteilung für öffentliche Arbeiten hat sich, als erster von den städtischen Verwaltungsbeamten, gestern an Ald. Richert gewandt mit dem Ersuchen, dieser, als Vorsitzender der kürzlich ernannten Sonderkommission, möge veranlassen, daß die Betriebsmethoden des Straßenamtes untersucht werden. Zur Bestreitung der Kosten, welche die Untersuchung verursachen mag, sagt Herr McGann, könne er der Kommission aus seinem Dispositionsfonds $1900 zur Verfügung stellen. Weiter schlägt Herr McGann vor, daß die zuständigen Stadtratsausschüsse es sich zur Aufgabe machen sollten, die verschiedenen Abteilungen der Stadtverwaltung gründlich zu untersuchen und so mit deren Arbeitsmethoden vertraut zu werden. Der Ausschuß für die Wasserwerke z. B. könnte und sollte sich um das Wasseramt kümmern, der Ausschuß für Brücken, Werften und Häfen um die Abteilung für Geniewesen, usw.

Weiteres Strandbad wird geschaffen.

Auf Veranlassung des Mayors hat Oberbaukommissär McGann angeordnet, daß am Seeufer, zwischen Ohio und Indiana Straße, unverzüglich Einrichtungen für ein Strandbad getroffen werden. Die Kommission für Spielplätze und kleine Parks wird die Aufsicht über das Bad führen. In der Nachbarschaft dieses Badestrands soll bekanntlich der neue Außenhafen angelegt werden. Herr McGann hat Auftrag erteilt, daß schon in dieser Woche dort versuchsweise Pfähle eingerammt werden sollen, um festzustellen, mit welchen Bodenverhältnissen man bei dem Werftbau zu rechnen haben wird.

Ferienkolonie in Oak Forest.

Bei der Armenanstalt Lake Forest ist die von der Countyverwaltung unterhaltene Ferienkolonie für arme Kinder und deren Mütter in vollem Betrieb. Unter einem Abkommen, das mit der Rock Island Bahn getroffen worden ist, wird diese morgen mittels Sonderzuges einen weiteren Schub von etwa 700 „Kolonisten" nach Oak Forest befördern. Die jetzt dort befindliche Gesellschaft soll heute Abend abgeholt werden. Mit jeder neuen Woche tritt ein Wechsel in der Besetzung der Zeltkolonie ein.

Laboratorium ist fertig.

Koroner Hoffman gibt bekannt, daß das für seine Amtsabteilung eingerichtete analytische Laboratorium jetzt vollständig fertig zum Betrieb ist. In Todesfällen, wo der Verdacht eines Giftmordes vorliegt, werden die nötigen Untersuchungen jetzt nicht mehr gegen hohe Bezahlung außeramtlichen Sachverständigen übertragen zu werden brauchen, sondern in diesem Laboratorium von dem Amtschemiker, Dr. Wm. D. McNally, vorgenommen werden können.

Das Entführungssystem.

Der städtische Korporationsanwalt Sexton hat seinen Assistenten Leon Hornstein beauftragt, die nötigen gerichtlichen Schritte einzuleiten, um den Straßenbahngesellschaften die Entführung der Opfer von Verkehrsunfällen zu verleiden. Gegen die Straßenbahngesellschaften selbst sollen auf Grund solcher Entführungen Strafanträge gestellt werden, ebenso gegen die Verwalter von Hospitälern, die Opfer von Unfällen aufnehmen, ohne jedesmal sofort über die Einzelheiten an die Polizei zu berichten.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hat in der vorigen Woche, unter der Einwirkung der großen Hitze, die Zahl der Todesfälle wieder bedeutend zugenommen. Im Vergleich zur Vorwoche belief die Zunahme sich auf 150, im Vergleich zu der entsprechenden Woche des Vorjahres auf 124. Direkt am Hitzschlag sind nur 2 Personen gestorben. Die nachstehende vergleichende Tabelle enthält über die Verteilung der Todesfälle auf einzelne Ursachen und auf die verschiedenen Altersklassen nähere Angaben:

	2. Aug. 1913	26. Juli 1913	3. Aug. 1912
Gesammtzahl der Todesfälle	709	559	585
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	15.8	12.4	13.3
Typhus	2	1	1
Masern	1	2	1
Scharlachfieber	6	12	7
Keuchhusten	4	1	7
Diphtherie	10	7	9
Tetanus	1	0	3
Tuberkulose	75	62	56
Lungenentzündung	38	26	35
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren	163	92	124
Geburtsfehler und Unfälle	46	42	29
Hitzschlag	0	1	0
Pellagra	0	1	0
Nach dem Alter—			
Unter 1 Jahr	217	126	159
1 bis 5 Jahre	55	54	67
5 bis 10 Jahre	16	12	20
10 bis 20 Jahre	32	20	31
20 bis 30 Jahre	52	43	44
30 bis 40 Jahre	68	55	59
40 bis 50 Jahre	65	73	47
50 bis 60 Jahre	66	59	59
60 bis 70 Jahre	67	66	54
70 bis 80 Jahre	52	33	32
Ueber 80 Jahre	19	18	13

In Dollars und Cents.

In seinem dieswöchigen Bulletin gibt das Gesundheitsamt eine ziffernmäßige Aufstellung der Kosten, welche seiner Berechnung nach der Stadt, bezw. ihrer Bürgerschaft, im Verlauf der ersten Hälfte dieses Jahres aus den Scharlach-, Diphtherie- und Masernfällen erwachsen sind. Sie belaufen sich auf $10,326,742 und entfallen zum größeren Teil auf Klassen der Bevölkerung, welche solche Lasten am wenigsten zu tragen vermögen. Das Gesundheitsamt vertritt den Standpunkt, daß die drei genannten Krankheiten zu denen gehören, die sich verhüten lassen und die zum größten Teile auch verhütet werden würden, sofern man dem Gesundheitsamte für diesen Zweck ausreichende Mittel zur Verfügung stellte. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, klagt die Behörde, stelle die Stadt ihr jährlich zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten nur etwa so viel zur Verfügung, wie der Geldverlust betrage, den die Bürgerschaft allein durch die drei genannten Krankheiten im Verlauf von drei Tagen erleide.

In voriger Woche sind 454 neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten gemeldet worden, darunter 134 Tuberkulosefälle, 95 Diphtherie-, 86 Scharlach- und 37 Masernfälle.

Wird sorgfältig geprüft.

Als der Finanzausschuß des Stadtrats neulich nach Mitteln und Wegen suchte zur Lösung der Abfallfrage, fand sich vor ihm der namhafte Chemiker Dr. J. M. Hirsch ein. Dieser machte sich anheischig, die Küchenabfälle auf chemischem Wege und mit verhältnißmäßig geringen Kosten in Schmiere und Glyzerin umzusetzen, d. h. in Stoffe von beträchtlichem Gebrauchswert. Auf Weisung des Mayors sind jetzt der Gesundheitskommissär, Dr. Geo. B. Young, und der stellvertretende Stadtingenieur Henry A. Allen dabei, das von Dr. Hirsch empfohlene Verfahren zu prüfen. Erweist es sich als zweckmäßig, so mag es von der Stadt benutzt werden.

Riesenbau.

Die Farmerkonventionshalle in Urbana soll die größte ihrer Art der Welt werden.

Nach den Aeußerungen des Präsidenten Dr. E. J. James von der Staatsuniversität in Urbana, welcher gestern Nachmittag in Chicago weilte, soll die Farmerkonventionshalle, welche auf den Gründen der Universität in Urbana errichtet werden soll, die größte ihrer Art in der Welt werden. Sie wird über $400,000 kosten und soll solche Dimensionen aufweisen, daß das hiesige Koliseum oder der Madison Square Garten in New York bequem darin Platz finden könnten und noch genügend Raum übrig wäre, daß eine Flugmaschine zwischen deren Dach und dem Dache des geplanten Gebäudes von dessen einem Ende nach dem andern fliegen könnte. Die Halle soll 10,000 Sitzplätze haben, wozu noch weitere 5000 auf den Gallerien kommen würden. Sie soll für landwirtschaftliche Ausstellungen benutzt werden, zugleich aber auch Raum für wissenschaftliche Studien, wie sie die Versuchsstation der Universität betreibt, bieten. Weiter wird sie als Exerzierplatz für das 1500 Mann starke Kadettenregiment der Universität dienen, ebenso als Annex zu der eigentlichen Turnhalle, und wird Platz für eine Rennbahn von 400 Yards Länge, sowie für Fuß- und Baseballspiele aufweisen.

Feuer in leerem Gebäude.

Im Kehrichthaufen entstanden. — Große Stallung in Gefahr.

In Abfallhaufen im Keller des leerstehenden dreistöckigen alten Backsteingebäudes hinter der öffentlichen Schule 1501 Süd State Str. entstand gestern gegen Abend Feuer, welches eine Zeitlang die benachbarte Stallung des Boston Store, 1503 bis 1509 Süd State Str., bedrohte, so daß die dort untergebrachtenn 65 Pferde auf die Straße geführt wurden. Das Feuer richtete $1500 Schaden an. Auf den Straßenbahnlinien in der Nähe wurde eine kurze Verkehrsstörung verursacht. Mehrere Feuerwehrleute gerieten in Gefahr, als in dem brennenden Gebäude eine Treppe einzustürzen drohte.

Ausschlag auf Armen juckte und brannte

Besonders während der Nacht. Manchmal ganz schlaflos. Cuticura Seife und Salbe heilten

400 South Hermitage Ave., Chicago, Jll.— „Ich bekam auf der Innenseite meiner Arme einen Ausschlag. Es war ein kleiner Ausschlag oder Pimples, und juckte und brannte, besonders nachts, so sehr, daß ich sehr bald recht wund wurde. Ich mußte das feinste baumwollene Unterzeug tragen, kein bischen Wolle, weil das geringste die Stellen reizte und schlimmer machte. Der Ausschlag juckte und stach manchmal so sehr, daß ich garnicht schlafen konnte.

„Ich hatte dies Leiden und gebrauchte Heilmittel etwa ein Jahr lang, aber die Mittel halfen nur für den Augenblick. Dann fing ich an, Cuticura Seife und Salbe zu gebrauchen, und das half mir sofort. Ich gebrauchte recht viel Schaum von der Cuticura Seife und wusch mich jeden Abend und Morgen, trocknete mich mit einem guten weichen Handtuch und legte dann Cuticura Salbe auf. In drei Monaten war ich wieder ein gesunder Mann." (Gez.) H. W. Foley, 5. Nov. 1912.

Mittel gegen Kopfgrind.

Um trockenes, dünnes und ausfallendes Haar zu verhüten, Jucken und Entzündung zu stillen, und das Wachsen und die Schönheit des Haares zu fördern, ist häufiges Kopfwaschen mit Cuticura Seife und gelegentliches Auflegen von Cuticura Salbe eine höchst wirksame und billige Behandlung. Ein Stück und eine Schachtel sind oft genügend. Cuticura Seife (25c) und Cuticura Salbe (50c) sind überall in Apotheken und sonstwo zu haben. Reichliche Probe von jedem postfrei mit 32seitigem Hautbuch. Schreibe Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es vorzüglich für die Haut finden.

Reorganisationspläne.

Sie beschäftigen einflußreiche republikanische Parteiführer.

Umgestaltung der Organisation.

Wird durch Aenderung des Vorwahlengesetzes in der letzten Tagung der Legislatur nötig gemacht. — Bezirksklubs sollen wieder zu Ehren kommen.

Pläne für die Umgestaltung der Parteiorganisation, nötig gemacht durch die Aenderung des Vorwahlengesetzes in der letzten Tagung der Legislatur, werden gegenwärtig in Kreisen der republikanischen Parteiführer besprochen. Diese Aenderung des Vorwahlengesetzes, die von schwerwiegenden Folgen für die Gestaltung der Parteiorganisationen sein wird, bezieht sich auf die Erwählung der Vertreter der einzelnen Wards in der Parteileitung. Nach den bisherigen Bestimmungen wurden diese Wardvertreter von den Bezirksführern, die in der Vorwahl direkt von den Parteiwählern erkoren wurden, ausgewählt. Die Mehrheit der Bezirksführer der Ward erwählte den Wardvertreter in der Parteileitung. Die Legislatur änderte in ihrer letzten Tagung diese Bestimmung dahin, daß die Wardvertreter direkt in der Vorwahl von den Parteiwählern erwählt werden sollen, während die Bestimmung für direkte Erwählung der Bezirksführer gestrichen wurde. Bisher bildeten die mehr als 1300 erwählten Bezirksführer die Parteileitung, die ihre Machtbefugnisse an einen aus, von ihnen erwählten, Wardvertretern bestehenden Ausschuß übertrugen, der die eigentliche Parteileitung bildete. Die Machthaber der Parteiorganisationen hatten seiner Zeit, ehe das Gesetz für direkte Vorwahlen in Kraft trat, wohl erkannt, daß eine Parteileitung von mehr als 1300 Mitgliedern zu ungefüg sein würde, und beschlossen, daß die kleinere, aus Wardvertretern bestehende Körperschaft geschaffen werden und die Zügel in der Hand behalten sollte. Sie hatten dazu die Parteiverfassungen abgeändert, um sie den neuen Verhältnissen anzupassen. Dieser Beschluß — und das war für sie jedenfalls die Hauptsache — und seine Durchführung ermöglichten ihnen außerdem, die Zügel in der Hand zu behalten.

Republikaner ergreifen Initiative.

Die Aenderung dieser Bestimmungen in der letzten Tagung der Legislatur macht eine nochmalige Aenderung der Parteiorganisationen nötig und zugleich eine Aenderung der Parteiverfassungen. Wie nach dem Inkrafttreten des Vorwahlengesetzes scheinen auch jetzt die republikanischen Parteiführer die Initiative ergreifen zu wollen. In demokratischen Kreisen ist man anscheinend auf die Bedeutung der Aenderung der Vorwahlengesetze noch nicht aufmerksam geworden, denn nichts ist von Aenderungen zu hören. Die republikanischen Parteiführer, wenigstens die vom Anhang des früheren Gouverneurs C. S. Deneen, aber beschäftigen sich schon eingehend mit Plänen für eine Umgestaltung der Parteiorganisation. Man hegt dabei die allerdings nicht eingestandene Hoffnung, durch die Reorganisirung einen großen Teil der Elemente wieder an sich zu ziehen, die der Partei den Rücken gekehrt haben.

Bezirksklubs bilden Kern.

Diese Parteiführer sind der Ansicht, daß unter den neuen, durch die Aenderung des Vorwahlengesetzes bedingten Verhältnissen der Bezirksklub, der früher den Kern der Wardorganisation und damit der Countyorganisation gebildet hat, wieder seine alte Bedeutung erlangen wird, die er seit Erwählung der Bezirksführer durch die Parteiwähler einigermaßen verloren hatte. Sie beabsichtigen, nach den gegenwärtigen Plänen wenigstens, ihm wieder zu dieser Bedeutung zu verhelfen. Obwohl ihre Pläne feste Form noch nicht angenommen haben, ist doch als sicher anzunehmen, daß die Mehrzahl dieser Führer, sicherlich die einflußreichen, befürwortet, den von den Parteiwählern in der Vorwahl erwählten Wardführern es zu überlassen, die Leiter dieser Bezirksklubs zu ernennen und ihnen dann den Ausbau des Klubs und die Heranziehung der ihnen geistesverwandten Parteimitglieder im Bezirk zu überlassen. Dieser Plan hat den einen Vorzug vor dem bisherigen Verfahren, daß alle Bezirksverbände und ihre Führer dem Wardvertreter unbedingt Gefolgschaft leisten werden. Unter den bisherigen Verhältnissen war es möglich, daß ein Wardvertreter, der von den Bezirksführern mit knapper Mehrheit erwählt worden war, den Rest der Bezirksführer gegen sich hatte. Das neue Verfahren ermöglicht die Bildung von Bezirksverbänden, die er unbedingt kontroliren kann. Der innere Zwiespalt in einer Wardorganisation, der sich bisher fühlbar gemacht hat, wird dadurch beseitigt und eine kompaktere, harmonisch arbeitende Wardvereinigung geschaffen. Die Pläne sind, wie gesagt, noch im Werden; aber die Tatsache, daß einflußreiche Machthaber in der Parteiorganisation sie befürworten, verheißt, daß sie jedenfalls in dieser oder doch einer sehr ähnlichen Form durchgeführt werden, sobald nach den heißen Sommermonaten das Interesse am politischen Leben und Treiben wieder rege werden wird.

Frauen stimmen in Maywood.

In einer Sonderwahl beschloß gestern die Wählerschaft von Maywood, das südlich von der Gemeinde liegende und von der 1. Ave., 17. Ave., 12. Straße und Harrison Str. begrenzte Gebiet dem Ort einzuverleiben. Es war bisher unter dem Namen Oklahoma bekannt. Der Beschluß bedeutet, daß Maywood in Zukunft dieses Gebiet mit Wasserleitung, Kanalisirung und elektrischer Beleuchtung versorgen wird. Für die Einverleibung wurden 526, dagegen 67 Stimmen abgegeben.

Die Wahl bot den Frauen des Ortes die erste Gelegenheit, von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen, das die Legislatur ihnen in ihrer letzten Tagung gewährt hat. 235 von 593 Wählern, die sich an der Sonderwahl beteiligten, waren Frauen. Bis auf elf stimmten alle für die Angliederung. Die Auszeichnung, die erste Frau des Ortes zu sein, die stimmte, fiel Frl. Florence Helen Oliver, 30 N. 7. Ave., zu, die sich eine Stunde vor Oeffnung des Wahllokals in ihrem Bezirk, d. h. um fünf Uhr Morgens, einfand. Unter den Stimmgeberinnen befand sich auch Frl. Kitty Smith, die Gründerin des nach ihr benannten Heims für gebrechliche Kinder. Sie ist armlos und markirte ihren Stimmzettel, indem sie den Bleistift mit den Zähnen hielt.

Im fünften Bezirk hatten die Wahlbeamten zu Ehren der weiblichen Stimmgeberinnen im Wahllokal einen großen Blumenstrauß aufgestellt, was sie aber nicht hinderte, wie sonst auch aus Pfeifen und Zigarren mächtige Rauchwolken in die Luft zu blasen.

Patentanwalt antwortet Prof. DePuy.

In einer längeren Erklärung, in der er die Einwände von Professor C. E. DePuy, Sachverständigen des Legislaturausschusses, der die Stimmaschinen untersucht, als theoretisch bezeichnet, antwortete Frank Keiper, Patentanwalt der Empire Voting Machine Co., gestern auf die Ausstellungen an der Maschine, welche die Wahlbehörde angekauft hat. Der Anwalt, der fünf Jahre lang im Patentamt der Bundesregierung beschäftigt gewesen ist, geht im Einzelnen auf die Ausstellungen Professor DePuys ein und hebt hervor, daß keiner der Tadler bis jetzt auf den größten Vorteil der Maschinen hingewiesen habe. Dieser bestehe darin, daß Wahlschwindeleien nach Schluß der Abstimmung beim Zählen der abgegebenen Stimmen unmöglich seien.

Was die von Professor DePuy vorgeführte Manipulation der Maschinen mit Hilfe leicht herzustellender Klemmen, Drahtschlingen oder Winkel oder Gummibänder anlange, so sei darauf schon im Jahre 1907 in Chicago aufmerksam gemacht worden. Seitdem seien Maschinen vielfach in Chicago benutzt worden, aber man habe noch nie gehört, daß diese Hilfsmittel bei Wahlen benutzt worden seien. Auch aus Städten wie Milwaukee, Indianapolis, Omaha u. s. w., die Stimmaschinen seit Jahren benutzt hätten, habe man nie etwas von derartigen Manipulationen gehört.

Eingehend beschäftigt sich der Anwalt mit den Manipulationen, die Professor DePuy am Freitag vorgenommen hat, als die Mitglieder des Ausschusses die Maschine zum Abstimmen benutzten und zu ihrem Erstaunen feststellten, daß die von ihnen abgegebenen Stimmen nicht in der gehörigen Weise für die Kandidaten gezählt worden waren, für die sie sie abgegeben hatten. Er erklärt, daß selbst die oberflächlichste Besichtigung der Maschinen vor der Benutzung ergeben würde, daß sie in der vorgeführten Weise manipulirt worden seien. Außerdem könne ein derartiger Schwindel nur mit Hilfe des Kustos der Maschinen durchgeführt werden, und auch dann nicht in großem Maßstabe. Die zwei oder drei größten Parteien hätten in den Maschinen zusammen ungefähr 200,000 Zählapparate mit 600,000 Rädern, deren jedes besonders „gedoktert" werden müßte, wenn der Schwindel erfolgreich sein sollte. Das würde eine Riesenarbeit sein, vor der die Schwindler zurückschrecken würden. Die Vorarbeiten könnten, selbst wenn man methodisch und mit allen Hilfsmitteln arbeite, nicht in der kurzen Zeit ausgeführt werden, die zur Verfügung stehe, um die Maschinen für eine Wahl in Stand zu setzen.

Nach einer technischen Erörterung der anderen Einwände Professor De Puys gegen die Empire Maschine erklärt der Anwalt der Empire Voting Machine Co., daß die Maschine den Anforderungen des staatlichen Stimmaschinengesetzes entspreche, wie die Untersuchungen der staatlichen Stimmaschinenkommission, die Deneen als Gouverneur ernannt habe, ergeben hätten. Es werde zugegeben, daß die Maschine geändert werden könne, so daß sie den gesetzlichen Anforderungen nicht entspreche, aber diese Aenderungen könnten nicht vom Wähler beim Abstimmen vorgenommen werden, sondern müßten von dem Kustos vorgenommen werden, der eidlich gelobt habe, sie zu verhindern, und dem die Parteivertreter auf die Finger sehen könnten. Das Gesetz enthalte keine Bestimmung, die eine Maschine für ungesetzlich erkläre, weil sie vom Kustos manipulirt werden könne. Enthielte das Gesetz eine derartige Bestimmung, so würde es zum toten Buchstaben werden, denn es lasse sich keine Maschine herstellen, die nicht auseinander genommen und geändert werden könne. Die derart abgeänderte Maschine sei nicht die Maschine, die gutgeheißen und angekauft worden sei. Das Gesetz verwerfe eine Maschine nicht, weil sie „gedoktert" werden könne, ziehe vielmehr in Betracht, daß das geschehen könne, und sehe schwere Strafen dafür vor.

Verpöntes Würfelspiel.

Weil sie auf einem Billard hinter dem Zigarrenladen von M. Welch, Nr. 4007 West Lake Str., gewürfelt hatten, wurden gestern Nachmittag vier Männer verhaftet, auch J. Welch, Geschäftsführer des Ladens. Welch wurde des Haltens einer Spielhölle angeklagt, die Spieler, Besucher einer solchen zu sein.

$75,000 wert Muster-Möbel und Teppiche

werden in unserm großen

August-Räumungs-Verkauf

Ein Viertel bis zur Hälfte

unter den regulären Preisen verschleudert.

Dieses bedeutet für jeden Kunden, der bei uns jetzt einkauft, eine

Ersparniß bis zu $50.00 an jedem Hundert Dollar Einkauf

Da der Haupterfolg eines jeden Geschäftes davon abhängt, immer ein absolut frisches Waarenlager zu haben, räumen wir jedes Jahr im August alle Waaren, ohne Unterschied des Preises, und geben damit unseren Kunden eine Gelegenheit, gute Möbel zu Spottpreisen zu erwerben. Kommen Sie zu uns u. überzeugen Sie sich von der Wahrheit unserer Angaben, und ein jeder Kunde wird sofort einsehen, daß es wirklich echte Bargains sind, die wir feilbieten.

Kombinat. Bücherschrank — 35.00 wert, für.. 18.50

Auszieh-Tische; wert 45.00—offerirt für.. 25.00

Türkische Schaukelstühle — jetzt für nur.. 12.50

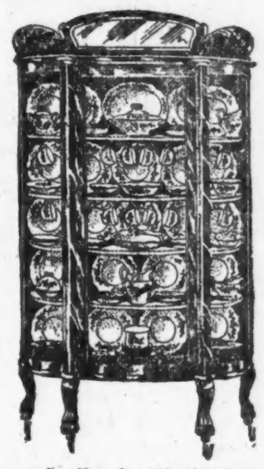
Schreib-Tisch— in diesem Verkauf zu.... 4.50

Dresser, in diesem Verkauf offerirt für... 9.75

Kommoden in diesem Verkauf offerirt für.... 4.50

Schaukelstühle— aufwärts von 1.48

Kinderwagen — offerirt zu 2.75



Eine große Partie Glasschränke gehen ein Drittel bis zur Hälfte unter den regulären Preisen.

Glasschränke wie Abbildung, aus dem besten viertelgesägten Eichenholz, feine Politur, wert 18.50 — für.................. 9.75

Glasschränke, wert $30, für.. 17.50

Glasschränke, wert $50, für.. 25.00

Eichenholz Side Board — wie Abbildung — wert $25.00— für.................. 12.50

Gepolsterte Arm-Schaukelstühle, 8.50

Prinzeß Dressers — wert 18.00; für nur 9.75

Buffets — wert 22.00, für 14.50

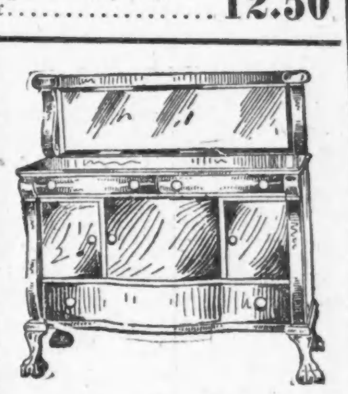
Hallen- u. Stiegen Teppich — die Yard für 25c

Hochfeine Ausziehtische, 6 und 8 Fuß zum Ausziehen.

Ausziehtische, wert 15.00; für.................. 8.50

Ausziehtische, wert 25.00, für.............. 12.50

Ausziehtische, wert 35.00, für 22.50



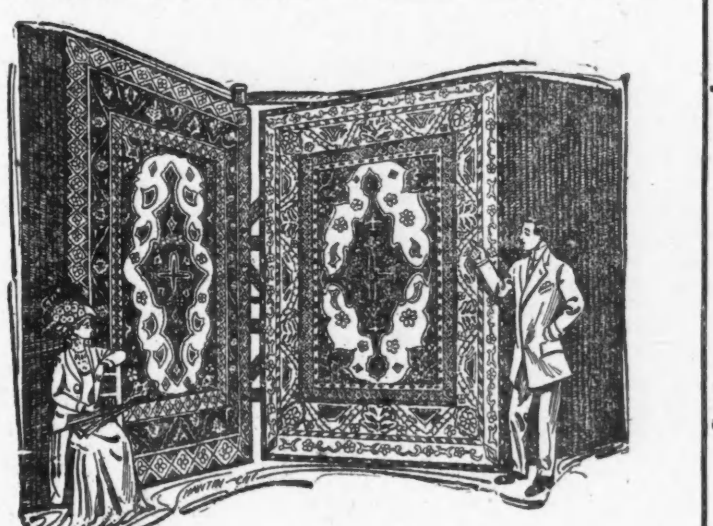
Buffets, aus viertelgesägtem Eichenholz, beste Arbeit und Politur, wert 20.00; für.................. 9.75

Küchen-Kabinets —offerirt zu 7.50

Kleiderschränke— offerirt zu 8.75

WeidenSchaukelstühle, offerirt zu 5.00

Holz-Bettstellen, für 4.50



1000 Teppiche (Rugs), in allen Größen und Farben, werden zu Spottpreisen geräumt.

Zimmergröße Rugs 5.75
Brussel Rugs, wert 17.00, für.......... 9.75
Axminster Rugs, wert 36.00, für.......... 15.00
Französische Wilton Rugs, wert 55.00, für 29.50

Eisschränke; — jetzt für 4.98

Filz Matratzen; jetzt für 5.98

Echte Leder-Couch, wert 27.50 18.50

Morris-Stühle— wert 12.50.. 5.75

3 Stücke Parlor-Ausstattung und Lesezimmer-Tisch — vollständig — in diesem Verkauf offerirt — zu $25.00

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.

Freie Ablieferung per Automobil 50 Meilen im Umkreis.

Waaren für außerhalb Chicago werden blos für Baar verkauft.

North Ave. Furniture Co.

A. BOTSCHEN, Eigentümer.

723-725-727 North Avenue, nahe Halsted Strasse.

Größtes und vollständigstes Möbel-Lager der Nordseite

Orden vom Stern des Ostens.

Konvention der Supremeloge findet hier Ende September statt.

Die alle drei Jahre stattfindende Konvention der Supremeloge des Ordens vom Stern des Ostens — des Frauenzweiges des Freimaurerordens —wird heuer in Chicago in den Tagen vom 23.—25. September abgehalten werden. Einzelheiten in den Vorbereitungen wurden gestern Nachmittag bei einer Zusammenkunft der Ex-Großpatrone und der Ex-Großmatronen besprochen, welche im Hotel La Salle abgehalten wurde. Nach Schätzung des Großpatrons Samuel Melvin Fitch werden 1450 Delegaten erwartet, welche alle Kapitel des Ordens in den Vereinigten Staaten und in Kanada vertreten. Der Ort der Konvention wird der Medinah Tempel sein; die Hauptquartiere für die einzelnen Abordnungen werden von dem hiesigen Festausschusse bestimmt werden. Auf dem Programm stehen ein Festessen, Kraftwagenfahrten und Dampferfahrten auf dem See. Vorsitzerin des Vergnügungsausschusses ist die Großmatrone Frau Cassie Gregory Orr.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Unabhängigkeitsfest der Schweizer.

Landmannsschaftliche Vereine halten Pikniks ab. — Verein Deutscher Veteranen von Chicago. — Piknik des Arion.

Die Vereinigten Schweizer-Vereine halten ihre Unabhängigkeitsfeier, verbunden mit Ausflug und Piknik, am heutigen Sonntag im Palos Park, Ill. (Scharfschützen-Park) ab. Nebst Preiskegeln, Preisschießen, wobei der erste Preis $10 beträgt, werden eine Menge Volks- und Kinderspiele veranstaltet, wofür viele schöne Preise verteilt werden. Daß man einen angenehmen Tag bei den Schweizern in dem schönen Park verleben wird, braucht kaum erwähnt zu werden, insbesondere, da nur Getränke erster Güte ausgeschenkt werden. Auch werden die Sänger und Turner die Feier verschönern helfen. Ein vorzügliches Orchester wird zum Tanze aufspielen. Ein Spezialzug der Wabashbahn verläßt Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str.) um 10 Uhr Vormittags, und verläßt den Park 7:30 Abends. Die Nachzügler können den regelmäßigen Zug um ½2 Uhr benutzen. Die Züge halten an folgenden Zwischenstationen: 47. Str. und Stewart Ave., 63. Str. und Wallace, 75. Str. und Halsted Str., 75. Str. und Center Str., 75. Str. und Western Ave. Die Rundfahrtkarten, welche zum Eintritt im Park berechtigen, kosten 60c für Erwachsene und 30c für Kinder von 6 bis 14 Jahren.

Ihr erstes gemeinschaftliches Piknik begehen heute die Sektionen 4 und 10 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, und zwar in Schulzes Garten, an der Western Avenue und der 54. Straße gelegen. Das Fest nimmt um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang, und es ist keine Frage, daß es dabei ungemein gemütlich zugehen wird. Dafür sorgt ein aus erfahrenen Mitgliedern bestehender Ausschuß, der eien gute Tanzmusik beschafft hat, und der es auch an einem guten Bissen und einem kräftigen Trunk nicht mangeln lassen wird. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Heute findet das Basket Piknik des „Senefelder Liederkranz“ in Karthäusers Grove, an Ridge Ave., statt. Für Unterhaltungen jeder Art sowie gute Getränke hat ein erprobtes Komite Sorge getragen. Eintritt $1 für Familie, wofür Getränke frei verabreicht werden. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.

Sein 33. Jahresfest, bestehend aus einem großen Piknik, begeht am heutigen Sonntag der Deutsche Fleischergesellen Unterstützungsverein im Calumet Grove in Blue Island. Freilich ist es ein wenig weit hinaus zu dem Park, aber da alle fünf Minuten von der Ecke der Halsted und 63. Straße Straßenbahnwagen direkt hinausfahren, so kann die Entfernung gar nicht in Betracht kommen, um so weniger auch, weil sich der sachverständige und erprobte Ausschuß die erdenklichste Mühe gegeben hat, für Vergnügungen aller Art, als da sind Preiskegeln, Wettlaufen, Bootfahrten sowie Erfrischungen zu sorgen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Schon von 10 Uhr Vormittags an piknikt am heutigen Sonntag die Deutsche Gilde Hoffnung Nr. 7 in Höllerichs Grove, an der 12. Straße und 77. Avenue gelegen. Straßenbahnwagen der 12. Straße-Linie fahren direkt bis vor den Park. Ein rühriger Ausschuß, welcher die Vorbereitungen in die Hand genommen hat, versichert, daß er in jeder Hinsicht für das leibliche Wohl von Mitgliedern und Gästen gesorgt hat, und daß auch allerhand Unterhaltungen, besonders auch eine gute Tanzmusik, vorgesehen worden sind. Der Eintrittspreis beläuft sich auf nur 25 Cents die Person.

Am heutigen Sonntage veranstalten der Schleswig-Holsteiner Sängerbund und der Schlesw.-Holsteiner Geg. Untrst.-Verein gemeinschaftlich ein großes Piknik in Hoerdts Garten, Ecke Western und Belmont Ave. Das Komite ist tätig an der Arbeit, um dieses Fest zu einem großen Erfolg zu machen. Gute Musik, Preiskegeln und andere Belustigungen werden den Besuchern auf dem schattigen Piknikplatz einen fröhlichen Tag und Abend verschaffen. Tickets im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 50 Cts.

Ein großes Piknik halten die Vereine Gegenseitiger Unterstützungsverein Bavaria, Deutscher Verein Alpenrose, Augusta Frauenverein und deutscher Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am heutigen Sonntag im Ashlandgarten an Ashland Ave. und Addison Straße gemeinschaftlich ab. Ein umfangreiches Vergnügungsprogramm ist von dem rührigen Festausschuß aufgestellt worden, Kegeln um hohe Geldpreise. Tanz und allerlei andere Belustigungen gehören dazu. Jung und Alt werden einen schönen Tag verleben und sich des Lebens einmal recht von Herzen freuen können. Ein zahlreicher Besuch ist mit Sicherheit zu erwarten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein Piknik aller Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins, verbunden mit Preiskegeln, Tanz, Volksbelustigungen und Kinderspielen mit Verteilung wertvoller Preise wird am heutigen Sonntag in Brands Park von 1 Uhr Nachmittags an abgehalten. Das Komite hat auch diesmal weder Kosten, Mühe noch Zeit gespart und Anstalten getroffen, um allen Teilnehmern einen angenehmen Tag zu bereiten. Wer die Tendenzen des Vereins kennt, wird nicht versäumen, das Fest zu besuchen. Der Verein wurde am 13. Mai 1871 gegründet und zahlt eine wöchentliche Krankenunterstützung von $10 für die Dauer von 26 Wochen, $5 die Woche für weitere 14 Wochen. Der Verein zählt 3500 Mitglieder und zahlt $500 Sterbegeld.

Einen Ausflug nach Evergreen Park an der Grand Trunk Bahn veranstaltet der Badische Unterstützungsverein am heutigen Sonntag Draußen wird gepiknikt und Kurzweil getrieben werden; für einen vergnügten Tag sagen die Herren Karl Stolz, Präsident; Wilhelm Götzinger, David Dreifuß, Max Young, August Ludwig, Richard Ripp und Philipp Englert gut, welche Alles aufs Beste vorbereitet haben. Abgefahren wird um 10 und um 11:45 Uhr, und die Züge halten an 47. Straße und Steward Avenue, 49. und Halsted Str., und 49. Str. und Ashland Ave. Musik, Tanz, Gesang, Spiele und Preiskegeln erwartet die Teilnehmer für 50 Cts. für Fahrt und Eintritt.

Ein großes Volks- und Sommernachtsfest veranstalten am heutigen Sonntag der Kurhessische Unterstützungsverein und der Hessenverein von Chicago im Exzelsior Park von 2 Uhr Nachmittags an. Der Eintritt kostet 25c. Selbstverständlich sind auch diesmal seitens der Hessen große Vorkehrungen zur Unterhaltung der Besucher getroffen worden. Unter anderem wird ein Preiskegeln für Herren und Damen stattfinden, bei welchem wertvolle Preise zur Verteilung gelangen. Für die Kinder sind ebenfalls Preisspiele arrangirt und jedes im Park anwesende Kind wird ein Geschenk erhalten. Liebhaber eines Tröpfchens edlen Rebensaftes werden das Gewünschte auf dem Festplatze finden, denn es wurde vom Verein ein Faß feinsten 1911er Rheinweins eigens importirt und kommt am 3. August zum Ausschank.

Am heutigen Sonntag wird der Verein Deutscher Veteranen von Chicago, dessen Mitgliederschaft sich ausschließlich aus ehemaligen Angehörigen des deutschen Heeres und der Marine zusammensetzt, die einen der deutschen Einigkeitskriege mitgemacht haben, eine Frühjahrsfestlichkeit mit Preiskegeln und anderweitigen Vergnügungen im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., abhalten. Drei Preise sind für das Kegeln ausgesetzt. Der erste Preis besteht aus $5 in Gold; für Damen sind zwei Preise ausgesetzt. Ein aus sehr erfahrenen Mitgliedern bestehendes Komite wird für gute Bewirtung und Unterhaltung Sorge tragen, vor allem auch für flotte Tanzmusik, so daß das Ganze eine echt deutsche gemütliche Feier zu werden verspricht. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c; das Piknik wird unter allen Umstnäden abgehalten, da bei ungünstigem Wetter ein großer Saal zur Verfügung steht.

In der Utah Bräu Inn im Standard Grove, an der Clark Str. nahe der Lawrence Avenue gelegen, hält am heutigen Sonntag der Arion Männerchor ein Piknik ab. Allerhand Wettspiele finden statt, für welche nette Preise ausgesetzt sind, eine Kinderpolonaise wird sich durch den Park bewegen, und alle anwesenden Kinder werden mit kleinen Geschenken bedacht werden. Den Hauptpunkt des Festes aber soll ein großes Preiskegeln bilden, bei welchem die glücklichen Sieger sich Geldpreise in Höhe von sieben, fünf und drei Dollars erringen können. Natürlich gibt es auch Tanz, und der treffliche Stoff, von welchem der Erfrischungsplatz seinen Namen hat, wird aus unversiegbarer Quelle fließen. Ein eifriger Ausschuß sorgt dafür, daß Alles glatt vom Stapel läuft. — Der Verein, welcher seine Proben Donnerstags Abends in Knuths Halle an Lincoln Ave. und Robey Str. abhält, gedenkt im nächsten Frühjahr eine gemeinschaftliche Reise nach Deutschland zu unternehmen, an welcher sich auch Nichtmitglieder beteiligen können, und über welche alle Beamten und Mitglieder des Arion gern Auskunft erteilen.

Der Deutsch-Amerikaner Damenverein hält am kommenden Dienstag in Olsens Grove, Ecke Milwaukee und 42. Avenue, ein Basketpiknik, verbunden mit Tanz und anderen Belustigungen, ab. Ein bewährtes Komite unter Leitung der Präsidentin Elise Cramer ist an der Arbeit, um den Besuchern gemütliche Stunden zu bereiten. Auch für die Kinder ist durch einige Ueberraschungen gesorgt. Freunde, die sich ein paar Stunden amüsiren wollen, sind herzlich willkomen. Der Eintritt kostet 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Im Exzelsior Park wird am kommenden Mittwoch vom Germania Frauenverein ein großes Piknik und Preiskegeln abgehalten. Der Festausschuß des altbewährten, seit 23 Jahren bestehenden Vereins arbeitet unter der Leitung der Präsidentin wacker und sorgt für schöne Kegelpreise und Spiele und Belustigungen für Jung und Alt. Daß auch das leibliche Wohl der Festgäste aufmerksam berücksichtigt werden wird, versteht sich. Die Teilnehmer sehen frohen Stunden entgegen. Der Anfang ist auf elf Uhr Vormittags, der Eintrittspreis auf 15c festgesetzt.

Seit fünfundzwanzig Jahren schon besteht der Teutonia Frauenverein, und stets hat er sich die größte Mühe gegeben, bei allen seinen Vereinsfestlichkeiten seine Mitglieder und Gäste auf das Beste zu bewirten. Diesmal hat er sich in dieser Hinsicht besonders angestrengt, und diejenigen, welche ihn bei seinem nächsten Piknik am kommenden Donnerstag im Exzelsior Park am Irving Park Boulevard und Elston Ave. besuchen, werden es sicherlich nicht bereuen, den kleinen Eintrittspreis von 15 Cents entrichtet zu haben. Besondere Sorgfalt hat der rührige Ausschuß auf die Auswahl der schönen Preise verwendet, welche man sich beim Preiskegeln und sonstigen Wettspielen erringen kann, sowie auf die Beschaffung von etwas wirklich Gutem für Küche und Keller.

Ein großes Piknik und Preiskegeln veranstaltet der Roosevelt-Frauenverein am kommenden Freitag von Mittags an im Exzelsior Park bei 15 Cents Eintritt. Der Besuch wird jedenfalls sehr zahlreich werden, denn die vielen Freunde der Mitglieder fühlen sich bei den Festen des Vereins immer sehr behaglich. Auch diesmal wird vom Festausschuß nichts versäumt, was zur Erhöhung der Festfreude dienen kann.

Am kommenden Freitag veranstaltet der Deutsche Wittwenverein eine Bootfahrt nach Michigan City. Der Fahrpreis für die Rundfahrt beträgt nur 75 Cents; Kinder von 6 Jahren an 40 Cents. Für allerhand Vergnügungen ist Sorge getragen. Die Abfahrt erfolgt um halb zehn Uhr Vormittags.

Im Namen des Chicago Schützenvereins laden dessen Präsident, Richter George Kersten, und der Sekretär Max Blumenthal die Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Familien auf den komenden Samstag und Sonntag nach dem Schützenpark in Palos Park zu dem großen heurigen Schützenfeste ein. An jedem der beiden genannten Tage gehen im Laufe des Vormittags bezw. gleich nach Mittag drei Züge von dem Bahnhofe an der Dearborn Straße nach dem Park ab, nämlich Samstag um 6 und dreiviertel zehn Uhr Morgens und ein viertel nach ein Uhr Nachmittags, und am Sonntag um 7 und 9 Uhr Morgens und gleichfalls um ein viertel nach ein Uhr Nachmittags. Am Sonntag Nachmittag findet die Preisverteilung statt, an welche sich dann ein flottes Tanzkränzchen schließt.

In Friedels Grove an der 40. und der Fullerton Avenue hält am kommenden Sonntag der Elsaß-Lothringer Unterstützungsverein sein zwanzigstes Piknik ab. Hier braucht man nicht zu befürchten, daß der launische Wettergott dem Vorbereitungsausschuß einen unliebsamen Strich durch die Rechnung machen könnte Denn sollte er es sich in den Kopf setzen, auf einmal einen tüchtigen Regenguß über dem lustigen Völkchen zu entladen, so schadet das schließlich auch nicht allzu viel. Denn in dem Park gibt es Hallen und wohlgedeckte Veranden zur Genüge, selbst einer stattlichen Menschenmenge Schutz vor dem äußerlichen Naßwerden zu gewähren; das innerliche wird ja bei jedem Wetter freiwillig unternommen; dafür hat schon das Komite gesorgt. Eintritt 25 Cents.

Der North West Frauenverein hält sein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, am kommenden Sonntag in Scheiner's Garten, 5215 N. 40. Avenue, ab. Das Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern das Beste zu bieten, um ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. An der Kegelbahn kommen wertvolle Preise zur Verteilung, auch sind in anderer Beziehung für Erwachsene und namentlich für Kinder die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden, um bei Allen, Groß und Klein, die richtige Stimmung hervorzurufen. Selbstverständlich wird auch für den inneren Menschen das Beste an Speisen und Getränken vorhanden sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr, der Eintritt kostet 25c; Kinder frei.

Einen Merkstein in der Geschichte der Saxonia wird das große sächsische Preisvogelschießen und Sommernachtsfest am kommenden Sonntag in Hördts Garten an Belmont und Western Ave. bilden. Wie auf der Dresdener Vogelwiese wird mit Armbrüsten auf den Vogel auf der Stange geschossen werden, und herrliche Preise winken den geschickten Bogenschützen. Vogel und Armbrüste hat man zu diesem Zweck besonders aus Deutschland kommen lassen. Für die Damen wird ein großes Vogelstechen vorbereitet, Stern und Stechvogel nebst schönen Preisen werden zur Stelle sein. Auch der Kinder hat der Festausschuß gedacht, ihnen wird man mit Preisspielen eine Freude machen, und auch die übrigen Besucher, Jung und Alt, werden in Bezug auf Unterhaltung nicht zu kurz kommen. Natürlich wird getanzt werden, und zur Stärkung wird es zum kühlen Trunk saftige Thüringer Bratwürste geben. Es wird ein großartiges und typisch sächsisches Fest werden mit starker Beteiligung. U. a. wird der Milwaukeer Sachsenverein 200 Mann stark mit Sonderzug herüberkommen. Das Fest fängt um 2 Uhr Nachmittags an, der Eintritt kostet 25c.

Im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., hält der Oldenburger Frauenverein am kommenden Sonntag sein Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, ab. Für allerlei Spiele, Wettlaufen für Groß und Klein und andere Belustigungen ist bestens gesorgt, natürlich wird auch für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen Sorge getragen werden. Daß den Mitgliedern und Freunden des Vereins, welche diese Festlichkeit besuchen, wieder genußreiche Stunden in Aussicht stehen, dafür bürgt das Komite, welches aus folgenden Damen besteht: Johanne Bierfischer, Präsidentin; Helene Gramberg, Hedwig Dammeyer, Emma Hesse, Elise Schoknecht, Bertha Boldt und Auguste Westphal. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Auf den kommenden Sonntag hat der Deutsche Verein der Westseite sein Piknik angesetzt, und er hat sich für dieses Fest den Luisenhain, den zum Altenheim in Forest Park gehörigen bekannten Vergnügungspark, ausgewählt. Das Piknik soll um ein Uhr Nachmittags beginnen, und der Eintrittspreis für die Besucher ist auf nur 25 Cents die Person angesetzt. Der Park ist bekanntlich an der Madison Straße, nahe den Geleisen der Wiskonsin Zentralbahn, gelegen. Der Vorkehrungsausschuß hat in reichstem Maße für die Belustigung von Jung und Alt, selbstverständlich auch für gute Musik, gesorgt.

Auf den kommenden Sonntag hat der Schuhplattlerverein D'Wildschützen ein Waldfest in Bayers Grove, an Irving Park Boulevard und California Ave. gelegen, angesetzt. Die dabei geplanten Volksbelustigungen werden in erster Linie einen bayrischen Nationalkarakter tragen; vor allen Dingen wird des Gebirgstanzes, welcher dem Verein seinen Namen gegeben hat, eifrig gepflegt werden, doch wird auch an sonstigen Unterhaltungen, wie Preiskegeln usw., kein Mangel sein. Bier und andere Erfrischungen gibt es selbstverständlich auch. Der Eintritt kostet 25 Cents.
uSSfürwB=gustechv=Grovme

Der Nordwest Pfälzer Damen-Verein hält am Sonntag, dem 17. August, im Eureka Park, IrvingPark Boulevard und Bernard Str., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Ein bewährtes Komite unter der Leitung der Präsidentin Anna Scharr ist schon lange an der Arbeit, um den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten. Selbst für die Kleinen sind die Damen bedacht und haben einige Ueberraschungen für sie in Aussicht. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden. Jeder, der sich nach Herzenslust amüsiren will, ist herzlich eingeladen. Anfang 2 Uhr. Eintritt 25c die Person.

Ein großes Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, wird die Bella Dona-Loge Nr. 700 der Ritter und Damen der Ehre am Sonntag, dem 17. August, abhalten, und zwar in Eberts Grove, Nr. 6608 Ridge Ave., in Rogers Park gelegen. Ein geschäftskundiger Festausschuß sorgt dafür, daß alle nötigen Vorbereitungen getroffen werden. Auf dem Programm stehen Preiskegeln und allerhand sonstige Belustigungen, natürlich wird auch fleißig getanzt werden, und an Erfrischungen aller Art wird es auch nicht fehlen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Hessen-Nassauer Damenverein wird am Montag, dem 11. August, eine „Trolley Party“ veranstalten, welche in Karthäusers Garten mit warmem Abendbrot und Tanz abschließen soll. Die Mitglieder und die Freunde, welche sich anschließen wollen, versammeln sich am genannten Tage, Abends 7 Uhr, in Counts Halle, an der Sedgwick und Blackhawk Straße, und von dort geht die Fahrt unter Musikbegleitung durch die Straßen der Nordseite hinaus nach dem Park, wo man sich bis 1 Uhr zu amüsiren gedenkt. Für die Mitglieder kostet das Vergnügen 50 Cents, wofür Fahrt und Essen geliefert wird; Nichtmitglieder haben für das Gleiche einen Dollar zu entrichten. Nähere Auskunft erteilt Marie Strich, Nr. 1409 Sedgwick Straße.

Der Goethe Frauenverein hält sein diesjähriges Piknik am Dienstag, dem 19. August, im Exzelsior Park, Ecke Elston und Irving Park Boulevard, ab. und von dem rührigen Ausschusse, bestehend aus den Damen Ida Schneidenbach, Präsidentin; S. Goeth. B. Schönfeld, Ch. Schlaufmann, L. Rauscher, B. Freitag, M. Markmann, L. Hermann und E. Eul, werden dafür weitgehende Vorbereitungen getroffen. Denn es gilt nicht nur, allerhand Wettspiele für Jung und Alt vorzubereiten, auch für ein großes Preiskegeln um wertvolle Gewinne muß alles Nötige beschafft werden, nicht zu vergessen, daß man auch für Speise und Trank zu sorgen hat. Aber man kann den Mitgliedern und den zahlreich erwarteten Gästen wenigstens mit gutem Gewissen einen vergnügten Tag — es wird nämlich schon um 1 Uhr Mittags angefangen — versprochen. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10c, an der Kasse 15 Cents.

Am Donnerstag, dem 21. August, wird der wohlbekannte Damenverein Edelweiß im Exzelsior Park, an der Elston und Irving Park Ave. gelegen, ein großes Piknik abhalten. Dieses soll schon um die Mittagstunde seinen Anfang nehmen, und die Einlaßkarten kosten nur 15 Cents für jede Person. Mit ihm wird ein großartiges Preiskegeln, für welches wertvolle Gewinne ausgesetzt sind, verbunden sein. Für das Fest, bei welchem natürlich auch für die besten Genüsse für Gaumen und Kehle ausreichend Sorge getragen ist, treffen die Vorkehrungen die Ausschußdamen Wilhelmine Ott, Friederike Schnett, Emma Frankenhausen, Marie Luetzow und Magdalene Fricke.

Am Sonntag, dem 31. August, hält der Bremer Wohltätigkeitsverein sein 13. Piknik ab, und zwar in Fibnns Garten, an der Ecke der Lincoln und Winona Avenue gelegen, somit mit der Bowmanville Straßenbahnlinie bequem zu erreichen. Ein rühriger Ausschuß unter Leitung des Präsidenten Karl Brethauer ist schon lange daran, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, in erster Linie auch für gute feste und flüssige Erfrischungen zu sorgen. Auch werden sich alle die lustigen Bremer bemühen, ihren Gästen bei Tanz, Preiskegeln und anderen Belustigungen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Die diesjährige Schobermesse wird von der Sektion 8 des Luxemburger Bruderbundes von Amerika am Sonntag, dem 31. August, und am Montag, dem 1. September, in Karthäusers und Evert's Gärten, Nr. 6656—6668 Ridge Boulevard, abgehalten. Wie üblich ist mit dieser Festlichkeit, welche immer den Karakter eines Erntefestes trägt, auch eine Ackerbau-, Gartenbau- u. Blumenausitellung verbunden, deren Besuch allein sich schon lohnt. Natürlich fehlt es auch an sonstigen Sehenswürdigkeiten nicht, und ein guter Tropfen von der Mosel oder ein Trunk schäumenden Bieres ist auf der Messe zu jeder Stunde zu bekommen. Die Vorbereitungen liegen in bewährten Händen.

Mandel Brothers' Subway

Zur Ergänzung von Mandel Brothers' Augustverkäufen in den Haupt-Abteilungen, leilen die Subway-Läden den neuen Monat würdig ein mit Werten von entschieden außergewöhnlichem Charakter.

36-zöllige Ratine Suitings zu 48c

— gute Schattirungen: Salmon, Helio, lohfarbig, Hellblau und Copenhagen, Eponge Seide Ratine, in hellohfarbig, Raspberry, Hellgrau, Salmon, New Blue, Copenhagen oder Schwarz; 36zöll.; zu 98c die Yard.

27zölliges gewebtes gestreiftes Ratine — eine Kombination von Ratine und Crepe; weißer Untergrund mit schwarzen Streifen; echtfarbig; 25c.

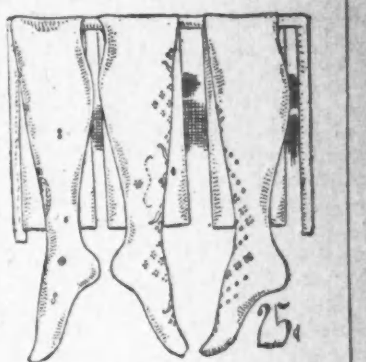
81x90zöllige gebleichte Bettlaken zu 52c

— nahtlos, und voll gebleicht; ein gutes „Round Thread“-Gewebe, das sehr dauerhaft ist. Früher 65c. Subwayladen

45x36zöll. Kissenbezüge, aus Resten von gutem Muslin gemacht — eine Tatsache,, wodurch wir sie zu einem Bargain erhielten; zu 8½c.

Strümpfe für Damen zur Hälfte, 25c

— 5500 Paar, einschließend „Boot“-Seidestrümpfe, mit „High Spliced“-Fersen und doppelten Sohlen; handbestickte Strümpfe, „Lace Boot“-Strümpfe, weiße Seide-Lisle Strümpfe, schwarze Lisle- und Seide-Lisle Strümpfe. Subwayladen



Seidene Männerstrümpfe, 25c

— neue Accordion gerippte Seide-Strümpfe, mit doppelten Sohlen und „High Spliced“-Fersen; „Ausschuß“ der 50c Sorte; nur etwas fehlerhaft.

Venetian seidene Leibchen zu nur 1.18

— eine beschränkte Anzahl, die wir uns von einem wohlbekannten Fabrikanten zu 50% unter dem reg. Preis sicherten. Band und Crochet Top-Moden, schlichte Fronts; in Weiß, Rosa od. Sky; Preis ist sehr niedrig.

Feine Lisle Union Suits, 48c

— eine Räumung mehrerer Partien, die früher zu 65c und 75c markirt waren. Es sind Damen Suits von besonders feiner Qualität, und in Umbrella- sowohl wie in enganschließenden Knie-Moden. Subwayladen

Union Suits für Kinder, von vorzüglicher Qualität, in Sommer-Waare, herabgesetzt um die Hälfte des früheren Preises, um eine sofortige Räumung zu ermöglichen; 25c.

Neue Crepe Blouses, 1.50

— Allover Dotted Crepe-Blusen, in hoher Hals- und langer Aermel-Mode, mit Yoke; besetzt mit Scalloped-Stickerei und Perlmutterknöpfen; wie abgebildet. Subwayladen

Marie Antoinette Voile Blusen, 1.50

— mit Yoke und Vestee von Stickerei und Tucked Voile, besetzt mit Perlmutterknöpfen; wie Bild.

Türkische Badehandtücher, 16c

August-Verkauf von besonders großen, voll gebleichten guten schweren türkischen Badehandtüchern, vorzüglich absorbirend. Der genannte Preis bedeutet eine Ersparniß von 25 Proz. Subwayladen

Gesäumte Huck-Handtücher, Größe 19x40; ein schweres Doppelzwirn-Gewebe; vorzügliche Handtücher für täglichen Gebrauch; spez. zu 11c.

Hohlgesäumte leinene Huck-Handtücher sind Spezialitäten für August zu 18c

Diese vorzüglichen Handtücher sind 20x39 groß; fein gewebt und mit weichem „Finish.“ Sind versehen mit Damast-„Borders“ in „Roman Key“-Entwurf, und sind zu einer Preisherabsetzung von 33⅓% markirt.

Schädelbruch.

Der dreizehnjährige Viktor Caputo auf den Tod verletzt.

Beim Ueberschreiten der 22. Straße nahe der Hochbahn wurde der dreizehnjährige Viktor Caputo, dessen Eltern Nr. 2242 S. Wabash Ave. wohnen, von einem Kraftwagen niedergeworfen.

Die Insassen des Gefährtes, J. O. Schmidt, Nr. 3636 Grand Blvd., Arthur F. Swanson, 3613 Indiana Ave., und zwei Damen, deren Namen nicht bekannt wurden, brachten ihr Fuhrwerk sofort zum Stehen und nahmen den verletzten Knaben nach dem Peoples Hospital, wo sich herausstellte, daß der Junge einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen, denen er vielleicht erliegen wird, davongetragen hatte.

Dann wurden Schmidt und seine Begleiter nach der Polizeiwache an der Cottage Grove Avenue gebracht, wo Schmidt verbleiben muß, bis sich herausgestellt hat, wie schlimm die Verletzungen sind. Schmidt und seine Begleiter erklärten, daß der Unfall unvermeidlich gewesen sei.

Es knallte.

Der 18 Jahre alte Neger Roger Rhodes, 3618 Forest Ave., wurde gestern Abend von seinem Rassegenossen Evan Vorhees durch drei Schüsse verwundet. Rhodes soll ein Paar Schuhe getragen haben, die Vorhees als sein Eigentum beanspruchte. Der Täter hat sich geflüchtet.

Von Krämpfen befallen.

Der 22 Jahre alte George Arndt, 215 Union Park Court, wurde gestern Abend beim Schwimmen im See am Fuße der Randolph Str. von Krämpfen befallen und ertrank. Seine Leiche konnte geborgen werden..

Anscheinend toll.

Ein anscheinend toller Hund biß gestern Abend die 4 Jahre alte Bessie Knight, 3634 W. Taylor Str., und den Nr. 3558 W. 12. Str. wohnhaften Frank Schubert und konnte erst nach längerer Hetzjagd von einem Polizisten erschossen werden.

— O, diese Kinder! — Onkel (der zum Abendessen geladen ist): „Wie der Hund mir wieder die Zähne zeigt! Was mag er nur gegen mich haben?“ — Karlchen: „Er ist böse auf Dich, Onkel, weil für ihn niemals etwas übrig bleibt, wenn Du bei uns ißt.“

— Unerwartete Wirkung. — Sparsame Hausfrau: Ich habe meinem Manne zu seinem Geburtstage vom ersparten Wirtschaftsgelde eine goldene Uhr gekauft. — Freundin: Und wie hat er sich dafür revanchirt? — Hausfrau: Das Wirtschaftsgeld hat er — herabgesetzt!

Verhaftet.

Mary Ludwig erhebt Anklagen gegen ihren Liebhaber, einen Arzt und eine Hebamme.

Auf die Anklage hin, eine gesetzwidrige Operation an der 22 Jahre alten Mary Ludwig veranlaßt, bezw. vollzogen zu haben, wurden gestern George Ivanhoff, welcher gleich dem Mädchen im Hause Nr. 57 West Erie Straße wohnt, der Arzt Dr. Martin Schupman, angeblich ein städtischer Gesundheitsinspektor und Nr. 1765 Sheffield Avenue wohnhaft, und die Hebamme Frau Auguste Scheiber, welche Nr. 1729 N. Halsted Straße wohnt, verhaftet. Der Arzt stellt seine Beteiligung an der Angelegenheit in Abrede. Er und die Scheiber wurden gegen je $4000 Bürgschaft freigelassen, müssen sich aber am Montag vor Stadtrichter Fisher einfinden.

Zwischen Wagen gequetscht.

Bert S. Eddy von Rogers Park beim Ankurbeln eines Kraftwagens verunglückt.

Tötlich verletzt wurde gestern Abend an der Midway Plaisance und Stony Island Ave. der bei Freunden in Rogers Park wohnende 36 Jahre alte Bert S. Eddy, als er einen von E. E. Arrison, 6337 Winthrop Ave., gelenkten Kraftwagen ankurbelte, der Wagen sich in Bewegung setzte und ihn gegen einen Straßenbahnwagen der Jackson Parklinie quetschte. Zwei Frauen, welche Arrison und Eddy auf der Spazierfahrt begleitet hatten, verschwanden gleich nach dem Vorfall. Der Verunglückte starb bald nach seiner Einlieferung in ein Hospital.

Hinter den Fernsprechnickle her.

Der Grundeigentumsmakler Wm. Helmert überraschte gestern Nachmittag in seiner Geschäftsstelle, 3008 W. Harrison Str., den 41 Jahre alten Farbigen Bishop Anderson, 2958 S. Wabash Ave., nachdem dieser angeblich gerade mit einem Hammer die Geldkasse unter dem Fernsprecher zerschlagen und den Inhalt, $1.50, eingesteckt hatte, verfolgte und packte den Flüchtling, mußte ihn aber freigeben, nachdem der Kerl ihn wiederholt mit einem Rasirmesser geschnitten hatte. Doch wurde der angebliche Gauner kurz darauf von zwei Westparkpolizisten eingefangen.

Knabe überfahren.

Der dreizehnjährige Fred Rias, welcher mit seinen Eltern im Hause Nr. 1426 N. Park Ave. wohnt, wurde gestern Abend von einem dem Fred J. Prach, Nr. 1460 N. Park Ave. gehörigen und von H. Boster, Nr. 1852 Hudson Ave., gelenkten Kraftwagen überfahren und trug schmerzhafte Quetschungen an Leib und Gesicht davon. Er wurde nach dem Augustana Hospital gebracht.

Schwer verletzt.

Beim Fensterwaschen stürzte gestern James Conof, 27 Jahre alt und im Hause Nr. 725 S. Western Avenue wohnhaft, aus dem zweiten Stockwerk des Stevens Gebäudes, Nr. 15 N. State Straße, und trug schwere innere Verletzungen davon. Er wurde in das Iroquois Memorial Hospital gebracht.

Scharfe Kritik.

Von Frl. McCleery an der Lungenheilanstalt in Dunning geübt.

Frl. Ada Belle McCleery, früher Verwalterin der Ferienkolonie Camp Goodwill bei Evanston, ist vom Präsidenten des Countyrats zur Geschäftsführerin der Lungenheilanstalt in Dunning ernannt worden. Diese Anstalt steht auch jetzt noch unter der Verwaltung von Cook County. Man hat anscheinend von vornherein nicht die Absicht gehabt, daraus eine wirkliche Lungenheilanstalt zu machen, sondern nur ein Asyl für mittellose Schwindsüchtige, die sich im letzten Stadium der Krankheit befinden und keinen Platz haben, um zu sterben. In diesem Sinne ist die Anstalt auch weitergeführt worden. Frl. McCleery hatte sich die Sache offenbar ganz anders vorgestellt. Sie erstattet jetzt in einem Brief an Präsident McCormick einen scharf gehaltenen Bericht über diese Anstalt. Die sogenannte Lungenheilanstalt, sagt sie, sei kein Krankenhaus, sondern nur eine Herberge, und zwar eine recht schäbige Herberge. Die Verpflegung der Insassen sei eine höchst mangelhafte, von Reinlichkeit sei keine Rede, von ärztlicher Behandlung der Kranken und Fürsorge für sie ebenso wenig. Nicht einmal Krankenpflegerinnen habe die Anstalt. Es würden zwar solche auf der Lohnliste der „Lungenheilanstalt“ geführt, aber die betreffenden Personen täten nicht in Dunning Dienst, sondern in Oak Forest.

Herr McCormick wird diesen Bericht dem Countyrat vorlegen und darauf dringen, daß etwas geschehe, um den gerügten Uebelständen abzuhelfen.

Schwer verbrannt.

Kaffeeurne in einer Speisewirtschaft explodirt aus unbekannter Ursache.

John Tatooles, 25 Jahre alt, der Besitzer der Speisewirtschaft im Hause Nr. 371 O. 26. Straße, und der Kellner Gregorius Dryopulos, in demselben Lokale angestellt, wurden schwer verbrannt, als aus unbekannten Ursachen eine Kaffeeurne explodirte. Beide wurden nach dem Mercy Hospital gebracht, wo festgestellt wurde, daß Tatooles am Körper und im Gesicht so schlimm verbrannt ist, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Dryopulos wurde am Rumpf verbrüht.

Kind aus dem Fenster gestürzt.

Die vierjährige Bessie Rimann fiel gestern Nachmittag mit dem Fliegenfenster aus der elterlichen Wohnung im dritten Stockwerk des Hauses 2243 Potomac Ave. auf den Hof. Ihr Geschrei lockte die Eltern herbei. Die Kleine hat einen schweren Schädelbruch und andere lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Personalnachrichten.

— In der evangelischen St. Peterskirche wurden gestern Abend durch Pastor Gotthilf Lambrecht in Gegenwart ihrer Verwandten und nächsten Bekannten Frl. Louise Zuncker, Tochter des Ehepaares P. M. Zuncker, 2312 Kedzie Boulevard, und Peter H. Smith, 1217 N. Hoyne Ave., getraut. Nach der Feier fand ein Festmahl im Hotel LaSalle statt. Das junge Paar unternimmt eine Hochzeitsreise nach dem Westen und wird sich später im Hause 2323 Kedzie Boulevard heimisch machen.

Irving Park Bungalows

— 5 und 6 Zimmer —

Große Lotten — Schöne Lage.

$4000 $4300 $4500

Leichte Termine; $500 Baar, Rest auf monatliche Zahlungen.

Auch verschiedene Bargains in 7-, 8- und 9-Zimmer Häusern; $4100 bis zu $8,000; alle auf großen Lotten.

KOESTER & ZANDER
143 N. DEARBORN ST.
S. E. COR RANDOLPH ST.
CHICAGO.

Nichtschuldig.

Die angeblichen Mörder des Fuhrmannes Bernard Cannon freigesprochen.

Von den Geschworenen im Saale des Richters Brentano wurden gestern Abend Edward Dougherty, Fred F. Davey und J. W. Kinsella von der Anklage, den Fuhrmann Bernard Cannon ermordet zu haben, freigesprochen.

Kaum war der Wahrspruch verkündet worden, als sich ein gewaltiger Tumult im Saale erhob. Er begann damit, daß Frau Anna Cannon, des Ermordeten Wittwe, die 17jährige Schwester Margarethe des Angeklagten Kinsella tätlich angriff.

Das Mädchen war auf ihren Bruder zugeeilt, um ihn zu umarmen, als Frau Cannon mit dem Rufe: „Küsse nur den Mörder!“ auf sie losstürzte. Die Freunde des Toten wollten sich gleichfalls in den Streit einmischen, wurden aber von Sheriffsgehilfen daran verhindert. Frau Cannon aber schlug dem Mädchen mehrere Male ins Gesicht.

„Mörder!“ rief sie, „Mörder meines Mannes, und zu denken, daß sie freikommen sollen! Ich werde einen davon schon einmal selbst umbringen! Das heißt Gesetz! Ein Mann wird mit kaltem Blut hingemordet, und die Schuldigen läßt man dann laufen!“ Die Frau wurde schließlich in gänzlich hysterischem Zustande aus dem Saale geführt.

Motorradler verunglückt.

Der 20jährige Frank Linden, 1622 Allport Ave., prallte bei dem Versuch, um einen von Benjamin Schwepke, 5313 Süd Morgan Straße, gelenkten Kraftlastwagen an der West 18. Str. und Center Ave. herumzufahren, gegen eines der Hinterräder und wurde von seinem Motorfahrrad herabgeschleudert. Er kam mit schmerzhaften Brauschen davon. Schwepke brachte ihn heim.

* Im Laden der Frau K. Davison, 1247 Nord Irving Ave., wurde gestern Abend die 1236 Nord Irving Ave. wohnende Frl. Ellen Glick von einem Hunde in die rechte Hand gebissen. Ein Arzt brannte die Wunde aus, und die Polizei nahm den Hund zur Beobachtung mit.

UMI

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Böhmen.

Kaiser Franz Joseph hat in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh die Selbstverwaltung Böhmens aufgehoben. Damit haben die vor einigen Wochen gefaßten Beschlüsse des Ministerrats für die Einsetzung einer staatlichen Verwaltungskommission ihre Genehmigung gefunden. In dem Erlaß des Kaisers wird eingehend begründet, welche Umstände zu dieser Maßregel zwangen. Die autonome Verwaltung Böhmens hat in jeder Richtung vollkommene Unfähigkeit bewiesen. Eine gedeihliche Wirksamkeit der verfassungsmäßigen Organe ist ausgeschlossen. Der Landtag ist seit 1908 infolge andauernder Obstruktion nicht im Stande gewesen, irgend welche positive Arbeit zu tun. Er wird daher aufgelöst. Der Ministerpräsident wird Neuwahlen vornehmen lassen. Graf Schönborn wird einer landesfürstlichen Verwaltungskommission vorstehen, die aus fünf Tschechen und drei Deutschen bestehen soll. Der Landesausschuß hat zu existiren aufgehört und wird durch eine Regierungskommission ersetzt.—

Damit ist eingetreten, was schon seit Jahren wie ein drohendes Gespenst über den Geschicken des Böhmerlandes schwebte. Trotz aller Vermittlungsversuche und Versöhnungsbestrebungen hat der zermürbende Kampf zwischen Deutschen und Tschechen nie aufgehört. Er hat schließlich zu einem gewissen Ende geführt, zu einer dauernden Aufhebung der Selbständigkeit. Diese Rassenkämpfe zwischen Deutschen und Slawen sind keineswegs auf das alte Königreich Böhmen beschränkt. Sie toben in allen Teilen der Habsburgischen Monarchie. Ganz besonders kräftig sind sie aber immer in Böhmen zum Ausbruch gekommen. Einerseits weil sich die Tschechen in der—numerischen—Ueberzahl wußten und die Deutschen einen gewissen Rückhalt in der Nähe des Reichs zu haben glaubten, zweitens weil beiden Seiten genügende Geldmittel zur Verfügung standen, die es erlaubten, die Kämpfe mit zäher Heftigkeit zu führen. Die Deutschen sind dabei von jeher gezwungen gewesen, sich auf die Defensive zu beschränken, und es wurde ihnen nur durch schwere persönliche Opfer möglich, sich einigermaßen zu halten. Das fanatische Vordringen der Slawen, die von Behörden ihrer Rasse jeden Vorschub erhielten, ganz zu verhindern, waren sie außer Stande, Schritt für Schritt mußten sie mit blutendem Herzen zurückweichen. Und dieser hoffnungsarme Kampf muß gekämpft werden in dem Bewußtsein, daß die Deutschen im Lande eigentlich die staatserhaltenden Elemente sind. Sie zahlen die meisten Steuern und haben durchgängig die bessere Bildung. Das einstmals urdeutsche Land liegt in der eisernen Umarmung des zu jeder gesunden politischen Entwicklung unfähigen Slawenkums.—

Wie erbarmungslos hart und entmutigend der Kampf ist, zeigt sich vor allem deutlich in der Landeshauptstadt Prag, der einstigen Hochburg des Deutschtums. Dort ist das Deutschtum in ständigem, durch keine noch so opferfreudigen Mittel aufzuhaltendem Rückgang begriffen. Hervorragenden Anteil an diesen Kämpfen in der Landeshauptstadt nimmt die Studentenschaft der Universität, obwohl sie Winter für Winter, wenn die tschechische Landbevölkerung in die Stadt kommt, unter wüstesten Vergewaltigungen zu leiden hat. Als 1909 der Grundstein für die neue Universität gelegt werden sollte, führte die Haltung des tschechischen Mobs, der mehrmals ohne Erfolg von Dragonerattacken zerstreut wurde, dazu, daß das Standrecht verhängt wurde. Die geplante Feier mußte abgesagt werden. Auch in pekuniärer Hinsicht zeigen die deutschböhmischen Akademiker eine beispiellose Opferfreudigkeit. Die hauptsächliche finanzielle Arbeit allerdings vollbringen die verschiedenen Schutzbünde. Die Beiträge fließen zum großen Teil in den Streifen deutschen Sprachgebiets im Norden, wo der Rassenkampf am erbittertsten wütet. Obwohl dort die tschechische Bevölkerung in der Minderzahl ist, wagt sie es doch, Schulen ihrer Sprache mitten in deutsche Gebiete zu setzen, wobei sie immer die Unterstützung der tschechischen Behörden findet. Der Bau deutscher Schulen in deutschen Gebieten wird dagegen mit den niedrigsten und gemeinsten Mitteln bekämpft. Die Frechheit der Slawen geht so weit, die tschechische Sprache als Amtssprache zu verlangen, wo fast ausschließlich Deutsche wohnen. Die Gelder, die daher zur Aufrechterhaltung des Deutschtums nötig sind, gehen in die Hunderttausende. Vor Allem rührig ist der „Bund der Deutschen in Böhmen", der die Hauptarbeit verrichtet. Dauernde Unterstützung vermittelt der „allgemeine Deutsche Sprachverein", der „Deutsche Schulverein", der „Verein für das Deutschtum im Auslande", Verbände, die allerdings in Rücksicht auf ihr allgemeines Programm erst in zweiter Linie in Frage kommen. Nicht zu vergessen ist hierbei, daß auch der steirische Dichter Peter Rosegger, der am 31. Juli seinen 70. Geburtstag feierte, durch Begründung der sogenannten Rosegger-Stiftung tätig wurde. Diese Sammlung, die aus einzelnen „Bausteinen" von je 200 Kronen aufgebaut wird, bewegt sich bereits nahe vor der 3. Million. —

Merkwürdig und bedauerlich ist, daß sich im deutschen Reiche verhältnißmäßig wenig tätiges Interesse für die Sache der Deutschen in Böhmen zeigt. Selbst die Grenzländer nehmen keinen maßgebenden Anteil an der Arbeit. Nur einmal vor etwa vier Jahren erregte man sich über die Unverschämtheit der Slawen. Es kam zu geharnischten Resolutionen. Man beschloß einen totalen Boykott gegen das ja in deutschen Landen so überaus beliebte „echte Pilsener", ein Erzeugniß tschechischer Brauereien. Die Bewegung hielt in der Allgemeinheit eine gewisse Zeit lang an, „Tschechenbier" war verpönt. Aber allgemach konnte man doch den böhmischen Gerstensaft nicht mehr entbehren und kehrte, allerdings möglichst unauffällig, zu ihm zurück. Nur in den akademischen Kreisen blieb man auf längere Zeit in diesem Sinne enthaltsam. Gelegentliche Reisen deutsch-böhmischer Führer im Reiche brachten wohl momentane Beihilfe, aber zu einer durchgreifenden, begeisterten Teilnahme des deutschen Volkes an dem Kampf der Brüder innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle ist es eigentlich nie gekommen.

Um so mehr verwunderlich, als die Deutschen Böhmens eine rührend treue Anhänglichkeit an das deutsche Reich bewahren und zeigen. Ihnen ist der mächtige, blühende Nachbar gleichen Blutes in ihrer eigenen nationalen Zerrissenheit, ihrem blutteuren Kampfe um die Muttersprache das Ideal, vielen ein blinkender Hoffnungsstern, der allerdings noch schemenhaft aus verhüllter Zukunft leuchtet. Schon hie und da sind unverhohlen Stimmen laut geworden, die den Anschluß an das deutsche Reich als einzigen Ausweg, als einzige Rettung, letzte Hoffnung aussprachen. Schreiber dieses hat zum Beispiel nirgends die „Wacht am Rhein" mit mehr persönlicher Ergriffenheit gesungen, als in Prag. Auf dem Graben, der Hauptstraße Prags, drängte sich ein wüster tschechischer Mob, angefeuert durch tschechische Parlamentarier. Die Deutschen wurden im Deutschen Haus, ihrem Hauptquartier, belagert. Die—tschechische—Polizei war machtlos. Steine flogen gegen das Tor. Handgemenge am Eingang. In dem Johlen und Pfeifen der Menge erklang plötzlich, angestimmt von einem der in den Eingang gekeilten Deutschböhmen, die „Wacht am Rhein". Wie ein Sturmwind ergriffen die anderen das Lied, hoben sich gegenseitig auf die Schultern, und sangen mit feuriger Begeisterung, geboren aus zitterndem deutschen Herzen. Ihr Lied übertönte das Gebrüll des Mobs, der die slawische Internationale als Gegenstück anstimmte. Die Deutschen sehen im Reiche, dessen Sprache sie sprechen, das Heil, die Tschechen schielen nach französischer und russischer Huld. Darin zeigt sich so recht die innere Spaltung, das Auseinanderstreben, daraus entzünden sich immer neu die heißesten Kämpfe.

Daß dem Habsburger Reich bei dem Hinscheiden des jetzigen Kaisers sicher eingreifende Umwälzungen bevorständen, haben schon viele Zukunftspropheten angekündigt, und daß der Wechsel in der Regierung, in der Person des Regierenden nicht ohne schwere Störungen vor sich gehen wird, kann tatsächlich als gewiß angenommen werden. Aber ob sich dabei diese Träume der Deutschböhmen verwirklichen können, ist eine Frage, der man noch nicht näher getreten ist und auch nicht näher zu treten wagt. An und für sich ist es wohl nach dem Verhältniß der beiden Bruderreiche ausgeschlossen. Der Kampf zwischen den beiden Rassen wird also forttoben, auch wenn die Selbstverwaltung aufgehört hat zu bestehen. Es wird in dem neu zu wählenden Landtag zu genau denselben Sturmszenen kommen wie in dem alten. Dieselbe Obstruktion wird die Arbeit hemmen und erschweren. Zeigt sich doch jetzt schon, daß auch die neue Verwaltung nicht imstande ist, sich beiderseitiges Vertrauen zu erwerben. Die unter Vorsitz des Grafen Schönborn gebildete landesfürstliche Kommission hat den 5 tschechischen Mitgliedern fast alle Referate übertragen. Die drei Deutschen sind nahezu gänzlich einflußlos. Darob natürlich begreifliche Entrüstung unter den Deutschböhmen.

Die Gefahr, daß das Deutschtum trotz seinem heldenmütigen Kampfe doch schließlich der Uebermacht und den verwerflichen Kampfmethoden seiner Gegner erliegen wird, ist mehr als wahrscheinlich, so bedauerlich es andererseits ist. Ein Erfolg könnte nur dann vielleicht erwartet werden, wenn das Reich mit offener Sympathie und größerer pekuniärer Unterstützung an die Seite der Deutschböhmen träte. Und dafür sind noch keine Anzeichen vorhanden. —

Dar Gegenbeispiel.

(Paul Harms im „Berliner Tageblatt.")

Die gesammelten Schriften des verstorbenen Feldmarschalls Grafen Schlieffen beginnen mit einem glänzenden Aufsatz über den Feldherrn. „Zum Feldherrn wird man nicht ernannt, sondern geboren und vorausbestimmt", heißt es da zu Anfang. Und dann setzt eine knappe, geschichtliche Betrachtung ein, deren Frucht die Erkenntniß ist: die Fülle der Aufgaben, die der Feldherr eines großen Volkes heute zu leisten hat, sind von einer Einzelpersönlichkeit kaum mehr zu bewältigen. So ergibt sich ein ganz neues „Problem des Feldherrentums", das in nahezu vollendeter Weise in Preußen gelöst wurde, als es den Kampf um die Führung in Deutschland begann. „Der König trat 1866 selbst an die Spitze der von ihm geschaffenen, ihm eigenen Armee. Ihm zur Seite stehen ein Staatsmann und ein Chef des Generalstabes. Keiner der drei Männer erfüllt alle an einen Feldherrn zu stellenden Bedingungen; aber jeder besitzt ein größeres oder geringeres Maß von Eigenschaften, die einen solchen ausmachen, und kann die der anderen ergänzen."

Drei Faktoren also müssen zur erfolgreichen Lösung des Problems mehr oder minder harmonisch zusammenarbeiten; die oberste Staatsgewalt, die die letzte Verantwortung trägt und darum auch die letzten Entscheidungen zu fällen hat, muß es verstehen, die politische und die militärische Leitung in Uebereinstimmung zu halten. Die militärischen Handlungen müssen die Fortsetzung der politischen mit anderen Mitteln sein, und die Politik darf nichts unternehmen, was mit den vorhandenen militärischen Mitteln nicht durchzusetzen ist. Das klingt sehr einfach und bedeutet in der Ausführung doch eine endlose Kette von Schwierigkeiten, die jeden Tag aufs neue überwunden sein wollen. Wir haben, seit König Wilhelm, Bismarck und Moltke das erste klassische Beispiel der Feldherrndreiheit von heute gaben, eine zweite glückliche Lösung des Problems erlebt: im Kriege der Japaner gegen die Russen. Was sich während des Krieges hinter den Kulissen abgespielt hat, liegt längst nicht so klar vor unseren Augen, wie die innere Geschichte der deutschen Einheitskriege. Aber das Ergebniß läßt keinen Zweifel darüber, daß das Staatsoberhaupt, die politische und die militärische Leitung einig in dem waren, was erreicht werden sollte und was erreicht werden konnte. Und zum Glück für Japan fand sich auch der Staatsmann, der das Odium auf sich nahm, einen Frieden zu schließen, der der Masse des Volkes im ersten Augenblicke fast wie Landesverrat erscheinen wollte. Was aber in entscheidender Stunde ein Staatsmann wie der verstorbene Baron Komura bedeutet, der das Maß der vorhandenen Kräfte richtig erkennt und sich von dem gerade noch erreichbaren Ziele nicht abdrängen läßt, das wird das japanische Volk besser zu schätzen wissen, seit Bulgarien auch für das völlige Scheitern des Feldherrenproblems das Schulbeispiel geliefert hat.

Daß der Gang der Entwicklung auf dem Balkan in mancher Beziehung ähnlich war, wie die Lösung der deutschen Frage im siebenten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, lag auf der Hand. Aber wenn man den Bulgaren dabei die Rolle der Preußen zusprechen muß, so kann man den Zaren Ferdinand, den Minister Danew und den General Sawow dem preußischen Feldherrntriumvirat als gleichwertig ganz und gar nicht gelten lassen. Der Anfang war ja gut und glänzend. Wie Bismarck Oesterreich an Preußens Seite brachte, um ihm bei der Eroberung der Elbherzogtümer zu helfen, so zog Bulgarien die drei anderen Balkanstaaten an seine Seite, zur erfolgreichen Vertreibung der Türken aus Europa. Aber schon daß es den Krieg um die Beute an den Eroberungskrieg unmittelbar anschloß, war vielleicht der entscheidende Fehler. Wissen wir denn, was die Schlachten von Kirkkilissa und Lüle-Burgas, was die Stürme auf Adrianopel und die Tschatschaldjalinie die bulgarischen Heere gekostet haben? Mehr, weit mehr jedenfalls als der Dänenkrieg die Preußen. Dennoch dachte Bismarck 1864 nicht daran, den zweiten Schritt zu tun, bevor der erste vollendet sei. Bevor Staat und Heer sich in die neuen Verhältnisse eingelebt, die Erschütterungen überwunden und die Erfahrungen verarbeitet hätten.

Die größte Tugend des Staatsmanns nämlich sei die Geduld, hat Disraeli gesagt. Und wenn es Bismarck auch nicht gesagt hat, so hat er Geduld doch allzeit zu üben verstanden. Er wußte, daß man Früchte, die ihre Zeit haben wollen, nicht mit untergehaltener Spirituslampe zur Reife bringen kann. Daß man eine Gelegenheit nicht an den Haaren herbeiziehen, sondern ihr Kommen zuversichtlich abwarten soll. Denn die Kunst einer natürlichen und gesunden Politik besteht nicht darin, Gelegenheiten zu schaffen, sondern die kommenden früher zu erspähen und rascher zu ergreifen als andere. Auch Bismarck konnte 1864 nicht wissen, daß die Gelegenheit, den zweiten Schritt zu tun, schon binnen zwei Jahren da sein würde. Daß er dennoch nichts übereilte und überstürzte, dürfen wir ihm heute nochmals danken, nachdem wir eine Feldherrndreiheit an der Arbeit gesehen haben, die nicht warten konnte.

Hat Herr Danew geglaubt, mit der Kunst des Bluffens allein zum Ziele zu kommen? Dann hätte ihn das schwere und verlustreiche Ringen um Adrianopel eigentlich eines besseren belehren dürfen! Denn daraus war für ihn zahlenmäßig zu entnehmen, was ein Bluff unter Umständen kosten kann, selbst wenn er noch leidlich ausgehen soll. Aber auch die militärische Leitung, die in den Händen des Generals Sawow lag, hat die verfügbaren Kräfte offenbar heillos überschätzt. Oder, was auf das gleiche hinauskommt, die des Gegners unterschätzt. Zar Ferdinand, dessen Aufgabe es gewesen wäre, die Ungeduld des Politikers, die Ueberhebung des Militärs entschlossen zu bändigen, scheint gar nichts getan zu haben. Möglich, daß der landfremde Herrscher sich eines entscheidenden Einflusses nicht getrauen durfte. Er ließ den Dingen ihren Lauf.

Da eine letzte Entscheidung fehlte, wie sie sich im preußischen Feldherrntriumvirate der König immer vorbehalten hatte, so gesellte sich zu Ungeduld und Ueberhebung bald genug die Uneinigkeit. Sawow wollte den entscheidenden Stoß gegen den serbischen linken Flügel führen, wo er ein Stoß ins Herz Altserbiens werden sollte. Ob das gelungen wäre — wer kann's sagen? Möglich, daß der Vorstoß der Griechen von Süden her dem Eindringen der Bulgaren in Serbien ein Ziel gesetzt hätte. Jedenfalls hatte der Plan Sawows das für sich, daß er im Augenblick, wo die Waffen entscheiden sollten, in der Tat und entschlossen auf eine Entscheidung ausging.

Da aber scheint ihm Herr Danew in den Arm gefallen zu sein. Die Politik verlangt im Kriege Rücksicht auf die Neutralen. Niemand hat diese Rücksicht, den militärischen Ansprüchen gegenüber, so scharf verfochten wie Bismarck. Als 1866 die Einmischung des Kaisers der Franzosen drohte, hat er sich, bis zur krisenhaften Erschöpfung seiner Nervenkraft, für Schonung der besiegten Oesterreicher und raschen Friedensschluß eingesetzt, die Vollendung des Werkes abermals einer späteren Gelegenheit anheimstellend. Was für Preußen 1866 die französische, das bedeutete für Bulgarien die rumänische Einmischung. War es überhaupt denkbar, sie unberücksichtigt zu lassen? Konnte Bulgarien an den Eroberungskrieg nicht nur den Krieg um die Beute, sondern an diesen gleich den dritten Krieg, den um die Vorherrschaft auf dem Balkan anschließen wollen? Das wäre doch heller Wahnsinn gewesen!

Aber Herr Danew scheint sich wieder ausschließlich auf die Kunst des Bluffens verlassen zu haben. Nach Werfung der Serben und Griechen dachte er vielleicht mit Rumänien schiedlich-friedlich fertig zu werden, besonders, wenn man sich den Zaren verpflichten konnte. Und so wurde, dem Zaren zuliebe, die Heeresleitung gezwungen, wenn schon nicht auf Rumänien, so doch — auf Rußland Rücksicht zu nehmen und den Vorstoß nicht nach Altserbien, sondern in das eroberte, zwischen Serbien und Bulgarien strittige Gebiet zu richten.

Am zentralen Durchbruch ist, noch in den Tagen des Vorderladers, der große Kriegsmeister Napoleon gescheitert. Die vom Siege bei Ligny mitgenommenen Truppen waren nicht imstande, die Linie Wellingtons zu durchbrechen, und dann erschien, zu allem Ueberfluß, noch das geschlagene Heer von Ligny in ihrer Flanke. Die Bulgaren aber, die das serbische Zentrum, in den Tagen des Magazingewehrs und der Schnellfeuerkanone, durchbrechen wollten, hatten kein geschlagenes, sondern ein siegreiches Griechenheer von Anfang an in der Flanke. Und da sie die Kräfte beider Gegner sträflich unterschätzt hatten, konnte der Zusammenbruch nicht ausbleiben.

Herr Danew — der Bismarck, der Königgrätz verloren hat — ist zurückgetreten. General Sawow war schon zu Beginn des neuen Feldzuges von ihm beseitigt worden; so bleibt vom bulgarischen Feldherrntriumvirate, das den „Kreuzzug" gegen die Türken unternahm, nur Zar Ferdinand übrig. Schon fragt mancher: wie lange noch? Aber die Koburger sind zähe, und es ist abzuwarten, ob sich Ferdinand jetzt nicht als der geeignete Mann erweist, für das mißleitete Bulgarenvolk zu retten, was noch zu retten ist. Daß dies Volk um der Ungeduld, der Selbstüberschätzung und der Entschlußlosigkeit seiner drei berufenen Führer willen zur Verzweiflung getrieben werde, liegt wenigstens nicht im deutschen Interesse. Nicht als ob wir der österreichischen Politik, die Bulgarien gegen Serbien auszuspielen gedachte, nach erfolgtem Fehlschlage wieder ein unbegrenztes Quantum Nibelungentreue zur Verfügung stellen müßten! Wenn sich Oesterreich an seiner Südostgrenze durchaus ein zweites Königreich Piemont heranzüchten will, so ist das seine Sache und hat mit Dreibundverpflichtungen nichts zu tun. Aber daß Bulgarien lebensfähig erhalten werde, ist wünschenswert im Interesse einer stetigen Entwicklung auf dem Balkan, die in absehbarer Zeit sicher wieder gestört würde, wenn man dem Volke, das im Türkenkriege das Beste getan hat, das Gefühl einer unverdient starken Demütigung beibringen wollte.

Das Gegenbeispiel aber, das Bulgarien zur erfolgreichen Lösung des Feldherrnproblems in Preußen-Deutschland geliefert hat, predigt seine Lehren nicht nur für das Balkanvolk. Auch wir haben keine verbürgte Anwartschaft auf eine Feldherrndreiheit, wie es König Wilhelm, Bismarck und Moltke waren. Auch wir werden uns zeitweise mit dem landesüblichen Durchschnitt begnügen müssen, ja, stellenweise sogar allerlei ertragen, was zweifellos unterm Durchschnitt ist. Und wir dürfen nur hoffen, im Wettkampfe der Völker trotzdem zu bestehen, wenn wir die zeitlichen Mängel der Führung aufwiegen durch die Entbindung von Kräften, die im Volke heute noch verborgen schlummern. Mit der Mehreinstellung von 150,000 Mann ins stehende Heer allein aber ist's nicht getan; dann was am letzten Ende siegt, ist nicht die tote Zahl, sondern der Geist, der in der Zahl lebendig ist.

Auf dem schnellsten Zuge der Welt.

„Wenigen der von Paris nach London fahrenden Reisenden," schreibt Ward Price in der „Daily Mail", „dürfte es zum Bewußtsein kommen, daß sie in dem schnellsten Zuge der Welt Frankreich durchfliegen. Es sind zwei dieser Züge, die täglich die Strecke Paris—Calais in drei Stunden 10 Minuten zurücklegen. Ihre Durchschnittsgeschwindigkeit auf der 296 Kilometer langen Strecke beträgt 91½ Kilometer pro Stunde, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß die Fahrt bei den häufigen Steigungen, Kurven und Weichen zeitweilig verlangsamt werden muß. Auf freier Strecke erhöht sich diese Stundengeschwindigkeit auf 120 Kilometer, die höchste Schnelligkeit, die die französische Verkehrsordnung überhaupt zuläßt. Um sich einen Begriff von der gewaltigen Wirkung dieses rasenden Fahrtempos bilden zu können, muß man die Fahrt auf der Lokomotive machen, was mir durch die Liebenswürdigkeit der Direktion der Nordbahn ermöglicht wurde. Ich bin bereits im Hydroplan, im Aeroplan und Lenkballon, kurz, in allen modernen Vehikeln, mit Ausnahme des Unterseebootes, gereist, aber ich habe noch nie und nirgends einen so überwältigenden Eindruck stolzer Siegesfreude erhalten, wie ihn mir die Fahrt auf der 1800 Pferdekräfte verkörpernden Lokomotive machte, die da mit einer Stundenschnelligkeit von 120 Kilometern über die Schienen sauste. Ein leichtes Erdbeben ist das einzige Ding, das ein ähnliches Gefühl gewaltiger Größe auszulösen geeignet ist. Ich stand hinter dem Sitz des Führers, der, eine Hand am Griff der Westinghousebremse und die andere am Regulator, mit gespannter Aufmerksamkeit durch das kleine Fenster auf die Strecke hinaussah. Durch das andere blickte der Heizer, wenn er nicht damit beschäftigt war, fünf bis sechs große Schaufeln Kohle in den glühenden Rachen der Feuerung zu werfen. Ich zählte während der Fahrt 337 dieser Schaufeln, die dem Ungetüm das schwarze Brot in den Rachen stopften, und diese 337 Schaufeln stellten eine Kohlenmenge von 4 Tonnen dar. Ueber die Schulter des Lokomotivführers hinweg verfolgte ich die Zuckungen der Nadel des Geschwindigkeitsmessers. 96 Kilometer las ich; „das ist nichts," schrie der Führer, „es geht stark bergauf." „Sehen Sie jetzt," rief er bald darauf. Wir waren in einer Talsenkung. Das betäubende Rasseln des schweren Zuges, der mit seinen 10 Wagen ein Gewicht von 392 Tonnen besitzt, steigerte sich noch. Das dicke Stahlgestänge, an das ich mich lehnte, wackelte und schütterte, als wenn es lose geworden wäre. Felder und Wiesen flatterten im wirbelnden Tanze vorbei wie grüne Blätter im Winde, und das glänzende Stahlband, das sich vor uns entrollte, verschwand mit Blitzesschnelle unter den Rädern des dahinrasenden Ungeheuers. Und die Nadel des Geschwindigkeitsmessers flog höher und höher, 96, 112, 120 Kilometer. Zehn Minuten lang stand der Zeiger auf der Zahl 120. Ein Signal zwang uns, das Tempo zu verlangsamen. „Pech," rief der Lokomotivführer. „Das kostet uns 4 Minuten." „Können Sie noch mehr machen, als 120 Kilometer?" fragte ich. „Wir können wohl, aber es ist nicht erlaubt." „Welche Höchstgeschwindigkeit können Sie überhaupt erreichen?" „Oh, 128, 144 Kilometer, vielleicht auch mehr. Pardon," unterbrach er sich. Das Signal gab uns wieder freie Fahrt. Wir hatten die vier verlorenen Minuten rasch wieder eingeholt und kamen noch 1 Minute vor der fahrplanmäßigen Zeit in Calais an. Wir hatten zur Erreichung des Zieles 4 Tonnen Kohle und 140 Kubikfuß Wasser verbraucht. Daß ich selbst an dem Kohlenverbrauch beteiligt war, darüber belehrte mich ein Blick in den Spiegel meiner Kabine auf dem Schiff. Acht Abwaschungen mit Seife und heißem Wasser und eine Abreibung mit Coldcream waren nötig, um die Spuren dieses Kohlenverbrauchs so weit verschwinden zu lassen, daß ich wieder ein halbwegs anständiges Aussehen erhielt. Ich hatte eine Fahrt hinter mir, wie ich sie mir vorher niemals, selbst in den tollsten Phatastereien ausgemalt haben würde, eine Fahrt, die mir den unbeschreiblichsten Nervenkitzel verursachte."

„Commis Voyageur".

Die Leidensgeschichte eines „Commis Voyageur" kam in einer Verhandlung in Berlin zur Sprache. Wegen Untreue war der Geschäftsreisende Bruno Lachotzki angeklagt. Der Angeklagte war bei einem Wäscheversandhaus als Reisender angestellt gewesen. Diese Firma wendet folgende Methode an, um ihre Waren auf dem platten Lande an den Mann zu bringen: Es sind bei ihr etwa 30 Reisende beschäftigt, die eigentlich nicht als Reisende, sondern als Hausierer zu bezeichnen sind, da sie die zu verkaufende Ware, in großen Koffern verstaut, gleich mitbekommen und sie dann verkaufen müssen. Vor einiger Zeit wurde L. plötzlich entlassen, da der Inhaber der Firma verschiedene Unregelmäßigkeiten feststellte. Es ergab sich, daß ein Manko von 1000 Mark entstanden war, und zwar dadurch, daß L. unterwegs einen Teil der ihm mitgegebenen Waren versetzt hatte. Die Folge war die jetzige Anklage wegen Untreue. Vor Gericht machte der Angeklagte geltend, daß er in seiner Stellung bei der Firma R. eine wahre Leidensgeschichte habe durchmachen müssen. Infolge einer mangelhaften Organisation sei er häufig in Orte geschickt worden, die soeben von einem anderen Reisenden derselben Firma „abgegrast" worden waren. Da die Leute dort inzwischen erfahren hatten, daß sie übers Ohr gehauen worden waren, da sie die Sachen im nächsten Städtchen billiger kaufen konnten, habe er häufig die bekannte Witzblattfigur des „fliegenden" Reisenden spielen müssen. Der „Hinauswurf" sei mitunter so plötzlich erfolgt, daß er nicht einmal imstande gewesen sei, die vorgelegten Waren wieder einzupacken. Nachdem die Leute gehört hatten, von welcher Firma er komme, sei er sofort hinausgeworfen worden und habe dabei einen Teil seiner Ware einbüßen müssen. Einmal sei ein Bauer mit dem Gewehr hinter ihm hergelaufen und habe auf ihn geschossen, so daß er in seiner Angst schleunigst davongelaufen sei. Sehr häufig sei es auch vorgekommen, daß er von der Firma zu geringe oder überhaupt keine Spesen erhalten habe, so daß er, um in den Gasthöfen nicht als Zechpreller verhaftet zu werden, gezwungen gewesen sei, Waren zu verpfänden. Hierdurch sei dann das Manko entstanden. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, während der Verteidiger die Freisprechung für geboten hielt, da dem Angeklagten, wenn er auch nur einen Teil seiner Behauptungen bewiesen habe, zu glauben sei, daß er sich tatsächlich in einer Notlage befunden habe. Das Gericht kam zu der gleichen Auffassung und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten.

Taschen-Atlas.
soeben erschienen; neu bearbeitet unter Berücksichtigung sämmtlicher Veränderungen. Enthält 34 Haupt- und 18 Nebenkarten nebst einer statistischen Uebersicht aller Länder. In Leinwand gebunden. Preis 50c. — Reiche Auswahl in größteren Atlanten u. einzelnen Karten.
A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Telephon: Central 6307.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, unsere Mutter und Schwiegermutter

Helene Brock, geb. Mayer,

im Alter von 43 Jahren am Samstag Morgen, 2. August, wohlversehen mit den Sterbesakramenten, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. August, vom Trauerhause, 5649 Lincoln Str., nach der St. Basils Kirche, 55. und Wood Str., von da nach 49. Str. und Ashland Ave., per Grand Trunk Bahn nach dem St. Marien-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

John Brock, Gatte.
Frau Anna Zimmer, Frau Dora Vondran, Frau Helen Coblenz, Susie, Marie, Margaret Töchter.
Mathilda Mayer, Mutter.
Christ Mayer, Bruder.
Jack Vondran, John Zimmer, Walter Coblenz, Schwiegersöhne.
Raymond Vondran, Walter Coblenz, Enkel, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Rosina Bredel

am 31. Juli, um 8 Uhr Morgens, wohlversehen mit dem heiligen Sterbesakrament, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 3627 N. Irving Ave., Montag, den 4. August, um 9:30 Vorm., nach der St. Benediktskirche, Ecke N. Irving Ave. und Irving Park Blvd., von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

John Bredel, Gatte.
Michael A., Hermann A., Paul B., Raymond, Anna, Elizabeth, Rose, Marie und Alice, Kinder.

dosrsason

Todesanzeige.

Südseite-Schwäbisch-Badischer Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß Schwester

Lena Brock

gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Montag, den 4. August, 10 Uhr, vom Trauerhause, 5649 Lincoln Str., nach der St. Basilskirche, von da nach 49. Str. und Ashland Ave., per Grand Trunk Bahn nach dem St. Marien-Friedhof. Die Beamten versammeln sich um 9 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Marie Steidinger, Präsidentin.
Emilie Hilger, prot. Sekretärin, 5230 Ashland Ave.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Magdalena Kofsky

am 1. August im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. August, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1961 Dayton Str., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten:

John Kofsky, Gatte.
John, Ferdinand, Wilhelm u. Charles, Söhne.
Maria und Helena, Töchter
Maria Miller, Schwester.
Karl Miller, Schwager.

saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater

August F. Leusch

am Samstag, den 2. August 1913, um 4 Uhr Nachm., im Alter von 27 Jahren im Elternheim, 2750 Haddon Ave., sanft entschlafen ist. Beerdigungsanzeige später. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Bertha Leusch, geb. Hansen, Gattin.
Olive und Hazel, Kinder.
Friederich C. Leusch, Vater.
Augusta Leusch, geb. Gerhardy, Mutter.
Frau Laura Lait, Mabel, Fred und Harry Leusch, Geschwister.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn und Bruder

Rudolph Lietsch

im Alter von 18 Jahren durch Unglücksfall plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. August, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3228 N. Sacramento Ave., von dort nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katherine und Hermann Lietsch, Eltern.
Fred Lietsch, Bruder.

saso

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 790, Toll Line Forest Park 757.
Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schaum. feb18*J

Gräfin Larisch.
Die Tochter, Herzog Ludwigs von Bayern — „Meine Vergangenheit". Sensationelle Lebensgeschichte. 260 Seiten, gebunden $1.70.
Koelling & Klappenbach,
— Buchhandlung und Schreibmaterialien —
170 W. Adams Str.

SCHWABEN-VEREIN
36. Kannstatter Volksfest
am Sonntag, den 24., Montag, den 25. und Sonntag, den 31. August in Brands Park. Fest-Aufführungen, Neckarwein aus dem Stuttgarter Hofkeller, Tanz und allerlei Kurzweil. — Eintritt: 25c die Person.
jl26,ag2,9,16,19,23,24,25,30,31

Großes Piknik
veranstaltet von der
Deutschen Gilde Hoffnung Nr. 7
Sonntag, den 3. August 1913, in Hoellerichs Grove, 77. Ave. und 12. Str. Anfang um 10 Uhr Vorm. Eintritt 25c @ Person.
jl27,30,ag3

20. jährliches Piknik
veranstaltet vom
Elsass-Lothringer Unterstützungsverein
in Frebels Grove, 40. Ave. Ecke Fullerton Ave., am Sonntag, den 10. August. Bei ungünstigem Wetter in der Halle. Tickets 25c Person.
jl27,ag3,8J

Großes Piknik
mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Nordwest Frauen-Verein
in Scheiners Grove, 5215 N. 40. Ave., Sonntag, den 10. August 1913. — Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25c.
ag3,9

14. Pik-Nik und Sommerfest
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Oldenburger Frauen-Verein
Sonntag, den 10. August 1913, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Tickets 25c @ Person. Anfang 12 Uhr.

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Chicago Turn-Gemeinde.

39.
Old Settlers Piknik
Montag, den 4. August,
— in —
BRANDS PARK,
Belmont Ave. und Elston Ave.
Eintritt.................................25 Cents
Goldene Medaillen:
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicago.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch für dieselbe tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutschredenden Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Vereinigten Staaten Armee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.
Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.
Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.
Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.
Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volkfestes gehört.
Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der Alten Ansiedler.
jl20,27,ag3

White City „CHICAGO'S BRIGHTEST SPOT"
Speist auf den kühlen Casino-Balkonen oder in dem luftigen Pariser Garten. College Inn Bedienung.
Seht das glänzende **Ballet FREI** | Hört die All-Chicago **White City Kapelle**
Recordbrechende Fahrer in dem **MOTOR-CYCLE-DROME**
Der große **RAYMOND** In neuen Zauberstücken
Das einzige bewegliche Panama-Kanal-Modell
saso

Riverview
WESTERN, BELMONT, CLYBOURN AVES. & ROSCOE BLVD.
Seht mit Bewunderung auf das größte Schiffs-Unglück.
Untergang der Titanic
Das $150,000 große Schaustück.
Cabaret Bill, $1000 in Talent jed. Abend | Tanz im größten Al Fresco **Tanzsaal**
Schlacht von Gettysburg Kriegsschaustück im „Palais Pictorial"
Sechs neue Fahrten!!
Alle die etablirten Favoriten.
Ein halbes hundert neue Schaustellungen.
Hört Don Phillipinis Spanische Kapelle
Es gibt nur ein Riverview!
jn29son*

Der Konzertgarten „par excellence".
BISMARCK GARTEN
ELLERY u. seine Kapelle. | **ROEMHILDT** Löwe des Berliner Kabarets Andere „Star"-Attraktionen.
Das Programm dauert täglich von 6 bis 1 Uhr. Spezielle Ellery Matinees Samstags u. Sonntags
jl9misason*

Tiroler Heimat,
729 NORTH AVENUE.
Samstag, Sonntag und Donnerstag:
Schrammel-Kapelle Konzert und Tanz!
saso

Silver Lake Resort, Wis.,
Eigent. Chas. Wenzlaff. — Tel. 281 Wilmot.
10 Acre groß. schatt. Park, dicht an Soo Linie u. Silver Lake beleg., gut. Fischen u. Baden. Boote Gästen frei z. Verfügung. Gute deutsche Küche. $2.00 pro Tag od. $10—$14 die Woche. Beschreibung wird auf Wunsch zugeschickt.
mai29,dosondi,10w

SPRING-BROOK FARM
Ein natürlicher Park. Feines Baden. Reines Quellwasser. Ideal für Ruhe und Erholung. Müllgrove Flag Station.
Virgil Nash, Allegan, Mich.
25mai,10son

DONALDSON LINE
Billige Schiffskarten
von u. nach allen Teilen Europas, neue Doppelschraubenschnelldampfer. Unübertroff. 3. Klasse Bequemlichk. H. E. Lidman, General-agent, 183 N. Dearborn Str. Tel. Rand 3415
16jlmisason,b31b3

Neue Serie!
— Der —
APOLLO BAU-VEREIN
eröffnet seine 56. Serie am
Montag, den 4. August 1913.
Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr, in Hörbers Halle, 2133 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit in der Office von Schumacher, Gnaedinger & Co., 1208 Blue Island Ave.
jl27ag3

Leset die „Abendpost".

Für Musikfreunde.

Wagner- und Mozart-Festspiele in München. — Der bisherige Spielplan des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg. — Verkauf des Lohengrinhauses in Glaupa. — Unbekannte Symphonie Verdis aufgefunden.

Wie die Generalagentur der Richard Wagner- und Mozart-Festspiele 1913 mitteilt, sind als Dirigenten bei den diesjährigen Festspielen in München die Herren Generalmusikdirektor Walter, Hofkapellmeister Röhr, sowie die Herren Kapellmeister Heß und Rosenhek beteiligt. Generalmusikdirektor Walter hat die musikalische Leitung von zwei „Nibelungenring“- und drei „Tristan“-Aufführungen übernommen; Kapellmeister Röhr leitet die vier „Meistersinger“-Vorstellungen, Kapellmeister Heß eine „Tristan“-Aufführung und einen „Nibelungenring.“ Die Mozart-Aufführungen im Königlichen Residenztheater hat sich Generalmusikdirektor Walter vorbehalten, bei den vier „Ariadne“-Vorstellungen wird er sich mit Herrn Rosenhek in die Arbeit teilen. Die Regie führen die Herren Oberregisseur Prof. Fuchs und Regisseur Wirk.

* * *

Das Deutsche Opernhaus, Charlottenburg, dessen erste Spielzeit unlängst zu Ende gegangen ist, und das am 31. August wieder eröffnet wird, hat sich bereits ein recht vielseitiges Repertoir geschaffen. Es sind in der ersten Spielzeit 1912/13, die erst am 7. November begonnen hat, folgende Opern zur Aufführung gelangt: Mozart: „Figaros Hochzeit“ (28 mal), Beethoven: „Fidelio“ (30 mal), Weber: „Freischütz“ (19 mal), „Oberon“ (29 mal), Lortzing: „Zar und Zimmermann“ (19 mal), „Waffenschmied“ (12 mal), Flotow: „Martha“ (12 mal), Nicolai: „Die lustigen Weiber von Windsor“ (13 mal), Tschaikowsky: „Eugen Onegin“ (15 mal), Goldmark: „Königin von Saba“ (9 mal), Sullivan: „Der Mikado“ (21 mal), Hösel: „Wieland, der Schmied“ (5 mal), d'Albert: „Tiefland“ (15 mal), v. Dohnany: „Tante Simona“ (6 mal), „Der Schleier der Pierrette“ (6 mal); dazu die deutsche Uraufführung von Puccinis „Mädchen aus dem goldenen Westen“ (22 mal).

* * *

So ist es denn wirklich so gekommen, wie es von den Freunden und den Mitgliedern des „Vereins zur Erhaltung des ‚Lohengrin‘-Hauses“ gefürchtet wurde. Neulich ist, wie aus Dresden geschrieben wird, der historische Bau, wo Richard Wagner seinen „Lohengrin“ geschaffen, versteigert worden. Der Erwerber ist ein Berliner Namens Karl Schulz. Das Haus liegt mitten in dem Dörfchen Graupa; wenn man von Dresden nach Pöllnitz wandert und von dort über den Borsberg durch den prächtigen Friedrichsgrund geht, stößt man auf das Gebäude, die Hauptsehenswürdigkeit des kleinen, so idyllisch gelegenen Oertchens. Hier entwarf Wagner im Januar 1846 die Musik zu „Lohengrin“ in einem einfach möblirten Zimmer des ersten Stocks. Kein Schmuck ziert es, und auf einer klapprigen Holzstiege mußte der Meister zu ihm hinaufklimmen. Außer diesem Zimmer bewohnte Wagner hier noch zwei Stuben, die ebenfalls nur sehr primitiv ausgestattet gewesen sind. Um das Haus, wie es ist, für die Nachwelt zu erhalten, hatte sich ein Verein gebildet, der so eine Art Museum in den Zimmern eingerichtet hatte. Man findet dort allerhand schöne Erinnerungsstücke, Handschriften und Bilder. Auch Wahnfried hat Andenken an die erste „Lohengrin“-Aufführung gestiftet. Briefe und Bilder von dem berühmten Tichatschek, von Fräulein Mallinger, der „besten Elsa“, König Ludwig, der erste „Lohengrin“, Schnorr von Carolsfeld und der erste Leipziger „Telramund“ Otto Schelper sind zu sehen. So gewährt das kleine Museum einen interessanten Einblick in die Zeit des Dresdener Schaffens. An die Bedeutung des Hauses erinnern zwei Inschriften. Die eine: „In diesem Hause entwarf Richard Wagner im Sommer 1846 die Musik zum ‚Lohengrin.‘ Errichtet im Jahre der ersten ‚Lohengrin‘-Aufführung in Bayreuth 1894.“ Und die zweite: „Du hobst der Väter alte Sagen — Aus dem versunkenen Schacht empor — Nun wird, wo Künstlerherzen schlagen — Die ganze Welt ein Wagner-Chor.“ Nun ist das „Lohengrin“-Haus versteigert. Ob es trotzdem erhalten bleibt, weiß nur sein jetziger Besitzer. Der Verein hatte sich alle erdenkliche Mühe gegeben, es zu halten, aber das Geld fehlte, um es zu erwerben.

* * *

Aus Mailand wird die Auffindung einer unbekannten Symphonie Verdis gemeldet. Bei der Ordnung der hinterlassenen Papiere Verdis ist die niemals aufgeführte Symphonie des Meisters zur Oper „Aïda“ zum Vorschein gekommen und von der Nichte Verdis dem Kapellmeister Toscanini übergeben worden. Verdi hatte seinerzeit bei den ersten Proben der Oper die Blätter der Symphonie, die ihn nicht mehr befriedigte, aus der Partitur gerissen. Toscanini hat es übernommen, die Frage der Aufführung zu entscheiden.

* * *

Kammersänger Jacques Urlus wollte wegen eines günstigen Angebotes aus Amerika aus seinem Vertrage mit dem Leipziger Stadttheater entlassen werden oder diesen auf ein Sommergastspiel beschränkt wissen. Die Intendanz hat aber dieses Ersuchen abgelehnt.

* * *

Für das am 27. und 28. September unter der Leitung des Vorsitzenden der Neuen Bachgesellschaft, Professor Dr. Hermann Kretzschmar stattfindende „Zweite kleine Bachfest in Eisenach“ ist das Programm nunmehr aufgestellt. Das Kirchenkonzert in der St. Georgenkirche bringt außer Orgel- und Violinvorträgen und einer Bachschen Kantate für zwei Solostimmen vorwiegend a cappella-Chöre alter Meister und zwei Bachsche Motetten, die von dem a cappella-Chore des Duisburger Gesangvereins unter Leitung des Kgl. Musikdirektors W. Josephsohn gesungen werden. In der kleinen Kammermusik am Sonntag Mittag wirkt außer namhaften Solisten wieder der Madrigalchor des kgl. Instituts für Kirchenmusik in Berlin unter seinem Dirigenten Professor Karl Thiel mit. Die große Kammermusik am Sonntag Abend bietet Sologesänge und Konzerte, unter letzteren auch Bachs Konzerte für vier Klaviere und dessen Original: Vivaldi Konzert für vier Violinen. Das Orchester bilden wieder Mitglieder des Leipziger Gewandhaus-Orchesters.

* * *

Kammersänger Kurt Frederich ist von der Leitung der Sachse-Oper im Schiller-Theater in Berlin für einige Gastspiele verpflichtet worden. Der Künstler wird u. a. den „Belmonte“ in Mozarts „Entführung aus dem Serail“ und den „George Brown“ in Boieldieus „Weiße Dame“ singen.

* * *

Der Tenorist Georg Lohse, Sohn des Leipziger Operndirektors, der auf drei Jahre dem Stadttheater in Nürnberg verpflichtet wurde, wird nach Ablauf dieser Zeit mit einer Anfangsgage von 24,000 Mark in den Verband der Dresdener Hofoper treten.

* * *

Das Stadttheater in Königsberg in Pr. bringt den „Parsifal“ in den ersten Tagen des Januar zur Aufführung. Oberregisseur Willy Stuhlfeld, der in voriger Saison eine „Ariadne“-Aufführung in eigener Bearbeitung erfolgreich leitete, wird auch die Inszenirung besorgen.

* * *

In der Haginoper bei Kroll trat unlängst ein neuer Tenor, Bernardo Bernardino, auf (als „Turridu“ in der „Cavalleria“ und als „Canio“ in den „Bajazzi“), der sich besser der öffentlichen Kritik noch nicht aussetzen würde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die kleine, hübsch gefärbte Stimme sich bei richtigem Studium, in das auch die deutsche Sprache mit einbezogen werden müßte, entwickelt; vorläufig ist sie völlig unreif und solchen Räumen und Aufgaben nicht gewachsen. Der Debütant zeigte sein Spieltalent mit ziemlichem Selbstbewußtsein.

* * *

Am entgegengesetzten Ende Berlins, im Schiller-Theater O., gab die Sachse-Oper Mozarts „Don Juan.“ Mußte bei Kroll die unerhört schludbrige Art verstimmen, mit der das Werk immerhin eines Meisters behandelt wurde, so sah man hier wenigstens den künstlerischen Anstand gewahrt. Es ist viel erträglicher, Don Juans Abenteuer sich in wunderlichen Wald- und Gartendekorationen abspielen zu sehen, als über unverständliches und respektloses Musiziren hinwegzukommen. Unter Kapellmeister Schinks ruhig-sachlicher Leitung hörte man ein kleines, aber sauber spielendes Orchester (Mozart hatte in Prag kein stärker besetztes) und einige gute Stimmen. Adolf Parmann als „Juan“, kein geschickter Darsteller, aber ein Bariton mit schönen Mitteln und guten Gesangsmanieren, und Mimi Poensgen, die ihren unverwüstlichen Sopran mit Erfolg für die „Donna Anna“ einsetzte, bildeten mit Irene Frauberger („Elvira“), Anna Enghardt („Zerline“), Theodor Simons („Komtur“), Karl Krull („Oktavio“), Hans Wilt („Masetto“) und dem als „Leporello“ eingesprungenen Direktor L. Sachse ein durchaus annehmbares Ensemble.

* * *

Das große Festkonzert der Stadt Breslau in der Jahrhunderthalle der Ausstellung 1913 brachte, wie aus Breslau geschrieben wird, neben dem bedeutenden künstlerischen und äußeren Erfolg vor allem das allgemeine Ergebniß, daß sich die Riesenhalle akustisch als sehr günstig für den Orchesterklang erwies. An der Spitze der hundertundfünfzig Musiker zählenden Kapellen des Stadttheaters und Orchestervereins stand Julius Prüwer, der Schüler Brahms' und Hans Richters, und zeigte auch als reiner Orchesterleiter, daß er ein erster Dirigent von außergewöhnlichen Fähigkeiten, prägnantestem Rhythmus und glänzender Gestaltungskraft ist. Die Wiedergabe der „Scheherazade“ von Rimsky-Korsackow und der „Préludes“ von Liszt war wohl mustergiltig und mit grandiosen Steigerungen angelegt. Die Novität, Enrico Bossis „Intermezzi Goldoniani“, stellt eine Reihe von reizvollen Suitensätzen dar, die dem Streichorchester aparte Klangwirkungen abgewinnen. Prüwer wurde sehr und mit Recht gefeiert; die zahlreichen Violinsoli spielte Konzertmeister Hennrichs ausgezeichnet.

White City.

Das große Ballet, das allabendlich in White City auftritt, ist das großartigste und prächtigste Schauspiel in seiner Art, welches je dem Publikum unserer Stadt, ohne daß es dafür ein Eintrittsgeld zu entrichten brauchte, vorgeführt worden ist. In dem Pariser Garten, wo es sich abspielt, gibt es 5000 bequeme Sitze, welche den Besuchern gratis zur Verfügung stehen. Die musikalische Begleitung zu dieser prächtigen Schaustellung liefert das Chicagoer Orchester unter der Leitung von Chevalier Emanuel.

Der große Zauberkünstler Raymond tritt, wie bisher, allabendlich auf. Er wechselt zweimal wöchentlich mit seinem Programm und wird nicht verfehlen, seine Beliebtheit auch weiter zu bewähren.

Auch die Ausstellung, in welcher Bilder aus der Panama Kanalzone gezeigt werden, hat sich nicht über Mangel an Zuspruch zu beklagen, und das Gleiche läßt sich von den verschiedenen Rutschbahnen sagen. Bei kühlem oder auch regnerischem Wetter bietet das Kasino einen reizenden Aufenthaltsort. Dort hat man Gelegenheit, ein vorzügliches Mahl zu sich zu nehmen, oder sich auch an Tangotänzen zu ergötzen

Das Fest der Alten.

Chicagos alte Ansiedler feiern es morgen in Brands Park.

Chicagos „Alte Ansiedler“ begehen am morgigen Montag in Brands Park ihr 39. Jahresfest, verbunden mit Sommernachtsfest.

Das nachstehende Programm ist zu dem Fest aufgestellt worden:

Der Festausschuß verläßt um 12 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1889 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, wertvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutscher Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in einem und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch für sie tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. Staaten Armee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler“ besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler“ besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Fest wird von den folgenden Herren als Festausschuß geleitet werden: Emil Hoechster, Vorsitzender, Fred. B. Schuchardt, Sekretär, Hubert C. N. Preß, Schatzmeister, Chr. Carr und John Weber, Kassirer; Wm. Alles, M. Ballmann, Gustav A. Berkes, Aug. J. Boerlin, Jos. Buschbaum, Alfred Diete, Carl Durand, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Aug. Fleck, Adolph Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, Frank Glembow, Christ Glenz, Albert Greiner, L. O. Greiner, Emil Griesen, August Groß, Jul. Grunewald, Henry Heckelmann, F. W. Heß, Wm. A. Hettich, Hy. Huttman, Alex. Klappenbach, John Koelling, L. O. Kohtz, Paul Kraemer, Ernst Kußwurm, Otto Laabs, A. V. Lathomus, M. Leichsenring, Justus P. C. Loehr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, O. E. Muench, John Packert, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Hermann Rascher, Hy. Reinoehl, Geo. A. Schmidt sen., Geo. A. Schmidt jun., Henry Spangenberg, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, August Swinczek, Hans Ulrich, W. Winter, Julius Zimmermann, Paul Zimmermann.

Die Vereinigten Männerchöre werden sich an dem Fest beteiligen. Die Sänger werden ersucht, beim Eintritt ihre Vereinsabzeichen oder Mitgliedskarten vorzuzeigen.

Riverview Exposition.

Die in einander verschlungenen Zweige der Zehntausende von Bäumen in Riverview gewähren in jeder Woche Hunderttausenden Schutz gegen die sengenden Strahlen der Sonne, und viele gesellschaftliche u. Arbeitervereinigungen machen sich die Kühle des Parks zu Nutzen, um dort ihre Sommerfestlichkeiten abzuhalten. Auf dem Konzertplatze spielt gegenwärtig das Navassar Damenorchester, das sich in der kurzen Zeit seines Auftretens die Anerkennung aller Kunstfreunde erworben hat. Nächste Woche wird es dann von Ballmann und seinem aus sechzig Künstlern bestehenden Symphonieorchester abgelöst werden, welches frisch von seinen Triumphen in Galveston, Tex., wo es während des großen Sommerkarnevals konzertirte, kommt. Für die Liebhaber von Rutschbahnfahrten wird es eine freudige Neuigkeit sein, daß eine neue derartige Anlage, der „Whirlpool“, soeben eröffnet worden ist. Sie wird, wie alle ihres Gleichen im Park, sicher zahlreiche Besucher finden. Motordrom und Kabaret haben sich auch keineswegs über Mangel an Zuspruch zu beklagen, und die Darstellung der „Titanic“-Katastrophe findet immer vor ausverkauften Häusern statt.

„Meuterei“.

Aufwärterin auf einem Dampfer der Gehorsamsverweigerung angeklagt.

Dem Bundesgericht überwiesen.

Nachklänge zum Overshiner Scheidungsprozeß. — Frau hat sich wieder vermählt, Vater verlangt das Kind. — Frau Grüger klagt ihre eigene Tochter an.

Vor Bundeskommissär Foote wurde gestern ein recht merkwürdiger Fall verhandelt. Die Aufwärterin Lillian Clarkson, 22 Jahre alt und Nr. 219 S. Honore Straße wohnhaft, war des Verbrechens der Meuterei auf hoher See, begangen am 24. Juli auf dem Dampfer „North American“, angeklagt und wurde auch unter $200 Bürgschaft zum Prozesse festgehalten.

Der Tatbestand ist in Kürze folgender: Eine Aufwärterin auf besagtem Dampfer war erkrankt, und die Clarkson war angewiesen worden, deren Dienst neben dem eigenen zu tun. Sie tat das bei zwei Mahlzeiten, Frühstück und Mittagessen, weigerte sich aber, da sie inzwischen die angeblich Erkrankte ganz vergnügt spazieren gehen gesehen haben wollte, weiter deren Arbeit zu übernehmen, als es zum Abendessen kam. Die Oberaufwärterin machte ihr Vorstellungen, doch zu ihrem Dienste zurückzukehren, später ebenso der erste Steward und schließlich auch der Kapitän; das nutzte alles nichts. Freilich gingen die Aussagen über nebensächliche Punkte weit auseinander, aber an der Hauptsache, daß die Clarkson den ihr zugewiesenen Dienst nicht tat, obwohl sie darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sie sich durch ihre Gehorsamsverweigerung eines Verbrechens schuldig mache, wird kaum bestritten. Es wird jetzt im Bundesgerichte festzustellen sein, ob es sich wirklich um eine Meuterei, begangen auf hoher See, handelt.

Verlangt seinen Sohn.

Im Superiorgericht reichte gestern Ellsworth B. Overshiner eine Klage ein, durch welche er sich in den Besitz seines sechsjährigen Sohnes Channing setzen will. Das Kind wurde vom Richter Kavanagh am 26. Februar bei seinem Urteil in dem von der damaligen Frau Florence Wooley Overshiner angestrengten Scheidungsprozesse der Mutter zugesprochen, obwohl der Vater erklärt habe, daß der Knabe nur sehr wenig Zuneigung für seine Mutter hege. Seitdem aber hat nun die Frau, im direkten Widerspruche mit dem Staatsgesetze, welches eine Wiederverheiratung Geschiedener binnen Jahresfrist verbietet, sich in Kalifornien mit Leroy V. Bentley vermählt, und diese Tatsache will Overshiner als Grund anführen, um das Kind in seine Obhut zu bekommen. Die jetzige Frau Bentley weilt gegenwärtig mit ihrem neuen Gatten in Chicago. Es wird ihr nachgesagt, daß sie sich sehr wenig um ihr Kind gekümmert habe. Der Fall wird am Montag vor Richter McKinley zur Verhandlung kommen.

Beschuldigt ihre eigene Tochter.

In einem gestern eingereichten Scheidungsgesuche beschuldigt Frau Ottilie Grueger ihre eigene Tochter aus erster Ehe, die 27 Jahre alte Anna Benz, mit ihrem Stiefvater, also dem Manne der Klägerin, Arnold Grueger, einem Kaufmanne, der sich zur Ruhe gesetzt hat und Nr. 4008 W. North Avenue wohnt, ein unerlaubtes Verhältniß gehabt zu haben. Grueger ist 60, seine Frau 50 Jahre alt.

Zehn Prozent Erbschaftssteuer.

Der Staat Illinois hat durch seinen bevorzugten Vertreter, den Hilfsgeneralanwalt Thomas J. Young, welcher diese Dinge unter sich und Amtslokalitäten im Otis-Gebäude inne hat, erklären lassen, daß er Anspruch auf eine zehnprozentige Erbschaftssteuer auf den Nachlaß des Verlagsbuchhändlers William H. Lee erheben werde, wenn sich kein Verwandter des Erblassers findet, der dessen Hinterlassenschaft beanspruchen kann. Lee, über dessen Vergangenheit bekanntlich ein undurchdringliches Dunkel schwebt, starb ohne Testament und ohne berechtigte Erben zu hinterlassen, und sein Vermögen, das etwa $200,000 beträgt, würde dem County zufallen. Das Staatsgesetz aber schreibt vor, daß der Staat in Fällen, wo ein Vermögen über $100,000 Jemandem, „der dem Blute nach ein Fremder ist“, zufällt, eine Erbschaftssteuer von zehn Prozent beanspruchen kann. Der vorliegende Fall würde zweifellos unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fallen.

St. Georgs-Gemeinde.

Am kommenden Mittwoch wird die von Pfarrer B. Springmeier bediente katholische St. Georgs-Gemeinde, deren Gotteshaus sich an Wentworth Ave., nahe 39. Str., befindet, im Worlds Fair Park, 67. Str. und Stony Island Ave., ein großes Volksfest veranstalten, zu dem alle Freunde und Gönner der Gemeinde herzlich eingeladen sind. Sollte am 6. August ungünstiges Wetter herrschen, so wird das Fest am darauffolgenden Tag abgehalten werden.

Bismarckgarten.

Am nächsten Samstag wird das Roemhildt'sche Orchester, bestehend aus 35 Musikern, an Stelle des bisher und auch jetzt noch dort konzertirenden Ellery Orchesters treten. Roemhildt hat soweit mit einer kleinen Kapelle die Pausen des großen Orchesters ausgefüllt und sich dabei so beliebt zu machen gewußt, daß die Verwaltung des Gartens gern seiner Andeutung, sein ganzes Orchester kommen zu lassen, Folge leistete. Von 11 bis 1 Uhr Abends wird, wie bisher, im Wintersaale getanzt. Sonntag Nachmittagskonzert.

Ehrung für Otto W. Richter.

Vier Vereine Veranstalten ihm zu Ehren am 7. September ein Fest.

Die drei von Herrn Otto W. Richter geleiteten Gesangvereine: „Wicker Park Männerchor“, „Chicago Quartettklub“ und „Soziale Liedertafel“ von Avondale, sowie der Zentralturnverein, dessen langjähriges Mitglied Herr Richter ist, haben beschlossen, dem verdienstvollen Dirigenten und Komponisten am 7. September in der Wicker Park Halle ein Fest zu veranstalten, zu welchem das ganze Deutschtum Chicagos eingeladen werden soll. Den Anlaß dazu gibt die Tatsache, daß Herr Richter auf eine fünfundvierzigjährige Tätigkeit als Gesangvereinsdirigent zurückblicken kann.

In Chicago wirkt der Jubilar seit mehr als dreißig Jahren als Chormeister und als Tondichter. Als solcher hat er einundachtzig Kompositionen für Männer-, Frauen- und gemischten Chor, für Klavier und Orchester geschaffen, und manche dieser Schöpfungen sind bekannt geworden überall auf der Erde, wo deutscher Gesang gepflegt wird. Behufs Veranstaltung der Feier hat sich nachstehender Bürgerausschuß gebildet:

Wilhelm Arens, J. P. Arnold, Wm. J. Bauerle, Horace L. Brand, Rud. Brand, Virgil M. Brand, August Benz, Dr. A. Boehmer, F. H. Bergmann, Theo. Brentano, Theo. G. Behrens, Ferdinand Bunte, Dr. C. Bertschinger, Gustav A. Berkes, Dr. Ad. Decker, Geo. E. Dierssen, Jos. Danziger, Emil Demme, Sophus Dabelstein, Otto Dietz, Karl Eitel, N. B. Fischer, Dom. Ginther, Gust. Geleng, Adolph Georg, Heinrich Huttmann, J. Hetzel, Arnold Holinger, Emil Hoechster, John B. Hardtke, Bernh. Jacobs, John Koelling, Georg Kersten, Toni Kercher, A. C. Kirchhof, Chas. H. Kellermann, Ernst Kußwurm, Anton Koehn, E. J. Kruetgen, Georg Landau, Aug. Lueders, Wm. Legner, Franz Luschnat, Eugen Niederegger, L. Neumann, Oscar F. Mayer, G. A. v. Massow, Paul F. Mueller, Theo. Oehne, Ad. Ortseifen, Dr. J. H. Rumpf, Chas. Richter (Los Angeles), Wm. Rauen, Alb. Schaedlich, Louis Sala, Geo. A. Schmidt, Wm. Schmidt, Rud. Seifert, Jos. Schlenker, Lorenz Schlegel, Jac. Spohn, John E. Traeger, H. Ulpatel, Chas. F. Wolf, Harry Wolterding und Chas. A. Zahn.

Cannstatter Volksfest.

Schwabenverein feiert heuer sein allbeliebtes Fest am 24., 25. und 31. August.

Das 36. Cannstatter Volksfest des Schwabenvereins wird am Sonntag, dem 24., Montag, dem 25. und Sonntag, dem 31. August, in Brands Park abgehalten. Für den Ausschank in der bis dahin künstlerisch geschmückten Weinschänke liegen schon jetzt 21 Viertelstück des ausgezeichneten 1911'er Jahrgangs, direkt aus dem königlich württembergischen Hofkeller in Stuttgart bezogen, in einem hiesigen Kühlspeicher auf Lager.

Ein abwechslungsreicher Festplan mit Nachmittags- und Abendvorstellungen, eine schöne Festzeitung und andere angenehme Darbietungen sind in Vorbereitung, sodaß schon heute ein schönes Fest in sichere Aussicht gestellt werden kann. Wenn dabei noch in Erinnerung gebracht wird, daß der größte Teil des Ueberschusses gemeinnützigen Zwecken zugute kommt, so darf wohl auch aus diesem Grunde auf den Besuch des gesammten Deutschtums gerechnet werden. Wer also alles dies zu schätzen weiß, wer gerne in harmlos vergnügter Gesellschaft einige Stunden verbringen und sich „gerade wie in Deutschland“ vergnügen will, der begehe nicht den Schwabenstreich, das schönste Fest des Jahres zu versäumen, das Fest, das in seiner Durchführung und seinen Zwecken im Sinne des schwäbischen Wappenspruchs gefeiert wird: Furchtlos und treu!

Forest Park.

Wer in diesem Jahre noch nicht in Forest Park gewesen ist, sollte sich beeilen, dort bald einen Besuch abzustatten. Und wäre es nur deshalb, um sich die größte Sehenswürdigkeit im Park, die Alligator Farm, einmal anzuschauen. Denn es ist tatsächlich ungemein interessant, die Tausende von Krokodilen zu sehen, die dort zusammengebracht sind, und welche die Entwickelung dieser gefährlichen Echsen von dem kleinsten, noch unschädlichen Tiere bis zu den Ungeheuern, für welche Menschenfleisch eine ausgewählte Delikatesse ist, veranschaulichen. Auch sonst fehlt es des Sehenswerten und Hörenswerten nicht in dem schattigen Park, welcher bekanntlich einer der beliebtesten Vergnügungsplätze in der ganzen Umgebung von Chicago ist.

BANKES' KAFFEE

Versucht ihn.

Bester Kaffee, den Geld kaufen kann, per Pfund 26c
(Kein besserer Kaffee als dieser verkauft.)
30c Santos Kaffee ... 22c
25c Santos Kaffee ... 19c
Guter Rio Kaffee, ganze Bohnen ... 17c

Butter ist billiger!

Bankes Creamery Butter ist besser als irgend welche andere, Pfund ... 28c
Reine Butter, gut und süß, probirt sie, seht, wie gut sie ist ... 26c
Spezialwert in Tee, wert 60c ... 40c
Bester Head Reis, die 10c Sorte ... 6½c
Bankes' bester Kakao, ½ Pfund ... 12c

40,000 Familien sparen

Eine Million Dollars jedes Jahr, indem sie von Bankes' nur die vier Artikel kaufen: Besten Kaffee, Butter, Tee und Kakao. Versucht ihn.

$1000 Belohnung, wenn Ihr in irgend einem von Bankes' Kaffeeläden Butterine kaufen könnt.

Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave. — 1836 Blue Island Av.
1367 W. Chicago Ave. — 1818 W. 12. Straße.
2054 Milwaukee Ave. — 3102 W. 22. Straße.
1024 Milwaukee Ave. — 2880 W. Madison Str.
2710 W. North Ave. — 1510 W. Madison Str.
1217 S. Halsted Str.
1882 S. Halsted Str.

Südseite:
3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3244 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.

doson

Tränen der Reue.

Peter Rusetos vergießt sie über seinen ermordeten Freund.

Schneider Duprey in Saginaw.

Die Verhaftung des Mörders des Photographen Gronimus angeordnet. — Die geschiedene Frau Gronimus preist die Bluttat. — Vierzehnjähriger Einbrecher.

Wie ein Kind weinte Peter Rusetos, 814 N. Ashland Ave., der wohlhabende Rahmeisfabrikant, gestern in seiner Zelle in der Wache an der W. Chicago Ave., als Polizeihauptmann Healey ihn dort zu bewegen versuchte, ein schriftliches Geständniß der Umstände abzulegen, unter denen er nach einer Direktorensitzung vor dem Geschäft der Firma Rusetos & Co., 736 und 738 Milwaukee Ave., im Streit seinen Jugendfreund und Geschäftsteilhaber James J. Floros, 2839 Logan Blvd., durch sechs Schüsse getötet hatte.

„Bitte, fordern Sie nicht von mir, Ihnen den Vorgang zu schildern“, bat er. „Floros war mein Freund von Kindheit auf. Wir waren beide in Sparta, Griechenland, geboren, waren Spiel- und Schulkameraden. Ich kann den Gedanken garnicht fassen, daß er tot ist. Ich weiß nicht, was vorgefallen ist. Es ist mir alles wie ein Traum.

„Ich kam vor über 23 Jahren nach den Ver. Staaten und ließ später Floros nachkommen, machte ihn auch geschäftlich selbständig. Ich beklage seine Frau und seine drei kleinen Kinder.“

Auf Rat seines Anwalts Young lehnte der Gefangene es ab, ein schriftliches Geständniß zu machen. Rusetos wurde gestern Mittag Stadtrichter Sabath vorgeführt und des Mordes angeklagt, sein Vorverhör aber bis zum nächsten Samstag verschoben. Auch im Gericht machte er keinerlei Aussagen. Zur Bürgschaftsleistung wurde er nicht zugelassen.

Die Leichenschau wurde bis Dienstag verschoben, da die Polizei inzwischen Zeugen vernehmen will.

Der Schneider E. J. Duprey, von der Chicago Ave., welcher seinen Nachbar, den 62jährigen Photographen Henry L. Gronimus, am Donnerstag Abend vor der Tür seiner Wohnung, 412 W. Chicago Ave., durch zwei Schüsse in den Unterleib so schwer verwundete, daß Gronimus, wie berichtet, am Freitag an den Wunden im Polyklinikhospital gestorben ist, befindet sich in der Wohnung seines Vaters in Saginaw, Mich., und die dortige Polizei ist gestern von der hiesigen telegraphisch ersucht worden, ihn sofort zu verhaften. Der Photograph war am 24. Juli in Richter Windes' Abteilung des Kriminalgerichts bekanntlich von der Anklage freigesprochen worden, sich an der dreizehn Jahre alten Tochter Dupreys, Stella, in seinem Atelier schwer vergangen zu haben. Seit der Freisprechung war Duprey, welcher sie für eine Ungerechtigkeit hielt, außerordentlich erregt, und sein Benehmen grenzte, nach der Versicherung seiner Angehörigen, an Geistesstörung. Seine Gattin gab gestern abermals die Versicherung ab, daß ihr Gatte vollkommen gerechtfertigt war, als er Gronimus erschoß; sie erwarte, daß er sich selbst binnen 24 Stunden den Behörden stellen werde, da er ohne Zweifel freigesprochen werden würde. Wenn sie Gelegenheit gehabt hätte, würde sie selbst Gronimus umgebracht haben. Auf Antrag der Polizei wurde die Leichenschau daher bis zum Mittwoch Nachmittag verschoben, wann die Polizei hofft, den Täter vorführen zu können.

Frau Sophia Kuppinger Gronimus, Nr. 3350 N. Marshfield Ave., Gronimus' geschiedene Frau, erhob gestern Nachmittag in der Polizeiwache an der Chicago Avenue für ihren siebenjährigen Sohn Arthur Anspruch auf den Nachlaß des Ermordeten. Sie hatte Gronimus, wie aus den von ihr vorgelegten Papieren hervorging, am 12. Februar 1896 hier geheiratet, und im Juli 1908 wegen Nichtversorgung und Mißhandlungen die Scheidung erwirkt, auch waren ihr wöchentlich $5 Nährgeld für das Kind zugesprochen worden, doch hatte Gronimus die Zahlungen nicht eingehalten. „Mein früherer Gatte war ein grausamer Mensch“, erzählte die Frau, „und ich glaube, daß er das kleine Mädchen belästigt hat. Herr Duprey hat vollkommen recht gehandelt, als er ihn erschoß, und ich bin überzeugt, daß ihm nichts geschehen wird. Herr Duprey beging einen Fehler, indem er überhaupt die Flucht ergriff.“

Verdorbene Jugend.

Der siebzehn Jahre alte James Kyp, 4444 S. Wood Str., hatte in Crown Point, Ind., mit dem Besitz einer wertvollen Uhr geprahlt, war infolge dessen verhaftet und nach hier zurückgebracht worden; worauf er gestand, daß er und der im gleichen Alter stehende Stanley Varanowski, Nr. 4524 S. Wood Str., dessen vierzehnjähriger Bruder Alexander und zwei fünfzehn Jahre alte Knaben, Michael Konizcka, 1848 W. 46. Str., und John Broda, 4424 S. Hermitage Ave., insgesammt sechs Einbrüche begangen, vier goldene, eine silberne Uhr und Schmuck- und Kleidersachen im Gesammtwerte von $300 erbeutet hätten. Der größere Teil des Raubes wurde wiedererlangt und die beiden ältesten Burschen von Stadtrichter Gemmill gestern den Großgeschworenen, die drei jüngeren dem Jugendgericht überantwortet. Als Beschwerdeführer traten auf: John Zaltka, 4844 S. Loomis Str.; Anton Kuizin, 4547 S. Hermitage Ave.; Michael Dribeck, 4352 S. Wood Str.; Fedeusas Jankauski, Nr. 4512 S. Wood Str.; William Malcevcj, 4547 S. Hermitage Ave.; Sam. Mock, 4848 S. Ada Str.

Bäcker Lieschke sprang in den Fluß.

Arthur Lieschke, ein 23 Jahre alter Bäcker, 606 Wells Str. wohnhaft, sprang gestern Nachmittag von der nördlichen Auffahrt der Brücke an der Rush Str., als die Brücke gerade gehoben wurde, um dem Dampfer „North American“ die Ausfahrt zu ermöglichen, in den Fluß und schwamm flußabwärts. Die berittenen Polizisten Breitung und O'Boyle versuchten, ihm mit einem Motorboot nachzufahren, konnten dies aber nicht in Gang bringen, und warfen Lieschke, den die Kräfte zu verlassen schienen, einen Rettungsgürtel zu. Er griff aber nicht danach. Infolge dessen entledigten sich die Beamten ihrer Oberkleider und schwammen auf Lieschke zu, zogen ihn trotz seines Sträubens auch ans Ufer und ließen ihn nach der Polizeiwache an der Chicago Ave. bringen. Lieschke erzählte, daß er dem Dampfer voran nach Michigan habe schwimmen wollen. Vor zwei Jahren habe er auf dem Schiff als Bäcker gearbeitet. Diese Angabe stimmt nicht, da der Dampfer ganz neu ist. Der Polizeiarzt Dr. A. H. Helwig hält Lielschke für geistesgestört und wird seine Untersuchung veranlassen. Tausende von Personen an Land und auf Schiffen waren Augenzeugen der Rettung.

In der Kirche bestohlen.

Frl. Bertha Becher, Lehrerin in der Mädchenschule in Park Ridge, wurde gestern während der Beichte in der St. Patrickskirche an der S. Desplaines und W. Adams Str. um ihre Börse und deren Inhalt, $12 und eine goldene Uhr im Werte von $65, bestohlen, was sie bemerkte, als sie die Kirche verlassen wollte. Dort angestellte Nachforschungen waren vergeblich, doch wurde bald darauf auf Veranlassung des Kirchendieners vor der Wirtschaft 625 W. Madison Str. der 30jährige Koch Louis Abrahams verhaftet; letzterer soll sich in verdächtiger Weise in der Kirche herumgetrieben haben. Er hatte eine Börse und $12 im Besitz; diese will er auf der Straße gefunden haben. Frl. Becher ist benachrichtigt worden, die Börse zu besichtigen.

Der Steinbauunternehmer Patrick Brady, 810 W. Madison Str., wurde gestern Abend auf einem Straßenbahnwagen an der Halsted Str., zwischen Madison und 14. Str., um eine $150 enthaltende Börse bestohlen, wie er vermutet von drei Männern, die an der W. Van Buren Str. aufstiegen und sich an ihn herandrängten. Eine zweite Börse mit $20 übersahen die Gauner.

Der Revolver in Kindeshänden.

Der neunjährige Mariano Ternan, welcher am Freitag Abend im Keller seiner Elternwohnung, 727 S. Loomis Straße, seinen um drei Jahre jüngeren Spielgefährten Joseph Grade, 725 S. Loomis Str., angeblich zufällig, in den rechten Fuß geschossen hatte und dann vor Angst davongelaufen war, Nachts aber heimgekehrt und von der Jugendgerichtsbeamtin Labriola in Obhut genommen worden war, ist von der Polizei gestern dem Jugendgericht übergeben worden.

Aus Vereinskreisen.

Der kürzlich gegründete Vergnügungsverein Böhmer Wald wird am nächsten Samstag Abend in Fleiners Halle, Nr. 1638 N. Halsted Str., eine weitere Versammlung zwecks Aufnahme von Mitgliedern abhalten, die noch als Gründungsmitglieder betrachtet werden. Obwohl viele Mitglieder auch als solche zu dem Unterstützungsverein „Stock im Eisen“ gehören, tritt der neugegründete Verein, wie schon sein Name besagt, in seinen Zwecken mit dem „Stock im Eisen“ in keinerlei Wettbewerb.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bäckerhelfer. $15 die Woche. 66. und Robey Str. sonmo

Verlangt: Barbier, junger Mann, Kost und Logis, guter Lohn. 1336 W. North Ave. sonmo

Verlangt: Mehrere Jungen für Shipping- und Stock Room; gute Gelegenheit zum Emporkommen. Nachzufragen Montag Morgen bei George C. Mages Co., Fulton und Wood Str.

Verlangt: Pelzzuschneider. S. M. Weir & Co., 1840 Wells Str.

Verlangt: Aelterer Carpenter zum Repariren von alten Gebäuden, gutes Heim, kleiner Lohn; stetig für guten Mann. O'Neil, 1639 W. 69. Str.

Verlangt: Deutscher Junge zum zeitweiligen Adressenschreiben. Nachzufragen mit Altersangabe, in eigener Handschrift. Adr.: B. 194 Abendpost.

Verlangt: Blacksmith und Blacksmithhelfer an Wagenarbeit. 1663 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger, kräftiger, deutscher Mann als Janitorhelfer, muß sauber und flink sein, frisch Eingewanderter vorgezogen. Zahle $30, Board und Room, nur einer welcher willig zu schaffen ist, soll sich melden. Nachzufragen: 4457 Magnolia Ave., beim Janitor Schmidt. saso

Verlangt: 4 Männer zum Housemoving und Raising. 2552 Armitage Ave. Chas. Wendt. saso

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, für leichte Arbeit in Tapetenfabrik. Anzufragen: 4864 S. Halsted Str. somodi

Verlangt: Janitor, geschickter Mann, muß nahe der Fabrik wohnen. 1727 Sedgwick Str.

Verlangt: Müller, der das Mahlen von Drogen und Gewürzen versteht; eine gute, stetige Stellung für ehrlichen, nüchternen Mann in großer Manufakturei. Angabe der Nationalität, Erfahrung und beanspruchten Lohn. Adr.: B 176 Abendpost.

Verlangt: Finishers an Architectural Eisenarbeit, 40. Str. und Wentworth Ave. Duffin Iron Works.

Verlangt: Porter, muß Erfahrung an der Bar haben. Hungarian Restaurant, innerhalb des Riverview Park.

Verlangt: Janitor für Gebäude, Südwestecke 31. und Indiana Ave. Nachzufragen Sonntag in der Office des Gebäudes.

Verlangt: Junger Butcher, im Butchershop behilflich zu sein; muß deutsch sprechen können. Jeroy & Co., Cary Station, Ill. saso

Verlangt: Zigarrenmacher, Hand- und Formarbeit; offene Werkstatt; stetige Arbeit. Kommt nach der Lake Region in Minnesota und nehmt's bequem. Kuhles & Stock, St. Paul, Minn. 1aglwX

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — „When Dreams Come True."
Grand Opera House. — „The Tik Tok Man of Oz."
Imperial. — „Quo Vadis".
Victoria. — „Quo Vadis."
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarckgarten. — Konzert und Kabarett jeden Abend u. Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Gesunde, kräftige Männer, welche billig heimreisen und auf Schnelldampfern arbeiten wollen, können sich Geld ersparen. Nähere Auskunft bei J. B. Zinner & Co., 140 N. Dearborn Str., oder 619 W. North Ave. 30jl1wX

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, um Buchbinderei zu erlernen. 3115 Osgood Str. 28jl1wX

Verlangt: Verkäufer für Baustellen; hohe Kommission; viel Geld zu verdienen; keine Vorkenntnisse erforderlich. Adr.: H 944 Abendpost. mijrsason

Verlangt: Grundschaufler für $30 den Monat und Board, auf Farm, 10 Stunden per Tag, bis zum Winter. Ed. Reichenbach, Juneau, Wisconsin. ag2—17

Verlangt: Zwei starke junge Männer auf der Farm, mit etwas Erfahrung. Adr: Louis Schroeder, Route 1, Desplaines, Ill. saso

Verlangt: Ein junger Mann für Farmarbeit, braucht nicht zu melken, stetige Arbeit. Nachzufragen Sonntag um 10 Uhr in dem Saloon Südwestecke Madison und Canal Straße. saso

Verlangt: Junge, kräftig, auch wenn frisch eingewandert, für stetige Arbeit. Freeman, 355 Union Park Court. sason

Verlangt: — — — — — — Diemakers
Wir können einige erster Klasse Diemakers gebrauchen, die fähig sind, feine, akurate Arbeit zu liefern. Nachzufragen bei der
Western Electric Co.,
48. Avenue und 24. Straße.
3ag1wX

Verlangt: — — — — — —
Schraubmaschinen-Operateure
Wir können einige erster Klasse Operateure gebrauchen, die erfahren sind sowohl an Hand- wie automatischen Maschinen. Nachzufragen bei der
Western Electric Co.,
48. Avenue und 24. Straße.
3ag1wX

Verlangt: Deutscher Porter und Lunchmann in Saloon. 815 N. 48. Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Lehrmädchen; müssen an Maschine nähen und mit Nadel umgehen können. Sowie Junge, Kürschnerhandwerk zu erlernen. J. Miner, 57 Jackson Blvd. 30jl1w

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle als Porter oder andere Hausarbeit. Adr: B 108 Abdpost. saso

Gesucht: Ausgelernter Tischler sucht Arbeit auf Maschinen. Dlugosh, 4131 N. Troy Str., Irving Park. saso

Gesucht: Frisch eingewanderter Oesterreicher wünscht in irgend einer Fabrik unterzukommen. F. Stubner, 3433 N. 46. Ave. sason

Gesucht: Porter, kann gut Bartenden, versteht alle Saloonarbeit, kein Trinker, sucht Stelle. 720 Wells Str., Meyer. saso

Gesucht: Junger verheirateter Mann sucht Stelle als Janitor, spricht 6 Sprachen, bin 29 Jahre alt, habe drei Jahre Erfahrung, mache alle Reparaturen, verstehe alle Zentralheizungen. Adr.: B. 188, Abendpost. 2ag1wX

Gesucht: Ein ehrlicher deutscher Junge, 19 Jahre alt, sucht Stellung in größerem Hotel oder Restaurant für Koch zu erlernen. Adr.: H 917 Abendpost. sasomo

Gesucht: Painter, 30, fleißig, kein Trinker, wünscht stetige Arbeit als Fabrik- oder Haus-Painter, in allen Arbeiten bewandert. 4765 Milwaukee Ave. saso

Gesucht: Ein junger, tüchtiger, verheirateter Maschinist und Maschinenschlosser, noch nicht lange im Lande, sucht Beschäftigung. C. Heidrich, 3946 W. North Ave., 2. Stock. —di

Gesucht: Helfer an Brot und Rolls sucht Stelle. Adr.: B 103 Abendpost. frsaso

Gesucht: Brotbäcker sucht stetige Stelle. A. Winner, 5215 S. State Str. frsaso

Gesucht: Ein guter Waiter sucht Stellung. — Adr.: Garçon, 135 N. Dearborn Str., Weinstube. frsaso

Gesucht: Bäcker, zweite Hand an Cakes, sucht Stelle. Hans Beyer, 1323 Wells Str. Telephon: North 2362. frsaso

Gesucht: Erfahrener Carpenter sucht irgend einen stetigen Platz; macht auch Reparaturen; geht auch als Wächter. C. Logan, 1127 North Avers Avenue. frsason

Gesucht: Cakebäcker, Konditor, verheiratet, erfahren an allen Sorten (auch Cakes, Biscuits, sucht stetigen Platz. Baker, 739 N. Clark Str. Tel. Dearborn 1411.

Gesucht: Zwei frisch eingewanderte junge Leute suchen Beschäftigung irgend welcher Art. Adr.: D 233 Abendpost. sodi

Gesucht: Ein guter gelernter Waiter sucht Arbeit im Saloon als Lunchmann. Adr.: D 232 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Möbeltischler sucht stetige Arbeit in einer Möbelfabrik. Bitte persönlich vorzusprechen oder zu schreiben. 1435 Cleveland Avenue, Nordseite. somo

Gesucht: Lunchman, verheiratet, hat Erfahrung als Bartender, sucht stetige Stellung. Adr.: D 229 Abendpost. somo

Gesucht: Bartender, zuverlässig, auch Erfahrung im Restaurant, sucht Platz. Adr.: B. 192 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um an künstlichen Blumen zu arbeiten, solche mit Erfahrung und Lehrmädchen. 359 West Chicago Ave. 2ag1wX

Verlangt: Ein gutes Mädchen mit Erfahrung in Fancy Bäckerei. 3533 W. 12. Str. 29jl1wX

Verlangt: Mädchen zum Oeffnen von Lockers in dem Clarendon Bathing Beach, Clarendon Avenue, zwischen Montrose und Sunnyside Ave. somodi

Verlangt: Mädchen, das Zuschneiden und Kleidermachen zu erlernen; nach sechswöchentlicher Lehrzeit Bezahlung. 3902 Clarendon Ave., nahe Sheridan Road, im Store.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Delikatessenstore. 1451 Ost 53. Str.

Verlangt: Gründlich erfahrene Art Stampers für unsere Fancywaaren-Abteilung.
Nachzufragen in der Office des Supt., 9. Floor, südlicher Raum.
Carson Pirie Scott & Comp.,
——Retail.——

Verlangt: Gutes, zuverlässiges Mädchen als Clerk in Bäckerei. Nachzufragen Montag. 2150 Larrabee Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — muß zu Hause schlafen. $6 die Woche und Carfare. 664 Barry Ave. saso

Verlangt: Mädchen für fancy Handarbeit, sowie Knopfannäherinnen in Cloak und Suit Fabrik. Reslie & Kirchbaum, 302 S. Market Str. 2ag1wX

Verlangt: Fließend deutsch sprechendes Mädchen für zweite Arbeit und zwei erwachsene Kinder zu beaufsichtigen. Empfehlungen. 5204 South Park Ave., 2. Flat. Abt. 2ag1wX

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und einen 3 Jahre alten Knaben zu beaufsichtigen. Tel. Oak 3671. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Schweizerin vorgezogen. Guter Lohn. Braucht nicht englisch zu sprechen. Hefft, 66 Grant Pl., Park Ridge, Ill. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes, echt deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 7-Zimmer Haus mit modernen Verbesserungen, Gaskochofen, elektrisches Licht usw.; 45 Minuten Fahrt von der Mitte Chicagos. Familie besteht aus Mann, Frau, drei Kindern und Dienstbote; Sonntag und Donnerstag Nachmittags frei. Lohn $6 bis $9 die Woche. Schreibt Alter und Erfahrung an Mrs. W. R. Rummler, Shermerville, Ill. saso

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 635 Wrightwood Ave. 1aug,1w

Verlangt: Deutsch-ungarisches Mädchen, um Businesslunch zu kochen. 5124 Halsted Str. frsaso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 1435 W. 12. Str. somodi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, vier in der Familie. 5008 Vincennes Avenue.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1641 W. 63. Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für zweite Hausarbeit, muß englisch sprechen; vier in der Familie. 5148 Michigan Ave., 2. Apt.

Verlangt: Gute ungarische Köchin, muß deutsch sprechen, kleine Familie von vieren. 5148 Michigan Avenue, 2. Apt.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß Kochen verstehen, vier in Familie, keine Wäsche, Lohn $7.00. Empfehlungen verlangt. 1221 Greenwood Ave., Wilmette, Phone 350.

Verlangt: Frau, bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen; Country. Dauerndes Heim. $3 per Woche das ganze Jahr. Adr.: F., 1759 Hudson Ave. 3ag1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. Sogleich vorzusprechen. 856 Webster Avenue.

Verlangt: Eine mitteljährige Frau als Haushälterin mit Kind, Mädchen vorgezogen. Adr.: D 236 Abendpost.

Verlangt: Haushälterin, protestantisch, englisch sprechend, zwischen 35 und 50 Jahren, keine Kinder, um Heim mit zwei Kindern zu besorgen. Dauerndes Heim für richtige Person. Gebt gewünschten Lohn an. Adr.: D 231 Abendpost.

Verlangt: Frau für leichte Hausarbeit und zur Gesellschaft für ältere Frau, täglich von 12 bis 9; Nordseite. Offerten unter P 488 Abdpst.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. Nachzufragen Sonntags vor 6 Uhr Abends. 1549 W. 69. Str., nahe Ashland Ave. E. H. Armin.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3218 W. 13. Straße.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mädchen sucht Stelle in Hotel oder Restaurant. 2611 West 17. Str., nahe Rockwell Str., Mary Hrubi. sasomo

Gesucht: Frau mittleren Alters wünscht Haushälterinstelle bei gebildeten Leuten, am liebsten bei alleinstehendem Herrn oder Dame. 2732 Sheffield Avenue, 2. Flat. saso

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht Küchenarbeit, wünscht daheim zu schlafen. 3945 Lexington Ave. sason

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit, kann kochen. 3605 N. Robey Str. Tel.: Graceland 7271. sason

Gesucht: Frau sucht Stelle, um Wöchnerin aufzuwarten. 811 N. Halsted Str., 1. Flat. saso

Gesucht: Deutsche Frau, gute Businesslunchköchin, sucht passende Stelle. M. Sheafer, 5218 S. Ashland Ave. saso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. Vorzusprechen 1403 Austin Ave., 3. Floor. saso

Gesucht: Frau, 50 Jahre, wünscht Stellung als Haushälterin. Sieht nicht auf hohen Lohn, aber auf gutes Heim. 822 W. Madison Str., 2. Floor. saso

Gesucht: Kleidermacherin wünscht Arbeit beim Tag oder ins Haus zu nehmen. 2741 W. 16. Straße. frsason

Gesucht: Junge Frau sucht Stellung als Haushälterin bei gutsituirtem Wittmann, ein oder zwei Kinder nicht ausgeschlossen. Gehe auch auf Farm. Adr.: A. 43. Abendpost. somo

Gesucht: Oesterreich-ungarische Köchin sucht Dinner-Platz. A. Pattermann, 1552 W. 13. Str. sonmo

Gesucht: Zwei deutsche Mädchen suchen Hausarbeit, womöglich in einem Haus. Bitte persönlich vorzusprechen. 4534 Irving Park Blvd.

Gesucht: Eine Frau sucht Plätze, um Wäsche zum Waschen und Bügeln nach Hause zu nehmen. Diener, 6558 N. Robey Str.

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen sucht einen guten Platz für Hausarbeit, 20 Jahre alt. Nachzufragen 518 N. Green Str., Flat 17.

Gesucht: Deutsche Frau in mittleren Jahren wünscht Stelle als Haushälterin bei Wittwer oder kleiner Familie, Stadt oder Land. 123 Germania Place.

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar mit kleiner Familie suchen Janitorstelle, wo der Mann anderer Beschäftigung nachgehen kann. Adr.: B 107 Abendpost. sason

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Süddeutscher (36) unabhängig, von gutem Charakter und Geschäftssinn, mit selbsterworbenem Gelde, wünscht die Bekanntschaft einer lebhaften Dame von kräftigem Körperbau, muß über 170 Pfund wiegen, zwecks Heirat. Um genaue Adresse und Verhältnisse wird gebeten. Agenten verbeten. Adr.: A. 44, Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei Freunde, 25 und 30 Jahre alt, in guter Lebensstellung, keine Trinker und Raucher, wünschen die Bekanntschaft zweier junger deutscher, häuslich erzogenen Mädchen zu machen zwecks Heirat. Ernstmeinende, denen an einem glücklichen Heim gelegen ist, mögen sich melden und Ihre werte Photographie einsenden. Agenten verbeten. Adr.: A. 46, Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-ungarischer Mann mit eigenem Geschäft wünscht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder Wittwe zwecks Heirat zu machen, Deutsch-Ungarin bevorzugt. Nur ernstgemeinte Antworten werden berücksichtigt. Agenten ausgeschlossen. Adr.: D 235 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei junge Damen von angenehmer Erscheinung wünschen mit zwei anständigen, nicht zu jungen Männern, die wenigstens ein mäßiges Einkommen haben, bekannt zu werden, mit Aussicht auf Heirat. Man adressire: A 42 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann, 35 Jahre alt, mit eigenem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe nicht unter 20 Jahren, zwecks Heirat zu machen. Adr.: B 180 Abdpost.

Heiratsgesuch. Wittwe in den 40er Jahren, evangelisch, deutsch, mit eigenem Heim, sucht die Bekanntschaft eines charakterfesten soliden christlichen Mannes im Alter von 40—50 Jahren zwecks Heirat. Nur Ernstmeinende mögen sich melden, wenn möglich mit Photographie.—Adr.: B. 106 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7fb*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. in11mifrson*

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Arbeit für Alle. Auskunft gern erteilt. LaSalle Agency, 166 N. LaSalle Straße. son—fri

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir eignen und offeriren die folgenden 5½ und 6% erste Hypotheken zum Verkauf, gesichert durch Grundeigentum in Rogers Park, zum Parlwert und aufgelaufenen Zinsen.

6%	$ 500	$1500	6%
6	300	500	6
6	1000	3500	6
6	2500	2000	6
6	1000	4500	6
6	900	2700	6
6	1200	2500	6
6	2000	4500	6
6	800	7000	6
6	3000	1000	6
6	500	1000	6
5½	2750	5500	5½
5½	2500	2000	5½
5½	4000	6000	5½
5½	7000	3000	5½
5½	2500	2000	5½
5½	3000	500	5½
5½	1500	5000	5½

P. Phillip Bank, 7005 & 7007 N. Clark Str. Tel. Rogers Park 94. difrson

Wünsche $3500 von Privatmann zu leihen; bezahle 6 Prozent Zinsen, aber keine Kommission, und gebe erste Hypothek auf neues dreistöckiges Flatgebäude, große Eck-Lot; Nordseite; gute Verkehrsverbindung. Adr.: A. 16, Abendpost. 1,3,5,7juli

Zu verkaufen: An Privat, $500 und $1000 6-proz. erste Hypothek; Garantiepolize von Chicago Title and Trust Co., doppelte Sicherheit. Adr.: D 242 Abendpost. saso

Habe Privatgeld für erste und zweite Hypothek ohne Kommission sofort zu verleihen; keine Agenten brauchen zu antworten. Adr.: A 48 Abdpost. sason

Wir leihen Geld auf Chicago Grundeigentum gegen erste Hypothek. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. 8ok,difaso*

C. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darleihen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Straße. 26fb*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Avenue, Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16mz*X

Habe $2000 zu verleihen auf bebautes Chicago Grundeigentum, beste Bedingungen; nur Selbstleiher wollen antworten. Adr.: D 230 Abendpost.

Geld zu verleihen auf bebautes Grundeigentum, niedrigste Rate und beste Bedingungen, von $500 bis $5000.
Julius Moll & Son, 1319 Milwaukee Ave.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Snap für junges Ehepaar: Vollständige Möbel für 4 Zimmer; Diningroom Set; echt ledernes Parlor Set; Messingbett, vollständig; Dresser und Chiffonier, Rugs und Dishes; für $175, Wert $900; tadelloser Zustand. 550 Arlington Place, 1 Block nördlich von Fullerton Blvd. ½ Block westlich von Clark Str. 7jul1mX

Muß meine 5 Zimmer Einrichtung wegen Verlassens der Stadt billig verkaufen. 2323 Roscoe Blvd., Flat 2.

Einige gebrauchte Möbel spottbillig zu verkaufen. 3632 N. Ashland Ave., 1. Flat.

Zu verkaufen: Möbel billig. 3710 Janssen Avenue.

Zu verkaufen: Gepolsterte und andere Möbel. Kommt Sonntag. 1435 Otto Str.

Vollständige Möbeleinrichtung für 5 Zimmer, und Küchenutensilien, fast neu, zu verkaufen; gehe zurück nach Deutschland; Bargain zu $230. Holtz, 2139 Montrose Blvd., nahe Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Holzbettstelle mit Box Springs, sehr billig. 1233 N. Hoyne Ave., Basement.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Regina Musikbox mit 39 Platten. 1744 N. Lincoln Str. —di

Mehrere gute, alte wie neue Orchester-Violinen sofort billig zu verkaufen. 7217 W. Madison Str. sason

$85 kaufen feines Kimball Upright Piano, $5 monatl. Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 12jl1mX

$65 kaufen $400 Upright Piano. $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 3jlX*

Shoningers Pianos u. Player Pianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18in*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Nervenschwache Männer, welche genaue Auskunft u. volle Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten ärztliche Konsultation nebst Blut- u. Urin-Untersuchung kostenfrei bis 1. Septbr. 2014 Osgood Str., 2. Flat. 3ag1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pferd und Wagen zu verkaufen, wegen Aufgabe des Geschäftes. 3632 N. Francisco Ave. sason

Zu verkaufen: 3 Buggies. 1328 Sedgwick Straße. sasodt

Zu kaufen gesucht: Guter Wachhund, keine Bulldogge. 4026 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Gutes starkes Arbeitspferd, spottbillig. 1450 Cleveland Ave.

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Möchte mich mit Kapital und Arbeitskraft an nachweislich flottgehendem Geschäft beteiligen; deutscher Teilhaber vorgezogen. Adr.: A. 20, Abendpost. frsason

Partner verlangt. Ein guter Maschinist, der $2500 in alt etablirtem Manufakturgeschäft, das jährlichen Umsatz von $110,000 hat, anlegen kann. Außerordentliche Gelegenheit für den richtigen Mann. Adr.: B 109 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Brockhaus Konversationslexikon. 1744 N. Lincoln Str. —di

Zu kaufen gesucht: Cash Register. Adr.: A. 47, Abendpost.

Bargain! Mein schöner, extra feiner, großer weißer Diamantring, wert $150, für $70. Nachzufragen 4014 Washington Blvd., 1. Flat. modimidofr

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Plotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. ab2,bidofason*

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Privat, feine Store Fixtures. Counters, großer Show Case, Wall Case, einzeln. Sehr billig. Wm. Arold, 2420 Southport Ave., 1. Flat hinten. sason

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Motorcycle für den Preis des Motors, $35, gute Maschine. Nachzufragen heute: 852 Center Str., nahe Cummins.

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zimmer und Board, gute Transportation. — Hausmannskost. 2145 S. Sawyer Ave., Jankek. sasomo

Zu vermieten: 2 schöne, saubere, möblirte leichte Haushaltungszimmer, nahe Hochbahnstation. 2124 Fremont Str.

Zu vermieten: Großes luftiges Zimmer mit Kleidercloset und Privateingang, gute Verbindungen. Nur etliche Häuser vom Garfield Park entfernt, keine anderen Roomers. $1.50 per Woche. Frau Mirch, 3940 W. Madison Str. sason

Zu vermieten: 210 S. Sacramento Blvd., oben, 2 hübsch möblirte Vorderzimmer, billig, an Ehepaar, welches Etage in Ordnung hält. Vorzusprechen Sonntag. sason

Zu vermieten: Helle und neu möblirte Zimmer, Dampfheizung. 2337 Seminary Ave., nahe Fullerton Expreß Station. saso

Zu vermieten: Reines, möblirtes Zimmer, halber Block vom Lincoln Park, $1.50. 303 Wisconsin Straße. sasomo

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer mit Board. 1631 N. Halsted Str., nahe North Ave. sason

Habe Hutzmann Haus I (80 Zimmer), 153—55 Ontario, nahe La Salle. 7 Blocks vom Courthouse, gemietet; innen und außen renovirt. Billige Zimmer. Reisende willkommen. Walter. 19juisasonmi1m

Gebildete Frau wünscht Boarders oder Roomers. 1155 Wells Str., rechts. saso

Deutsche Familie wünscht Roomers und Boarders. Helle, luftige, möblirte Zimmer, $1.25.—643 Division Str., nahe Larrabee. 29jl1wX

Zu vermieten: Schönes Zimmer; separater Eingang; 534 North Ave., Ecke Mohawk, oberes Flat. 29jl1w

Boarders! Ein schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters, deutsche Küche, frische Eier und Milch, $1 den Tag, auf der Island Farm, nahe Monis Park. John Lammlin, South Haven, Michigan. 23jl2wX

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer in Cottage, $2. 3308 Herndon Str.

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, mäßiger Preis, 2 Blocks von Hochbahn. 1307 Newport Avenue. 3ag1wX

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, alles neu, Bad. E. Gicks, 2427 Cullom Ave., 2. Flat, nahe Western Ave.

Zu vermieten: Neu möblirte helle luftige Zimmer, Privatfamilie, billig. 1307 N. Clark Str.

Zu vermieten: Reines, nettes Zimmer, Bad, elektrisches Licht, gute Carverbindung. 2616 N. Springfield Ave.

Vermiete helles Frontzimmer, modernes Flat. Swanson, 1808 N. Park Ave. Tel. Lincoln 2644.

Zu vermieten: Einfach möblirtes Zimmer bei Privatfamilie. 325 Schiller Str.

Schön möblirtes einfaches Zimmer, modern, Privatfamilie, Block zur Hochbahn Expreß. 853 Fullerton Ave., Flat 2. Phone: Lincoln 7435.

Vermiete möblirtes Zimmer für Herrn. 515 North Ave.

Zu vermieten: Zwei möblirte gemütliche Zimmer, 1 Block vom Lincoln Park, bei kinderlosem deutschem Ehepaar, an zwei Herren. 1332 N. Clark Str.

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat, Bad, Gas, $18. 3139 Southport Ave. sason

Zu vermieten: Neuer Saloon, mit großer Halle. 3925 Montrose Ave. saso

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, Metropolitan Hochbahn, $9.00 den Monat. 1638 N. Artesian Avenue. sason

Zu vermieten: 303 Eugenie Str., modernes neu dekorirtes 5 Zimmer 1. Flat, nahe Park, $21.00. saso

Zu vermieten: Schöne helle 7 Zimmer Wohnung mit Badezimmer und Waschküche. $20. — 3140 Southport Ave. frsaso

Zu vermieten: Store, gute Lage für Delikatessen- oder Groceryladen; mäßige Miete. 1844 Larrabee Straße. 29jl1wX

Zu vermieten: 3 und 4 Zimmer Flats, 510—512 W. 28. Str., nahe Butler, sauber, hell, modern. Miete $8 und $9. 29jl1w

Zu vermieten: Fünf Zimmer, Bad; ferner vier Zimmer. 2246 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Billig, $12, drei schöne helle Zimmer mit Bad. 1758 Larrabee Str.

Zu vermieten: 4 schöne Zimmer, Bad, Gas, Schränke, Heißwasser-Einrichtung, $15 monatlich. 3633 E. Ravenswood Park Ave., nahe Lincoln und Addison Ave. Tel. Graceland 1323.

Zu vermieten: 3520 Van Buren Str., elegante 6-Zimmer Wohnung, Dampfheizung, $30 — am Garfield Park.

Wohnung zu vermieten, 5 helle Zimmer, $12. 534 Division Str., nahe Larrabee.

Zu vermieten: Schöner Store an Clybourn Ave. Gut passend für einen Barbier. Zu erfragen: 1638 N. Halsted Str. sonmo

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Geld zu verleihen——
—— $20.00 bis $500.00——
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg, 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Wenn Ihr Geld und einen Freund braucht, dann sprecht bei uns vor, da wir Geld auf Möbel oder Piano leihen, ohne dieselben aus Eurem Besitz zu nehmen, und zu Raten und Bedingungen, die sehr mäßig sind.
Guarantee Company,
Zimmer 20. 68 West Washington Str. 9jl*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bester englischer Unterricht, seit 10 Jahren etablirt, reine Aussprache, Erfolg garantirt. — Illinois College, 715 North Ave. sasomo

Illinois Hebammenschule. — Unterricht in Deutsch oder Englisch. Schule ist in Verbindung mit Entbindungsanstalt. Anmeldungen jetzt. 3155 Süd Halsted Straße. 6jl,didofason.1m

Englisch in drei Monaten. Columbia School of Languages, 1213 N. Clark Str., nahe Division Str. Klassen und privat. Unübertroffenes System; denkbar schnellste Ausbildung; Unterricht 9 Morgens bis 9 Abends; Sonntags bis 4. Preis billigst. Stellungen frei. 28jl1wX

Gründlicher Privatunterricht im Englischen erteilt Lehrerin; Sprechen, Schreiben, Grammatik; leichte Methode; Erfolg garantirt; Preise mäßig. A. Wendt, 625 Belden Ave., nahe Lincoln Ave. 29jl1wX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8jp,frsondi*

Aristonsalbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. —1ok,son

Uebernehme Kontrakte von Zement-Seitenwegen, Brick- und Plaster-Arbeit. Erh. Mueller, 2831 Belmont Ave. frsason

Häuser gebaut, kleine Zahlungen, Pläne und Geld. 5 Zimmer $1,900. Baudarlehen. Thos. Mack, deutscher Notar. 133 W. Washington Str. 31jldofrsason*

Lena F., wo bist Du? Spreche vor bei K. K.

Junger Mann sucht einen Freund. Adr.: D 234 Abendpost.

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Von älterer Frau, ein oder zwei leere Zimmer mit Wasser und Gas, mit Preisangabe. Adr.: A 13 Abendpost. somo

Gebildeter Herr wünscht Zimmer und Board in Privatfamilie, Nordseite, nahe Lincoln Park. Zahle gut. Ausführliche Briefe mit Preisangabe an Adr.: B 182 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Rooming Haus; 30 helle Zimmer; Dampfheizung; 3jährige Lease; vorzüglicher Geschäftsblock; regelmäßig bewohnt; Hauseigentümer besorgt alle Reparaturen; monatliche Einnahme $300; Miete $127; Hof teilweise vermietet; bringt $100 jährlich. Näheres 68 W. Oak Str. Tel.: Dearborn 6153. somo

Zu verkaufen: Barber Shop wegen Umzugs des Eigentümers. 2660 Southport Ave. sason

Grocery und Meatmarket; verkaufe, neueste Einrichtung, großer Stock, gute Einnahme, Preis $2500, Teilzahlung; verkaufe auch mit Grundeigentum, oder vertausche das Geschäft für Property, muß die Stadt verlassen; guter Platz für den richtigen Mann. Nur Selbstreflektanten brauchen zu antworten. Adr.: A 41 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Schuhreparaturenwerkstätte — billig. 1714 Larrabee Str. saso

Zu verkaufen: Up-to-date Bäckerei, gelegen an Hauptgeschäftsstraße der Südwestseite, an einer Kreuz-Straßenbahnlinie, neben Theater. Gutes Geschäft garantirt. Verkaufsgrund: muß die Stadt verlassen. Verkaufe billig, wenn sofort genommen. Adr.: B 190 Abendpost. 2ag1wX

$700 kaufen lang etablirtes, gutzahlendes Restaurant, Lunchroom; Eigentümer reist nach Deutschland; Teil auf Abzahlung. Goldgrube für Ehepaar. Holden, 716 W. Madison Str. saso

$1100 kaufen sehr gut zahlende Vorstadt Grocery und Market, Pferd und Wagen; dicht besiedelte deutsche Nachbarschaft; keine Konkurrenz innerhalb 10 Blocks; 8 Zimmer Haus und Stall; billige Miete. Bargain; Teil auf Abzahlung. — Holden, 716 W. Madison Str. sason

Zu verkaufen: Ein Grocery- und Delikatessengeschäft, gutes Waarenlager, gutgehend, nette Einrichtung, gute Lage, 2 hübsche Wohnzimmer hinten, der richtige Platz für Wittwe oder junges Ehepaar. $500, oder Wert aufgenommen. Handelt schnell. Muß schnell verkaufen. 3263 Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: Saloon, wegen Abreise billig. Unabhängig von Brauerei, wenig Geld nötig. Adr.: B. 184, Abendpost. saso

Kauft ein Roominghaus, es bringt sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt.
30 Zimmer, Superior Str., Einn. $325 monatl.
41 Zimmer, Profit $125 monatlich; nur $1350.
26 Zimmer, Einnahme $300, billig, ½ Anzahl.
20 Zimmer, guter Profit, $550, wert $800.
12 Zimmer, Miete $50, Einnahme $135, nur $550, und $200 Anzahlung, Rest $25 monatlich.
Manche andere; habe auch Groceries, Delikatessen, Restaurants. Lange, 704 Dearborn Ave. 28jl1wX

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei; nur Storetrade; Nordseite. Adr.: H 956 Abendpost. didoso

Zu verkaufen: Grocery-Store, Meat Market; deutsche Nachbarschaft; guter Geschäftsumsatz; wegen Abreise. 3400 North 45. Ave. frsason

Verkaufe Grocery und Delikatessen Store mit frischen Waaren und guten Fixtures. 3755 W. Ohio Str. 30jl1wX

Zu verkaufen: Saloon, belebteste Ecke an drei Straßenbahnen. Muß bis zum 1. August verkauft sein. Billig. Adr.: K. 333 Abendpost. 29jl1wX

Zu verkaufen: Billig, zwei Barbierstühle und zwei Spiegel. 1654 Belmont Ave.

Ein Hotel und Saloon, mit 20 Zimmern, alles modern, wegen hohen Alters billig zu verkaufen. $3000 bis $4000 Anzahlung. Nachzufragen: 1618 Center Ave., Chicago Heights, Ill.

Wünsche nachweisbares gutzahlendes Geschäft zu kaufen oder Teilhaberschaft. Dehnert, 1811 Roscoe Str.

Zu verkaufen: Gutes Delikatessengeschäft — schöne deutsche und englische Nachbarschaft, neues Eckbrickhaus. 3535 N. Robey Str. saso

Zu verkaufen: Sehr feines Putzgeschäft in guter Lage oder als umtausch für Grundstück. — Etablirt 12 Jahre. Keine Agenten. Phone Lake View 1268. Preis $600. 3ag1wX

Zu verkaufen: Lease von möblirtem 26 Zimmer Haus, besetzt, neue Möbel. Muß Stadt verlassen. 120 Ost Ohio Str.

Zu verkaufen: Lunchroom wegen Partnerschaftsdifferenzen sogleich zu haben. 162 E. Indiana Str. somo

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Freundliche sechs Zimmer Cottage, Bad, heißes und kaltes Wasser, gepflasterte Straße, bequem zu Cars und Hochbahn, $2100; $500 Baar, $15.00 monatlich. —fr,son
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave.

Bargain! Zwei-Flat Frame, 4 große Zimmer in jedem Flat, hohes Basement und Attic, $2500; $500 Baar, $20.00 monatlich. —fr,son
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave.

Neues 2-Flat Brick — fertig zum Einziehen, 5 oder 6 große Zimmer, Hartholzfußböden und Trim, elektrisches Licht und Combination-Fixtures; moderne Plumbing in jedem Flat; Mosaikfußböden in Vorhallen und Badezimmern; Furnace Stacks; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße, bequem zur Addison Str. Station der Ravenswood Hochbahn und Lincoln Ave. Straßenbahn; $5975; $700 Baar, Rest $30 monatlich. — Wm. Zelosky, 2359 Addison Str. Offen täglich und Sonntag. —fr,son

30 Fuß Residenz-Lot in feiner Lage, bequem zur Hochbahnstation; alle Straßenverbesserungen besorgt und bezahlt, $890; $50 oder mehr baar, $10 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Zu verkaufen: „Snap" — 2-Flat Steinfront, 5 und 6 Zimmer, modern, gepflasterte Straße, $4650; $1200 Baar.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Zu verkaufen: Gute reife Saloon-Ecke, geeignet für Logenhalle, 58×124; Brick- und Asphalt Straßenpflaster besorgt und bezahlt, $3800.
William Zelosky, 2359 Addison Str. —fr,son

Für sofortigen Verkauf: $1500 Baar kaufen neues, modernes Zwei-Flat Brickgebäude, Heißwasserheizung, Oak- und Mosaik-Fußböden, elektrisches Licht, gepflasterte Straße; Preis $6300.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Neues 2-Flat Brickgebäude, Oak-Fußböden, Hartholz-Trim, elektrisches Licht, Combination Gas- und Elektrik-Fixtures; 30 Fuß Lot; ein Block zur Straßenbahn, bequem zur Hochbahn; Preis $5450; $500 Baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 3801 N. Western Ave. —fr,son

Zu verkaufen: Zwei-Flats Framehaus, Nr. 1517 Grace Str.; Lot 37½x125; nebst großer Barn; Miete $576; Preis $4500; gute Kapitalsanlage. frson

Zu verkaufen: 4-Zimmer-Cottage in gutem Zustande mit hohem Basement. 1529 Oakdale Ave. frson

Großer Gelegenheitskauf! 30 Fuß Geschäftslot, fertig zur sofortigen Errichtung von Laden-Eigentum, $850; $50 Baar, $10 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Neues 2-Flat und Basement Brickgebäude, elektrisches Licht, Oakfloors, Hartholz-Trim, dekorirte Wände; Combination Gas- und elektrische Fixtures in jedem Zimmer; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße; ein Block zu zwei Straßenbahnlinien. Bequem zur Hochbahn. Preis $5650. $700 baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus und Cottage, auf 52 Fuß Lot, in allerbestem Zustand, und echter Besitztitel; Miete $70; ein großer Bargain. Mrs. Wentzel, 1345 Wolfram Str.

Zu verkaufen: Neues schönes 4 und 4 Zimmer Brickhaus in Rogers Park, modern, Ostfront, nahe Hochbahn und Cars, großer Bargain, $4500. Nur $500 Baar nötig, Rest monatlich. Nachzufragen Chas. Pohl, 6801 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus. Preis $2400. 3113 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: Billig, wegen Verlassens der Stadt, 9 Zimmer Brickhaus, schöne Lot, nahe Hoch- und Straßenbahn. 1108 Webster Ave., Eigentümer.

Zu verkaufen: Bargain in Rogers Park; moderne 8-Zimmer Residenz mit großer Lot, an Pratt Blvd., östlich von Clark Str. Preis nur $8000. Gute Bedingungen. Nachzufragen Chas. Pohl, 6801 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Neues 2 Flatgebäude zum Kostenpreis bei sofortigem Kauf oder tausche für Nordseite Grundeigentum. Adr.: A. 34, Abendpost. 31jl1wX

Wir kaufen Bargains in Nordseite-Grundeigentum gegen Baar. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer Nr. 2. 8okdifaso*

Zu verkaufen: Zweistöckiges und Basement Framegebäude, zwei 6-Zimmer Flats; Lot 27×125, Burling Str., nahe Wrightwood Ave.; Miete $480. Preis $4100. frsaso
August Torpe, 820 W. North Ave.

Zu verkaufen: Nur $3800 für moderne Residenz, nördlich von Belmont Ave., nahe Lincoln Ave., 37½ Fuß Lot, Baar oder Abzahlung. — 2136 Belmont Avenue.

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, zweistöckiger Frameladen mit Wohnung. $4300, 2—4 Zimmer Wohnung. 1834 Belmont Ave. Miete $624 per Jahr. John K. Felten, 3118 Montrose Ave.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $4300, schönes großes 3-Flat Gebäude, Brick Basement, an School Str.; zwei 5 und ein 4 Zimmer Flatgebäude, modern, nicht weit von Lincoln Ave. Cars; nur $750 Baar, leichte Abzahlungen. Habe auch ein großes zwei 6 Zimmer Flatgebäude, alle Verbesserungen, Bad, Gas, mit 6 Zimmer Cottage hinten; Miete $53; Preis $5250; nur $1000 Baar; mache Bedingungen. John Heim, 3148 North Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: 6-Flat Brickgebäude, Ecke, fast neu, feine Lage auf Nordseite, nahe Lincoln Ave. und Irving Park Blvd.; drei 4 und drei 5 Zimmer Flats; Lot 48 bei 120 Fuß; Bad, Gas, elektrisches Licht; Ofenheizung; Preis $17,500; Hypothek $10,000 zu 5½ Prozent; Straße gepflastert und bezahlt. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: $9200, schönes großes 3-Flat Brickgebäude, Steinfront, 6—7—7 Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht; große Garage; nahe Perry und Montrose; $2000 Baar oder nehme kleineres Eigentum als Teil in Tausch; Miete $1225 das Jahr. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Zu einem Bargain, macht Offerte; 32 bei 125 Fuß unbebaute Geschäftsecke, N. Robey Str. und Newport Ave. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Schönes verbessertes N. Clark Str. Eigentum, Lot 271x172x145 Fuß; 3 Straßen Frontage, einschließlich Boulevard-Ecke; an wohlbekannten altetablirten Saloon vermietet. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $2500, schöne große 8 Zimmer Cottage, Bad, Gas, an Nelson Str., nicht weit westlich von Lincoln Ave.; kann für zwei Familien arrangirt werden; muß $300 Baar haben; leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $4750, auserlesenes Geschäftseigentum, Store mit 4 Zimmern und 6 Zimmer Flat oben; ½ Block von Lincoln und Southport Ave.; Transferecke. Untersucht. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Wegen Verlassen der Stadt muß meine feine 7-Zimmer Cottage, Furnaceheizung, Zementbasement verkaufen. $769 Anzahlung, Rest wie Miete. 2237 Cullom Ave., nahe Lincoln Ave. 2ag1wX

Verlangt: 5 Passagier Automobil, in fahrbarem Zustand, bis zu $600, als Teilzahlung und Rest auf leichte Abzahlung für schöne Evanston Ridge-Blvd. Baustelle 50×175 Fuß, Preis $1500, nahe Oakton Straße.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: 2-Flat Framehaus, 7 u. 8 Zimmer, Basement. Eigentümer 1427 Mohawk Str. saso

Bargain! Schönes zweistöckiges Brickhaus, Basement; 5 und 6 Zimmer, Bad, elektrisches Licht; nahe Alphonsus Kirche; nur $5,200; $1500 Baar nötig. —Oscar!—Josetti, 2411 Lincoln Ave. sason

Billig! Gutes zweistöckiges Framehaus, zwei 6 Zimmer; Bad, nahe Lincoln Ave.; nur $3,800; baar $1500 nötig. —Oscar!—Josetti, 2411 Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: Modernes 2 Flat Brick an Southport, nahe Thome Ave., $6500, $3200 Baar, ein schönes Heim mit gutem Einkommen. H. B. Heinpe, 5235 Wayne Ave. sasomomi

Zu verkaufen: Zweistöckiges und Basement Brickgebäude, ein 5- u. ein 6-Zimmer Flat, Furnace- und Ofenheizung, an Cuyler Ave. Anzahlung $1000. Preis $6200. frsason
August Torpe, 820 North Ave.

Verkaufte soeben meine Residenz. Habe Geld, um 2- oder 3-Flat Gebäude an Nordseite zu kaufen; Ravenswood bevorzugt. Muß ein Bargain sein. Antworten mit näheren Einzelheiten über Euer Property unter Adr.: B. 199 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Zweistöckiges und Basement Brickgebäude, zwei 6-Zimmer Flats, Furnaceheizung, an Robey Str., nahe Addison Ave. Preis $5500. frsaso
August Torpe, 820 North Avenue.

Zu verkaufen: Modernes zweistöckiges und Basement Framegebäude, zwei 6-Zimmer Flats, Lot 30×125, an Wrightwood Ave., Preis $4000.
August Torpe, 820 North Ave. frsaso

Gelegenheitskauf! Zwei-Flat Gebäude, nur $3400. Kommt Sonntag. 1435 Otto Str.

Nordwestseite.

——Eröffnungverkauf von ½ Acker-Lotten——
25 neu eingeteilte ½ Acker Lotten zu $875 in Belmont Park, nahe Ecke von N. 48. und Belmont Ave., Zementseitenwege, Wasser, Sewer, Gas bis zur Ecke von dieser ½ Acker-Subdivision. Nehmt N. 48. Ave. Car bis Belmont Ave. Office an Ecke. saso
Geo. C. Hield & Co.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, muß die Stadt verlassen. Preis $1950. 4210 N. Drake Avenue.

Zu verkaufen: 1430—32—36—38 N. Central Park Ave., etwas südlich von North Ave., feines neues modernes Brick Flatgebäude, 5 und 5 Zimmer, Oak Trim, elektrisches Licht, Preis $5600, mäßige Bedingungen. Eigentümer am Platz Sonntag oder nachzufragen 3531 North Ave. sason

Zu verkaufen: 37½ Fuß Lot, feine Lage, nahe Straßenbahn und Northwestern; alle Straßenverbesserungen bezahlt; Preis $900; $100 oder mehr Anzahlung, Rest nach Belieben, vom Eigentümer 3036 N. Whipple Str. saso

Zu verkaufen: 3 Flat Brick, Lot 50 bei 140, gepflasterte Straße, $4000. J. Jorgensen, 3616 North Ave. sason

Zu verkaufen: Gutes Eckhaus, Laden und 2 Wohnungen. Billig. 1101 N. Ridgeway Ave. sasonmo

Verkaufe Haus mit 5 Lots. Preis $2800, geeignet für Hühnerzucht. Sprecht vor. 5934 Wabeland Ave., West Irving Park. frsaso

Zu verkaufen: Beim Erbauer, neues, modernes 2-Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer und 6 und 6 Zimmer, Oak Finish, Lot 30x125; nur ½ Block von der neuen Fullerton Ave. Straßenbahnverlängerung, N. 44. Avenue, nördlich von Fullerton. Anzufragen am Platze oder beim Eigentümer, G. Fritz, 2314 N. Lawndale Ave. Telephon Belmont 3622. frsason

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus und Lot, 4110 Bernard Str., 1½ Block nördl. von Irving Park Blvd.; Miete $35 den Monat; Preis $2750; nahe öffentl. Schule und katholischer Schule und Kirche. 31jl1wX

Zu verkaufen: 7 Zimmer Cottage. 1829 N. Talman Ave. mi—fo

Zu kaufen gesucht: Flatgebäude von $12,000 bis $20,000 in Tausch für schuldenfreies $11,500 Steinfrontgebäude, 4—6—6 Zimmer Flats, Ofenheizung, Lot 50×125. Senne, Wendt & Eggert, 3961 Grand Ave.

Zu verkaufen: Für $4000, ein zweistöck. vier Zimmer Eck-Brickhaus, mit Basement, Heißwasserheizung, Bad und Stall, elf große Schattenbäume ums Haus herum. Straßen fertig und bezahlt. $1000 Baaranzahlung verlangt. Nähere Auskunft in 3554 Le Moyne Str. dosaso

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Cottage, hohes Basement; Lot 50×125 Fuß. Eigentümer 3045 N. Kedzie Ave. 2ag,sasolm

Zu verkaufen: Eine 5-Zimmer Cottage, Konkret-Fundament, $1300 Hypothek. Beim Eigentümer, 7228 Artesian Ave. sason

$200 Anzahlung kaufen 6 Zimmer Brick Cottage, Bad, Gas, gepflasterte Straße. $2300. J. Jorgensen, 3616 North Ave. sason

Zu verkaufen: Modernes Brickhaus, drei 4-Zimmer Flats, 4145 Hirsch Str.

Eine 8 Zimmer Cottage muß schnell verkauft werden, schöne Nachbarschaft, Furnace Heizung. Nachzufragen am Platze. 3523 McLean Ave. 3ag1wX

Bargain in modernem 2-Flat Framegebäude, 5 u. 6 Zimmer, Brickbasement, Zementfloor, Gas, elektr. Licht, Miete $432 das Jahr; gute Verbindung, $3800; wünsche $1800 Baar. Eigentümer 3941 N. Francisco Ave. sodi

Zu verkaufen: Ein 6- und 4-Zimmerhaus. — 2613 Evergreen Ave. Eigentümer hinten.

Ein Bargain, wenn jetzt genommen: Haus mit zwei 6-Zimmerflats, $4750. Eigentümer, 3718 Drake Ave., nahe Elston Ave.

Zu verkaufen: Zwei-Flat Gebäude, 5 und 5 große Zimmer, Lot 25 Fuß Front bei 125 bei 116 Fuß; Obst, Sträucher und Hühnerhaus; ein Bargain. 3326 N. Sacramento Ave.

Zu verkaufen: 2112—14 N. California Ave., 6 Flats, bei Jos. Schott.

Westseite.

Zu verkaufen: 25 oder 50×125 mit zweistöckigem Brick Flat und Basement, 1123 S. Whipple Str., ½ Block nördlich von 12. Str. und Douglas Park. sason

Zu verkaufen: Cottages an 56. Ct. und 12. Str., Frank Erler jun., 2658 S. 41. Ave. 30jl1wX

Südseite.

Zu verkaufen: Prachtvolle moderne Cottage, beste deutsche Nachbarschaft, verschleudere für $2400; nur kleine Anzahlung nötig; Zufriedenheit garantirt. Näheres bei W. Krueger, 1948 W. 59. Straße.

Zu verkaufen: Spottbillig, moderne Cottage, deutsche Nachbarschaft; verschleudere für $2400; leichte Teilzahlung. Zufriedenheit garantirt. Näheres bei W. Krueger, 1948 W. 59. Str.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Südseite.

Zu verkaufen: Gutzahlende Südseite Ecke, 50 bei 125, Ecke ist Drug Store, zweite Lot ist 5 Cents Theater, guter Geschäftsplatz, Verkaufsgrund: Krankheit des Eigentümers, bringt 12 Prozent. Matthews, 4443 Wentworth Ave. sasomo

Zu verkaufen: 5605 S. Oakley Ave., neues großes 2-Flat Haus, ziehe aufs Land. Verschleudere für $2600. Seltene Gelegenheit.

Zu verkaufen: — — Lotten
Große Bau-Lotten, 30 und 37½ Fuß, nur drei Blocks westlich von Western Ave. und 2 Blocks südlich von 51. Straße.
Baar oder leichte Zahlungen. Wegen näheren Einzelheiten seht
J. Knierim,
Phone: Yard 4489 — — 2604 West 55. Straße.

Letzte Gelegenheit für Käufer von $300 bis $400 garantirten Reinprofit zu machen. Wiederum sage ich, daß ich meine prachtvolle Cottage, beinahe 5 Lotten, Bäume, Trauben und Beeren verkaufen muß. Halber Block von der Carlinie. Schreibt oder sprecht vor: 6215 S. 45. Ave., T. Rosetti.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Frame Cottage mit sämmtlichen Verbesserungen, zu einem Bargain, an Artesian Ave., nahe 54. Straße. Seht J. Knierim, 2604 West 55. Str.

Zu verkaufen: Haus- und Butchergeschäft, an 47. Straße, nahe Ashland Ave., ein gutzahlendes Geschäft, zu einem Bargain. Seht J. Knierim, 2604 West 55. Str.

Zu verkaufen: Bebautes (Ecke) Eigentum, Südseite, 48×100; Miete $852; Preis nur $5100; muß verkaufen, ein großer Bargain. — G. F. Matthews, Agent, 4443 Wentworth Ave. sondt

Zu verkaufen: 8-Zimmer Haus, Lot 112½×125, Aepfelbäume, Erdbeeren und Weintrauben, Garten voll mit Gemüse; die beste Offerte nimmt diesen Platz. 9606 S. Sangamon Str.

Zu verkaufen: Beste Offerte nimmt dieses schöne Heim, 5 Zimmer, Georgia Pine Verkleidung, China Closet, Attic und Basement, Lot 37½×125. 9614 Sangamon Str.

$2250 kaufen 2-Flat Haus, $1000 Baar, Rest auf Abzahlung. 6838 S. Marshfield Ave. O'Neil.

Vorstädte.

——Berwyn——
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
——Nur——
Neun Meilen von State und Madison Straße. 7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mzson*

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
——Reicher, schwarzer Boden——
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jpson*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
——$500 Acres——
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25agson*

$500 Baar, $15 monatlich, kaufen neue Cottages in Crawford; $3500 kaufen 2—6 Zimmer Flatgebäude in Crawford; $4500 kaufen Farm, 120 Acres, in Antigo, Wis. Emil J. Jäger, Real Estate, Loans, Insurance & Farmlands, 2623 S. 40. Ave. Tel.: Lawndale 6965. 9mz,son*

Zu verkaufen: Bestes 5-Zimmer Bungalow in Forest Park, Heißwasserheizung, 50×125 Fuß Lot. Anzufragen: 904 S. Elgin Ave. —10ag,son

Zu verkaufen oder vertauschen: 8 Zimmer modernes Haus und 1 Acker Land in „Glen Ellyn", Aurora-Elgin Linie. 4917 Magnolia Ave., Tel. Edgewater 314. sason

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,sonmisa*

Zu verkaufen: 2 Acres mit 7 Zimmer Haus, Stall, Hühnerhäuser, gutes Trinkwasser, 80 tragende Obstbäume, Beerensträucher etc. Alles in gutem Zustande. Fred Holz, Downers Grove, Ill., R. 2, Box 1 A.

Farmländereien.

Exkursion jeden ersten und dritten Dienstag im Monat nach der deutschen Kolonie —— Elberta —— in Baldwin County, Alabama; gesundes Klima; Ertragsfähigkeit $75.00 bis $250.00 per Acker.

Preis des Landes $30.00 per Acker, mit Anzahlung von $200.00 und monatlichen Zahlungen von $7.50 oder 20 Prozent Rabatt für Baar. Sollte ein Käufer sterben, ehe sein Kauf-Kontrakt abgelaufen ist, so wird den Erben die Restzahlung geschenkt.

Freie Reise für Käufer.

Jeder der eine Gesellschaft von 3 Käufern mitbringt, bekommt seine Fahrt vergütet. Liberale Provision für Agenten. Näheres bei dem Eigentümer: Baldwin County Colonization Company, Chicago Office: 912 Hartford Building. Madison u. Dearborn Str., Chicago. sasomo

Zu verkaufen: $760 kaufen eine 40 Acres Wisconsin-Farm, mit 5-Zimmer Haus, Stall, Brunnen und Außengebäude.
$1500 Baar kaufen eine 40 Acres Michigan Farm, mit einem 4-Zimmer Haus, Stall, 75 Apfelbäumen, 2 Pferden, 2 Fohlen, 200 Hühnern, Maschinerie und Ernte.
$600 kaufen eine 40 Acres Michigan Farm, mit einem 3-Zimmer Haus, Stall und anderen Außengebäuden. Auf dieser Farm ist ein feiner Lake.
Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. frsaso

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., R. 2. sp15sonmisa*

Zu verkaufen oder vertauschen: 160 Acres Michigan Farm; $700 Baar, Rest $100 das Jahr. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. frsason

Zu verkaufen oder vertauschen: Gute 150 Acres gute verbesserte Farm, guter Boden, $125 per Acre, Lake County, Ill. Johnson Realty Co., 618 — 8 S. Dearborn Str.

Kauft eine gute Milchfarm
von einer Firma, die den Wert jeden Kaufes garantirt.
Laßt uns Euch Auskunft geben über unsere prachtvollen und doch billigen Farmen und über die beste Milchwirtschaftgegend des Staates, wo 2½ Acres eine Kuh das Jahr hindurch ernährt.
15 Farmen zu von $30 bis $40 per Acre
18 Farmen zu von $40 bis $75 per Acre
Gutes Land von....$15 bis $25 per Acre
Besondere Gelegenheitskäufe häufig an Hand. Schreibt um unsere freien Photographien und Bücher.
The Ev. Luth. Colonization Co., Cumberland, Wisconsin.

Farm zu verkaufen.
Wegen hohen Alters und Nichtbefähigung die Farm zu bearbeiten, will dieselbe verschleudern, 160 Acres, 70 Acres geklärt und in Ernte; gute Gebäude; Preis für Land und Gebäude (ohne Stock und Maschinerie) $2500, mit Stock und Maschinerie $3500. Diese Farm ist $6000 wert. Wenn Ihr zu kaufen gedenkt, schreibt an Herman Brandt, Konsted, Wisconsin.

Verschiedenes.

Bargain! Nur $1750 kaufen fast neues 3-Flat Brickhaus, Hypothek $4550; untersucht dies sofort; muß abreisen; keine Agenten. Adr.: D 228 Abendpost. sason

Zu vertauschen oder verkaufen auf leichte Zahlungen: Chicago Häuser oder Wisconsin, Michigan und Indiana Farmen. Brodfuehrer, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509. frsaso

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus. 27ap*X

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Cottage: 40 Acres Alabama Farm, in deutscher Nachbarschaft. 325 Schiller Str.

UMI

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Rätsel (4471).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Zwei Brüder sind es, die stets treu
Einander folgen, sich so nah,
Daß, wenn der Eine kaum vorbei,
Gewiß schon ist der And're da.
Setzt einen Fuß nur jedem gib,
Doch muß und soll's der gleiche sein:
Dann steh'n vor dir zwei Namen lieb —
Es sind gewiß zwei Schwesterlein!

Rätsel (4472).

Man liest von seinen Greueltaten
Im Märchenbuche gern als Kind.
Im „ohne Kopf" das Wort zu raten,
Muß man, wenn grün die Bäume sind,
Hinaus in's Freie fleißig gehen
Und sich die Blätter nah besehen.

Zweisilbig (4473).

Die erste liegt am Morgen
Rings auf der grünen Flur,
Doch kennt sie auch der Schiffer
Als eine dicke Schnur.

Der zweiten gib ein Zeichen,
Dann ist es eine Frucht,
Die man auf hohen Bäumen
Und auch auf Sträuchern sucht.

Das Ganze, ein Gebirge,
Ragt über'm Tal der Lahn,
Aus seinen warmen Quellen
Hat mancher Heil empfah'n.

Pyramidenrätsel (4474).

Von Jakob Boresch, Kenosha.

1
1 2
1 2 3
1 2 3 4
1 2 3 4 5

1 ist ein Konsonant, und 2 ist ein Vokal. Die andern 4, wenn du 5 kannst! Und kannst du's nicht, so hör' den 3, laß' sein das 5.

Rösselsprung (4475).

		de	magst	zem		
	te	ge		fein	du	
an	lo	nem	da	mü	gan	ob
gü		kannst		du		te
ben	dei	zens	Dei	ran	ben	don
	te	er		her	das	
		nes	gu	pro		

Bilderrätsel (4476).

(Es gelten nur die auf die Punkte treffenden Buchstaben.)

Es werden wieder mindestens **sechs** Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Eingeschickt von O. Matzdorff, Chicago.

Das erste Wort, fällt dir es ein,
Bringt dir zu Sinn, aus alter Zeit,
Kriegführend, Völkerschaaren —

Doch drehst du es ein wenig um,
Liegt's friedlich irgendwo verstaut,
Erfreuend die, die es bewahren.

2. Wechselrätsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Mit f ist mir ein hoher Rang beschieden,
Mit d bin ich ein Maß;
Mit n bin ich Gewicht,
Mit b bring ich am letzten Ende Frieden,
Mit m bin ich's, der manches Herze bricht,
Mit s bedeck' ich das, was ich mit b benannte
Und heile das mit b, was ich mit m dir sandte.

3. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 Eine Art Kasten od. Schrank.
2 3 4 5 Das Gegenteil von Bewegung oder Tätigkeit.
2 3 1 5 Fürchten schlimme Kinder.
3 4 2 Ein nützlicher Mechanismus.
3 4 3 Ein Raubvogel.
4 3 1 Ein Kleidungsstück.
4 3 Ein Ruf des Grausens.
4 Ein stummer Laut.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Rätsel (4465).

Berlin.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Gleichklangrätsel (4466).

Geschlagen.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Rätsel (4467).

Plage, Klage, Lage.
Richtig gelöst von 13 Einsendern.

Kreuzrätsel (4468).

1—trau; 2—er; 3—lau; 4—be.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Rösselsprung (4469).

Viel Vögel sind geflogen,
Viel Blumen sind verblüht,
Viel Wolken sind gezogen,
Viel Sterne sind verglüht;

Vom Fels aus Waldesbronnen,
Viel Wasser sind geschäumt:
Viel Träume sind zerronnen,
Die du, mein Herz, geträumt.
Julius Hammer.

Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Bilderrätsel (4470).

Bauhandwerker.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Wechselrätsel — Dorf, Torf.
2. Sprichworträtsel—Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
3. Abstreichrätsel — Richard Wagner.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Meta Stöhr (5 Aufgaben — 3 Nebenrätsel); Peter Linnert (1—0); C. E. Winckler (5—2); Frau Frieda Vogt (4—2); Riachrd Kaufmann (5—2); H. Kornrumpf (6—3); Louis Müller, Maywood, Jll. (4—2); H. Zimmermann (3—2); Karoline Schmidhofer (6—3); Frau A. Gnadke, Ingleside, Jll. (3—2); Frau Marie Rauchenecker (6—3); F. H. Frintner (6—3); Frau A. Stuke (4—0); Franz Eikenköter (5—3); Nikolaus Wilkin (6—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—3); Frau Käthe Wiegand (5—3); E. C. Koropp (5—3); H. Langfeldt (5—2); Frau Louise Keefer (5—2); Fritz Leschmann (5—2); Frau Emilie Hempfling (4—2); Frau Elise Grimm (5—0); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—2); Frau Auguste Lehmann (4—2).

Rosina Hermann (3—3); Frau Bertha Janz (5—3); Louise Fugmann, Maywood, Jll. (4—0); Frau Martha Rogge (4—3); Frau Dora Hellberg (5—3); Frau Marie Sieberer (4—2); Frau A. Radloff (2—1); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—3); Harry Amicus (5—2); Wm. Frost (1—0); Frau Lena Kotinek (2—2); Frau Augusta Glaßer (2—3); Frau Josephine Meier (3—2); Frau Anna Graf (3—2); C. J. Tebbens (4—2); Paul Krauß (5—3); Frl. Anna Pohl, Hartford City (5—2); Frau B. Zimmermann (4—2); Fritz Joch (4—2); Frau Therese Marxentin (3—3); Marie Lange (3—2); A. E. Seifert, South Bend, Ind. (6—2); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (4—2); Agnes Groß (5—3); Anna Pinnow (4—2).

Geo. Geerdts, Maywood (3—2); Anna Bialk (3—1); Frau Rademacher (2—1); Matthias Straka (6—3); Frau Lydia Seldmayr, Danville, Jll. (4—3); Franz C. Pich (2—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4465) — Loose 1—31. Agnes Groß, 3435 Bosworth Avenue; Loos Nr. 30.

Rätsel (4466) — Loose 1—53. E. C. Koropp, 1522 Orleans Straße; Loos Nr. 17.

Rätsel 4467) — Loose 1—13. F. H. Frintner, 25 Milton Avenue, Jersey City, N. J.; Loos Nr. 5.

Rätsel (4468) — Loose 1—51. C. E. Winckler, 3621 Herndon Avenue; Loos Nr. 2.

Rätsel (4469) — Loose 1—32. Frau A. Stuke, 4001 Perry Ave.; Loos Nr. 9.

Rätsel (4470) — Loose 1—50. Fritz Leschmann, 2307 West 21. Str.; Loos Nr. 21.

Deutschland zur Luft.

Leipziger Neueste Nachrichten.

Mitte Juli.

Alle Welt ist zur Stunde erfüllt von dem Ruhm der französischen Flieger, mit staunender Bewunderung nennt man die Namen der Brindejonc und Letorte, die mit ihren Flügen bewiesen haben, daß die Technik des Luftverkehrs heute doch wesentlich weiter ausgebildet ist, als es nach den Leistungen unserer eigenen Flieger den Anschein haben mag. Denn für uns hat die Zeit inzwischen stillgestanden, seit Hellmuth Hirth sich seinerzeit den Preis München-Berlin holte, ist eigentlich nichts geschehen, wovon man sagen könnte, daß es einen erheblichen Fortschritt in der Kunst der deutschen Flieger bedeute. Ja, sogar den Batscharipreis, der für den ersten Tagesflug von Berlin nach Paris winkte, hat man sich ruhig von einem Franzosen wegschnappen lassen, ohne auch nur den Versuch zu machen, den Preis selbst zu gewinnen. (Inzwischen haben auch deutsche Flieger Hervorragendes geleistet.)

Wie ist es möglich, daß die deutschen Flieger gegen die Leistungen des Auslandes — vornehmlich allerdings der Franzosen — so stark in die Hinterhand geraten sind? Es fiel uns gerade vor einigen Tagen ein Bericht in die Hände, worin mit peinlichster Genauigkeit die Abfahrt des Herrn Brindejonc von Berlin nach Warschau geschildert wurde, wie er allen Böen zum Trotz den Flug antrat und mit sicherer Hand sein gefährliches Fahrzeug durch die Gefahren der Luft hindurchsteuerte; derweilen von der Erde aus die deutschen Flieger mit neidloser Bewunderung dieser Bravourleistung zugesehen hätten. Nun ist es um solch neidlose Bewunderung gewiß eine sehr schöne Sache, wir haben volles Verständniß dafür, wenn die ehrliche Anerkennung nicht zurückgehalten wird, wo sie sich auf die Lippen drängt; und wenn es sich nur um einen Sport handelte, bei dem Geschick oder Training das meiste zum Erfolge beitragen, wir wären die letzten, die mißgünstig abseits stehen wollten. Aber beim Fliegen liegen die Dinge doch wesentlich anders, die Voraussetzungen sind überall die gleichen, und wenn man uns zunächst in Frankreich um einige Jahre der Erfahrung voraus war, so hatten wir inzwischen hinreichend Zeit, diesen Vorsprung wieder einzuholen. Das ist aber nicht geschehen, vielleicht sogar hat sich der Abstand zwischen den Leistungen der französischen und der deutschen Flieger von Jahr zu Jahr vergrößert.

Sollte man daraus schließen, daß es dem Deutschen an den nötigen Qualitäten, an Mut, Entschlossenheit, Energie fehlt, um Menschen hervorzubringen, die die Luft meistern? Ganz sicher nicht. Ursache und Wirkung liegen wohl auf einem ganz anderen Gebiete. Es war eben ein Unglück für die junge Fliegerkunst, daß sie, wie vordem das Rad und späterhin das Automobil, zum Tummelplatz wurde für allerhand Leute, die im bürgerlichen Leben kläglich Schiffbruch erlitten hatten und sich nun auf dies neue Gebiet stürzten, in der Hoffnung, da rasch zu Geld und Ruhm zu kommen. Daß es ein Spiel mit dem Leben war, das sie da trieben, kümmerte sie nur wenig, für solche Naturen hat der Tod seinen Preis verloren, und wenn es zuletzt schief ging: du lieber Gott, sie wußten eben, daß die Risikoprämie, die sie zu zahlen hatten, hoch war, aber sie wagten den Einsatz, um des lockenden Gewinnstes willen. Vereinzelt gelang es ihnen, die meisten freilich deckt heute der kühle Rasen, sie haben das Spiel verloren und mit dem Leben gezahlt. Ikaruslos: die Götter der Luft verteidigen ihr Reich und schleudern jeden zurück, der den Weg zum Lichte wagt, ohne gegen die Tücken der Natur hinreichend gewappnet zu sein. Und wie wollte man das von ihnen verlangen, die weiter nichts gelernt hatten, als den Motor anzukurbeln und mit Todesverachtung das Höhensteuer einzustellen. Daß das Fliegen eine Kunst ist, haben sie nie begriffen, für sie war es eben der letzte verzweifelte Weg, der zu einer gesicherten Existenz zurückführen sollte.

Seit jenen Anfängen aber hat das Fliegen bei uns einen Stich ins Abenteuerliche bekommen und leider auch behalten. Bald freilich ging es den Sachverständigen auf, daß mit kühnem Wagemut allein nichts zu erreichen ist, die große Masse aber war auf die Sensation eingestellt, und sobald es nicht mehr zu den Seltenheiten gehörte, so einen Vogel von Stahl mitten in der Luft herumschwirren zu sehen, flaute das Interesse ab, gerade in dem Augenblick, wo der Uebergang vom Artistentum zur ernsten Arbeit gefunden werden mußte. Inzwischen freilich sind die Techniker, die Ingenieure, an die Stelle getreten, die von Anfang an ihnen zukam. Sind doch sie die geborenen Piloten. Nur, wer die Geheimnisse des Motorbaues bis ins kleinste hinein studirt hat, wer aus der Musik der Zündung die leiseste Unregelmäßigkeit heraushört, wer sich den „sechsten Sinn" angeeignet hat, nur der darf es wagen, den Kampf um die Eroberung der Luft mitzustreiten. Aber heute, wo die Menschen vorhanden sind, die die Arbeit leisten können, fehlt wieder das Material und — das Geld. Wie die Pilze sind in der ersten Zeit ohne hinreichende Finanzirung die Flugzeugfabriken aus dem Boden geschossen, die sich nur halten konnten, wenn sie Schüler fanden, die für einige tausend Mark sich die technischen Kenntnisse und Handgriffe beibringen ließen. Diesen Schülern aber auch später noch Apparate zur Verfügung zu stellen, daran hatten sie kein Interesse, weil die Preise, die zu gewinnen waren, in keinem Verhältniß standen zu den Kosten, die der mögliche Verlust eines Apparates im Gefolge hatte.

So ist das Fliegen heute zu einer Geldfrage geworden, und da die Zahl derjenigen immer gering bleiben wird, die sich auf eigene Rechnung und Gefahr ein Flugzeug anschaffen können, ist es notwendig, andere Hilfsquellen zu öffnen, die einen Ausgleich zwischen Arbeit und Verdienst schaffen. Diese Aufgabe erfüllt zum Teil die National-Flugspende unter der sachkundigen Leitung des Grafen Posadowsky. Sie sorgt durch hohe Preise dafür, daß das Interesse der Flieger wachgehalten und zu neuen Leistungen angespornt wird. Aber sie allein kann nicht alles leisten, hinzutreten muß die Unterstützung des Staates, der mit seinen unbeschränkten Geldmitteln allein imstande ist, wirklich befruchtend zu wirken. Durch die Bestellungen der Militärverwaltung sind wenigstens die Fabriken lebensfähig geworden; mehr jedoch noch nicht. Es fehlt für sie der Anreiz, Neuerungen auszudenken und alle Fortschritte der Technik auf den Bau der Flugzeuge zu übertragen. Auch hier also wieder Geld, Geld und nochmals Geld, und das Deutsche Reich sollte doch eigentlich reich genug sein, sich den Luxus zu gestatten, einige Millionen anzulegen, die sich ganz sicher gut verzinsen würden. Nicht in Bravourleistungen, die man schließlich entbehren kann, aber in der Heranbildung eines tüchtigen Stammes von Fliegern, die neben unseren Offizieren — deren Arbeit ja nach guter alter Gewohnheit sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vollzieht — die Garantie bieten, daß im Kriegsfalle die jüngste Waffe von uns ausgenutzt und beherrscht wird. Denn es wäre ein gefährliches Beginnen, wenn wir auf den Lorbeeren ausruhen wollten, die Graf Zeppelin mit seinen Luftschiffen uns erringen half.

Die Stimmung in Serbien.

Spezialkorrespondenz für die Frankfurter Ztg.

Belgrad trägt heute den Schmuck seiner dreifarbigen Landesfahnen, um den Geburtstag des Königs und dessen Namensfest zu feiern. Erst dachte ich, daß man die bisher beobachtete Zurückhaltung in der Freude über den jetzt nicht mehr zweifelhaften siegreichen Ausgang des Krieges endlich ablegen werde. Dem ist nicht so, und die Stadt, dessen bin ich sicher, wird morgen wieder das nämliche Bild des friedlichen Alltags zeigen wie zuvor. Das ist ja gerade das Unfaßliche in ihrer äußeren Erscheinung: der Krieg, bei dem es doch schließlich um den nationalen Einsatz geht, hat in Belgrad nur leise abgefärbt. Muß man dieses seelische Gleichgewicht der Stadt und seiner Bewohner dem grenzlosen Vertrauen zuschreiben, das jeder Serbe auf seine Armee und die von ihr verteidigte Sache setzt? Oder liegt diese stolze Ueberlegenheit überhaupt etwas im Wesen und Charakter des Volkes begründet.

Ich habe schon einmal versucht, an dieser Stelle serbische und bulgarische Werte abzuwägen, und schon damals fiel das Resultat zu Gunsten der ersteren aus. Es ergibt sich daher für uns nicht nur kein Revidieren der Hefte, sondern eine Bestätigung und Verhärtung von früher Gesagtem. Ein feststehendes Beispiel, wie Leidenschaften hier gezähmt werden, hat der Einzug der anderthalb Tausend bulgarischer Gefangener, die, entgegen den Wiener und Londoner Falschmeldungen, von den Serben weder verhöhnt noch belästigt wurden. Und dabei waren sie doch von jenen Truppen, welche an den ersten nächtlichen Ueberfällen zu Anfang des Krieges beteiligt waren. Und während eine Siegesmeldung nach der andern eintraf, deren furchtbare Wahrheit heute selbst von Sofia nicht mehr verschleiert werden kann, verhielt sich die Bevölkerung ruhig und ging ihrer Beschäftigung nach.

Die Stadt befindet sich seit einem Jahre in einem Stadium tiefergreifender baulicher und verkehrstechnischer Entwicklung. Ein französisches Konsortium hat für die Urbarmachung (das Wort in der wahren Bedeutung) der Straßen und für die Verschönerung der Stadt 60 Millionen vorgestreckt, und mit den bis heute ausgelegten elf Millionen hat man schon recht Ansehnliches zustande gebracht. Holzpflaster glänzt bereits auf den Hauptstraßen, und ganze Straßenzüge sind augenblicklich in der Umwandlung begriffen. Das Merkwürdige ist nun eben, daß diese Arbeiten keine Unterbrechung erleiden. Hunderte von Arbeitern gehen ruhig diesem friedlichen Werke der Stadtkultur nach, und überall stößt man auf fleißige Gärtner, die neue Parkanlagen und Gärten aus dem Boden stampfen. Auch an Bauhandwerkern scheint kein Mangel zu herrschen. Denke ich dagegen an Sofia, wo alle Arbeit ruhte und zum Dienst der Trambahnen Gymnasiasten herbeigezogen werden mußten, so wird der Unterschied zwischen beiden Ländern augenfällig. Sind dies schließlich äußere Zeichen, so verhält es sich doch ebenso, wenn man im Gespräche Einsicht in die Gemüter der Menschen erhält. Man liebt hier die Bulgaren nicht und findet ihr Gebaren unfein und brutal. Allein diese Gefühle sind weit entfernt von einem tiefgehenden Hasse. Immer wieder findet man ein entschuldigendes Wort für das mißleitete Volk und sammelt alle Vorwürfe nur auf die Häupter der Führer.

Die Serben bestehen auf ihrem guten Recht, das allerdings mehr auf moralischer als auf formaler Grundlage fußen mag. Darüber hinaus verlangen sie nichts. Gelüste nach einer Vorherrschaft auf dem Balkan trifft man nur bei einigen Chauvinisten. Ich habe schon mitgeteilt, daß auch in Regierungskreisen eine versöhnliche Sprache geführt wird, und daß Serbien schließlich nicht viel mehr verlangt als vor dem Kriege. Daß der Vertrag in Stücke zerrissen ist und Bulgarien schlecht beraten wäre, wenn es ihn noch einmal zu den Verhandlungen mitbrächte, liegt auf der Hand. Außer der stets geforderten rechten Hälfte des Wardartales dürften die Serben zudem die Gegenden zwischen dem Zlatovskaflusse und Kotschana als wichtige strategische Stellungen verlangen, dazu kämen aus dem nämlichen Grunde Ischtip, Kriwolak und das Gebiet bis Radowitschte. Im Süden haben sie sich mit den Griechen schon längst auf die Begrenzung von Gewgeli-Ochrida geeinigt. Die Griechen werden selbstverständlich an ihre entschiedenen Siege neue Forderungen knüpfen. Wie man hier hört, ergäbe sich daraus eine bulgarisch-griechische Grenze von Doiran bis Kawalla.

Ueben die Serben eine löbliche Nachsicht mit ihren bulgarischen Gegnern und lassen sie ihre doch so natürliche Freude über das Fiasko der stets aufgebauschten Schlagfertigkeit des feindlichen Bruders kaum merken, so verlieren sie ihren Gleichmut, wenn die Rede auf die Haltung der amtlichen und halbamtlichen österreichischen Blätter und ihrer Falschmeldungen angeblicher bulgarischer Siege während des Krieges kommt. Der Haß gegen Oesterreich hat wieder neue Nahrung erhalten, und da er die Augen bis zur Erblindung trübt, so trifft er auch Unschuldige. Das Deutschtum im Allgemeinen muß die verpfefferte Suppe kosten.

Es gibt in Belgrad viel Leid zu stillen. Die Geißel des Krieges hat viele getroffen, und unter tausend blutenden Wunden zuckt der Leib des Volkes. Ueber diese Tatsache kann auch der fröhlich zur Schau getragene Stoizismus nicht hinwegtäuschen.

Die Berliner Flotte.

Ay vom Rhein.

Ein Kriegsschiff der deutschen Marine trägt bekanntlich den Namen der Reichshauptstadt über das Weltmeer; es ist der zur Marinestation der Ostsee gehörige kleine geschützte Kreuzer „Berlin", der im Jahre 1903 vom Stapel lief. Auch führte eines der schönsten und größten Schiffe des Norddeutschen Lloyds den Namen „Berlin": der größte Doppelschraubendampfer überhaupt, der bisher an den Ufern des Weserstroms (von der Aktiengesellschaft „Weser" in Bremen-Gröpelingen) gebaut worden ist. Ihm liegt der regelmäßige Kursdienst Genua—New York ob. Seinen Schmuck bilden Gemälde, die Szenen aus Alt- und Neu-Berlin zum Gegenstande haben. Aber die Spreemetropole hat auch ihre eigene Flotte. Gewaltig ist die Zahl der Schleppschiffe und Lastkähne, die, in Berlin beheimatet, den Güterverkehr von und nach hier vermitteln. Man braucht nur, auf ein Brückengeländer gelehnt, eine kurze Zeit aufs Wasser hinunterzuschauen, um eine Vorstellung von der großen Arbeit zu bekommen, die von der fleißigen Lastträgerin Spree und ihren Gehilfinnen, den Kanälen, geleistet wird.

Doch nicht hiervon soll die Rede sein, sondern von der zierlichen Flotte, die dazu dient, den Großstädter aus der Häuserenge heraus und in die gesundheitsspendende Lieblichkeit der märkischen Landschaft hineinzubringen, die drei W-Wunder: Wald, Wiese, Wasser, erschließt.

Es war ein ganz besonderer Gunstbeweis der Vorsehung, daß die Fischerdörfer, die einst zur Weltstadt erwachsen sollten, mit einem Kranz von waldumschatteten Seen umgab und ihnen zugleich Wasserwege dahin schenkte. Hätte Berlin von heute seine Wälder und Weiher nicht — man erschrickt bei diesem Gedanken! Aber es hat sie und holt sich von ihnen immer und immer wieder und ganz besonders allsonntäglich Frische und Frohsinn und Gesundheit.

Jahrhundertelang war dieser Schatz verborgen; man wußte nichts von all der Anmut, die rings zwischen dunklen Föhren aufleuchtet. Oder wußte sie wenigstens nicht zu schätzen. Hatte ja auch nicht so Not nach ihr, weil die Stadt selbst und ihre allernächste Umgebung noch genügend natürliche Reize besaßen.

Von Vergnügungsfahrten auf unseren Wassern ist zum erstenmal zur Zeit des ersten Preußenkönigs die Rede. Friedrich I. schuf 1702 nach holländischem Muster eine Treckschuitenverbindung zwischen Berlin und Lietzenburg (Charlottenburg); hierfür mußte er zunächst einen festen Treidelweg längs des Ufers anlegen lassen. Die Königliche Treckschuite — ein hölzernes Schiff ohne Mast und Segel — verkehrte täglich zweimal zwischen den beiden Schwesterstädten, und oft waren Musikanten an Bord, ein Beweis, daß es sich in der Tat um „Pläsierfahrten" handelte.

Diese Bezeichnung kommt in einer Beschreibung Berlins von 1740, dem Jahre des Regierungsantritts Friedrichs des Großen, vor. Es ist dort von Spreeausflügen nach Stralau und Treptow die Rede.

Anno 1816 wurde auf Berliner Gewässern das erste Dampfschiff gesehen; es war zugleich das erste, das auf deutschem Boden erbaut war: „Prinzessin Charlotte", das Erzeugniß einer Werft bei Pichelsdorf.

Fünfundzwanzig Jahre sind jetzt gerade verflossen, seit die große Zeit der Berliner Flotte begann. Im Jahre 1888 wurde nämlich die Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern" gegründet, die den Passagierschiffsbetrieb auf unseren Flüssen und Seen großzügig geregelt und dadurch die Anregung zu ähnlichen Gründungen gegeben hat, aber heute noch in der Bewältigung des inzwischen außerordentlich angeschwollenen Verkehrs an der Spitze dampft. Der vor wenigen Tagen beigesetzte Geheime Baurat Walter Kyllmann führte den Vorsitz in der konstituirenden Versammlung vom 8. August 1888.

Heute unterhält diese Gesellschaft mit ihren siebzig eigenen und vierzehn zugescharterten Dampfschiffen und Motorbooten einen fahrplanmäßigen Verkehr: 1. auf der Oberspree von der Jannowitzbrucke bis über die Müggelspree hinauf nach Erkner, der Woltersdorfer Schleuse und durch die Löcknitz bis Alt-Buchhorst; auf der anderen Seite die Dahme aufwärts über Grünau, Schmöckwitz, Neue Mühle bis nach Teupitz; 2. auf der Unterspree und Havel von der Weidendammbrücke über Spandau nach Potsdam und Ferch bezw. Werder und bis Brandenburg. Zwischen Wannsee—Potsdam findet gleichfalls ein Verkehr in kurzen Zwischenräumen statt, und außerdem ist eine Verbindung nach Nedlitz und Krampnitz geschaffen; 3. auf dem Gebiet der Oberhavel und des Tegeler Sees, von Spandau über Tegelort und Heiligensee nach Hennigsdorf, von Spandau über Tegelort nach Tegel, ferner von Tegel über Tegelort, Heiligensee nach Lehnitz und Oranienburg, (diese beiden letzten Landestellen sind Neuschaffungen des Jahres 1913). Schließlich verkehren auch auf dem Dolgen- und Scharmützelsee sowie auf dem Großen Schwielochsee (Schwielungsee) mehrere Dampfschiffe und Motorboote.

Der Kreis Teltow unterhält auf den von ihm mit den fiskalischen Gewässern in Verbindung gebrachten Wasserstraßen einen regelmäßigen Personenschiffsverkehr vom Kleinen Wannsee über Babelsberg bis zur Machnower Schleuse.

„Einen schweren Stand"

hat Jeder, der mit einem schwachen Magen geplagt ist. Ihre Mahlzeiten verursachen Ihnen Beschwerden, der Appetit ist schwach, die Verdauung ist schlecht und Ihr Allgemeinbefinden läßt zu wünschen übrig. Probiren Sie

HOSTETTERS
MAGEN-BITTERS

sofort. Er ist gut für Magen- und Eingeweide-Leiden. Beginnen Sie sogleich damit.

Polizeiliche Judenhetze im heiligen Rußland.

Aus Kiew wird vom 9. Juli geschrieben: Die allnächtlich stattfindenden Durchsuchungen der jüdischen Wohnungen sind zu einem Aergerniß sondergleichen geworden. Nicht nur die Juden, sondern auch die Christen befinden sich in begreiflicher Erregung. Wird doch jeder Hausbesitzer mit enormen Geldstrafen belegt, falls in seinem Hause ein „nichtwohnberechtigter" Jude gefunden wird. Die permanenten Durchsuchungen und die sich daran anschließenden Einsperrungen und Massenabschiebungen haben im Leben der Stadt eine derartige Verwirrung hervorgerufen, daß sich schließlich die obersten Behörden, der Generalgouverneur und das Ministerium, veranlaßt sahen, dem übereifrigen Gouverneur ein Halt zu gebieten. Statt dessen sind jedoch drakonische Strafen für die nichtwohnberechtigten Juden, wenn sie in Kiew erwischt werden sollten, in Aussicht genommen. Was das allerdings bedeutet, versteht erst derjenige, der die inneren Verhältnisse näher kennt. Durch seine zentrale Lage inmitten des jüdischen Ansiedlungsrayons und durch seine engen Beziehungen zu den drei von Juden am meisten bewohnten Gouvernements, Kiew, Podolien und Wolhynien, in denen zirka 1,200,000 Juden ansässig sind, wäre Kiew eigentlich dazu prädestinirt, ein jüdischer Mittelpunkt zu werden. Die Tatsache, daß weit um den Umkreis von Kiew herum nicht eine einzige Stadt auch nur annähernd an Kiews Bedeutung heranzukommen vermag, daß vielmehr verschiedene Städte in der Nähe von Kiew zu dessen Gunsten im Rückgange sich befinden, muß die Judenheit noch mehr hierhertreiben. Ueberhaupt kann Kiew von den Juden des ganzen Südwestens Rußlands auf keinen Fall gemieden werden, eben weil es im Herzen des jüdischen Rayons gelegen ist und alle höchsten Anstalten des Südwestens, die administrativen, militärischen, gerichtlichen, sodann eine Reihe höherer Lehranstalten und Hochschulen konzentrirt und den Handel und Gewerbeverkehr der ganzen Gegend beherrscht. Darum drängt das Leben Hunderttausende von Juden nach dieser Stadt zu ständigem oder zeitweiligem Aufenthalt und stößt die Schranken des Gesetzes um. Da entstehen täglich die harten Kämpfe der Polizei gegen die „Eindringlinge". Denn nicht wohnberechtigt in Kiew ist die Majorität der Juden, darunter gerade jene zahllosen Kleinhändler und Vermittler, die ohne — wenigstens zeitweiligen — Aufenthalt in Kiew auch an ihren Heimatsorten ihren Berufen nicht nachgehen können. Für alle diese ist aber das Leben in Kiew eine einzige Kette polizeilicher Quälereien, die nicht selten mit tragischen Folgen verknüpft sind. Mögen noch so viele sauer erworbene Rubel in die Taschen der Polizeibeamten fließen, nie sind diese zu füllen. So versichern Kenner der Verhältnisse, daß die jährliche Einnahme eines Polizeileutnants in jedem der Judenbezirke Kiews auf 20 bis 30,000 Rubel sich beläuft.

Also pflegt es in Kiew zu gewöhnlichen Zeiten zu geschehen. Die Razzien der letzten Zeit indeß haben sämmtliche ähnlichen Vorkommnisse der Vergangenheit in den Schatten gestellt und darum einen panischen Schrecken bewirkt. Laut der allerjüngsten Nachrichten sollen sie nun in ihrer bisherigen Form eingestellt werden, aber nicht gänzlich schwinden. Statt derer in der Nacht soll es nur solche am frühen Morgen geben. Man wird also fürderhin statt in dunkler Nacht in den frühen Morgenstunden Gelegenheit haben, das traurige und abstoßende Bild zu beobachten, wie ein großer Trupp anständiger Juden, von einem Polizeikordon umgeben, nach irgend einem finsteren Polizeiloch oder Gefängnisse geschleppt wird. Ein starkes Stück mittelalterlicher Manieren, mittelalterlicher Stimmung steckt in jeder dieser Szenen, die schlimmer als alle Pogromreden auf die unwissenden Massen wirken. Diese systematische Entwürdigung ist es überhaupt, die dem Pöbel den Gedanken an Gewalttaten gegenüber den Juden nahelegt. Wenn jemand von den Behörden als vogelfrei behandelt wird, warum sollte man sich an seinem Hab und Gut nicht vergreifen dürfen? Also spinnen die Massen des echtrussischen Volksverbandes den Gedanken ganz logisch weiter aus.

Roggenernte in Berlin.

Mitten in dem Steinmeer von Großberlin, wo man schon glücklich ist, einem Baum oder einem Blumenbeet zu begegnen, gibt es — so schreibt der Berliner Lokal-Anzeiger vom 17. Juli — wie draußen auf dem Lande, noch eine ganz richtige Kornernte. Wer über den Bahnhof Papestraße in Schöneberg hinausfährt, der sieht vom Sachsendamm bis nach Südende, von Steglitz bis zum Priesterweg den Bahndamm entlang noch große reifende Kornfelder, unterbrochen von dem bunten Durcheinander der flaggengeschmückten Laubenkolonien. Hafer und Gerste sind noch grün und lechzen nach Regen und ebenso die Kartoffeln, die in weißer und roter Blüte stehen; gut aber ist die strahlende Sonne für den Roggen. Seit Tagen erklingt jetzt schon das Schärfen und Dengeln der Sensen, und in gleichmäßigem Dreitakt ziehen die Mäher feldauf, feldab, die goldenen Aehren auf die Seite legend, hinter sich die Frauen, die mit flinken Händen die Schwaden zu Garben binden. Ein paar heiße, trockene Tage noch, und die Sonne hat ihr letztes Werk getan. Dann kommt der Erntewagen, um das erste Korn in den Scheuern zu bergen.

— Zu viel verlangt. — Dame: „Frieda, sehen Sie doch blos mal her! Die Büsten von Schiller und Goethe sind fingerdick mit Staub bedeckt! Haben Sie denn gar keinen Sinn für Klassiker?"

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt. (Eigener Beitrag für die „Abendpost".)

Chicago, den 2. August 1913.

1806 Ackermann A	2311 Hulm S
1811 Alexander R	2313 Hubert Jacob
1828 Asmus Arthur	2314 Huff Adolf
1829 Armin Chas	2315 Imhof Kasper
1830 Apfenbrunner Ferd	2317 Indech Ignatz
1834 Arthur Ben (2)	2338 Jansky A
1851 Bansenier Edwin	2340 Jaroß Martha
1855 Baer David	2343 Jares Antoni
1863 Bernstein M	2347 Jescha Josef
1864 Bayer Louise	2349 Jeck Nick
1868 Bauchberger John	2354 Jla Anna
1869 Bauen Michael	2355 Jenner J
1870 Baum J M	2356 Jlies Johann
1875 Bebel Stif	2361 Jolick Josef
1876 Beck A	2362 Jop Josef
1877 Beckmann H	2366 Josef Salomon
1878 Becker J	2368 Jurek P Josef
1879 Behnke H	2386 Kadick Josef
1887 Berlowitz M	2395 Kaplan T
1888 Bernstein F	2406 Kasnel Martin
1889 Berlinger Frieda	2414 Kelm Mr (2)
1890 Bermann Sam	2418 Kern Alvin
1891 Bernot Albert	2419 Keily A
1892 Berlin Jos	2421 Kippner Paul
1894 Bermann M	2425 Kinder Duro
1895 Berndt Wilhelm	2430 Klain J
1911 Birnbaum H	2431 Kleppner Ottilie
1917 Blechmann Harry	2434 Klundt Heinrich
1918 Blum Paul	2435 Klis Josef
1929 Bobel Josef	2443 Knipl Franz
1931 Borig Judith S	2444 Kohn Harry

1942 Borenstein H	2445 Kohn Lena
1944 Bore John	2449 Kompaß Franz
1945 Brimm J	2454 König Alexander
1946 Brierak Jan	2490 Kollmaier Minna
1947 Brabnick Mat	2491 Kramer Kasper
1949 Broner H	2493 Kranz Henri
1950 Bronkema Klaus	2501 Kreutzer Manda
1958 Bucan Josef	2503 Krenz Theobald
1962 Burda Peter	2517 Kruk Anton (2)
1963 Burek Leon	2531 Kuy Adam
1964 Burda Katarzyna	2537 Lann D
1968 Buseus Frank	2540 Landsmann Mr
1976 Carstens Carl F E	2553 Lebolt Laura
1978 Caplan M M	2601 Marcus Dr
1992 Christmann J	2605 Mark Julius
2010 Cohen Joseph	2630 Mayer D
2012 Constantin Georg	2631 May Dr
2014 Cohn Sidney B	2681 Mull Jakob
2019 Cochlaus F	2682 Muller Felix
2051 David P	2698 Neuman A
2053 Danelius John	2701 Nickel Frank
2055 Dan John	2760 Paus Ch
2056 Daniel L	2775 Perelman J N
2061 Daubner Mert	2802 Poder Adolf
2065 Detlaf John	2805 Poll Ludwig
2070 Deutsch Salomon	2183 Polle Mr
2097 Driß M	2851 Rapp F
2109 Duma Stefan	2858 Reschke Berthold
2117 Eßmoer L	2859 Reininger F
2119 Eichenberger Reinhold	2881 Rosea Julius
2123 Eisenstein Ida	2882 Rosenman Rose
2124 Epstein Emma	2883 Rosenfield A
2125 Esperich Adam	2885 Rosenberg A
2127 Fast Algot	2886 Rosenbaum J
2128 Faber Franciszek	2888 Rothenberg Mr
2129 Faßl Rosa	2890 Rosenthal Rosa
2134 Fagenberd S	2891 Rubin D
2136 Feber G	2894 Rusener Charles
2141 Feinberg Mr	2916 Saldman Mr
2142 Feldmann L	2925 Sanders F
2143 Fischmann Dan	2927 Sauen Tony
2145 Filleb Franz	2933 Schade Adam F
2149 Flores Johann	2935 Schaedlich F
2150 Fleischmann M	2936 Schlachter A
2151 Flick Wilhelm	2937 Schindler Josef
2153 Foersten F	2939 Scholl Angelus
2159 Fürst Frau	2941 Schroeder Mrs
2160 Franz Philipp	2943 Schwed Lena
2162 Frank A	2944 Schwenn F
2177 Gerhard Anton	2945 Schwartz Joe
2180 Gaulke Minnie	2946 Schreyer F
2188 Gebel Peter	2956 Seßler Eugen
2198 Gerhart Anton	2963 Schmidt Anna
2199 Geltmann J	2972 Silberstein S
2204 Gildner M	2982 Silberstein S
2207 Glick M	3044 Stange Charles
2208 Glitz F	3048 Steinberger D
2210 Giese F	3050 Steinbrecher Alex
2213 Goldstein T	3051 Steiger Carl
2217 Götz Erna	3052 Stern D
2221 Goldin Rubin	3053 Stein Philip
2223 Goldmann S	3059 Streinger Mark
2224 Goldstein F (2)	3062 Straus M L
2226 Gopst Ludwig	3064 Strumbedger J
2236 Granat Andreas	3065 Stris Josefine
2239 Greenberg E	3114 Timmer Hugo
2244 Griger Josef	3123 Treichler M
2245 Grollert Aug	3146 Vesentin Jsidor
2247 Groß Johann	3149 Vollman Walter
2252 Gruber Gere	3150 Volly Wm
2271 Gunther L	3168 Weber Ludwig
2282 Hausknecht Aneska	3169 Weber Josef
2286 Hanz Martin	3174 Wentland Gottf
2287 Handzel Michael	3177 West Ida
2288 Handzel Josef	3179 Werba Jakob
2289 Hanner Anna (2)	3180 Werner Joseph
2290 Hertz Johann	3182 Weiner M L
2291 Heinke P	3193 Wirre Marianna
2292 Hein F	3199 Witz Harry
2293 Herschmann Harry	3213 Wolff Augusta S
2294 Hermann H	3214 Wolf Fabian
2295 Hildebrand Paul	3215 Wolff William
2290 Hoppe David	3226 Wulz Theresia
2300 Horovitz W	3242 Zell J
2301 Holler F	3244 Zellt Fred
2305 Hurster W H	3249 Zimmer Pauline
2307 Hoen Henry	3250 Zimbler H
	3253 Zilke Rudolf

Marktbericht.

Chicago, den 2. August 1913.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, neu, 87—87¾c; Nr. 3, rot, neu, 86—87c; Nr. 2, harter Winterweizen, 87¼—88c; Nr. 3, hart, 86½—87½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 91½—92¼c; Nr. 2, 90—91c; Nr. 3, 88—90c.

Mais, Nr. 2, 68¼c; Nr. 2, weiß, 69¼—69½c; Nr. 2, gelb, 68½—68¾c; Nr. 3, 68—68½c; Nr. 3, weiß, 68¾—69c; Nr. 3, gelb, 68¼—68½c; Nr. 4, weiß, 67½—67¾c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 40½—41c; Nr. 3, weiß, 41½c; Nr. 4, weiß, 41c; Standard, 41½—42¼c.

Roggen, Nr. 2, 63½—63¾c; Nr. 3, 62½—62¾c; Nr. 4, 60c.

Gerste, „Malting", 52—61c; „Feed", 52c; „Screenings", 32—46c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 88c; Dezember, 91⅝c; Mai, 96⅞c.

Mais, September, 69½c; Dezember, 66¼c; Mai, 68⅜c.

Hafer, September 42½c; Dezember, 44⅞c; Mai, 47⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 600,000, von Mais auf 130,000, von Hafer auf 303,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 323,000 Bushels Weizen, 303,000 Bushels Mais und 410,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $21.05; Oktober, $20.50; Januar, $18.70.

Schmalz, September, $11.60; Oktober, $11.70; Januar, $10.77½.

Rippchen, September, $11.57½; Oktober, $11.45; Januar, $10.22½.

Mehl, „Spring Patents", $5.30 das Faß; Roggenmehl, $2.40—$3.15; „First Clears", jute, $3.40—$3.60; „Straight", jute, $3.75—$3.90.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $18.00—$18.50; Nr. 1, $16.50—$17.50; bestes Prairie, $16.00—$16.50; Nr. 1, $14.50—$15.50; Nr. 2, $12.00—$13.00; Packheu, $7.00—$8.00.

Kleesamen, „Country Lots", $8.00—$15.00.

Timothysamen, „Country Lots", $3.75—$4.75.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.10¾
Headlight, 170	0.12
Eocene	0.12¼
Naphtha	0.19
Gasolin	0.19
Leinsamen-Oel, roh, im Faß	0.51
do., gereinigt, do.	0.52
Terpentin, im Faß	0.48
Benzin, do.	0.20

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.50—$9.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $8.00—$8.80; gute bis ausgesuchte Kühe, $6.25—$7.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.00—$10.75; Bullen, Fleischerwaare, $7.00—$8.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.60—$8.75 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $9.15—$9.30; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $9.05—$9.15; gute bis ausgesuchte Ferkel, $8.00—$8.90; Eber, $4.10—$5.00.

Schafe, Native Wethers", per 100 Pfund, $4.25—$5.25; „Feeding Lambs", $6.00—$6.50; „Native Yearlings", $6.00—$6.50; „Native Ewes", $3.50—$4.85.

Es wurden während der Woche hiergebracht 47,697 Rinder, 5,495 Kälber, 125,151 Schweine und 112,391 Schafe. Verschickt von hier wurden: 17,261 Rinder, 402 Kälber, 19,544 Schweine und 9,371 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfd.		0.26½
„Extra Firsts", das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.24
Nr. 2, das Pfund		0.23
Packwaare, das Pfund	0.20	—0.21
Eier—		
„Checks", das Dutzend	0.08	—0.09
„Dirties", das Dutzend	0.10	—0.12
„Firsts", das Dutzend		0.19
„Extras", das Dutzend		0.24
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pfd.		0.14½
„Young America", das Pfd.		0.15
„Daisies", das Pfund		0.15
Brick, neu, das Pfund		0.14½
Schweizer, neu, das Pfund		0.18
Limburger, neu, das Pfund		0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13½
„Springs", das Pfund	0.16	—0.17
Truthühner, das Pfund		0.18
Hähne, das Pfund		0.11
Enten, das Pfund		0.13
Gänse, das Pfund		0.08
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13
60—80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.13½	—0.14
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.14½	—0.15

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	2.00	—4.25
Zitronen, die Kiste	5.00	—5.50
Orangen, die Kiste	4.00	—5.00
Grape Fruit, die Kiste		7.00
Ananas, die Kiste	2.75	—3.50
Pfirsiche, der Bushel	1.75	—2.00
Rote Himbeeren, 24 Pints	1.75	—2.25
Schwarze Himbeeren, 16 Quarts	1.75	—1.85
Brombeeren, 24 Quarts	1.00	—1.50
Blaubeeren, 16 Quarts		2.50
Wassermelonen, Carladung	225.00	—300.00
Melonen, „Gems", die Kiste	1.50	—3.25
Gurken, das Dutzend	0.25	—0.30
Kraut, neu, die Kiste	0.50	—1.75
Grüne Zwiebeln, 100 Bündchen	4.00	—5.00
Schotenerbsen, der Bushel	0.75	—1.50
Blumenkohl, das Dutzend	1.50	—2.00
Sellerie, die Kiste	0.30	—0.65
Kopfsalat, der Kübel	0.30	—0.35
Blattsalat, der Kübel	0.15	—0.20
Meerrettig, der Bushel	0.65	—0.70
Rote Rüben, neue, 100 Bündchen		0.50
Mohrrüben, neue, 100 Bündchen	0.50	—0.75
Tomaten, die Kiste	0.25	—1.25
Zwiebeln, der Sack	1.75	—2.00
Rüben, neue, 100 Bündchen	1.75	—2.25
Petersilie, die Kiste		0.75
Rhabarber, 100 Bündchen	0.75	—1.00
Radieschen, 100 Bündchen	0.75	—1.00
Süßkorn, der Sack	0.30	—0.50
Spinat, der Kübel	0.60	—0.75
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiste	0.75	—1.00
Trockene Bohnen, ausgelesen	2.00	—2.05
Rote Nierenbohnen	1.75	—1.80
Kartoffeln, neue, das Faß	2.60	—2.65

Die Stadt der Lava.

Von Robert Kohlrausch.

Wer eine Landschaft von tiefer, hoffnungsloser Schwermut schauen will, besuche den Abhang des Aetna, der nach Norden blickt. Hier betritt er das Reich der schwarzen Erde. Wohin er sich wendet, überall begegnet ihm die düstere Farbe des Todes. Wie ein gewaltiger Mantel, der nur mit ein paar bunten Fetzen geflickt ist, legt sich der dunkle Lavaboden um den Körper des ruhenden Feuerberges. Der Vesuv am blauen Golf von Neapel ist ein lächelnder Jüngling im Vergleich zu dem finsteren Riesen, der Sizilien beherrscht.

Eine Fahrt von Taormina zur alten, hochgelegenen Aetnastadt Randazzo — zu Wagen zuerst, hinterher auf der Bahn, die den Feuerberg umkreist — hat ein unbeschreiblich schwermütiges Bild in meiner Seele hinterlassen. Schwarz oder dunkelgrau dehnte sich die verwitterte, von bearbeitenden Menschenhänden weiter in Erde verwandelte Lava nach allen Seiten hin aus, grauschwarz waren auch die Häuser des ersten Aetna-Ortes, den ich in Piedimonte kennen lernte. Denn die Lava hatte hier wie überall in der Gegend als Baustein gedient, und ihre dunklen Blöcke, die der Feuerberg als Geschosse gegen die Menschen herabgesandt hatte, dienten jetzt als Wandungen für Menschenwohnungen. Es war, als wenn ein Volk sich aus den Waffen des Feindes Häuser gebaut hätte.

Große Weinpflanzungen bedeckten die Bergabhänge, doch auch sie schufen keine Heiterkeit und Frische. Denn die schwarzen, knorrigen Weinstöcke waren kurz über dem Boden abgeschnitten, und ihre noch jungen Triebe waren unfähig, die weite, dunkle Fläche zu verbergen. Dann folgten Strecken mit erst halb verwitterter Lava, noch unkultivirt, mit einer absonderlichen Vegetation lückenhaft überdeckt. Asphodil hielt hier seine grauweißen Blütenkerzen empor, große Wolfsmilch stellte mattrote, schirmförmige Blumendolden daneben; Ginster, wilder Goldregen und Fenchel aber suchten die Flammen, die hier gelodert hatten, mit leuchtendem Blütengelb nachzuahmen. Auf diesen Flächen lag ein matter Schimmer von Schönheit und Leben. Aber nun kam das Finsterste, Drohendste, Furchtbarste von allem: die neuen Lavaströme legten sich als ungeheure schwarze Dämme haushoch über den schwarzen Boden. Minutenlang fuhr der Zug in tiefen, mühsam hineingegrabenen Einschnitten durch sie dahin, von den dunklen Wänden auf beiden Seiten bedroht. Man meinte hineinzublicken in die tiefinnersten Schrecknisse der Erde. Und wo der Einschnitt aufhörte, wo der Blick wieder frei wurde nach unten und oben, da sah man viele Kilometer weit am Berge hinan und hinab die schwarzen, erstarrten Massen, unfruchtbar, tot, ohne Grashalm und Blatt in ihrer nackten, durch nichts gemilderten Furchtbarkeit. Man sah die Stelle, wo der Lavastrom hervorgebrochen war aus dem Boden, sah die nun erkalteten Feuerarme, die er — sich teilend — ausgestreckt hatte, um grüne Flächen oder eine mitten in der Wildniß aufragende, einsame Kirche zu umschlingen und Inseln aus ihnen zu machen in dem schwarzen Strom der Vernichtung.

In solcher Umgebung, aber ein wenig seitab von den großen Lavaströmen, fand ich Randazzo. Die Stadt lag halbversteckt in einer Mulde, und auch der höchste Gipfel des Aetna war hier durch einen davorliegenden Krater verdeckt. Vielleicht ist es diese besondere, glücklich gewählte Lage, die Randazzo vor einer Zerstörung durch den Vulkan, auf dem es hoch oben erbaut ist, bis heute hat bewahrt bleiben und als ein Stück Mittelalter fortleben lassen bis in unsere Tage hinein. Denn das ist Randazzos Ruhm und Wert: seine Kirchen, Paläste, Mauern haben zum großen Teil Jahrhunderte trotzig überdauert, haben der Zerstörerin Zeit so tapfer widerstanden wie dem großen Zerstörer, dem Aetna, haben schöne Proben des normannisch-sizilianischen Baustils als kostbarsten Besitz in die Gegenwart herübergerettet. Randazzos Bewohner schreiben dies wunderbare Verschontbleiben in oft naher Gefahr der Jungfrau Maria zu, die mit Milch aus ihrer Brust alle Flammen der Lava soll gelöscht haben, bevor sie die auserwählte Stadt erreichten. In einer der Kirchen sieht man es auf einem Bilde dargestellt, wie die Jungfrau diese hilfreiche Tätigkeit sichtbarlich übt.

Eine schlanke Kirchenkuppel und ein paar Kirchtürme waren das erste, was ich von Randazzo vom Bahnhof aus erblickte. Melancholisch und grau standen sie unter einem grauen, tiefumwölkten Himmel. Melancholisch und grau waren auch die Straßen der Stadt. Man hatte versucht, mit künstlerischen Lichtern in die dunkle Schwermut hineinzuleuchten, hatte weißen Marmor an Kirchen und Palästen den dunklen Lavablöcken schmückend hinzugefügt, aber auch sein Weiß hatte die Leuchtkraft verloren, als wenn der Qualm des Berges aus nächtlichen Tiefen ihn langsam gefärbt und mit einem trüben Schleier überzogen hätte. Rein und hell war er nur noch an dem schönen Glockenturm der Kirche Santa Maria, nahe beim Eingang zur Stadt. Seit wenigen Jahrzehnten erst erhebt sich hier dieser mitten vor die Kirchenfront gestellte gotische Turm, eine getreue Nachbildung seines um sieben Jahrhunderte fast älteren Vorgängers. Denn in der vollen Blütezeit hohenstaufischer Herrschaft über Sizilien hat man den Bau dieser Kirche im Jahre 1217 begonnen und ihn 1239 vollendet. Von jenen Tagen zeugt noch der hohe, graue Chor mit seinen drei schlank hinansteigenden Absiden, die von einem kraftvollen romanischen Bogenfries bekrönt sind. Ein weiterer, kriegerisch gestimmter Schmuck durch zu oberst ragende Ghibellinenzinnen ist nur noch an einer der Absiden in geringen Resten zu sehen, aber eine zweite Hauptkirche, dem San Nicolo von Bari gewidmet, zeigt sich ringsum so kriegerisch bewehrt. Gleich einer dunklen, drohenden Festung, bei der Kapellen und Chorpartie wie Bastionen vorspringen, liegt sie mitten in der Stadt an einem stillen, kleinen, mit alten Palästen umstellten Platze. Hier wäre lebendiges, unverfälschtes Mittelalter, wenn man die festungsähnliche Kirche nicht mit einer Barockfassade verkleidet und mit einer schlanken, hohen Renaissancekuppel bekrönt hätte, die beleidigend wirken gegenüber den ehrwürdig-strengen Formen des übrigen Bauwerks. Hier sollte nur die ferne, verdämmernde Vergangenheit reden, von der ein seltsamer, den Kirchenplatz bewachender Zeuge mit geheimnißvollen Lippen spricht. Es ist eine nackte, weiße, marmorne Männerfigur, auf hohen Unterbau frei hingestellt. An den Hinterkopf dieses Mannes klammert sich ein Adler, der mit scharfem Schnabel in den Schädel hineinhackt, während seine Flügel gleich einem Helm das Haupt umgeben. Eine große Schlange windet sich um den nackten Körper, und ein Löwe liegt ihm zu Füßen. Die Figur steht gleich einem versteinerten Rätsel auf dem einsamen Platz, und Generationen schon haben sich um dieses Rätsels Lösung abgemüht. Im Volke nennt man diese Gestalt Randazzo vecchia, das alte Randazzo. Nicht an der Stelle der heutigen Stadt soll dies alte Randazzo gelegen haben, sondern eine Strecke weit entfernt. Und aus der Vereinigung von drei noch viel älteren, antiken Ortschaften, von denen aber niemand genau die Namen anzugeben weiß, ist es angeblich entstanden. Adler, Schlange, Löwe sollen die Wahrzeichen dieser drei uralten Städte gewesen sein, deren Bewohner sich unter dem Andrang irgendwelcher Feinde flüchtend vereinigten und Randazzo vecchia gründeten. Und von dort soll die rätselhafte Bildsäule dann weiter nach dem jetzigen Randazzo gebracht worden sein. Ob etwas Wahres an dieser Deutung, ist schwer zu sagen. Auf eine Zusammensetzung aus drei verschiedenen Elementen aber deutet manches in der Geschichte der dunklen Aetnastadt hin. Drei Teile Randazzos, durch ebensoviele Kirchen repräsentirt, haben jahrhundertelang eifersüchtig miteinander um Vorrang und Führerschaft gekämpft. Niemals hatte das Randazzo des Mittelalters einen Dom, eine herrschende Kathedrale, wie sonst viele kleinere Städte sie haben. Jede von den drei Kirchen warb um dieses Recht, und wie wüßte Geschlechterkämpfe die Geschichte von anderen Ortschaften mit Waffenklirren durchtobten, so sind ihre Blätter hier mit Berichten von den unstillbaren Streitigkeiten dieser drei Gotteshäuser angefüllt.

Halb oder ganz unbeantwortete Fragen bewegen beim Anblick jenes geheimnißvollen Marmorbildwerks die Seele. Mit anderen Gefühlen und Fragen treten andere Bildwerke vor sie hin, die sich hinter den grauen Kirchenmauern verbergen. Die Religion hat mit klugem Sinn die Kunst aufgerufen, um durch Drohung und Verheißung wechselnd auf die Menge zu wirken. Da steht ein Altar mit einem alten Kreuzigungsbild und Heiligengestalten daneben. Aber sie sind es nicht, worauf die Blicke haften. Unten, über und neben dem Altar gibt es eine Anzahl von viereckigen Reliefs, auf denen arme Seelen in den Flammen des Fegefeuers dargestellt sind. Als mattversilberte Halbfiguren ragen sie hervor aus rötlichen Flammen. Einige sind ergeben und leiden still, andere verraten die Qual in ihren Zügen, eine Frauengestalt reißt ihren Mund auf, daß man sie glaubt schreien zu hören in der Stille der menschenleeren Kirche. Und so häufig man in katholischen Landen solch grausame Schilderung von künftigen Flammenqualen erblickt, sie hat mich nie so gewaltsam gepackt wie hier auf dem Boden des Flammenberges, unter dem in Wahrheit höllische Gluten beständig lodern, von dem herab vielleicht morgen schon ein Lavastrom niedergeht, um das Fegefeuer leibhaftig auszuschütten über die Bewohner der Stadt. Und ich habe nie so gut verstanden wie hier, daß ein armes, vom Diesseits und Jenseits gleich grausam geängstigtes Volk sich hilfesuchend anklammert an die milden Heiligengestalten, die seine Qualen fürbittend sollen enden können, daß es Künstler herbeiruft, um diese Gestalten sichtbar und schön ihm vor Augen zu stellen. Gerade gegenüber von jenen gräßlichen Qualenbildern ist solch' ein gütiger Helfer zu sehen. Antonio Gagini, der größte Renaissancebildhauer Siziliens, hat für die Kirche San Nicolo ein wunderbares Bild ihres Namens-Heiligen geschaffen. Würdevoll thronend, mit bärtigem, ernstem, aber zugleich gütigem Gesicht, sitzt er in bischöflichem Ornat und bischöflicher Würde feierlich da. In Formen und Ausdruck liegt aber nicht allein dieses Bildwerks bezwingende Macht. Eine geheimnißvolle Färbung bildet seinen tiefsten und feinsten Reiz. Es ist aus Marmor gebildet, aber der Künstler hat einen sanften goldenen Ton darüber gebreitet, und so leuchtet nun mit einem wunderbar zarten, tröstlichen Lichte der Heilige hinein in seine Kirche, hinüber zu den grellen Flammen des Fegefeuers, dem gepeinigten, schreienden Weibe. Das Himmelslicht besiegt mit seine sanften Glanze die flackernden Gluten der Hölle.

Tritt man hervor aus der Kirche, so leuchtet auch hier die Kunst in den Alltag hinein. Die schmale Gasse, die vom Kirchplatz hinüberführt zur gewundenen Hauptstraße des Orts, ist ein Meisterwerk der Architektur, ein berühmt gewordenes Wahrzeichen der Aetnastadt. Ihr ist es vorbehalten gewesen, eine Schöpfung bitterer Notwendigkeit ins anmutige Reich der Kunst emporzuheben. In allen Erdbebengegenden von Italien sieht man vielfach die von Haus zu Haus hinübergespannten Mauerbögen, die zur gegenseitigen Stützung der Wände bei bedrohlichen Erschütterungen dienen. Hier in Randazzo — und hier allein — hat man das praktisch Gebotene künstlerisch verklärt. Man hat in schöner Gotik die Bögen, von denen vier in der Längsrichtung der Gasse hintereinander liegen, stilvoll ausgeführt, hat über den ersten ein zierliches Doppelfenster mit gewundener Mittelsäule gesetzt, hat einen zweiten mit einer jetzt leeren, steinernen Türöffnung bekrönt, aus der man auf eine Verwertung der Erdbebenbögen für einen Verbindungsgang zwischen den beiden Straßenseiten schließen kann, und hat so eine Perspektive von wunderbar feinem Reiz geschaffen. Schließlich hat sich auf dem ersten der halbzertrümmerten Bögen eine Agavenpflanze hoch oben angesiedelt und so den Schmuck der Natur zu dem der Kunst hinzugefügt. In ganz Italien findet man kaum eine zweite Gasse von gleich bestrickend-malerischer Wirkung.

Nach ihrem Anblick ist man fast undankbar gegen die vielen schönen Reste des Mittelalters an sonstigen Privatgebäuden, Palästen und Kirchen. Viel ist hier auch schon zerstört worden — die Menschen waren dabei grausamer als der Aetna — doch ist noch eine Fülle geblieben von schönen romanischen und gotischen Portalen und Fenstern, von ausdrucksvollen Ornamenten einer fernen Kunstepoche. Diese Reste bezeugen die Bedeutung Randazzos in den Tagen des Mittelalters, in denen es „das volkreiche" hieß und von unseren deutschen Kaisern wie von späteren Herrschern auf dem Throne Siziliens häufig besucht wurde. Zum Schluß der beschaulichen Wanderung durch die stillen, ehrwürdigen Gassen aber sieht man den ehrwürdigsten Rest von allen, den Glockenturm der Kirche San Martino, der ein unverfälschtes, unversehrtes Denkmal der normannisch-sizilianischen Kunst bildet. Fest und stolz noch steht er aufrecht, in drei Geschossen emporwachsend aus dem hohen Unterbau, die Flächen durch tiefe, zweiteilige, hoch oben dreiteilig werdende Fenster belebt, mit schlanker Pyramide bekrönt, um die sich kriegerisch ein Zinnenkranz legt.

Ja, die Kunst breitet ein helles Licht über die dunkle Lavastadt. Aber doch bin ich in ihren Mauern das Gefühl melancholischer Beklemmung nicht los geworden. Und ich war glücklich, als auf der Heimfahrt ein freier, heller Blick in das Alcantaratal mir diese Beklemmung löste. Der Himmel nach Norden hin hatte sich aufgeklärt und ließ mit freundlichem Abschiedsglanze die hintereinandergestellten Bergketten sanft erglühen, ließ Felsennester auf schroffen Höhen hell herübergrüßen und grüne Tiefen in lebensvoller Verheißung reichen Ernteglücks erstrahlen. Dort waren Freiheit, Leben und Sicherheit. Rechts aber, wo der Aetna noch immer schweres Gewölk zusammengeballt festhielt über seinen dunklen Flächen und schwarzen Lavaströmen, lauerten unverändert Finsterniß, Tod und Vernichtung.

Naturheilverfahren

Wir kuriren Euch wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlung geben, welche Euch gesund macht, und Ihr werdet über 100 Jahre leben. Wir kuriren Euch von Rheumatismus, Schlagfluß, vergiftetem Blut, Asthma, Impotenz, Arteriosclerosis, Krebs, Schwindsucht, nervöser Schwäche, Geisteskrankheit, Fallsucht, Scrofeln, Wassersucht, Hämorrhoiden, Geschwüren, Verstopfung, Steinen, Finnen, Bruch, Neurasthenie, Eczema, Locomotor Ataxia, Krampfaderbruch, Blinddarm-Entzündung, Harnruhr, Abszessen, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Blasen-, Nierenleiden, Haut-, Männer- und Frauenkrankheiten und allen anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten

Ohne Arzneien oder Messer

Sprecht vor wegen freiem Buch.

Pastor Kneipp,

Natur-Heilanstalt.

E. Marcus Rothschild, Lt., D. H. D., Direktor.
20—22 E. State Str., Chicago, Jll.
Offen 9 bis 5; Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Erlebniß.

Skizze von Friedrich Eisenlohr.

Herr von Flechtheim saß auf dem Boulevard vor dem Café de la Paix und sah gelangweilt aus. Er war ein eleganten, junger Mann von dreiundzwanzig Jahren und erst vor einiger Zeit nach Paris gekommen, um etwas zu erleben. Und nun war er im Grunde enttäuscht, obgleich er eigentlich sehr viel gesehen, gehört, mitgemacht hatte.

Auch ein wenig müde war er, denn er hatte seit seiner Ankunft immer nur ein paar Stunden geschlafen. Wie etwas ganz Unwirkliches, beinahe Traumhaftes war diese Zeit an ihm vorübergeflirrt, mit ihren verschiedenartigsten Eindrücken, die so gehetzt schnell und verwirrend aufeinanderfolgten, und doch nichts wahrhaft Neues für ihn enthalten hatten, nur längst Bekanntes in einer veränderten, anziehenden, fesselnden Form.... Wie im Kinematographen, dachte er, und freute sich ironisch, an diesem jetzt von ihm dafür gefundenen Bilde. Jetzt merkte er, daß er gar nicht recht zu Atem, zu richtiger Ueberlegung gekommen war, daß er sich hatte fortreißen lassen, und schämte sich auch ein wenig....

Und die Frauen!....Das war es doch wirklich nicht, was er hier gesucht hatte. Das hätte er doch alles auch in Berlin haben können....ein wenig anders natürlich. Aber im Grunde war es jedoch genau das Gleiche. Zu einem wahren „Erlebniß" war er sein ganzes Leben noch nicht gekommen. Ob das nur an ihm lag?! Er lächelte müde, blasirt und ein wenig melancholisch.

Doch gleich darauf richtete er sich ein wenig auf, und seine Züge nahmen einen gespannteren, interessirten Ausdruck an. Ganz nahe bei ihm, an einem leeren Tisch, hatte sich eine Dame niedergelassen. Eine Dame, unbedingt! Das mußte sein für feine Nüancen geschärfter Blick sogleich erkennen. Das hatte ihm die reiche, diskrete Eleganz ihrer Toilette und dieser sichere, kühle, sachliche Blick auch sogleich verraten, der wie abwägend über seine Erscheinung hinweggegangen war. Doch er war davon erwacht, nervös-lebendig geworden, indem er sich eifrig damit beschäftigte, am Ausdruck ihrer Haltung, ihrer Bewegungen festzustellen, was sie wohl sein mochte. Und nach einem längeren Studium, das sie wohl bemerkte, war er davon überzeugt, daß er keine Pariserin, sondern eine Ausländerin vor sich habe, die auf einer Vergnügungsreise oder aus irgend einem anderen Grunde sich hier aufhalte.

Ein anderes Resultat dieses Studiums war, daß er sie sehr schön fand. Vollendet in den Formen ihres Wuchses, den ihre Toilette nirgends verbarg, während ihr keineswegs ganz regelmäßiges Gesicht den Stempel bewußter Intelligenz trug, was er mit sichtbarem Vergnügen in die Formel „interessant" zusammenfaßte. Da das für ihn fast gleichbedeutend mit „begehrenswert" war, und da er auch wohl bemerkt hatte, daß sie sein Interesse durchaus nicht als aufdringlich empfunden und abgelehnt hatte, entschloß er sich, sie zu grüßen; und als das ohne ein Zeichen von Erstaunen oder Verwirrung aufgenommen wurde, stand er auf, stellte sich mit höflicher Zurückhaltung vor und nahm neben ihr Platz.

Seine erste Frage stellte er französisch, doch zu seiner Freude und innerlichen Befriedigung antwortete sie deutsch, was sie sehr geläufig sprach, allerdings mit einem leichten, französischen Akzent. Als er ihr seine früheren Feststellungen mitteilte, erfuhr er, daß sie zwar Französin sei, aber lange Zeit in Deutschland gelebt habe, wohin sie auch nach den Reisen, die sie eben vorhabe, zurückkehren wolle. Und all das erzählte sie mit einem leisen überlegenen Lächeln, das ihn ein wenig unsicher und verwirrt machte. Sein Puls ging schneller und seine Augen bekamen einen lebhaften, nervösen Glanz. Und plötzlich stieg ein Gedanke in ihm auf: Wartete hier vielleicht ein Erlebniß auf ihn, ein wahres, tiefes Erlebniß? Alles schien darauf hinzudeuten! Er versuchte, die Situation und sich selbst klar zu überschauen und fand sich schon nicht mehr ganz zurecht; fand nur, daß er noch nie so schnell und so intensiv den Eindruck einer so starken gegenseitigen Sympathie empfunden hatte. Ganz phantastisch kam es ihm vor, daß er nun hier auf dem Boulevard sitze zusammen mit einer Frau, die er erst seit einer halben Stunde kannte, und mit der er trotzdem plauderte wie mit einem alten, vertrauten Kameraden, die dazu schön und interessant war, und die ihm auch gar kein Hehl daraus machte, daß er ihr gefiel, daß er auch sie stärker und tiefer interessire, als sie mit Worten aussprach.

Und als er ihr aus diesem sicheren, ihn von nun an ganz beherrschenden Gefühl des Verstehens und Entgegenkommens heraus vorschlug, den Abend gemeinsam irgendwo zu verbringen, nahm sie es ohne falsche Umschweife an, und entschuldigte sich nur für ein paar Momente, um zu telephoniren.

Als sie zurückkam, mit Ungeduld von ihm erwartet, nannte er ihr ein sehr elegantes Restaurant, wo sie diniren wollten. Doch mit einem Hinweis auf ihre Toilette lehnte sie es ab und schlug ihm vor, ihn zu führen, womit er sogleich einverstanden war. Er empfand es als unendlich viel schöner, sich diesen Momenten des Zusammenseins ganz hinzugeben, ganz losgelöst zu sein von allem, was er kannte und wußte, allein zu sein, mit ihr unterzutauchen mitten in Paris, dieser Stadt aller Möglichkeiten und Geheimnisse....

Im Wagen nahm er ihre Hand und führte sie an die Lippen. Sie ließ es geschehen und er fühlte den Druck ihrer schlanken Finger. Und als sie ausstiegen, lachte sie ihm in die Augen, schlug ihn leicht scherzend auf die Hand, warf ihm eine Kußhand zu, während er den Kutscher bezahlte, und trieb es wie ein verliebtes junges Mädchen. Beim Diner saßen sie nebeneinander auf einer Terrasse, wie ein junges, glückliches Paar, stießen mit einander an, und sie wurde immer ausgelassener und ließ jede Vorsicht vor den Gästen nebenan außer acht, die sich interessirt nach ihr umsahen. Wie in einem süßen Rausch nahm er alle diese Ausbrüche ihrer liebenden Zärtlichkeit wahr, erwiderte sie, küßte immerfort ihre Hände und sprach in tollen, glühenden Worten auf sie ein. Aergerlich nur, daß drüben — offenbar zur Installation einer Geschäftsreklame — allerlei Manöver mit einem furchtbar grellen Scheinwerfer ausgeführt wurden, der ihn und seine Gesellschafterin öfter in ein Meer von Licht tauchte.

Beim Champagner u. s. w. legte er wieder den Arm um sie und wagte es, sie zu küssen. Statt zurückzuweichen, schlang sie mit einer jähen Bewegung beide Arme um seinen Hals, küßte ihn und hielt ihn mit Gewalt fest.

In diesem Augenblicke sprangen zwei junge, nicht sehr gut gekleidete Herren am Nebentisch auf und griffen nach seinen Armen, rissen ihn zurück, daß er auf einen Stuhl zu liegen kam, während der Tisch vor ihm umfiel, daß die Teller und Gläser am Boden zersplitterten. Mit einem raschen, sicheren Griff faßte sie in seine Brusttasche und entnahm ihr seine Brieftasche, die sie hastig durchwühlte. Er war wie betäubt und suchte sich mit Anspannung aller Kräfte zu befreien. Die Kellner und Gäste kamen ihm erregt und schreiend zu Hilfe, und es gelang ihnen, die beiden Männer und die Dame, die sich verzweifelt wehrten, festzunehmen.

In diesem Augenblick jedoch erschien wieder das gleiche, leichte, überlegene Lächeln auf ihrem Gesicht, und sie bat mit ganz ruhiger, klarer Stimme, man möge sie doch einen Augenblick frei lassen, es sei gar keine Gefahr, sie werde alles sogleich aufklären und gar keinen Versuch machen, zu entfliehen, was gar nicht notwendig sei. Und als man ihrem Verlangen zögernd und noch immer schimpfend nachkam, ging sie auf Herrn von Flechtheim, der sich, noch ganz starr vor Schreck, auf seinem Stuhl aufrichtete, zu und reichte ihm mit einem liebenswürdigen Kopfnicken seine Brieftasche, die sie noch immer in Händen hielt. Zugleich aber zeigte sie auf einen dunklen Toreingang gegenüber, wo man einen Mann mit einem kinematographischen Apparat entdeckte, der eben damit beschäftigt war, seinen Apparat zusammenzupacken. Und sie erklärte, daß sie im Dienste einer großen Kinematographenfirma die ganze Szene inszenirt habe und dankte, nochmals sich entschuldigend, dem sie hilflos anstarrenden Herrn von Flechtheim für seine Hilfe. . . . .

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Eröffnet ein Anschreibe-Konto im Großen Laden

Wir ersuchen alle vertrauenswerten Leute zur Eröffnung eines Anschreibekontos in dem Großen Laden. Dies bietet eine große Bequemlichkeit beim Einkaufen.

Gebraucht Siegel Stamps gerade wie Geld

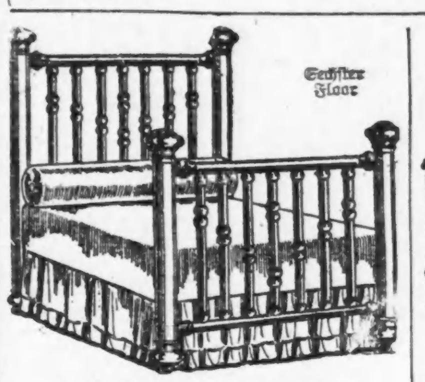
Siegel Stamps kosten absolut nichts, haben aber einen Geldwert in 75 Departements. Ihr könnt Haushalt-Artikel mit Siegel Stamps ebenso zu Bargainpreisen kaufen als wie mit baarem Gelde.

Der August-Verkauf in Möbeln

Eine unvergleichliche Gelegenheit für Heimausstatter
Die Ersparnisse rangiren von 25 % bis 50 %

Beim Einkaufen von Möbeln können spezielle Abzahlungs-Bedingungen vereinbart werden, wenn gewünscht.

Wenn Ihr Eure Möbel jetzt noch nicht abgeliefert zu haben wünscht, könnt Ihr Euch doch diese Preise zunutze machen. Wir liefern sie dann später ab.



$50 Bettstelle, 28.75

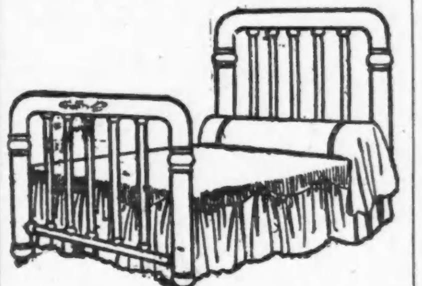
Messingbett, wie Bild. Colonial Facon, 3zöll. Pfosten und große Vasenkappen. 7 1zöll. Filler mit schönen Verzierungen. Hochfeiner Lacquer Finish—$50 Bettstelle für **28.75**

$25 Werte, 18.75

Dressers und Chifonniers, wie Bild; schwarzes Walnuß, ¼ gesägtes Eichen Mahagoni u. Tuna Mahagoni, ovaler franz. geschliff. Spiegel, Serpentine Fronts, frz. Entwurf, hochfein, $25 Wert, **18.75**

$45 Werte zu 22.75

Dresser und Chiffonier, wie Bild; Colonial Facon, Mahagoni und Tuna Mahagoni, große Sorte. Dresser hat 24×30 zöll. geschliff. Spiegel; Chiffonnier hat 16×20zöll. Spiegel; schöne Entwürfe, $45 Werte, **22.75**



24.75 Bettstelle, $15

Messingbett, wie Bild. 2zöll. 1-Stück Pfosten, massive „Husks", fünf 1zöllige Fillers am Kopf und Fuß. mit „T"-Ball-Verbindung, feiner Lacquer Finish. 24.75 Wert, zu **15.00**

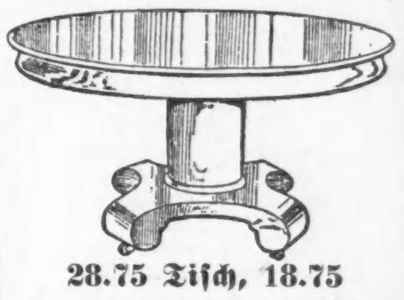
Matratzen

„No Tuft" Compartment Matratzen. 55 Pfd. schwer. In Compartments, die sich gut halten, aber die Füllung nicht beeinträchtigen. Sind leicht zu reinigen. Die 5jährige Garantie schützt Euch in jeder Beziehung. $22.50-Wert — speziell zu **12.75**

„Atlanta" Filzmatratzen — 55 Pfund schwer; 12.75 Wert, zu **8.75**

„Galveston" Filzmatratzen. 45 Pfund schwer; $10 Wert, zu **6.75**

„Texas" Filzmatratzen,— 45 Pfd. schwer, feines Ticking, zu **$5**

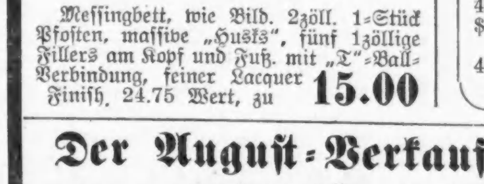


28.75 Tisch, 18.75

Ausziehtisch, wie Bild; echtes ¼ gesägtes Eichenholz, Colonial Facon; schwerer Pfeiler, Platform Base; Platte 48×48 3.. 6 Fuß streckbar; 28.75 Wert. Spezialpreis, **18.75**

Unifold Davenport-Bett. ¼ gesägtes Eichenholzgestell, Golden Oak Finish. Bezogen mit Boston Leder. 39.75 Wert, zu **22.75**

Der August-Verkauf in Porzellan und Glaswaaren



6.45 Blaues Willow Ware Dinner-Set aus engl. Porzellan, 100 Stücke. Service für 12 Personen. 12.50 Wert, herabges. auf **6.45**

Copenhagen Dinner-Set. Englisches Porzellan. Hellblau dekorirt, 50 Stücke, wt. 7.50, **3.75**

Englisches Semi-Porzellan Dinner-Set. 100 Stücke, Vorder-Dekorationen. $20 Wert, **9.95**

Mason Obstgläser.

Breite Oeffnung, Zinkdeckel, Porzellaneinlage. Quarts, Stück 4c; Pints, Stück, **3c**

Haviland franz. Porzellan Dinner-Set. 102 Stücke. Griff mit Münzengold gestreift. Viele Dekorationen. $25 Werte, zu **14.95**

Root Bier Flaschen.

Patent Gummi-Korks. Pintgröße — am Montag, per Stück, **3c**

Der Tunnel unter dem Aermelkanal.

Ministerpräsident Barthou hat im „New York Herald" über den Plan eines Aermelkanal-Tunnels seine Ansich geäußert. Die Franzosen rechnen seit Jahren damit, daß sich des großen Lesseps prophetisches Wort erfüllen wird: „Der Tunnel wird gebaut werden, und die Engländer werden daraus den größten Nutzen ziehen, wie aus dem Suezkanal." Ob aber in England selbst so nachhaltige Begeisterung für die Verwirklichung dieses Planes, wodurch nach Barthou „ein Werk des Friedens und der Zivilisation" geschaffen würde, sein wird? Trotz der „Entente cordial", trotz des Besuches des Präsidenten Poincare in London, vermag man noch nicht so recht daran zu glauben.

Ja, vor mehr als hundert Jahren, gerade damals, als der Frieden von Amiens abgeschlossen wurde (27. März 1802), da waren die beiden durch den Kanal getrennten Nationen für eine solche Verbindung voller Begeisterung. Der damalige Konsul Bonaparte und der englische Staatsman Fox zeigten das größte Interesse für die Pläne, die ihnen der Ingenieur Matthieu-Favier unterbreitete und die eine Untertunnelung des Kanals an seiner schmalsten Stelle zwischen Dover und Calais vorsahen. Dieser Weg unter den Wogen des Meeres sollte eine vor den Stürmen der tückischen See gesicherte Postverbindung liefern. Wer weiß, ob man nicht an die Ausführung des Planes, der freilich manch Phantastisches hatte, gegangen wäre, wenn nicht der politische Gegensatz zwischen Frankreich und England sich immer mehr verschärft hätte, wenn nicht die Kontinentalsperre gekommen wäre.

Jahrzehnte vergingen, inzwischen hatte die Eisenbahn ihren Siegeslauf über die Erde angetreten, da fühlte man sowohl in Paris wie in London, daß es an der Zeit wäre, wenn diese beiden Brennpunkte des europäischen Lebens näher aneinander rückten. Sir Marc Isambert Brunel, der berühmte Ingenieur, hatte 1842 den Themsetunnel vollendet. „Was im kleinen geht, geht auch im großen," dachte damals manch spekulativer Wasserbaumeister diesseits und jenseits des Kanals, „und geht es nicht mit einem Tunnel, so versuchen wir es mit einer Brücke". Beide Pläne arbeitete Mr. W. Koppet, ein englischer Ingenieur, sorgfältig aus und unterbreitete sie persönlich der französischen Regierung. Die Brücke von Calais nach Dover, die er vorschlug, sollte sich auf 20,000 steinernen, auf dem Meeresgrunde zu errichtenden Pfeilern erheben und das Ganze etwa 1800 Millionen Fr. kosten. Vor dieser Summe schien auch Mr. Koppet zu erschrecken, denn die andere Verbindung, den Tunnel, wollte er viel billiger, für ungefähr 200 Millionen herstellen. Der Tunnel sollte aus metallenen, aneinander geschweißten Röhren bestehen und auf dem Meeresgrunde vom Marktplatz zu Dover bis unter den Marktplatz von Calais führen; die Weite der Röhren war so groß gedacht, daß man in ihnen mit Pferd und Wagen sich bewegen und selbst eine Eisenbahn hindurchlegen konnte. Leider gingen die französischen Staatsmänner auf die Idee nicht ein.

Erst das Jahr 1857 brachte eine Erneuerung dieses Planes, den der französische Ingenieur Thome de Gamond sehr brauchbar umgestaltet hatte. Er fand in Napoleon III., der für technische Fortschritte einen offenen Blick und eine freigiebige Hand hatte, sowie in dem englischen Prinzgemahl eifrige Förderer seiner Ideen. Anders der englische Premierminister Lord Palmerston, der im Juli 1857 das englische Oberhaus vor dem Lessepsschen Suezkanal als „dem größten Schwindelprojekt des Jahrhunderts" warnte. Er erwiderte dem Franzosen Thome de Gamond, als dieser ihm seine Pläne unterbreitete: „Wie können Sie von uns verlangen, daß wir eine Entfernung verringern sollen, die uns heute schon zu kurz erscheint?" Zum ersten Male spricht sich hier deutlich die englische Invasionsfurcht aus. Und der Prinzgemahl bekam von dem berühmten Staatsmanne die wenig höfliche Antwort zu hören, daß er, der Prinz, als geborener Engländer ganz anders über die Sache denken würde.

Seit der Pariser Weltausstellung von 1867 nahm man den Gamondschen Plan wieder auf. In den 70er Jahren sprachen sich sowohl das englische wie das französische Parlament recht günstig für die Verwirklichung des Unternehmens aus. Schon begannen die Vorarbeiten, Probestrecken wurden gebaut, die in der weichen Kreide vorzüglich gelangen. Die Tunnelköpfe zu beiden Seiten des Kanals waren fertiggestellt, da erhob plötzlich das englische Oberhaus arge Bedenken, und Sir Arthur Wolseley bezeichnete die Ausführung des Tunnels geradezu als einen „militärischen Wahnsinn" Was nützte es, daß man darauf hinwies, ein solcher Tunnel könnte in kürzester Frist überflutet, sein enger Ausgang auf das leichteste überwacht werden? Vergeblich hatte Oberst Beaumont zur Beruhigung ängstlicher Seelen vorgeschlagen: „Die Mündung des Tunnels soll außerhalb der Befestigungen von Dover, aber im Bereich ihrer Kanonen liegen; der Eingang zum Tunnel muß von der See aus beschossen werden können. Das Bauwerk muß von einem im Bereich der Befestigungen gelegenen Punkt aus überflutet oder anderweitig unbenutzbar gemacht werden können." Gladstone, selbst ein Freund des Kanaltunnels, mußte der öffentlichen Meinung Rechnung tragen und den weiteren Bau auf englischer Seite verbieten.

Damals (12. April 1882) schrieb der Londoner Mitarbeiter der „Voss. Ztg." in launiger Weise: „Vor den militärischen Rücksichten muß selbst die intime Freundschaft schweigen, die jetzt zwischen beiden Reichen herrscht, und so mag denn, nachdem von so hoher Stelle das Bedenkliche der Sache konstatirt worden, schon mancher ängstliche Goddam in seinen Träumen den englischen Strand mit beutegierigen Rothosen bevölkert gesehen haben. Auch ein Deutscher hat sich in den Streit gemischt, freilich in sehr friedlicher Art. Der „Graphic" brachte jüngst mit der Ueberschrift „Dover and Calais" ein prächtiges Foliobild: an dem von Wasserrinnen durchfurchten Gestade Englands einträchtig nebeneinander einherwandelnd eine züchtig blickende Miß und eine kokette Französin, hinter ihnen ihre respektiven Begleiter, der kleine Franzmann eifrig auf John Bull einredend. Der Autor der hübschen Illustration ist Konstantin v. Grimm. Was nun auf unserer Illustration der Franzose seinem Begleiter zu sagen hat? Seine lebhafte Gestikulation scheint zu bedeuten: „Fürchte Dich nicht vor dem unterseeischen Gespenst; die „grrrande nation" will euch nur friedliche Besuche machen!" Aber John Bull blickt sauertöpfisch darein und mag bei sich denken: „Es ist doch eine verzwickte Geschichte!" Und damit dürfte der Zeichner auch so ziemlich die Meinung Altenglands ausgedrückt haben."

Ob sich heute trotz der Barthouschen Hoffnungen die Meinung in England sehr gewandelt hat? Die Furcht vor dem feinlichen Ueberfall dürfte trotz aller Ententen noch größer sein als die vor der Seekrankheit.

Leset die „Sonntagpost"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 3. August 1913.

(Für die „Sonntagpost".)

Ein Freundschaftsdienst.

Humoreske von Albert Weitze.

„Wenn Frauen auseinandergehen, dann bleiben sie noch einmal stehen." Das ist wahr und witzig. Ebenso wahr und witzig hätte der Parodeur — verzeihen Sie das harte Wort — diesen bekannten Vers auch so „verparodiren" können: „Wenn Männer von einander scheiden, weiß's Keiner oft von allen Beiden." Womit er dann der bekannten Tatsache Ausdruck verliehen hätte, daß der Schmerz der Trennung oder richtiger die Bekämpfung dieses Schmerzes die Auseinandergehenden bisweilen in einen Zustand versetzt, in dem das spätere Erinnerungsvermögen an die einzelnen Szenen des Abschieds ausgeschaltet wird.

Der Freund hat dem Freunde das Geleit gegeben.... Das weiß er... Er ist mit ihm von einem hell erleuchteten Platze zum andern gegangen... das weiß er ... An jedem dieser Plätze haben sie der Heiligkeit dieser Scheidestunde ein Trankopfer gebracht ... Das weiß er auch noch ... Dann haben sie sich Beide geküßt ... das weiß er nicht mehr genau, doch es ist ihm noch so dunkel erinnerlich. Mit einem Mal war der Freund fort ... aber, ob er mit einem feurigen Wagen gen Himmel, oder mit dem „Hoodlum-Wagen" nach der Polizeistation gefahren, ob er in die Erde gesunken oder auf die Straßenbahn gesprungen ist... dessen kann er sich absolut nicht mehr erinnern.... Alles, was er weiß, ist, daß der Freund fort ist... und wie und wann er dann später selbst nach Hause gekommen ist, das weiß er am allerwenigsten. — Das wissen nur die Götter!

Als der „Held" unserer Geschichte — wir haben uns leider von einer nicht ganz einwandfreien Gewohnheit der Autoren noch nicht ganz emanzipirt, und kennen den Mann, welcher die hervorragendste Rolle in unserer Geschichte spielt, den Held derselben, — also, als am Morgen desTages, an dem unsere Geschichte beginnt und endet, der „Held" derselben, Karl Harsdorf, erwachte, wußte er zunächst überhaupt nichts, oder genauer ausgedrückt, nichts Genaueres nicht genau, nur, daß der Mensch, der in seinem Bette lag, einen furchtbaren Katzenjammer hatte! Langsam, sehr langsam kam ihm das Bewußtsein, daß er dieser Mensch war und Karl Harsdorf heiße und ein Bauschreiner wäre.

Aus dem chaotischen Wirrwarr im wüsten Gehirn lösten sich dann nach und nach kleine Partikelchen des Verständnisses und setzten sich dem Begriff „Bauschreiner" an. Bauschreiner ... Jawohl, er war Bauschreiner ... die Bauschreiner waren am Streik, ... er war außer Arbeit.... leider! ... Er wollte, um solche zu finden, heute nach New York fahren! — Und gestern?— Richtig! Gestern war er bei seinem Freunde Emil Lauleuter gewesen, um von ihm Abschied zu nehmen. Dann war er mit ihm zusammen nach der Bank gegangen ... er hatte dort seine gesammten Ersparnisse abgehoben ... der Kassirer hatte sie ihm mit zwei nagelneuen Hundertdollar-Scheinen ausgezahlt .... Herr Gott, ja! Die zweihundert Dollars! Mit einem Satze sprang er aus dem Bette, an's Kleiderspind, griff nach seinem Rocke, in dem die $200 stecken mußten! Kein Rock! Kein Rock!!! Wo war der Rock???

Verzweifelt sah er sich in der Stube um! Der zur Reise schon gepackte Koffer grinste ihn höhnisch an. Da konnte der Rock ja auch unmöglich drin stecken!

Karl hatte ihn ja schon gestern zugeschlossen und verschnürt. Trotzdem öffnete er den Koffer und wühlte mit zitternden Händen in seinem Inhalte umher. Vergebliche Mühe! Wunder geschehen heutzutage nicht mehr. Mit einem Fluche schlug er den Deckel zu und wandte sich um; dabei fiel sein Blick in den Spiegel. Himmel, wie er aussah. Als ob er eine Woche lang an der Spree gewesen wäre! Und wo er sich nur die Ramponage an seinem Gesichtsvorsprunge zugezogen hatte? Aber, ganz egal, wie er aussah und ob seine Nase blau und grün schimmerte, wenn er nur seinen Rock hätte! Seinen Rock, seinen Rock, und, was noch wichtiger war, das Geld, das darin steckte. Ein zweiter Blick glitt über den Spiegel. Heilige Einfalt! Er hatte ja seinen Rock an! Blitzschnell fuhr die zitternde Hand in die Brusttasche! — „Nichts! Nichts!" Aechzend stürzte er aufs Bett! Das Geld war fort! Eine Minute lang lag er, vom Schreck wie betäubt und halb bewußtlos da!

Lautes Pochen an der Tür schreckte ihn wieder in das volle Bewußtsein zurück.

Es war seine Wirtin.

„Mr. Harsdorf", rief sie, „haben Sie vergessen, daß Sie heute mit dem Zehn-Uhrzuge nach New York fahren wollen? Es ist schon 8 Uhr, und wenn Sie nicht bald Anstalt machen, aufzustehen, kommen Sie wahrscheinlich zu spät auf den Bahnhof. Die Eisenbahn wartet nicht!"

Harsdorf blieb im Bette liegen und rief mit kläglicher Stimme: „Ich werde heute nicht fahren, Frau Bleichschneider, ich kann es nicht, ich bin krank, sehr krank!"

„Natürlich!" schrie die vor der Tür Stehende höhnisch zurück.

„Wenn man bei nachtschlafender Zeit und total betrunken auf allen Vieren in's Haus gekrochen kommt und zum Ueberfluß noch die Treppe herunter fällt, ist man am nächsten Morgen krank und hat auch keine Lust aufzustehen und nach New York oder sonstwohin, zu fahren!"

Frau Bleichschneider wußte also Näheres über den dunkelsten Punkt in seiner Erinnerung, — über sein Nachhausekommen! Oh, wenn sie doch auch wüßte, wo seine 200 Dollars hingekommen wären, aber das war ja rein unmöglich.

Er stand, noch immer vollständig angekleidet, vom Bette auf und öffnete der Wirtin die Tür.

„Du lieber Himmel!" rief sie, „wie sehen Sie aus? Kein Wunder, daß ich eine große Blutlache im Hausflur habe aufwaschen müssen! Sie sind jedenfalls kopfüber die Treppe herunter gepurzelt!"

„Das war nur ein kleines Mißgeschick! Was hat das gegen das große Unglück, das mir zugestoßen ist, zu bedeuten?" jammerte der Mann mit der zerschundenen Nase. „Denken Sie sich nur, ich habe gestern meine ganzen Ersparnisse, zweihundert Dollars, von der Bank gezogen und auf meinem Heimwege verloren!"

„Verloren? Das ist ja Unsinn!" schrie die Frau; „Sie müssen unter die Räuber gefallen sein!...."

„Ich kann mich darauf nicht besinnen, doch möglich ist es schon!" erwiderte Karl zögernd und ungewiß.

„Oder aber die Polizei war's. Ich kenne die Polizisten! Finden sie einen total Betrunkenen in der Gosse oder sonstwo liegen, so rauben sie ihn aus, und damit es den Anschein gewinnt, als ob er Wegelagerern in die Hände gefallen sei, so schlagen sie ihn „zum Schein des Gerechten" halb tot. Mit meinem Seligen, als er noch im Fleische und mit einem fürchterlichen Affen eines Abends nachhause wandelte, haben sie es ebenso gemacht! Uebrigens — wo hatten Sie denn das Geld stecken?"

„In der Rocktasche!"

„Lassen Sie einmal sehen!"

Damit fuhr sie ihm in die Tasche des Rockes, den er, wie erzählt, in der Nacht nicht abgelegt hatte, und auch noch jetzt auf dem Leibe trug. Diese Uebung hatte selbstredend keinen Erfolg! Das Geld steckte nicht darin! Dann untersuchte sie jede Westen- und Hosentasche mit ein wenig besserem Resultat; sie fand darin nicht die 200 Dollars, aber die Uhr, das Taschenmesser, drei lose Quarter, zwei Dimes und einen Nickel!

„Die Polizei hat Sie nicht unter den Fingern gehabt," gab sie ihr sachverständiges Urteil ab; „meinem seligen Bleichschneider hat sie damals Alles, sogar seine Ingersoll-Uhr, die bloß 75 Cents gekostet hatte, und selbst auch noch die sieben Pennies, die lose in der Westentasche steckten, weggenommen. Ich sage Ihnen, die Räuber in Zivil sind nicht halb so schlimm wie die in Uniform. Die größten Spitzbuben geben die besten Polizisten ab, und umgekehrt sind die besten Polizisten die größten Spitzbuben."

Karl fühlte sich in seiner augenblicklichen Gemütsverfassung nicht aufgelegt, als Verteidiger der so arg verleumdeten Polizei aufzutreten und den mehr als respektwidrigen Ansichten seiner Wirtin über die hohe Obrigkeit zu widersprechen.

„Ob die Polizei oder die Räuber es getan," stöhnte der Beraubte, „ich wünsche und hoffe, der Teufel hole denjenigen....." Er kam nicht dazu, dem beabsichtigten, unchristlichen, aber von seinem Standpunkte aus sehr berechtigten Wunsche vollständigen Ausdruck zu geben, denn in diesem Augenblicke rief Jemand aus den unteren Regionen des Hauses laut seinen Namen. —

„Der Postmann hat etwas für Sie!" rief sie und lief eilends hinaus. —

In einer Minute war sie mit einem Briefe in der Hand zurück.

„Es war nicht der reguläre Postmann!" rapportirte sie keuchend; „diesen Brief hat ein „Special Delivery"-Botenjunge gebracht. Es knistert so, als wäre Papiergeld darin.... Na," setzte sie nicht ohne Hohn hinzu, man hat ja Beispiele von Exempeln, daß Räuber in einer Anwandlung von Großmut, den Beraubten das geraubte Geld wieder zustellen.... Natürlich, die Polizei hat das noch nie getan...."

Ungeduldig riß Karl ihr den Brief aus der Hand und das Kouvert davon mit einem Rucke auf. Zwei neue Hundert-Dollarscheine und ein zusammengefaltetes Papier fielen heraus und auf den Boden.

Im ersten Augenblick waren Beide, Wirtin und Zimmerherr, so erstaunt, daß sie, anstatt die „Greenbacks" aufzuheben, sich gegenseitig mit offenem Munde anstarrten. Die wortreiche und redselige Frau Bleichschneider war es, die zuerst Worte fand, um ihrem Erstaunen entsprechenden Ausdruck zu geben.

„Na, nu', schlag Einer lang hin," rief sie, „ich hab' Ihnen, ohne es selbst zu glauben, und bloß um Sie zu trösten, prophezeit, daß Sie vielleicht Ihr Geld wiederkriegen! Und jetzt ist die Prophezeiung wirklich eingetroffen! —

Sie hob die Geldscheine und das Papier auf.

„So lesen Sie doch, was in dem Briefe steht," drängte sie, nicht im Stande, ihre Neugier zu unterdrücken. Karl warf einen Blick auf die Unterschrift. „Von meinem Freunde Emil," murmelte er halblaut...

„Vom Mr. Emil Sauleuter, dem Straßenbahn-Kondukteur? Schickt **er** Ihnen das Geld?"

„Ja!"

„Was hat **der** mit der Geschichte zu tun? War der etwa dabei, wie Sie unter die Räuber fielen!"

Diese und noch ein halb' Dutzend anderer Fragen entsprudelten dem losen Gehege ihrer künstlichen Zähne, und Karl, der selbst auf's höchste auf die Mitteilungen Emilss gespannt war und einsah, daß er auf keine andere Weise den begreiflichen Wissensdurst der Frau erfüllen konnte, las den Brief laut vor:

„Lieber Karl!

„Ich hoffe, daß Du morgen früh, wenn der „Special-Delivery"Junge Deiner liebenswürdigen Wirtin diesen Brief einhändigt, noch im tiefsten Schlafe liegst!— Der kolossale Rausch, den Du Dir zugelegt hast, um den Schmerz über Deine Trennung von Chicago im allgemeinen und von mir und Deinen drei „Affinities" im besonderen zu lindern, gibt mir halb und halb die Garantie, daß sich diese Hoffnung erfüllen wird..."

„Andernfalls müßte ich den Liebesdienst, den ich Dir getan habe, sehr bedauern, denn Du würdest bei der Entdeckung, daß Deine mühsam zusammengezimmerten und zusammengehungerten zweihundert Dollars futsch sind, rasend werden, und Dir vielleicht ein Leid antun! — Bei Deiner fürchterlichen Katerstimmung würde Dich ein solcher Schreck wegen eines Sprunges aus dem Fenster oder wegen der Anwendung einer andern von Dir geliebten Methode, das Zeitliche zu segnen, vollkommen entschuldigen; aber nicht mich, daß ich Dir den Schreck eingejagt habe. — Ich konnte aber nicht anders handeln! — Um Dir Dein Geld zu retten, mußte ich es Dir stehlen! — —

„Du ersuchtest mich, nachdem Du in meinem Beisein die zweihundert Dollars von der Bank erhoben und lose in Deine Rocktasche gesteckt hattest, Dich nach Hause zu begleiten. Ich willigte ein und stimmte leider auch Deinem Vorschlage bei, nicht mit der Straßenbahn zu fahren, sondern die Gelegenheit zu einer Bierreise — Deiner letzten durch Chicago — auszunutzen!

Da ich um 10 Uhr Abends wieder meinen Dienst anzutreten hatte, hütete ich mich, etwas Stärkeres als „Soda mit Lemon" oder „Rootbeer" zu mir zu nehmen, Du aber trankst auf jeder Wegstation Bier oder Schnaps. Während ich solchergestalt auf dem Wasserwagen fuhr und mein körperliches und geistiges Gleichgewicht behielt, begannst Du auf den Füßen zu stolpern und Unsinn zu reden! Ich riet Dir, die Bierreise abzubrechen. Du lachtest mich aus, behauptetest, „spurnüchtern" zu sein und schleiftest mich trotz meines heftigen Widerstandes von Saloon zu Saloon. Zuletzt riß mir die Geduld! Ich erklärte, daß ich unbedingt nicht mehr mitmache, gab aber Deinem fast gewalttätigen Drängen, bloß noch in einen, den letzten, Saloon zu gehen, schließlich doch nach. Du schwurst, dort nur eine einzige „Abschiedsträne" zu vergießen und dann hübsch artig mit der Straßenbahn nach Hause zu fahren. Ich bugsirte Dich, nachdem Du in dieser Kneipe an der Bar einen Schnaps und ich ein Glas Buttermilch getrunken hatte, in das „Familienzimmer" und setzte Dich auf einen Stuhl in die dunkelste Ecke. Im Augenblick warst Du eingeschlafen, und alle meine sofort angestellten Versuche, Dich zu wecken, blieben erfolglos. Was sollte ich jetzt tun? Ich konnte Dich hier mit dem Gelde in der Tasche unmöglich sitzen lassen; einer der Gäste, die allesammt keinen koscheren Eindruck machten, würde sich dann wohl aus dem Schankzimmer und an Dich heranschleichen und berauben.

„Bei Dir bleiben und Dich bewachen konnte ich auch nicht, da ich jede Aussicht, daß ich Dich in kurzer Zeit aus Deinem Bärenschlafe aufrütteln könnte, bei Deinem Mordsrausche für ausgeschlossen hielt und um zehn Uhr meinen Dienst antreten mußte. Ich dachte schon daran, Dich per Auto nach Hause zu schicken und Dich zu diesem Ende an die Ecke des zweitnächsten Blockes zu schleppen, wo, wie ich wußte, eine Mietskraftdroschke hielt; aber ich ließ den Gedanken sogleich wieder fallen. Unter den Autodroschkenkutschern gibt es gerade so gefährliche Subjekte, wie es die — Gott sei Dank! — jetzt im Aussterben begriffenen berüchtigten „Cabbies" sind ... Die Fahrt, für die solch ein Kerl mir zwei bis drei Dollars berechnet, hätte Dir wahrscheinlich noch extra 200 Dollars gekostet! — — Ein Polizist, der, offenbar um den ihm verbotenen Besuch eines Saloons zu verschleiern, durch den „Ladies Entrance" in den „Family Room" eintrat, brachte mich auf einen anderen Einfall.

Ich winkte ihm zu, an den Tisch zu kommen, an dem ich saß und Du schliefst.

„Oficer," sagte ich, „mein Freund hier ist betrunken!"

„Kannibalisch!" erwiderte der Mann der Ordnung, als Sachverständiger Deinen Rausch richtig einschätzend und Dich von Deinem Vorhaben, unter den Tisch zu fallen, durch einen kräftigen Ruck abhaltend.

„Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen soll," fuhr ich fort. „Er hat Geld bei sich. Hier allein lassen will ich ihn nicht — die Gründe können Sie sich denken. Und bei ihm bleiben oder ihn nach Hause bringen kann ich ebensowenig. Ich bin Straßenbahnkondukteur und habe bald meinen Nachtdienst anzutreten. Spätestens um 9:45 muß ich mich in der Office melden!"

„Hm!" meinte der Sicherheitswächter, „es ist schlimm, das Ihr Freund Geld bei sich hat. Wäre das nicht der Fall, so würde ich Ihnen bereitwilligst aus der Verlegenheit helfen. Ich würde ihn arretiren oder nach Hause schaffen,je nachdem Sie es wünschen. Einen Betrunkenen aber, von dem ich weiß, oder vermute, daß er Geld an seiner Person trägt, rühre ich nicht an. Ich habe zu traurige Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht. Für das Geld, das wir mit seiner Person zugleich in Sicherheit gebracht haben, weiß uns der Betreffende niemals Dank; das Geld aber, das er vertrunken, verloren oder ihm von Dieben entwendet worden ist, hat der „Copper", der ihn in Nr. Sicher oder nach Hause geschafft, gestohlen. So behauptet er; und Die es hören, schwören, daß es wahr ist. Es ist einmal ein häßlicher Zug im Karakter der Chicagoer, daß sie von ihrer Polizei immer das Schlechteste denken!"

„In diesem Falle könnten Sie jeden Verdacht ohne Weiteres widerlegen," erwiderte ich eifrig. „Ich weiß und will beschwören, daß mein bezechter Freund nur etwas Kleingeld in seiner Westentasche und zweihundert Dollars in seiner Rocktasche hat!"

„Mir ganz egal!" erwiderte der Polizist. „Ich fasse eben keinen Betrunkenen — es sei denn, daß er großen Radau macht oder mich angreift — an. Machen Sie mit ihm, was Sie wollen!"

„Schön," sagte ich, über diese Weigerung, das zu tun, was meiner Ansicht nach seine Pflicht war, ärgerlich, in trotzigem Tone, „so werde ich ihm die 200 Dollars wegnehmen und sie ihm morgen wieder zustellen!"

„Tun Sie, wa Sie nicht lassen können und verbrennen Sie sich die Finger," gab er gleichgiltig zurück. „Ich wasche meine Hände in Unschuld!"

Sprach's, ging in das Schankzimmer, trank einen Schnaps, bezahlte ihn und verschwand von der Bildfläche, wie das Ungerechte.

Ich tat jetzt, was ich gesagt! Ich fuhr in Deine Rocktasche und transportirte die darin steckenden beiden Geldscheine in die meinige. Da mein Dienst um 10 Uhr begann und wir Kondukteure acht Stunden schaffen, so wäre ich um sechs Uhr Morgens damit durch gewesen und hätte zu Dir kommen können, um als ehrlicher Spitzbube Dir die abgeknöpften $200 zurückzugeben. Ehe ich Dich Deinem Schicksal überließ, machte ich noch einen letzten Versuch, Dich aus dem Schlafe zu schütteln, aber Alles, was ich aus Dir herausschütteln konnte, waren Brummtöne, wie sie ein mißgestimmter Bär von sich gibt.

Es kam anders, als ich gedacht!

Die Straßenbahn, die ich auf meinem Wege zur Office benutzte, hatte in Folge eines Unfalls eine halbe Stunde Verspätung. Ich meldete mich erst zum Dienst, nachdem der Superintendent einen Vertreter für mich eingestellt hatte! Er kommandirte mich trotz meines Einspruches zum Frühdienst, d. h. zur Arbeit von 4:30 Morgens bis 1:30 Nachmittags. Es blieb mir also nichts übrig, als mich hinzusetzen und noch einmal schriftlich von Dir Abschied zu nehmen. Das wird Dir umso weniger unangenehm sein, da ich bei dieser Gelegenheit von manchem Dir Schleierhaften den Schleier lüfte und Dir zum Abschied 200 Dollars in die Hand drücke. Ich kann diesen Brief wegen des bereits erfolgten Postschlusses nicht mehr registriren lassen. Lebe wohl usw. Hoffentlich ist die Post so ehrlich wie ich.

Emil."

* * *

„Dann ist die Polizei dieses Mal zufällig ganz unschuldig," rief Frau Bleichschneider, als Karl mit dem Vorlesen des Briefes fertig war.

„Völlig unschuldig," erwiderte unser „Held", vor Freude über das ganze Gesicht lachend. Zur Strafe für die Verleumdung der hohen Obrigkeit bügeln Sie mir aber jetzt wohl schleunigst den Rock auf. Es tut ihm Not; er hat Tag- und Nachtdienst getan!"

Mein mitisgrünes Marquisettekleid.

Wiener Skizze aus „Die Zeit".

In unserem Garderobezimmer steht ein Schrank, der heißt „der Kraut- und Rübenkasten". Pedantische, in ihren Vorurteilen verknöcherte Fanatiker der Ordnungsliebe werden sich vielleicht versucht fühlen, aus dieser Bezeichnung einen betrüblichen Rückschluß auf die in unserem Hause herrschenden Nettigkeitsverhältnisse abzuleiten. Jedoch mit Unrecht. Nicht chaotischer Wirrniß dient besagter Name als Etikette, vielmehr einem Mosaikbild von lediglich zeitlicher und sachlicher Buntheit, wie der Wechsel der Moden, der Neigungen und Gepflogenheiten es, in einem Ausgedinge des Leblosen, allmählich zusammengetragen hatte.

Früher, in den Großmuttertagen, als die Zinshäuser noch klein und die Bodenräume so groß waren, daß sie dem Besitz der Mietparteien auch wirklich Raum gewähren konnten, mein Gott, da hatte man es nicht nötig, sich mit Ueberflüssiggewordenem oder pietätvoll bewahrtem Plunder die Kasten seiner Wohnung vollzupfropfen. Da ging man mit seinen Reliquien einfach auf den Boden. Was war das aber auch für ein Boden! Generationen hätten dort durch ein Jahrhundert ihren Ueberfluß aufgestapelt, und groß war er, daß man bequem hätte darin einen Rout abhalten können. Ach ja, die Böden der Vormärztage....! Aber ich will nichts gegen die modernen Bauherren und ihre Architekten sagen.... ich will von meinem mitisgrünen Marquisettekleid sprechen.

Unser Kraut- und Rübenkasten ist ein gemütliches Altväterstück von soliden Grundsätzen und sympathischem Aeußern. Rennt man im Dunklen unversehens gegen eine seiner Kanten an, nie wird er einem blutige Schrammen schlagen wie die gehässigen Modemöbel in den anderen Zimmern, und was sein Inneres betrifft, so ist es von einem Fassungsvermögen und einer Aufnahmsfreudigkeit, um die man ihn und mich im gleichen Maß beneiden darf. Eine hellpolirte Bretterwand scheidet den Innenraum in Zis und Trans. In Zis hängen allerhand ausrangirte Kleidungsstücke, von denen man sich nicht voreilig trennen will, weil, der Versicherung von Sachverständigen zufolge, die Mode alle zwanzig Jahre pünktlich wiederkehrt und man auf diese Weise doch Aussicht hat, das eine oder das andere Stück noch einmal im Leben benützen zu können. In Trans dagegen, ach Gott, was gibt es nicht alles in Trans! Kassetten, darin stockfleckig gewordene Liebesgrüße muffeln, Stammbücher, Autographenfächer und andere außer Dienst gesetzte Marterinstrumente aus der Backfischzeit, allerlei holzgeschnitzten Kleinkram, den man einmal in Ischl, in Berchtesgaden oder irgendwo in der Schweiz begehrenerweckend niedlich gefunden hat und der einem nun in der Stadtwohnung merkwürdigerweise nirgends gefallen will, und ähnlichen Krimskrams mehr.

Eines Tages, als mir beim Oeffnen der Kastentür gleichzeitig drei leergegessene Bonbonnieren, ein finnisches Puukkomesser und ein Marmorbrocken von der Akropolis entgegenfielen, erachtete ich es für ratsam und geboten, an dem braunpolirten alten Freund einen kleinen Aderlaß vorzunehmen. Die leergegessenen Bonbonschachteln mußten zuerst daran glauben. Ihnen folgten Stöße von Zeitungsausschnitten und alten Skripten; ein paar Miniaturfennhütten, die sich bei näherem Hinsehen neckisch als Tintenfässer offenbarten, wurden einer Kindertombola als Stiftung zugewendet, das finnische Puukkomesser aber schenkte mein Mann einem Anverwandten, der uns ohnedies nicht leiden konnte. Das schaffte Luft. Aber auch in der Kleiderecke mußte etwas Entscheidendes geschehen. Mit allen Seligkeitsgefühlen der Gebenden beschloß ich, eine wattirte Aermelweste meines Mannes und einen alten Wetterkragen unserem schon durch seine amtlich beglaubigte Eigenschaft als Mädchen „für alles" zu unbeschränkter Annahmebereitheit vorbestimmten Hausgeist und dessen Bräutigam zu bescheeren. Eben wollte ich den Kasten wieder schließen, als sich ein Zipfel meines alten mitisgrünen Marquisettekleides in die Spalte schob wie ein beredter Finger, der mir Zeichen machte. Ich nahm das Kleid heraus und unterzog es einer kritischen Betrachtung. Mein hübsches grünes Marquisettekleid! Als Mädchen hatte ich es schon getragen, dann noch als junge Frau; nun hing es vergessen hier im Kraut- und Rübenkasten — wozu eigentlich? Anziehen würde ich es ja doch nicht mehr, dazu war ich zu lange schon mitisgrün gewandelt....! Fort also auch damit! Aber wohin? Unser Universalmädchen war vierzig Jahre alt und hatte doppelt so viele Zentimeter Taillenweite. Was tun also? Da schoß mir plötzlich eine Erinnerung durch den Kopf. Die Erinnerung an eine Aufschrift, die ich einmal im Vorübergehen bloß mit den Augen gelesen hatte. „Möbel, Sportgegenstände, Sammlungen, Preziosen, alte Kleider u. s. w. werden zur öffentlichen Versteigerung übernommen." Halt, das war eine Idee....! Das kaiserlich königliche Versteigerungsamt! Das konnte mir helfen!

Am nächsten Tage war ich auf dem Wege in die Dorotheergasse. Schon auf dem Neuen Markt klopfte mir das Herz wie ein Telegraphentaster. Schließlich war das Dorotheum auch gleichzeitig Versatzamt. Wenn Bekannte mich mit meinem Packet da hinein verschwinden sahen....Na, erfreulich war diese Vorstellung gerade nicht! Aber dann überdachte ich, daß, wenn ich für das Kleid nur dreißig Kronen bekäme, dieses gefundene Geld gerade dem Kaufpreis für die altehrwürdige Liebhaberausgabe des „Faust" entsprechen würde, mit der mein Mann seit Wochen schon beimBouquinisten liebäugelte, und diese Erwägung gab meiner Energie den Sporn.

Der Mann am Schalter war ernsthaft und freundlich. Er betastete, prüfte, dann fällte er seinen Expertenspruch: zwanzig Kronen! Ich dachte an Goethe und fühlte mich um zehn Kronen enttäuscht. Aber der Beamte meinte, es sei schlauer, die Kauflust des Publikums durch einen bescheidenen Schätzungspreis zu stacheln, als durch eine zu hochgreifende Mindestforderung einzuschüchtern, und da er sich auf die Sache jedenfalls besser verstand als ich, beugte ich mich widerspruchslos seiner fachmännischen Erkenntniß.

Lange vor Ablauf der drei Wochen, die der Mann am Schalter mir als Frist gesetzt hatte, sprach ich wieder bei ihm vor. Einmal mindestens mußte mein Schatz inzwischen zur Versteigerung ausgeboten worden sein. Und ich war meiner Sache so sicher....Auf dem Rückweg wollte ich dann gleich beim Antiquar vorsprechen. Nein, würde mein Mann sich freuen!

Aber der Beamte lächelte höfliches Bedauern. Der erste Versuch war resultatlos verlaufen. „Vielleicht daß heute....Wenn gnädige Frau sich eine Weile gedulden wollen, es ist eben Besichtigung. In einer halben Stunde beginnt der Verkauf."

Besichtigung! Das hieß, daß jedem, der da wollte, das Recht zustand, die zur Schau gestellten Effekten nach Herzenslust zu beschnüffeln. Auch mein mitisgrünes Marquisettekleid! Gewiß; hier war es eine Nummer wie alle anderen auch. Warum berührte diese Vorstellung mich plötzlich unangenehm, um nicht zu sagen, schmerzlich und beschämend?

Aber im Saale herrschte bereits lebhafte Bewegung. Hakennasige Adlergesichter, Frauen mit blassen Sorgenmienen kreisten um die langen Tische, darauf Berge von Wäsche sich türmten. Wäsche aus Schirting, hellfarbigem Barchent und billigem Baumwolltrikot: Versatzamtswaare! Hing wohl manch eine Träne daran....

In einer Ecke lagen Stiefel zu Dutzenden, vermutlich einer Konkursmasse entnommen. Sie lagen umher wie abgetrennte tote Glieder und rochen ganz entsetzlich nach Tran. An den Wänden endlich, an hohen Schragen, hingen die Kleider — welk, mit schlaff herabgesunkenen Armen, eines eng ans andere gedrückt, in endloser Reihe, wie Verurteilte, die gleichgiltig in dumpfer Hoffnungslosigkeit der Erfüllung ihres Schicksals entgegengehen.

Da, zwischen zwei melancholische Ballfähnchen eingeklemmt, ein Streifen Grün....Ein Zettel daran sagte: Nummer 2460. Behutsam zog ich einen Zipfel des dünnfädigen Gitterstoffes aus dem Gedränge der Falten, Fransen und Schleifen. Da rauschte der starre Taft des Unterkleides leise auf. Es klang wie das traurig seufzende Flüstern einer altbekannten Stimme. „Wär' ich ein Tier, das dir so treu gedient hat", schien das dünne seidenfeine Pianissimo mir zu klagen, „du hättest mich vielleicht vertilgt, aber gewiß nicht dem Schinder verkauft."

Und — es war sehr merkwürdig! — plötzlich fand ich mich auf dem Podium des Musiksaales, so wie damals, als ich das Kleid zum erstenmal trug. Brahms sang ich und Schubert und Strauß, und ganz vorn in der ersten Reihe saß einer, der den Blick nicht von mir ließ. Ein hübscher, eleganter Mann in Evening Dreß, dessen Augen immer stolzer leuchteten, je voller und wärmer meine Stimme strömte. Die Rosen aber, die zärtlich blassen vornehmen Gloire de Dijon an meinem Halsausschnitt, die waren von ihm!.. Hing nicht noch etwas wie ein letzter dürftiger Rest ihres verwehten Blumenatems da in den weißen Spitzen des Korsage....?

In diesem Augenblick stürzten von mehreren Seiten uniformirte Diener in den Saal, bemächtigten sich der Kleider, Schuhe und Wäschestücke und verschwanden damit in dem anstoßenden Auktionsraum.

Als ich mich hinter der Phalanx der „Professionals" einigermaßen zurechtgefunden hatte, war die Versteigerung bereits in vollem Gang.

„Nummer zweitausenddreihunderteinundsiebzig!" schrie der Ausrufer von seinem erhöhten Platz dicht neben dem Tisch des Schätzmeisters. „Ein dunkelblaues Damenkostüm, mit Seide gefüttert — zwölf Kronen! Zwölf Kronen zum ersten, zum zweiten und mehr?"

Unterdessen wurden die nächstfolgenden Objekte zu Betrachtung herumgereicht. „Wie gefallene Gladiatoren, die man durch den Sand der Arena schleift", dachte ich erbittert.

„Nummer zweitausenddreihundertundelf!" schrie das Amtsorgan auf seiner Estrade, „ein mausgrauer Ulster — zehn Kronen! Zehn Kronen zum ersten, zum zweiten...."

Da kam mein Kleid über die Tische geschleift. Ich sah, wie die Händler in seinen leise ächzenden Falten fingerten, es umstülpten, um auch die Innenseite zu besehen, und fühlte, wie eine helle Röte mir über die Wangen schlug. War das nicht widerwärtig und empörend? Wie die Preisgebung eines Stückes meiner selbst! Weg war mit einem Male alle im Blute tickende Debütantenangst, alle Befangenheit inmitten des fremden, mich peinlich berührenden Milieus, wie ausgelöscht durch die trotzige Reue dieser Stunde. Aufspringend, legte ich beide Hände mit Nachdruck auf die helle Seide: „Ich will nicht, daß dieses Kleid verkauft wird!" schrie ich zornig und verzweifelt, „ich will nicht, hören Sie?"

Die Trödler um mich her begannen zu lachen. Auch der Diener schmunzelte. Dann dröhnte wieder die heisere Stimme wie die Posaune des Gerichtes. „Nummer zweitausendvierhundertsechzig! Ein grünes Marquisettekleid mit Spitzen auf gleichfarbener Seide — zwanzig Kronen! Zwanzig Kronen zum ersten...."

Ganz vorn zuckte ein Finger auf. „Einundzwanzig Kronen zum ersten."

„Vierundzwanzig! rief ein Diskant. „Vierundzwanzig zum ersten...."

„Fünfundzwanzig!" — „Fünfundzwanzig zum...." — „Sechsundzwanzig!" — „Sechsundzwanzig...." — „Siebenundzwanzig!"

Nun prasselten die Ziffern nur so, das Amtsorgan kam kaum mehr nach.

„Dreißig!" schrie eine Baßstimme.— „Zweiunddreißig!" antwortete der Händler neben mir. — „Zweiunddreißig zum ersten, zum zweiten und mehr?"

„Dreiunddreißig!" sagte der Händler.

Da packte mich die Wut. „Fünfunddreißig!" schrie ich und sprang auf.

„Fünfunddreißig zum ersten..."

„Sechsunddreißig!"" Ich war außer mir. „Siebenunddreißig!"

Der Händler schaute mich lauernd an. „Achtunddreißig fünfzig!" sagte er dann langsam.

Meine Hände zitterten, allein ich triumphirte. Der Feind schien mählich zu erlahmen. „Neununddreißig!" rief ich und hielt den Atem an.

„Neununddreißig zum ersten, zum zweiten...."

Der Händler hatte einen dicken Kopf. „Vierzig!" ließ er sich beinahe feierlich vernehmen.

Ich fühlte, wie mir die Tränen kamen. Der schweinslederne „Faust", der Auktionator, die Menge um mich her — alles versank; nur mein Kleid wollte ich wieder haben, mein Kleid! Eine glühende Sehnsucht war in mir, mein Kleid aus dem Schmutz zu retten, es wieder zu besitzen, ja, es wieder zu erwerben, um jeden Preis — und wenn es auch nur für den Kraut- und Rübenkasten war!

„Fünfzig!" stieß ich tonlos hervor.

„Fünfzig!" wiederholte das Echo von Amts wegen, „fünfzig zum ersten, zum zweiten....und zum dritten!"

Ich tat einen tiefen Atemzug. Ein Granitblock war von meinem Herzen gewälzt.

Als ich heimkam, ging der Herr des Hauses bereits unruhig, wie ein Tiger vor der Fütterung, im Speisezimmer auf und ab. „Ja, Essy, wo steckst du denn?" rief er, mit der Uhr in der Hand. „Der Kathi ist der Pudding schon vor einer halben Stunde zusammengefallen."

Ich hatte mich gleich an der Tür niedergesetzt, den Pack auf meinen Knieen.

„Und so einen Binkel schleppst du? Schämst du dich nicht, eine elegante Frau....! Was ist denn drin?"

„Mein....mein altes mitisgrünes Marquisettekleid", sagte ich etwas kleinlaut. „Ich hab' es gerade im Dorotheum gekauft."

„Gekauft....?" Unsicher und zweifelnd kam er näher.

„Ja, wirklich; um fünfzig Kronen. Dreißig hatte ich bei mir, für den Rest hab' ich meine Uhr als Pfand gelassen."

Und dann kamen die Details.

Selten noch hab' ich einen Menschen so lachen gehört. Es war ein gutes, klingendes, alplösendes Lachen, das eine sentimentale Erzdummheit versöhnlich in den Adelsrang einer Humoreske erhob.

Dann nahm der „Faust"-Anwärter mich an beiden Händen und sagte: „Deine Pietät und sonstigen höheren Gefühle in Ehren, Kind. Aber eines mußt du mir versprechen: nie wieder sparen wollen! Deine Sparsamkeit nämlich ist über unsere Verhältnisse."

Die moderne Frau auf großem Fuße.

In den Schuhfabriken und von den Schuhwaarenhändlern ist die Tatsache festgestellt worden, daß die Damenfüße in den letzten 10 Jahren im Durchschnitt um zwei Schuhnummern gewachsen sind; auf den ehemals beliebten kleinen Damenfuß wird nur noch weniger Wert gelegt. Bemerkenswert ist dabei, daß das Durchschnittswachstum des Frauenfußes fast ausschließlich bei den höheren sozialen Schichten und am Luxus-Schuhwerk beobachtet wurde. Man erklärt sich diese Tatsache mit der zunehmenden Verbreitung des Sports in der Damenwelt, insbesondere des Lawn-Tennis. Die Zunahme der Fußgröße ist darum u. a. in England am stärksten.

Der durchschnittlichen Vergrößerung des Frauenfußes steht eine Verkleinerung des Männerfußes gegenüber, und diese Verkleinerung erstreckt sich auf die gesammten Kulturstaaten. Das moderne Getriebe zwingt den Mann immer mehr, Verkehrsmittel (Straßenbahn, Eisenbahn, Auto usw.) in Anspruch zu nehmen. Die Fußmuskeln werden weniger angestrengt, und die Folge davon ist ein Zurückgehen des Durchschnittsmaßes des Männerfußes.

Plewna.

Historischer Roman von
GREGOR SAMAROW

(20. Fortsetzung.)

Etwa vierzehn Tage mochten vergangen sein. Die rumänischen Truppen waren in ihre Stellungen eingerückt, Fürst Karl hatte sein Hauptquartier vor Grivitza aufgeschlagen, und die Kämpfe gegen die türkischen Verschanzungen wurden mit erneutem Eifer aufgenommen, immer aber aus den unnahbaren und dicht mit Kanonen gespickten Verschanzungen der Türken zurückgeschlagen, so daß immer deutlicher die Notwendigkeit hervortrat, die Erdfestung völlig einzuschließen und namentlich den über Sofia nach den Balkanpässen führenden Weg abzuschneiden, auf welchem die Türken fortwährend Proviant und Munition erhielten. Alles dies konnte erst nach dem Eintreffen der Garden geschehen, und so war man denn bald darauf angewiesen, die Türken, welche in mächtigen Ausfallvorstößen aus ihren Verschanzungen hervorstürmten, zurückzuwerfen, und man mußte zufrieden sein, wenn es gelang, sie bis zur Ankunft der Garden in Plewna festzuhalten und eine Durchbrechung der russischen Stellungen zu verhindern. Diese die ganze Aufmerksamkeit des Kaisers und seiner unmittelbaren Umgebung fast ausschließlich in Anspruch nehmenden Vorgänge hatten das Interesse an der Untersuchung gegen Jewjeni ein wenig in den Hintergrund gedrängt, um so mehr, als immer noch kein Licht in das Dunkel bringen wollte und alle Nachforschungen, welche die Petersburger Polizei auf Grund von Jewjenis Aussagen anstellte, erfolglos blieben.

Es hatten einige Tage keine Vorhöre stattgefunden und Jewjeni brachte die Zeit in seinem gut möblierten Zimmer in jener Behaglichkeit des Nichtstuns zu, welches beschränkten Geistern oft als der beste Lebensgenuß erscheint. Der Kaiser war an einem schönen Septembermorgen nach den Positionen vor Plewna gefahren, ein großer Teil seines Gefolges hatte ihn begleitet, und in der Nähe des kaiserlichen Hauptquartiers herrschte stille Ruhe, da die verhältnismäßig wenig zahlreichen Truppen, welche in und um Gornij-Studen lagerten, auf der Ebene ihre täglichen Uebungen machten.

Durch die Straßen des Dorfes ging festen, sicheren Schrittes ein russischer General mit starkem, grauem Schnurrbart; er trug den Interimsrock mit den Achselstücken seines Ranges und eine tief in die Stirn gedrückte Mütze. Kurz, in streng militärischer Haltung erwiderte er die Grüße der wenigen Offiziere, die ihm begegneten, und einzelne derselben sahen ihm wohl wie verwundert nach, als ob sie einen Platz für diese Erscheinung in ihrem Gedächtnis suchten. Es lagen jedoch in der unmittelbaren Nähe so verschiedenartige Truppenteile, welche früher in den entlegensten Garnisonen Rußlands gestanden hatten, und es kamen so häufig die Kommandeure der verschiedenen Abteilungen zu irgendwelchen dienstlichen Meldungen ins Hauptquartier, daß der Anblick eines unbekannten Generals für niemand etwas Auffallendes oder Befremdendes haben konnte, und so setzten denn auch die einzelnen Offiziere, wenn sie sich des vorübergehenden Generals nicht entsinnen konnten, ruhig und ohne weiter darüber nachzudenken, ihren Weg fort, während der General selbst gerade auf das Haus zuging, in welchem Jewjeni gefangen gehalten wurde.

Er öffnete die Tür — der Kosakenoffizier trat ihm entgegen und grüßte militärisch, ohne von der Schwelle zurückzutreten.

„Ich habe den Gefangenen zu sprechen!" sagte der General kurz und befehlend.

„Dann werden Eure Exzellenz wissen, daß niemand bei dem Gefangenen eintreten darf, ohne einen allerhöchsteigenen Befehl Seiner Majestät des Kaisers."

„Ganz recht," sagte der General, „hier ist der Befehl."

Er zog aus seinem Uniformrock ein Papier hervor, das er dem Kosakenoffizier reichte; dieser prüfte dasselbe, es enthielt genau dieselbe Formel wie die Eintrittspässe, mit denen die Generale versehen waren, welche regelmäßig die Untersuchung führten, in deutlichen Zügen stand die Unterschrift des Kaisers darunter. Der in dem Befehl genannte Name des Generals war dem Offizier zwar völlig unbekannt, indessen war ja der kaiserliche Erlaubnisschein die vollständigste Legitimation, und sein Befehl lautete, jeden eintreten zu lassen, der einen solchen Schein vorweisen könne; er trat daher mit eherbietigem Gruß seitwärts, der General stieg die kleine Treppe hinauf, die beiden Kosaken, welche vor dem Zimmer des Gefangenen unter dem Gewehr standen, machten die Honneurs, der General öffnete die Tür und trat ein.

Jewjeni lag auf seinem Bett und rauchte eine der Zigaretten, von denen man ihm täglich eine gewisse Anzahl verabreichte; er blies die blauen Dampfringe in die Luft, und man hätte bei seinem Anblick eher glauben können, in sein Studentenzimmer in Petersburg zu treten, als in den Kerker eines des schwersten Verbrechens schuldigen Gefangenen. Er erhob sich, betrachtete ein wenig erstaunt den ihm völlig unbekannten General, doch schien ihm die neue Erscheinung keine Unruhe zu verursachen, da er während seiner ganzen Haft immer nur sanfte und freundliche Behandlung erfahren; er grüßte zwar ehrerbietig und demütig, aber doch mit einer gewissen vertraulichen Sicherheit. Der General trat dicht vor ihn hin und sagte, ohne die Mütze abzunehmen, deren Schirm seine Augen verdeckte:

„Jewjeni Mossejew, deine Bitte soll gewährt werden, die Untersuchung ist zu Ende. Der Kaiser hat befohlen, daß du nach einer Festung weit im Norden gebracht werden sollst, wo du hinter sicheren Wällen eingeschlossen sein wirst."

„Ich danke, ich danke!" rief Jewjeni — „und", fügte er dann ein wenig zögernd, mit einem leichten Anklange von wiedererwachendem Mißtrauen hinzu, „wird man mich nicht darben lassen? Nicht in Ketten legen? Nicht mißhandeln?"

„Das Versprechen, das dir gegeben ist, wird gehalten werden", sagte der General feierlich. „Deine offenen Geständnisse werden den Lohn finden, den sie verdienen."

„O gnädiger Herr," rief Jewjeni, „wenn ich nur mehr wüßte, ich wollte ja gern alles sagen, alles, um mich der Gnade Seiner Majestät des Kaisers würdig zu machen; aber bei Gott, ich weiß nicht mehr, als ich gesagt habe, und es ist mir ganz unmöglich, mehr zu bekennen, ich habe niemals die Personen gekannt, mit denen ich verkehrte."

„Man weiß", erwiderte der General, immer in demselben kalten, dienstlichen Ton, „daß du nicht mehr zu sagen hattest, als was die Protokolle enthalten, aber dein Eifer, alles zu verraten, was du wußtest, genügt, um dir den verdienten Lohn zu gewähren. Sei ganz ruhig, das Versprechen, das dir für die Enthüllung der Bundesgeheimnisse, soweit sie in deinen Kräften stand, gegeben wurde, soll dir voll und ganz gehalten werden, ich gebe dir nochmals mein Wort darauf — aber es ziemt sich, daß du mir eine Erklärung darüber gibst; ich bin beauftragt mit der Ausführung der Befehle, die dich betreffen, und du selbst mußt mir bescheinigen, daß du empfangen hast, was dir versprochen wurde und was dir gebührt."

Er zog ein Blatt Papier und ein kleines Taschenschreibzeug aus seiner Uniform.

Ein wenig erstaunt blickte Jewjeni auf.

„Und was soll ich schreiben?" fragte er.

Der General zuckte die Achseln und sagte mit einem Ton voll tiefer Verachtung:

„Ich werde es dir diktieren, du wirst dich selbst überzeugen, daß es unverfänglich ist und nur die Wahrheit enthält. Schreibe!"

Jewjeni nahm die Feder, welche der General ihm reichte, und sich über den Tisch beugend, schrieb er auf das Blatt Papier, was jener diktierte:

„Nachdem ich alles, was mir über den geheimen Bund, dem ich angehörte, bekannt gewesen, ausführlich ausgesagt und nichts dabei verschwiegen, zurückgehalten oder verdunkelt habe, ist mir der dafür zugesagte Lohn zuteil geworden, und ich habe erhalten, was mir gebührt."

„Das kann ich wohl erklären", sagte Jewjeni, nachdem er die diktierten Worte geschrieben; „aber wenn nun das Versprechen nicht gehalten würde?" Der General war hinter den Schreibenden getreten und beugte sich über ihn herab, um die auf das Papier niedergeschriebenen Worte zu verfolgen, Jewjeni blickte fragend rückwärts auf.

„Ich habe dir schon gesagt," erwiderte der General streng, „daß dir mein Wort Bürgschaft ist; du wirst dich überzeugen, daß dies Wort bis auf das kleinste Titelchen gehalten werden wird."

Jewjeni seufzte, er begriff, daß er nichts anderes verlangen könne, auch glaubte er an die Erfüllung des Versprechens, das ihm der Kaiser selbst gegeben; jedenfalls hatte er keine andere Wahl, als sich vertrauensvoll zu unterwerfen, und wenn irgendein Mißtrauen noch in seiner Seele Platz fand, so war dasselbe nur verschwindend und unbedeutend im Vergleich mit seiner entsetzlichen Furcht vor der Rache des Bundes, gegen welche er nur in einem Gefängnis der Regierung Schutz finden konnte.

„Unterzeichnen!" sagte der General.

Jewjeni beugte sich abermals über den Tisch vor und schrieb in großen Zügen seinen Namen unter die Erklärung, welche ihm diktiert war. Als er den letzten Zug seiner Namensunterschrift getan hatte, zog der General schnell wie der Blitz ein langes, dreischneidiges Stilett aus seiner Uniform hervor; mit einem gewaltigen Stoß versenkte er dasselbe eine Handbreit unter der linken Schulter in Jewjenis Rücken, so daß die Spitze im nächsten Augenblick einige Zoll weit aus der Brust des Studenten hervordrang.

Der Stoß war so schnell und scharf geführt und hatte so sicher das Herz des Unglücklichen durchbohrt, daß Jewjeni, jäh emporzuckend und dann vornüberstürzend, nur einen dumpfen, röchelnden Ton ausstieß und dann mit ausgebreiteten Armen neben dem Stuhl zu Boden sank. Blutiger Schaum trat auf seine zum verhallenden Todesschrei geöffneten Lippen, entsetzlich starrten seine weit geöffneten Augen. Der General stand ruhig über sein Opfer gebeugt da; ohne daß eine Miene seines Gesichts sich bewegte, beobachtete er die letzten, krampfhaften Zuckungen des Gemordeten, dessen Hände sich noch einige Male krampfhaft öffneten und wieder schlossen. Dann nahm er das von Jewjeni geschriebene Blatt, heftete es an die aus der Brust des Toten hervorragende Dolchklinge und verließ hierauf, die Tür nur wenig öffnend und schnell hinter sich verschließend, das Zimmer.

Die Kosaken auf dem Flur machten die Honneurs, der Offizier stand in dienstlicher Haltung an der Haustür, der General erwiderte, leicht seine Mütze berührend, die militärischen Grüße und ging dann ebenso ruhigen, festen Schrittes, wie er gekommen, durch das Dorf nach dem Lager hin. Hinter den letzten Häusern verschwand er in dem die Szene einschließenden Gehölz, welches sich etwa eine Viertelmeile ausdehnte und hinter welchem auf der anderen Seite das Lager einer Kosakenabteilung sich befand. Die Posten hatten ihn überall gegrüßt, niemand achtete weiter auf ihn, es gingen ja so viele Generale zwischen den Truppenlagern und dem Hauptquartier hin und her, keiner von den Soldaten kannte die hohen Offiziere der großen Armee, wenn dieselben nicht unmittelbar zu den Vorgesetzten seines eigenen Truppenteils gehörten.

Das Dorf und das Lager blieb ruhig wie vorher, bis nach einigen Stunden der Kaiser von der Besichtigung der Truppenstellungen vor Plewna zurückkehrte; zugleich waren die Uebungen im Lager beendet, die Offiziere und die beurlaubten Soldaten kamen wieder zu den Marketenderbuden,[?] und ein fröhliches, bewegtes Leben entwickelte sich überall, während der Kaiser mit seinem Gefolge sich in dem großen Zelt zur Tafel setzte.

Gegen das Ende des Diners rief eine Ordonnanz den General Rylejew hinaus. Der General blieb lange fort, niemand achtete darauf, da der Kommandant des Hauptquartiers häufig von dringenden Dienstgeschäften in Anspruch genommen wurde. Als derselbe aber endlich zurückkehrte und stillschweigend seinen Platz wieder einnahm, war sein Gesicht bleich wie der Tod, seine Hände zitterten, und ganz verstört umherblickend, gab er auf die Bemerkungen seiner Nachbarn nur unverständliche und unzusammenhängende Antworten. Der Zustand des sonst so ruhigen, mutigen Generals erregte peinliches Aufsehen, denn etwas Unglückliches, Unerhörtes mußte geschehen sein, um ihn so aus aller Fassung zu bringen.

Bereits hatte der Kaiser mit dem üblichen Kommando: „Faßt Patron!" die Erlaubnis zum Rauchen gegeben, aber die sonst um diese Zeit der Tafel so heiteren und lebhaften Gespräche verstummten, und der Kaiser selbst bemerkte endlich die außerordentliche Aufregung des Generals. Sofort erhob er sich und winkte denselben zu sich heran. Eifrig und leise sprach der General mit ihm, während die Herren des Gefolges unter gezwungenen Gesprächen sich in verschiedenen Gruppen zurückzogen. Finsterer Ernst legte sich auf des Kaisers Gesicht, während er den Bericht des Generals Rylejew anhörte, mit flüchtigem Gruß zog er sich in sein Zimmer zurück, der General Rylejew folgt ihm, und unmittelbar darauf wurde der Kriegsminister und der Graf Adlerberg zu Seiner Majestät gerufen. Voll Entsetzen vernahmen beide den Bericht, welchen der General Rylejew in ihrer Gegenwart noch einmal wiederholen mußte, während der Kaiser finster und traurig, mit gefalteten Händen in seinem Stuhl dasaß.

Jewjeni war, als man ihm sein Essen gebracht hatte, ermordet gefunden, und der Zettel auf seiner Brust, von dessen Inhalt der General eine Abschrift gebracht, ließ keinen Zweifel übrig, daß man es hier mit einer Tat der Rache des geheimen Bundes für den von dem Gefangenen verübten Verrat zu tun habe. Der Offizier und die Soldaten der Wache erklärten, daß niemand das Haus betreten habe als ein ihnen unbekannter General, der aber im Besitz eines vollkommen richtigen Eintrittspasses mit der kaiserlichen Unterschrift gewesen sei.

„Wer herrscht in Rußland?" sagte der Kaiser, mit trübem Blick die Augen aufschlagend — „bin ich es, oder ist es jene geheime Verschwörung, deren Arm bis in meine unmittelbare Nähe durch alle diese Tausende von Soldaten, die meinen Befehlen gehorchen, zu dringen und sein Opfer zu treffen vermag? Sie können meiner ganzen Armee zum Trotz rächen und strafen, und meine Macht findet überall ihre Grenzen, wenn ich die Hand ausstrecke, um meine Feinde zu rächen. Diesmal hat mich Gott vor dem Verderben bewahrt, aber gibt es einen Schutz gegen solche Macht, die unsichtbar und unaufhaltsam durch alle Wachen dringt? Bin ich sicherer vor dem Mordstahl, als es jener Elende war, vor dessen tödlichem Wurf ich nur bewahrt blieb, weil seine Nervenfasern nicht fest genug waren, um das Ungeheure auszuführen?"

Wieder senkte er das Haupt auf seine Brust und blickte aus seinen feuchtverschleierten Augen auf seine gefalteten Hände herab.

„Der Mörder kann nicht weit sein," rief der Kriegsminister, „er darf nicht entkommen, man muß sogleich den Befehl an alle Vorposten senden, daß niemand passieren darf, wer es auch sei; jeder Offizier, jeder Soldat, jeder Bauer der Umgebung muß durchsucht und befragt werden, wir werden den Verwegenen finden, der so Unerhörtes gewagt hat."

Der Kaiser schüttelte den Kopf.

„Nein," sagte er, „nichts von alledem soll geschehen, man soll das tiefste Schweigen beobachten, und nur ganz im stillen, versteht ihr wohl, ganz im stillen forschen, ob man von jenem geheimnisvollen Mörder eine Spur findet; es darf nicht bekannt werden, welche eine finstere Macht sich drohend neben der meinigen aufrichtet, ohne daß ich ihrer Herr werden und ihre Fäden verfolgen kann."

Der Kaiser gewann zuerst seine gleichmäßige, melancholisch freundliche Ruhe wiede

„Man soll den Toten in aller Stille begraben", befahl er, „Gott möge seiner Seele gnädig sein — jetzt will ich allein sein."

Die Generale gingen hinaus.

Niemand von dem noch versammelten Gefolge wagte eine Frage, aber da keine Nachricht von irgendeinem Unglück bekannt wurde, so blieb der ganze Vorgang in tiefes Geheimnis gehüllt. Blagonow allein ahnte, was geschehen. Als er nach Hause zurückkehrte, rief er Stephan Sacharjew und sagte ihm:

„Ich glaube, daß Jewjeni vor seinem Richter steht. Höre wohl auf meine Worte: Niemals, solange du lebst, soll der Name des Unglücklichen über deine Lippen kommen — aber so oft du dein Gebet sprichst, vergiß nicht, auch ihn darin einzuschließen und Gott anzurufen, daß er seine Seele erlöse und zur Seligkeit führe, er hat gebüßt für seine Schuld, und", fügte er leiser hinzu, „ich darf ihn nicht verurteilen, da ich so wunderbar von dem Schicksal errettet bin, das mich hätte treffen können wie ihn."

„Ich will es tun, Herr", murrte Stephan Sacharjew, „weil Ihr es befehlt, weil's christliche Pflicht ist, für alle Sünder zu beten; aber", sagte er für sich, indem er kopfschüttelnd hinausging, „ich glaube, mein Gebet wird nicht kräftig genug sein, um ihn aus den Krallen des Teufels zu befreien, der ihn sicher gepackt hat."

27. Kapitel.

Der General von Tottleben war angekommen und hatte den Plan zur vollständigen Einschließung der Armee von Plewna entworfen, denn trotz der so über alles Beispiel heldenmütigen und ruhmvollen Erstürmung der türkischen Redoute bei Grivitza durch die rumänischen Truppen hatte man sich mehr und mehr überzeugt, daß nur durch die vollständige Einschließung die türkische Armee bei Plewna überwunden werden könne; langsam aber nur rückten die Korps der Garden und der Grenadiere heran, um ihre Stellungen in der Umzingelung der Befestigungen von Plewna einzunehmen. Immer noch war es nicht gelungen, die nach Sofia führende Straße vollständig zu verlegen, und Chefket Pascha, welcher in der Richtung von Sofia mit einer bedeutenden Truppenmacht stand, hatte mehrfach Proviantransporte unter starker Bedeckung trotz des tapferen Widerstandes einzelner russischer Korps nach Plewna durchgeführt, so daß es Osman Pascha weder an Munition noch an Lebensmitteln fehlte; man mußte also warten, bis die genügende Truppenzahl angekommen sein würde, um auch in der Richtung nach Sofia hin die vollständige Einschließung der türkischen Armee durchzuführen.

Inzwischen standen hier so viel Streitkräfte, als man irgend entbehren konnte, namentlich starke Kavallerieabteilungen unter dem General Lowaschef, um die Proviantzufuhr so viel als möglich abzuschneiden oder zurückzuwerfen; zugleich streiften stets Patrouillen auf der Straße nach Sofia und in den Schluchten und Wäldern, welche diese Straße umgaben, um auch die einzelnen Botschaften abzufangen, welche fortwährend von den südwestwärts stehenden türkischen Stellungen an Osman Pascha gesendet wurden. Er wurde durch diese Botschaften unausgesetzt mit Nachrichten über die an anderen Punkten stattfindenden Kämpfe versehen, ebenso mußte auch um die russische Armee herum ein ausgedehnter türkischer Spionendienst organisiert sein, denn wohin auch immer die russisch-rumänischen Truppen ihre Sturmangriffe richteten, da fanden sie gewiß jedesmal die Türken vollständig vorbereitet und gerüstet, und fast immer war auf solchem Punkt eine überwältigende Uebermacht vereinigt.

An einem trüben Novembertage ritt auf der breiten Straße nach Sofia eine Abteilung von etwa fünfzig Mann der bulgarischen Legion nahe gegen die ersten türkischen Stellungen bei Plewna heran. Pawjel Fjodorew befand sich an der Spitze der bulgarischen Reiter, er spähte sorgsam vorwärts nach den gegen Plewna hin sanft aufsteigenden bewaldeten Hügeln; niemand in der kleinen Truppe sprach ein Wort, man hörte nur die Hufschläge und das Schnauben der Pferde und das leise Klirren der Waffen.

Pawjel Fjodorew war unermüdlich im Kampf gegen die Türken. Er hatte mit ausgewählten Freiwilligen der bulgarischen Legion an fast allen Stürmen gegen die Redouten von Plewna teilgenommen und meldete sich, wen dort kein Kampf stattfand, zu allen gefährlichen Patouillenritten, die er mit ebensoviel Geschicklichkeit und List als tollkühnem Mut ausführte. Seine Liebe zu Stjepanida und die Sehnsucht nach dem Glück seiner Zukunft machte ihn niemals für sein Leben besorgt, im Gegenteil suchte er immer begeisterter und siegesgewisser alle Gefahren auf, bei denen Ruhm und Ehre zu erringen war; Stjepanida sollte auf ihn stolz sein, als auf den Besten und Tapfersten von allen.

So war er denn wieder, da gegen die Redouten von Plewna alle Angriffe bis zur Ankunft der Verstärkungen ruhten, mit einer Anzahl ausgewählter Freiwilligen ausgeritten, um auf der Straße nach Sofia hin zu patrouillieren; er war weit gegen die Stellungen Chefket Paschas hin vorgeritten, ohne irgend etwas zu entdecken, und zog nun zurückkehrend bis ganz in die Nähe der Armee Osman Paschas, um womöglich irgendeinem von demselben abgesandten Boten abzufangen. Er war mit seiner Truppe bis an den Fuß eines Hügels gekommen, hinter welchem ganz nahe schon türkische Truppen stehen mußten; die breite Straße führte diesen Hügel hinauf, links von derselben dehnte sich ein Gehölz aus, das den ganzen Hügel einschloß. Am Fuße der aufsteigenden Höhe hielt Pawjel sein Pferd an.

„Es wäre töricht und zwecklos," sagte er, sich zu seinen Leuten umwendend, „hier weiter vorzugehen, wir könnten auf eine Uebermacht stoßen und würden ohne Nutzen und Erfolg aufgerieben werden. Unser Ritt war vergeblich," sagte er seufzend, „es bleibt uns nichts übrig, als hier über die Felder nach dem Lager hin zurückzukehren und zu melden, daß wir nichts gesehen."

Während er bei diesen Worten noch einmal seine Blicke ringsumher schweifen ließ, bemerkte er plötzlich, daß einige Schritte vor ihm ein sandiger, schmaler Weg aus dem Gehölz auf die Straße einmündete. Er ritt vor und blickte prüfend in die Lichtung.

„Halt," sagte er, „dieser Weg führt dort herum in der Richtung nach Sofia, es verlohnt sich vielleicht der Mühe, hier noch ein wenig vorzudringen."

In der Tat ritt er, langsam lauschend und vorwärts spähend auf dem Seitenwege weiter, der sich bald hinter einer Gruppe dichten Gebüsches scharf wendete. Nahe dieser Wendung hielt Pawjel plötzlich mit scharfem Ruck sein Pferd an und erhob die Hand wie zum warnenden Zeichen, indem er sich zugleich lauschend vorbeugte.

„Hört ihr," sagte er leise, sich zu seinen Leuten zurückwendend — „hört ihr dort hinter der Wendung des Weges Stimmen und Waffenklirren?"

Atemlos lauschten die Bulgaren; man hörte in der Tat noch fern, aber doch deutlich vernehmbar, menschliche Stimmen und den eigentümlichen Ton von klirrendem Eisen.

„Wir sind nicht umsonst geritten," sagte Pawjel strahlenden Blickes, „haltet Eure Säbel fest und folgt mir."

Er kehrt im Schritt reitend, auf die breite Straße zurück und befahl seinen Leuten, sich seitwärts derselben unmittelbar neben der Einmündung des Sandweges hinter dem Gebüsch aufzustellen. Etwa eine Viertelstunde warteten sie hier, keiner bewegte sich im Sattel, und nur in nächster Nähe vernahm man die zurückgehaltenen Atemzüge.

Immer näher kamen die Stimmen aus dem Walde, die Herankommenden schienen sorglos zu plaudern und hier so nahe an den türkischen Stellungen keine Vorsicht mehr für nötig zu halten. Endlich bog aus dem sandigen Seitenwege hervor ein kleiner Zug auf die Straße ein. In der Mitte desselben fuhr ein leichter, zweirädriger, mit zwei kräftigen Pferden bespannter Wagen, welchen ein Mann in einem über den Kopf gezogenen Kapuzenmantel lenkte; neben und hinter demselben ritten etwa zwanzig Mann türkischer Dragoner, welche sich laut und heiter miteinander unterhielten. Als der letzte dieser Reiter aus dem Walde hervorgekommen war, sagte Pawjel zu seinen Leuten:

„Jetzt vorwärts, sie können uns nicht entrinnen; umzingelt sie, doch keiner darf einen Schuß tun, damit uns die Türken nicht über den Hals kommen — wir müssen den Wagen haben."

Er zog seinen Säbel, und wie eine Wetterwolke brausten die Bulgaren gegen die langsam und sorglos auf dem Wege hinziehenden Türken heran; ehe dieselben sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, waren sie überholt und sahen von allen Seiten die hochgeschwungenen Säbel der Bulgaren über ihren Köpfen blitzen. Einige versuchten ihre Säbel zu ziehen oder ihre Karabiner zu ergreifen, aber mit sicheren, wuchtigen Hieben auf Arm und Hände wurden sie kampfunfähig gemacht, und in wenigen Augenblicken waren sie sämtlich gefangen.

Der Wagen hatte einen Augenblick in der Mitte dieses Knäuels von Menschen und Pferden gehalten. Als die Bedeckung überwunden war und die Bulgaren den türkischen Dragonern ihre Säbel und Pistolen abnahmen, peitschte der Mann auf dem Wagen, zu dem Pawjel nun heranritt, um ihn zu durchsuchen, plötzlich seine Pferde an, und in rasender Eile jagte das leichte Gefährt die Anhöhe hinauf nach Plewna hin. Die meisten der bulgarischen Reiter waren mit ihren Gefangenen beschäftigt, die sie nicht verlassen konnten, einige versuchten, dem Wagen zu folgen, aber schon nach wenigen Sekunden hatte derselbe, von dem edlen Gespann fortgerissen, einen solchen Vorsprung gewonnen, daß es unmöglich schien, ihn einzuholen.

„Haltet die Gefangenen!" rief Pawjel, „jenen übernehme ich."

Er drückte seinem Tiere die Sporen ein, hochauf bäumte sich das edle Tier und flog dann pfeilschnell dem Wagen nach. Pawjel hatte seinem Pferde, das er kannte, nicht zu viel zugetraut. In rasender Schnelligkeit flog der Wagen und sein Verfolger die Straße hinauf — aber bald war Pawjel herangekommen — noch einige gewaltige Sätze seines Pferdes und er hatte den Wagen überholt — schnell und sicher sein Pferd an das Gespann herandrängend, fiel er demselben in die Zügel — mit kräftigem Ruck riß er die Pferde seitwärts, der Wagen stand.

„Steig ab und gib her, was Du bei Dir hast!" rief Pawjel, indem er seine Säbelklinge über dem Haupt des Mannes im Wagen durch die Luft sausen ließ — „du siehst, daß kein Entkommen möglich ist."

Der Mann schlug die Kapuze seines Mantels zurück. Mit einem leisen Schreckensruf erkannte er Theofil Leonew, der ihn mit Blicken voll wilden Hasses ansah. Einen Augenblick zuckte seine Hand, der Säbel blitzte in der Luft, und schon hob Leonew seinen Arm, um den tödlichen Streich mit dem dicken Aermel seines Filzmantels abzuschwächen.

Langsam aber ließ Pawjel seine Waffe wieder sinken.

„Er ist ihr Vater," sagte er leise.

Eine hämische Freude blitzte in Leonews Gesicht auf, schnell aber nahmen dann seine Blicke einen ruhig kalten Ausdruck an, und mit dem Ton ruhiger Ergebung sagte er:

„Du bist es, Pawjel Fjodorew — ich bin in Deiner Gewalt — Du hast recht, jeder Widerstand wäre töricht, auch sehne ich mich selbst lange danach, von den Türken befreit zu werden, die mich gezwungen haben, ihnen zu dienen. Ich war zornig auf Dich, weil Du meine Tochter entführt hattest, nun aber ist es geschehen, und es läßt sich nichts mehr ändern, und vielleicht ist es besser so. Führe mich in das russische Lager, ich bin Dein Gefangener; Du wirst mir Schonung meines Lebens und Eigentums erwirken, wenn" — fügte er mit schnell aufblitzender Wut in seinen Augen hinzu — „von meinem Eigentum etwas anderes übrig ist, als der zertretene Erdboden."

Freudig bewegt erwiderte Pawjel:

„Da Du so sprichst, Theofil Leonew, so glaube ich, daß Gott mich hier auf Deinen Weg geführt hat. Komm mit mir, ich bürge für Dein Leben und Dein Eigentum, Du sollst empfangen werden, wie es dem Vater von Pawjel Fjodorews Braut geziemt. Gib mir Deine Briefe, denn ich bin gewiß, daß Du Botschaften nach Plewna bringen sollst; sind sie wichtig, so soll Dir guter Lohn werden."

„Sie sind hier im Gefäß," sagte Leonew, indem er seitwärts rückte und das tückische Funkeln seiner Blicke unter den niedergesenkten Augenlidern verbarg. „Steig ab und sieh selbst zu, daß nichts weiter hier versteckt ist."

Schon war Pawjel im Begriff, aus dem Sattel zu springen, als ein Rest von Mißtrauen in ihm zu erwachen schien.

„Laß sie da," sagte er, „wir werden sie im Lager herausnehmen — jetzt folge mir, ich werde neben Dir reiten, wir haben noch einen weiten Weg zu machen und dürfen hier nicht so lange in der Nähe der Türken bleiben."

Leonew warf einen schnellen, forschenden Blick nach den Höhen hin, dann wendete er langsam seine Pferde und fuhr, während Pawjel unmittelbar an seiner Seite ritt, auf dem Wege rückwärts den Bulgaren zu, welche die gefangenen Türken umringten. Er hatte wie fröstelnd seinen Mantel zusammengezogen, nach wenigen Schritten aber zog er schnell wie der Blitz einen Revolver unter dem Mantel hervor und feuerte unmittelbar hintereinander aus nächster Nähe auf Pawjel und dessen Pferd ab.

Das Pferd bäumte sich in wildem Satze auf, Pawjel fühlte einen stechenden Schmerz in seiner rechten Schulter, der Säbel entsank seiner Hand, und nur mit Aufbietung all seiner Kraft vermochte er sich auf dem wildschnaubenden Pferde zu halten, dessen Hals sich blutig färbte.

„Nichtswürdiger Verräter," rief er, „so dankst Du mir für Dein Leben, das in meiner Hand war —"

Aber schon hatte Leonew seinen Wagen gewendet und jagte, die Peitsche schwingend, im vollen Lauf seiner Pferde die Anhöhe hinauf — ein gellendes Hohnlachen schallte von seinem Wagen zu Pawjel herüber, der kaum sein Pferd zu bändigen vermochte und mit seinem verwundeten Arm an keine Verfolgung denken konnte.

Entsetzt hatten die Bulgaren den Vorgang gesehen; einige von ihnen sprengten zu Pawjel heran, aber schon erschien oben auf der Höhe des Weges, durch die Schüsse alarmiert, eine Abteilung von türkischen Zeibecks, welche, mit lautem Allahrufen ihre Lanzen schwingend, an Leonews Wagen vorbei heransprengten.

Die Wunde des Pferdes war nicht tötlich, Pawjel war des Tieres, das seine Stimme kannte, wieder Herr geworden, und schnell hatte er seine Leute erreicht.

Schneidet die Sattelgurte der Gefangenen durch und laßt ihre Pferde laufen."

In wenigen Sekunden war sein Befehl ausgeführt, die Pferde der Türken sprengten nach allen Richtungen, die Dragoner blieben ohne Waffen auf dem Wege stehen.

„Nun gebt den andern eine Salve," befahl Pawjel, „und dann fort über die Felder, es gilt einen Ritt um das Leben."

„Feuer!" kommandierte er jetzt.

Eine Salve aus den Karabinern, welche die Bulgaren den türkischen Dragonern genommen hatten, krachte den Zeibecks entgegen, einige derselben stürzten von ihren Pferden, die übrigen hielten erschrocken an und wagten den Kampf mit der überlegenen Anzahl der Bulgaren nicht aufzunehmen.

„Nun vorwärts!" rief Pawjel. Mit einem mächtigen Satz sprengte er über den Graben am Rande des Weges, und in wildem Jagen stürmten die Bulgaren über das Blachfeld hin nach der Richtung, in welcher das russische Lager sich befand. Schon rückte auf der Höhe des Weges, von den Zeibecks mit wildem Freudengeschrei begrüßt, türkische Kavallerie heran, zugleich erschienen überall auf den Hügeln Abteilungen von türkischer Infanterie. Die letzteren eilten den fliehenden Bulgaren nach, und Salve auf Salve krachte über das Feld hin, aber sie waren zu weit entfernt, einige Kugeln zwar zischten über ihre Köpfe hin, doch ohne einen der Flüchtigen zu verwunden — die türkischen Reiter aber waren ebenfalls vom Wege abgebogen und stürmten den Fliehenden mit furchtbarem Wut- und Rachegeheul nach, sie durchschnitten das Feld in schräger Linie, und immer kürzer wurde die Entfernung, welche die Bulgaren von ihren Verfolgern trennte.

Immer unruhiger wurde das Schnauben der Pferde, weißer Schaum bedeckte die Tiere, und das Blut perlte von ihren Flanken unter den Sporen der Reiter — aber trotz aller Anstrengung kamen die Türken immer näher, sie waren wenigstens in der vierfachen Ueberzahl, und rückwärts blickend, erkannte Pawjel die Unmöglichkeit, ihnen zu entrinnen.

Man war an dem Vorsprung eines Gebüsches gekommen, eine halbe Meile hinter demselben mußten die Vorposten des russischen Lagers stehen, aber es war unmöglich, dieselben zu erreichen, denn bereits fingen die Pferde an zu zittern, und ihre unsicheren, schwankenden Bewegungen zeigten, daß der Augenblick nahe war, in welchem ihre Kräfte sie verlassen würden.

„Halt!" rief Pawjel, sein Pferd parierend — „es ist aus. Schließt Euch fest aneinander, es gilt nur noch, unser Leben teuer zu verkaufen; niemand soll lebendig in die Hände jener Ungeheuer fallen; wer vom Sattel sinkt, dem soll sein Nebenmann ohne Zögern eine Kugel durch den Kopf schießen."

Er ließ den Zügel auf den Hals seines Pferdes sinken, zog mit seiner Pistole aus der Satteltasche und richtete die Mündung derselben gegen seine Schläfe.

„Jetzt vorwärts," sagte er — „gebt Feuer, ich werde der letzte sein — leb wohl, Stjepanida!" flüsterte er leise.

Eine Salve aus den wieder geladenen Karabinern krachte den türkischen Reitern entgegen — einen Augenblick hielten dieselben in ihrem Anlauf an, Menschen und Pferde wälzten sich von den ersten Gliedern am Boden — dann aber sprengte die ganze Schar in gelösten Gliedern mit verdoppeltem Wutgeschrei über die Gefallenen vorwärts.

Jeder der Bulgaren hielt seine Pistole in der Linken, den Säbel in der Rechten; ruhig, ein kurzes Stoßgebet auf den Lippen, erwarteten sie den Ansturm der erbarmungslosen Feinde — da plötzlich ertönte hinter ihnen russischer Schlachtruf, und hinter dem Gebüsch hervor sprengte ein Kürassierregiment, das zur Rekognoszierung ausgeschickt und durch das Geschrei und die Schüsse herangezogen war, den Türken entgegen. Mit lautem Freudenruf begrüßten die Bulgaren diese Hilfe in der äußersten Not, und statt den Angriff abzuwarten, sprengten sie nun ihren Feinden entgegen, in deren aufgelöste Reihen zu gleicher Zeit von der Seite her die Kürassiere eingriffen.

Der Zusammenstoß war furchtbar. Einen Augenblick sah man nichts als einen wild durcheinanderwirbelnden Knäuel von Menschen und Pferden, einzelne Schüsse krachten, die Waffen klirrten aufeinander, und die wilden Streitrufe der Kämpfenden mischten sich mit dem Jammergeschrei der Verwundeten. Bald aber hatten die Bulgaren von der einen Seite und die anderen den türkischen Haufen durchschnitten und sich in der Mitte desselben vereinigt. Der eine Teil der Türken wendete sich zur Flucht und jagte quer über das Feld hin nach den Höhen von Plewna zurück; unter den anderen, welche von der Flucht abgeschnitten waren, fand ein entsetzliches Blutbad statt, sie wehrten sich mit der hartnäckigen Tapferkeit wilder Raubtiere. Nach kurzer Zeit war der Boden mit Leichen bedeckt, denn wenige der Türken nur hatten ihre Waffen fortgeworfen und sich der Gefangenschaft ergeben, auch von den Bulgaren und den Kürassieren waren nicht wenige Opfer gefallen. Der Kommandeur der Kürassiere ritt zu Pawjel heran.

„Ah, Pawjel Fjodorew," sagte er, ihm die Hand reichend, „der tapfere Georgsritter — kaum freilich konnte es ein anderer sein, der hier so tollkühn herumschwärmte. Nun, ich danke Gott, daß er uns hergeführt hat, um Euch zu retten — aber Ihr seid verwundet, reitet schnell zurück ins Lager und meldet im Hauptquartier, was hier geschehen ist. Sagt, daß man Wagen hersende, die Toten und Verwundeten fortzubringen; ich muß hierbleiben und Wache halten, die Barbaren würden wiederkommen, um die Verwundeten zu morden und die Toten zu beschimpfen."

Pawjel untersuchte den Hals seines Pferdes, es war nur ein Streifschuß, der das Tier getroffen hatte; er freute sich, daß ihm der treue Gefährte so mancher Kämpfe erhalten blieb. Er selbst war freilich schwerer getroffen, sein Arm war stark geschwollen, er empfand quälende Schmerzen und vermochte keine Bewegung zu machen. Pawjel wählte zwei von seinen Leuten zu seiner Begleitung aus — auf dem Wege bis zum Lager hatte er keine gefährliche Begegnung mehr zu fürchten — und ritt dann schnell davon.

Der Kaiser hatte inzwischen sein Hauptquartier nach Poradin, nahe vor den Befestigungen vor Plewna verlegt. In einer kleinen Entfernung davon befand sich das Dorf Bogot, in welchem sich das Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus befand. Die Garden, soweit sie bereits angekommen waren, hatten ihre Biwaks bei dem Dorfe Dolnij-Dubnjak genommen, nachdem sie bei Gornij-Dubnjak sich in heißem Kampfe ihre Stellung in der Plewna umschließenden Kette errungen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Versmann wurde nicht weniger als neunmal zum Bürgermeister von Hamburg gewählt.

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch, Wasserbruch
Vergrößerte Venen
(ohne Messer oder Schmerzen)

Ich werde Jedermann kuriren, der an Harnröhrenverengerung, Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Magenkrankheiten, Wasserbruch, Krampfaderbruch, Nervenschwäche, Geschlechtskrankheiten oder geschlechtlicher Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren und Blasenkrankheiten leidet.

Sind Sie krank oder schwach?

Diese liberale Offerte gilt allen Denen, die schon große Summen Geld für Aerzte und Medizinen ausgegeben haben ohne Nutzen davon zu haben und meine Absicht ist, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode habe, mit der ich Sie vollständig und auf die Dauer kuriren werde.

Erlangt Eure Gesundheit wieder.

Kommt nach meiner Office und consultirt mich im Vertrauen. Alle Sprachen werden gesprochen. Ihr bekommt den besten Rat, habt den Vorteil meiner großen Erfahrung, die ich mir in 16 Jahren als Spezialist obengenannter Krankheiten angeeignet habe. Ich werde Euch zeigen, wie Ihr kurirt werdet.

Ich kurire positiv Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenkrankheiten
Gebt kein Geld aus für erfolglose Behandlung — (Keine Kur, keine Bezahlung)

Geheime Krankheiten der Männer

werden schnell und dauernd unter absoluter Heimlichkeit kurirt. Nervenschwäche, verlorene Manneskraft, Harnstrenge, Blutvergiftung, Urinschwäche.

Lungenleiden

Asthma, Luftröhren- u. Lungenleiden werden nach meiner neuesten Methode positiv kurirt.

Konsultation frei.

Meine Kur ist dauernd

Berühmter Spezialist
Männer und Frauen

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Mitesser, Ausschlag, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, Drüsengeschwülste, Samenverlust, schleichende Krankheiten.

Frauenkrankheiten

Beckenkrankheiten, Rückenschmerzen, Weißfluß und alle andere Leiden kurirt.

Wir sprechen deutsch.

Untersuchung frei.

Eine dauernde Kur wünscht Jedermann; ich werde Euch vollständig kuriren, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, meine Behandlung eine sorgfältige und die Bedingungen sehr leichte. Kommt heute noch und laßt Euch von Eurem Leiden befreien.

DR. ZINS, 183 — N. Clark Straße, — zwischen Randolph u. Lake Str. **CHICAGO**

Sprechstunden: 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nach.

Wohnungsuchen.

Von Paul Fechter.

Es gibt Menschen, die sich davor fürchten, wie vor dem Zahnarzt. Sie nehmen lieber sämmtliche Unannehmlichkeiten, über die eine moderne Großstadtwohnung verfügen kann, von den getreuen Nachbarn bis zu den vielbeinigen Mitbewohnern, zähneknirschend und fatalistisch zugleich in Kauf, ehe sie sich entschließen, sich durch eine Kündigung unbeliebt zu machen, den Charaktermakel der Wankelmütigkeit und Neuerungssucht auf sich zu nehmen und an die freundliche Beschäftigung des Wohnungssuchens heranzugehen.

Damit aber der Ausgleich nicht fehle, stehen auf der anderen Seite die, die menschenfreundlich bereit sind, nicht nur für den eigenen Bedarf sich dieser schönen Betätigung zu unterziehen. Da war in einer deutschen Residenz ein Lustspieldichter, der selbst ein wunderschönes Heim hatte, hoch oben, mit einer endlosen Aussicht über grüne Parkwipfel hinweg auf ferne Berge und Hügel: dem gaben seine Freunde, wenn sie wieder einmal beabsichtigten, ihr Domizil zu verlegen, eine Beschreibung dessen, was sie wünschten, Zimmerzahl und Aufzählung der verlangten Bequemlichkeiten, sowie Angaben über die gewünschte Lage der Wohnung, und er ging dann für sie suchen. Unermüdlich, treppauf, treppab — und nach ein paar Tagen hatte er in der Regel auch wirklich gefunden, was er wünschte. Wenn ihm dann allerhand Lobsprüche zuteil wurden, dann lachte er, schüttelte den Kopf und sagte: „Ich tue es nicht darum — sondern meinetwegen."

Und er hatte recht. Es war nicht nur Bescheidenheit, was ihn so sprechen ließ, sondern Einsicht. Er hatte erkannt, daß schon in kleineren Städten nichts so sehr in das Leben hineinführt, nichts so die Daseinskenntniß bereichert als Wohnungssuchen. Er empfand ganz richtig, daß diese Beschäftigung für seinen Beruf das fruchtbarste Materialsammeln war — und freute sich, wenn ihm der Auftrag der Freunde das Recht gab, auf diesem Wege in das innere Leben seiner Mitmenschen hineinzublicken. Er hätte ja auch nur aus Neugier eindringen können: sein Gewissen aber war empfindlich und so ließ er sich die Aufträge geben und wanderte dann sozusagen im Doppelberuf einher, für die anderen die Räume und für sich das Leben und die Menschen in ihnen betrachtend.

Hätte der Mann im heutigen Berlin gelebt, er wäre neben dem Materialsammeln wahrscheinlich überhaupt nicht mehr zum Verarbeiten, zum Dichten gekommen — er hätte immer nur wandern und aufnehmen können. Wer auch nur einmal den Weg der Sehnsucht nach einer Drei-, Vier-, Fünf- oder mehr -Zimmerwohnung hier gewandert ist, der kennt die Fülle der Gesichte, die sich dem unbeteiligten Zuschauer da auftun. Es ist, als ob die schöne Geschichte vom Teufel, der die Dächer von den Häusern abhebt und dem Genossen das Leben und die Leidenschaften darunter weist, in einer anderen Form ein Seitenstück bekommt: mit einem „Sesam tue dich auf" durchwandert man die Häuser der Menschen, die man sonst nur von draußen zu Gesicht bekommt, sieht in ihre Heimlichkeiten, soweit sie sich in der täglichen Umgebung ihres Lebens ausdrücken — und spürt erstaunt, wieviel bunter, lächerlicher und grotesker dieses Dasein noch ist, als man sonst selbst in helleren Stunden anzunehmen bereit ist.

Für Menschen, die sich mit heutiger Architektur abgeben, sollte man solch einen Kursus im Wohnungssuchen einmal obligatorisch machen, sozusagen dem Lehrplan der Technischen Hochschulen angliedern. Die reichste Phantasie ist nicht imstande, sich diese Fülle von Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten auszumalen, die der geduldige Raum an Gestaltungen hergibt. Es hat einen gewissen Reiz, sich aus kleinen Merkmalen der Aufteilung und Anordnung den Tätigkeitsbereich der einzelnen Baumeister abzugrenzen — und aus dem Bilde der Wohnungen, die sie errichtet haben, ein Bild ihrer Seele, das erheblich instruktiver ist, als das, was die Fassade gibt. Man erlebt dabei die merkwürdigsten Dinge. Häuser auf engem Raum, die doch etwas menschlich Freundliches haben: eine Loggia, die sich mit dem — Treppenhaus in den Platz teilt, und was dergleichen mehr ist — und andere, die auf weitem Platz die Ungeheuerlichkeiten beängstigender Raum- und Lichtbedrückungen schaffen, Verhältnisse, unter denen in den Seelen, die dort hausen, die seltsamsten Dinge groß werden müssen.

Aber die Architektur — wie selten kommt man doch in Räume, deren kubische Räumlichkeit und Raumsicherheit für ihren Verfertiger diesen Ehrentitel rechtfertigen — die Architekten sind beim Wohnungsuchen eigentlich schon etwas Sekundäres, Abgeleitetes — wenigstens wenn man mit den Absichten des Lustspieldichters kommt. Das Räumliche spricht indirekt, man muß schon mehr oder weniger deuten; das Wesentliche sind die Menschen und die Menschlichkeiten, die direkt sprechen. Die Atmosphäre der Räume, die man oft in des Wortes verwegenster Bedeutung empfindet, erzählt von dem Wesen der Bewohner — die Dinge, mit denen sie leben, Möbel und Bilder und die kleinen oder großen Wunderlichkeiten, die an den Papptempel der Jüs Bünzlin denken lassen, ebenfalls. Man braucht noch gar keine Mystik zu bemühen, um die nahe Verbindung zu empfinden, in die die Räume und die Menschen, die sie bewohnen, miteinander kommen. Es bleibt irgend etwas zurück von den Schicksalen und Leidenschaften, die sich in den Häusern abgespielt haben — und wenn die neuen Mieter verlangen, daß die Wohnung reparirt, tapezirt und gestrichen wird, so ist das nicht nur die Sehnsucht nach Neuheit und Eleganz: es spricht irgendwie das Gefühl mit, daß man auf diesem Wege wenigstens etwas von der Belastung mit fremden Geschicken aufheben kann, die man durch die Gemeinsamkeit der vier Wände auf sich nimmt. Sehr empfindliche Menschen ziehen nur in neue Wohnungen, die noch frei und eindruckslos sind: sie werden zu Trockenwohnern aus seelischem Bedürfniß. Die letzte Konsequenz dieser Seeleneinwirkung ist das Spukhaus, in dem das im Laufe der Zeiten auf die Wände prozizirte Schicksal nicht mehr nur gefühlsmäßig empfunden, sondern im Anschluß an irgend eine Legende zur Tatsächlichkeit verdichtet wird.

Diese Dinge aber bleiben vor allem im „aufgeklärten" Berlin die Ausnahmen — und was hier von Menschenschicksalen ernster und spaßiger Art beim Wohnungssuchen berichtet wird, das erzählen nicht die Stuben, sondern die Menschen selbst, die sie bewohnen — oder aber die Portiers, die sie zeigen. („Portiers können immer", behauptet bekanntlich der Dichter der Poggenpuhls — ein Wort, das in diesem Fall einmal zutrifft, während man sonst geneigt ist, es bereits ins Reich der Historie zu verweisen.) Die Ausbeute an Seltsamkeiten und Wunderlichem ist dabei keineswegs so gering, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist: die Schematisirung und Einordnung unseres Lebens vollzieht sich nur im Aeußerlichen — die individuelle Komik zieht sich ins Privatleben zurück. Der Lustspieldichter kommt auch heute noch auf seine Kosten — in der Charakter- wie in der Situationskomik. Oder leuchtet nicht fast eine Schwanksituation aus den Worten eines Hauswirts an den Wohnungsuchenden — auf dessen Frage nach dem Kündigungsgrund des jetzigen Inhabers: „Ich habe aus Versehen die andere Wohnung auf demselben Flur an einen Herrn vermietet, der ebenso heißt wie der frühere — und nun kennt sich bald niemand mehr aus: weder Lieferanten noch Briefboten noch Gäste — und zuweilen verirren sogar die Kinder sich." Und die alte Dame, die niemand ohne Begleitung des Portiers in ihre Zimmer läßt und ins Schlafzimmer überhaupt niemand, und während der ganzen Besichtigung angstvoll aufpaßt, ob man auch nichts mitgehen läßt — und ihre entfernte Nachbarin, der man gekündigt hat, weil sie, wie die die Wohnung weisende Eurykleia mit interessirter Entrüstung und geheimnißvoll zugleich mitteilt, „auf ihre alten Tage noch unsolide geworden ist"; stellen sie nicht Typen dar, denen das Leben schon etwas von dem betonten Umriß der Szene gegeben hat? Haß und Liebe und Leben und Tod, Wachsen und Versinken, Vereinen und Sich-Trennen — all diese Tatsachen des Lebens, die wir unbewußt irgendwie als das Privileg unseres Lebenskreises betrachten, werden auf einmal in ihrer allumfassenden Weltherrschaft erlebt — fremde Geschicke tun sich auf, und die große Gemeinsamkeit des Menschleins wird für Momente einmal nicht nur als Wort, sondern als Realität empfunden.

So wandert man von Haus zu Haus, von Heim zu Heim — ein Suchender und ein Betrachter. Man sieht Schönes und weniger Schönes, Gutes und weniger Gutes, und viele Dinge müssen zusammentreffen, bevor aus dem Wählen und Prüfen der Entschluß wächst, der sich dann zu jenem inhaltschweren Papier, Kontrakt genannt, verdichtet. Der freundliche Lustspieldichter hatte es leichter: er war nur Zuschauer und Betrachter, ein passiver Gast, der das Schwerste, die Wahl, zuletzt doch den anderen ließ. Er besah sich alle diese kleinen Welten nur: die Suchenden, Sterblichen aber sollen darin leben. Sie sollen mit diesen Wänden und Türen, mit diesen Ausblicken und Einblicken sich abfinden, sollen ihren Kreis mit einem, wenn auch lose geeinten, neuen verbinden, sich und andere einfügen zu erträglicher Existenz. Und so leicht die Aufgabe scheint — es bleibt so manches zu überwinden. So neuerungssüchtig der Mensch heute auch ist: das Beharrungsvermögen steckt auch in ihm, und die vielleicht unbewußte Frage: Was werde ich hier erleben? Und so wird's zuletzt begreiflich, daß manch einer lieber noch ein Jahr sich über das falsche Klavierspiel des Nachbars oder der Nachbarin ärgert und die rauchenden Oefen zum 100. Male nachsehen läßt, ehe er kündigt; er kennt die Zahnziehgefühle beim Wohnungsuchen und macht es wie mit dem Besuch beim Zahnarzt: er schiebt ihn auf, solange er irgend kann — bis eines Tages die Schmerzen kommen.

Wie man in Leipzig Karten legt....

Ein Erlebniß. — Von Paul Kahn, Leipzig.

Im durchgerauchten Literaturstübl des alten Leipziger „Kaffeebaums", der immer grünt und blüht, sitzen wir, umstürmt von brausenden Frühlingsgedanken.

Am Stammtisch rechnen wir in überfließender Hoffnung groß mit der Zukunft ab. Unsere stolzgebauten Luftschiffe sichten Fata Morgana. Keine ferne Sehnsucht bleibt unerfüllt.

Nur unsere kleine, lebende Prosa — ohne die wir nicht so poetisch wären —, die elegischverträumte Lieh, ernüchtert mit redlicher Liebesmüh diese Poesie. Denn, wie ihre Liebe, mißt sie alles mit Realität. Vor den ersten Kuß setzte sie die offizielle Verlobung. (Ihr Vater auch.)

So dämpft auch heute nur ihr lakonischer Seufzer: Kein Mensch pumpt auf diesen Zukunftswechsel! Löst ihn erst ein!

Ernüchtert entschuldigen wir unsere Jugend mit dem obligatorischen Feuergeist. Der pocht aufs traditionelle Recht, im Erträumten zu leben.

Doch Lieh führt mit verheißendem Lächeln aus der Resignation zurück. Sie kokettiert auch mit der Zukunft. Nicht mit der Religion der Hoffnung, nur mit Versprechungen des Aberglaubens. In geheimnisvollem Feierspruch verrät sie: „Jetzt steht's in den Karten. Am ersten April lügen die nicht."

Der Mund überzeugt. Wir schleichen zu zweit durch enge Leipziger Gäßchen. Wir sehen nicht mehr Lärmen der erleuchteten Stadt, die in der Nacht lebt. Wir gehen hin, das Gruseln zu lernen. Vor einem zweistöckigen, alten Gemäuer der nördlichen Vorstadt sagt Lieh: Hier blüht das Gewerbe im Verborgenen. Kartenlegerin.....

Eine verwehte Frau öffnet auf wiederholtes Klingeln. Sie führt uns die brüchig-alte „Treppe mit Schneckengang" hinauf in eine mit Nippesgegenständen überpfropfte Küche. Noch kocht der Kaffee. „Denn es kommen die ganze Nacht Leute zu mir. Und feine Herren, und feine Damen. Glauben Sie, junger Mann, ein Millionär läßt sich jeden Sonnabend das Blatt von mir legen. Er hat Angst vor Dieben. Wenn ich ihm die Karten lege, ist er immer beruhigt. Neulich hätte ich ihm prophezeien können, daß er bestohlen wird. Aber er ist doch so ängstlich.... Nun hat man ihm in der letzten Woche seine Brieftasche gestohlen. Mit 25 Mark.... Ja, ich versteh' meine Kunst!"

An der Wand ist ein vergilbter Kupferstich: Frasquita und Mercedes. Darunter hat eine zitternde Hand mit Blei geschrieben: Das Glück! Die Lieb! Dahinter steht Carmens düsterer Spruch: „Mir droht — der Tod!"

„Ja, ja, die Karten lügen nie," sagte die Alte. „Ich war früher in Nürnberg Blumenmädchen. Bei uns im Süden glaubt man noch. Hier kommen zu viele, die nicht daran glauben wollen und dann daran glauben müssen."

Die krächzende Alte sieht Liehs ungläubiges Lächeln. „Ja, ja, Fräulein! Ich liebte einen jungen Mann. So jung, wie Sie. Da war ich auch noch schön, wie Sie. Ich kenne ihn seit 50 Jahren nicht mehr. Meine Karte sagte: Lieb' ihn nicht. Bändle nicht erst. Sie sind alle falsch. Ich sagte mir, die Karte lügt. Das einzige Mal in meinem Leben. Ich hätte der Karte glauben sollen.... Ja, ja, Fräulein, ich konnt's damals nicht. Hätt' ich geglaubt, dann wär' ich heute nicht verlassen. Mir hatte die Karte keine Prinzessin prophezeit."

Die blonde Lieh wurde ungeduldig. Die Alte nahm zwei schmierige Kartenspiele. „Schreiben Sie nicht nach," sagte sie zu mir. „Sie müssen sich's heimlich merken, sonst geht's nicht in Erfüllung."

„Glauben Sie mir," krächzte sie und die ersten drei Karten fielen, links, in schrägfallender Reihe. Lieh zitterte; denn sie meinte, ihre Zukunft wird auf den Tisch gelegt. Die Karten flogen in einen Kreis und legten sich geheimnisvoll, 16 Stück im Reigen und die letzte in die Mitte. Die Zukunft war noch verdeckt. Sie zeigte nur die schmierige Rückseite, mit den 1000 schwarzen Kreuzwegen. Zitternd saßen wir um den brodelnden Herd, auf dessen Bord tönerner Tand um ein Kruzifix gestellt war. Viele Photographien mit Widmungen „Aus Dankbarkeit" waren im Umkreise an die Wand genagelt.

Die Alte hob die Zukunft der zitternden Lieh. „Fräulein, Sie werden noch Aerger mit einem Herrn haben. Sie glauben, er liebt Sie. Fräulein, unser Leben ist anders. Hier liegen noch zwei bessere Herren. Den einen haben Sie gestern kennen gelernt. Er ist der aufrichtigste von den dreien. Vielleicht verloben Sie sich mit allen dreien. Aber nur vorübergehend. Denn sehen Sie, Pique Aß! Hier treten Sie eine weite Reise mit großer Herzensfreudigkeit an. Mit einem vierten Herrn, Coeur-König. Auch er verspricht Ihnen die Heirat. Sehen Sie, er stirbt vorher. Aber hier, das bedeutet großes Glück. Sie gewinnen in der Lotterie 10 Mark. Spielen Sie nur, Fräulein! Sie haben später viel Glück. Später, Fräulein. Denn hier liegt noch der dunkle Herr auf der Stube! Sie werden mit ihm noch viel Verdruß haben. Er ist so herzlich und falsch. Coeur Zehn, ein unerwarteter Freudensschreck! Sie lernen hier einen älteren Herrn kennen, der erst nach Ihrer Hochzeit stirbt. Sie haben kein Kind von ihm. Der kleine Dunkle kommt aber immer wieder über den kurzen Weg!"

Wir beide lächeln uns verständnisinnig an. Der Lieh gefällt mein dunkles Haar. Die Alte erklärt unser Lächeln: „Mit dem kurzen Weg meine ich immer nur „auf kurze Zeit". Der Dunkle liebt Sie, wie Sie ihn. Er will Sie aber nicht heiraten. Sie heiraten nach dem Tod des älteren Herrn noch einmal. Sie machen eine Reise mit einer Dame. Dieses dunkle Weib wird Ihnen bei einer gemeinsamen Bekanntschaft unangenehm. Er ist ein Beamter. Er hat Sie nicht lieb. Aber er heiratet Sie. Die dunkle Frau fährt vier Monate nach Ihrer Hochzeit weg mit Verleumdung und Schimpf. Bis dahin blieb sie in der Nähe ihres Mannes. Hier, Caro-Königin. Ein Präsent ist Ihnen nah. Große Freude. Das ist das erste Spiel, Fräulein. Jetzt das zweite."

Ein kleines Patiencespiel mit erblindeten Vignetten kommt zum Vorschein. Sinnige Sentenzen und langatmige Strophen stehen unter künstlerischen Bildern, wie Storch mit Sohn Fritz, Langbein mit Zwillingen. Dieses Motiv hat's bis zu einer Kinderorgel mit sechs Blondköpfen gebracht. Auch Heiligenbilder und Herrscher haben sich für diese Gedenkkarten konterfeien lassen.

„Die erste Karte wird Ihren Charakter aufwerfen. Ziehen Sie, Fräulein!" Aus der vollen Hand zieht Fräulein ein Krinolinenbild, ein zierliches Geschöpfchen. „Sie sehen, daß dies Bild der großen Katharina von Rußland ähnelt," krächzt die Alte. „Es unterstreicht die Aussage des ersten Kartenspiels von Ihrer großen Zukunft."

Mit Schweigsamkeit, als ob wir dem lieben Gott sein heimlichstes Geheimnis stehlen wollten, eröffnet sich die weitere Zukunft im zweiten Kartenspiel und wiederholt konsequent die Versprechungen des ersten in umgekehrter Reihenfolge, damit kein Kluger die Schablone des Betrugs merke. Es tat nichts, daß der Coeur-König diesmal sich nicht mehr blicken ließ. Er muß doch in Zukunft sterben, ehe er Lieh heiraten konnte. Die imitierten Blumen in den Nippesvasen, die vielen Kissen auf den paar ausgedienten Stühlen, die zerbrochenen Jahrmarktsspiegel an den Wänden und der stilvolle, gestickte Wandschmuck: „Bis hierin hat uns der Herr gebracht", gaben den Weissagungen Ton und Berechtigungen.

Den entworfenen Glücksbildern Liehs fehlte das Pendant. Daher holte die Alte krächzend meine Zukunft herbei. Große Reisen, die lang überlegt waren, eifersüchtige, dunkle, braune, blonde und melierte Ehemänner, mußten drohend mir aufspazieren. — Coeur-König wurde bei mir zum eifersüchtigsten Ehemann, schreckhaft und kränkend-dunkle Vertrauensmänner, die ich unwissend „Freund" tituliere und die nur den Egoismus im Busen tragen, Briefe mit roten und gelben Siegeln, vom Leide diktiert. Alles gab mir jenes angenehme Gefühl, daß mein Leben doch nicht so langweilig werde. Als meinen Charakter legte sie Heine auf den Tisch. (Darauf erhöhte ich ihr Honorar um 50 Pfennige.) Meine Zukunft wimmelt von Enttäuschungen. Also die Zusammenhänge stimmen. Aber, als sie von einem blonden Mädchen sprach, das mich doch noch heiraten werde — und Lieh so verschmitzt ansah, legte ich ihr all mein Geld (1 Mark 35) auf den Herd und schrie: Das genügt. Weiter geht meine Zukunft nicht. Also, als dritter Mann der blonden Dame, der Sie vorhin die Karten legten." Da entschuldigte sie sich und philosophierte: „Heiraten und heiraten ist zweierlei."

So verließen wir beide getröstet den unheimlichen Ort. Als wir die Wendeltreppe in Hörweite hinter uns hatten, lachte Lieh: „Siehst Du, jetzt ist auch dieser Aberglaube geheilt. Hast Du's gehört? Sagte sie nicht, daß ich schon einmal vorher geliebt hätte? Glaubst Du's?....

Dr. SCHWARZ Privatklinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dextergebäude.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin

Nur drei Dollars

per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Rothschild & Company

Der Laden für das gesammte Publikum

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. Eingang zu allen Hochbahnzügen auf dem 2. Floor.
Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße.

Achtzehnter August-Verkauf von Möbeln

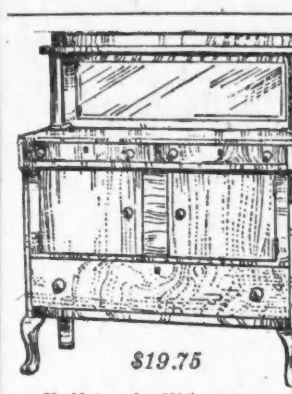
3-Stücke Parlor Suit, wie Abbildung, sehr starke Gestelle aus Birkenholz mit Mahagonipolitur, große franz. Beine mit Klauenfüßen, tufted Lehne und einfacher Sprungfedersitz aus echtem Leder — regulärer $48 Wert, speziell **$38.75**

Dieses $14.75 Bett für $8.75

Vernis Martin Bettstelle, wie Bild, 2-zöll. ununterbrochene Pfosten aus Rohrstahl in einem Stück, fünf 1-zöll. Stangen. Politur garantirt echtfarbig und daß sie nicht abbröckelt, alle Größen, reg. 14.75 Wert, morgen **$8.75**

Colonial Messing-Bett für $14.75

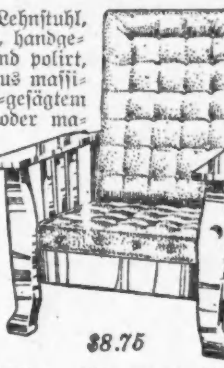
Colonial Messingbettstelle, wie Bild, 2-zöll. Pfosten und 5 extra starke Stangen, Panel-Kopf u. Fuß, birnenförm. Kapseln an den Pfosten, Glanz-, Polet- od. Satin-Politur, **$14.75**



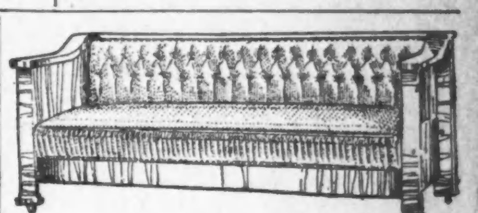
$19.75

Buffet, wie Bild, aus massivem ¼gesägt. Eichenholz, handgerieben und polirt, Golden Finish, Fuß 46 Zoll breit, 54 Zoll hoch, eine große und zwei kleine Schubladen und zwei Kompartments, schwere franz. Beine mit Klauenfüßen, 10×36zöll. franz. Spiegel, regulärer $27.50 Wert, zu **19.75**

Royal Lehnstuhl, wie Bild, handgerieben und polirt, Gestell aus massivem ¼-gesägtem Eichen- oder mahagonisirtem Birkenholz — die berühmte „Push-Button" Sorte, welche garantirt ist, wendbare Velourkissen, regul. $13.50 Wert, zu **$8.75**



$8.75



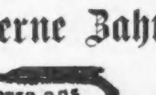
Pullman Davenport mit drehbarem Sitz, wie Bild, feines ¼gesägtes Eichenholz, Golden oder „Fumed" Finish, ferner mahagonisirtes Birkenholz, öffnet sich zu einem Bett voller Größe, „tufted" Rücklehne, schlichter Sitz und Ruffled Front aus bestem schwarzem oder braunem Moroccolene, zu **27.50**

Rothschilds Special Filzmatratze, 45 Pfund, aus feiner südlicher Watte, wird nicht klebrig oder klumpig, Roll Rand und fancy Ticking, — speziell für den August-Verkauf zu **$7.50**

„Rival" Filzmatratze, volle 45 Pfund schwer, aus nicht absorbirender Watte, nicht gestopft, sondern in Lagen gefilzt, mit fancy Ticking bezogen — speziell am Montag zu **$5.95**

Speziell diese Woche:

Moderne Zahnarzt-Arbeit



im Bereich von Jedermann.
Arbeit wird garantirt.
Keine Studenten.

$50.00 Gebiß für $35.00.
$25.00 Gebiß für $15.00.
$15.00 Gebiß für $10.00.
$8 Gebiß für $5.00.

Einlagen, Kronen, Brückenarbeit und Plomben; schmerzloses Ausziehen.

Wie verlängern wir unser Leben?

Von Professor Dr. E. Metschnikoff.

Die Versuche, hinter die Gründe des Alterns zu kommen, sind so alt, wie die Erscheinung des Alters selbst. Eine ganze Reihe von Studien über das Altern und, daran anknüpfend, die Beobachtung, daß die Lebenslänge der Tiere im umgekehrten Verhältniß zu der Länge des Dickdarms steht, führte mich schon vor einer Reihe von Jahren zu der Vermutung, daß die im Darm vegetierenden Bakterien an dem vorzeitigen Verfall unseres Organismus die Schuld trügen. Die von diesen Mikroben produzierten Gifte sind die Ursache unseres kurzen Lebens und der Krankheiten unseres Alters. Das ist meine These. Es galt zunächst den Beweis zu erbringen, ob unter den Bakterien der Darmflora sich auch giftige befänden, und, wenn diese Frage bejaht würde, welche Gifte hierbei in Frage kämen. Nach den Anschauungen der modernen Medizin konnte geschlossen werden, daß die Schädlichkeit der den Darm bewohnenden Bakterien von der Fäulniß der Nahrungsrückstände bedingt sei. Es war nicht schwer, nachzuweisen, daß speziell die Eiweißstoffe es sind, die äußerst stark in Fäulniß übergehen. Es war damit aber noch nicht bewiesen, daß auch im menschlichen Körper solche Fäulnißprozesse vor sich gehen, wie im Laboratorium. Es ist mir gelungen, aus den durch die Darm-Bakterien des Menschen erzeugten Fäulnißprodukten der Eiweißstoffe giftige Körper, Toxine, zu gewinnen, die, selbst in kleinen Dosen, kleine Versuchstiere blitzartig töteten. Bei weiteren Versuchen ließ sich zunächst noch nicht feststellen, daß diese Gifte im menschlichen Organismus auch wirklich diejenigen Veränderungen hervorriefen, die man beim Altern beobachtet und als „Greisenhaftigkeit" bezeichnet. Das Fortschreiten der Versuche führte indessen schon bald zu einer Gruppe von Stoffen, die durch Bakterien bei der Fäulniß gebildet wird, und die in die Reihe der sogenannten aromatischen Stoffe eingerechnet werden. Hierher ist vor allen Dingen das von den Darmfäulnißbakterien gebildete Phenol, das Indol und Soatol zu rechnen. Das Faktum, daß diese Stoffe in dem Inhalt des menschlichen Dickdarms vorhanden sind und sich auch auf eine einfache Weise feststellen lassen, beweist, daß im Organismus des Menschen tatsächlich eine Fäulniß der Eiweißstoffe in gleicher Weise vor sich geht, wie bei unseren Versuchen im Laboratorium. Eine andere schon lange früher festgestellte Tatsache ist aber die, daß die obengenannten Stoffe aus dem Darm in die Blutbahn übergeführt und in umgewandelter Form mit dem Urin wieder ausgeschieden werden. Ob aber diese Stoffe tatsächlich mit der Zeit den menschlichen Organismus vergiften und dadurch das Alter beschleunigen, darüber gab es bisher noch keinen befriedigenden Beweis.

Man hat zwar von gegnerischer Seite nicht in Abrede gestellt, daß sowohl Phenol, wie auch Indol und Scatol Gifte im menschlichen Darm in so kleinen Quantitäten gebildet würden, daß sie keinen Schaden mehr anrichten können. Das ist aber nicht richtig. Von einer akuten Vergiftung kann natürlich nur dann die Rede sein, wenn diese Giftkörper in größeren Dosen eingenommen werden. Bei der durch das Alter hervorgerufenen Degeneration spielen indessen schon ganz geringe Dosen dieser Gifte eine Rolle, da dieselben doch Jahre, ja Jahrzehnte hindurch, im Körper angehäuft werden. Sie müssen mit logischer Folge früher oder später alle diejenigen Veränderungen im menschlichen Körper hervorrufen, die wir das „Altern" nennen. Um dies indessen ebenfalls wissenschaftlich zu beweisen, unternahm ich Versuche mit kleinen Dosen Phenol, die ich Hunden und Affen durch den Mund eingab. Schon nach wenigen Monaten traten bei allen Versuchstieren Degenerationserscheinungen der Arterien, der Niere, der Leber usw. ein, denen diejenigen der Greise in allen Teilen gleich kamen.

Nach Feststellung dieser Tatsachen haben wir auch Versuche mit Indol und anderen Produkten der Darmfäulniß gemacht. Aus ihnen geht unzweifelhaft hervor, daß das Indol, in kleinen Dosen durch den Mund eingenommen, ein langsam wirkendes Gift ist, welches die bekannten Alterserscheinungen hervorruft. Es verursacht vor allen Dingen die gefürchtete Krankheit des Alters — die Arteriosklerose, die Anfangsform der Leberverhärtung, die chronische Entzündung der Nieren usw., alles Erscheinungen, die für den im Alter eintretenden Verfall charakteristisch sind.

Diese genau festgestellte Tatsache bildete von jetzt ab das Fundament für meine weiteren Untersuchungen, die sich dahin erstreckten, welche Maßnahmen zu ergreifen seien, um der Produktion der Gifte in unserem Darm entgegenzuarbeiten, und dadurch die Altersdegeneration zu bekämpfen. Auf Grund schon längst gemachter Beobachtungen, daß Säure den Fäulnißprozeß hindere, fanden wir es ganz natürlich, dieselbe zuerst als Gegenmittel zu benützen. Zu diesem Zweck schlug ich schon vor einigen Jahren vor, Milchsäure-Bakterien zu verspeisen, die selbstverständlich für den menschlichen Organismus vollständig unschädlich, bis in die entlegensten Winkel des Darmkanals vordringen und hier Milchsäure produzieren. In vielen Fällen wies diese Methode auch eine überaus wohlthuende Wirkung auf. Eine ganze Reihe von Krankheiten läßt sich durch regelmäßiges Einnehmen von Milchsäure-Bakterien erfolgreich bekämpfen.

Die Anwendung dieser Milchsäure-Bakterien-Therapie löst indessen die Aufgabe noch nicht vollständig. Der Fehler liegt darin, daß diesen Mikroben im Darm die zusagende Nahrung fehlt, und daß sie daher leider schon bald wieder zugrunde gehen. Milchsäure-Bakterien (zu denen auch die Bakterien des Yoghurt gehören) gebrauchen einen zuckerhaltigen Nährboden. Nun bringt aber der mit der Nahrung aufgenommene Zucker nur höchst selten bis in die unteren Darmpartien, und die Milchsäure-Bakterien vermögen daher gerade an der wichtigsten Stelle den Kampf gegen die Fäulniß-Bakterien nicht aufzunehmen. Letztere gedeihen bekanntlich in den im Dickdarm stagnierenden Kotmassen auf das üppigste, und das ganze Bemühen, ihnen hier durch Milchsäure-Bakterien zu begegnen, mußte erfolglos bleiben.

Um hier Abhilfe zu schaffen, nahm ich mir vor, einer Produktionsquelle von Zuckerstoffen im Dickdarm selbst nachzuforschen. Nach zahlreichen, mit zäher Ausdauer durchgeführten Versuchen, wurde das Darmbakterium gefunden, das Zucker aus Stärke bildet, ohne die Eiweißkörper anzugreifen. Damit war der bedeutendste Schritt in meinen Arbeiten getan. Es blieb nur noch zu erforschen, ob dieses Bakterium erstens dem menschlichen Organismus angepaßt werden könne, ferner, ob es nicht etwa schädliche Wirkungen hervorrufen könnte, und drittens, ob es auch in der Lage sei, die Bildung von Phenol und Indol im Darm zu verhüten. Alle diese Fragen sind inzwischen vollständig befriedigend beantwortet worden. Das zuckerbildende Bakterium (wir nennen es „Glycobacter") paßt sich den Verhältnissen im menschlichen Darme überaus gut an, es erwies sich als absolut unschädlich und die Indol- und Phenol-Bildung im Darm wurde sowohl bei Tieren, wie bei Menschen bedeutend herabgesetzt.

Ich glaube, daß mit der Auffindung dieser Quelle der Zuckerbildung im Darm ein neuer, großer Schritt im Kampfe gegen die Krankheit des Alters zurückgelegt ist, doch muß, das sei hier besonders betont, das ganze Nahrungsregime so eingerichtet werden, daß das Bakterium auch seine Wirkung ausüben kann, so z. B. empfiehlt es sich, zur Unterstützung seiner Wirkung Kartoffeln (in jeder Zubereitung) zu essen. Außerdem ist es notwendig, den Fleischgenuß soweit wie möglich einzuschränken. Beim Frühstück und Mittagessen konsumire ich z. B. nur 100 bis 120 Gramm Fleisch.

Das zuckerbildende Bakterium (Glycobacter) allein besitzt, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, nur indirekt eine Wirkung auf die Darmfäulniß-Bakterien resp. deren Gifte. Es bildet aber den denkbar besten Nährboden für das Wachstum und die Ansiedlung der Milchsäure-Bakterien im Darm, und erst im Zusammenwirken hiermit kommt es voll zur Geltung.

Krach!

Das Berliner Boarding House, das mit vielen Erwartungen erbaute fashionable Hotel am Kurfürstendamm in Berlin, ist in Konkurs geraten. Dieses Hotel, das mit dem größten Luxus ausgestattet wurde, sollte für Berlin einen neuen Typ bedeuten, doch wie es von vornherein eine Notgründung war, hatte es auch immer mit der größten Not zu kämpfen, Mangel an Gästen und Mangel an Geld. Auf dem Platze, wo es sich befindet, sollte seinerzeit die Große Oper errichtet werden und erst, als die Genehmigung für diesen Bau von der Polizei verweigert wurde, entschloß man sich, das Terrain für die Errichtung eines Hotels auszunützen. Die Hoffnungen, die man in den Prachtbau gesetzt hatte, erfüllten sich jedoch nicht, der Zustrom der Fremden, auf den man gerechnet hatte, blieb aus und die Lage wurde auch nicht besser, als man das Boarding House auf Hotel Cumberland umbenannte, um es dadurch vielleicht populärer zu machen. Das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms, von dem man sich für den Geschäftsgang des Hotels eine besondere Wirkung versprochen hatte, blieb jedoch auch ohne Einfluß, und wenn daher das Hotel Cumberland nicht jetzt wenigstens durch den Konkurs, während dessen Verhängung ja der Betrieb aufrecht bleibt, in weiteren Kreisen bekannt wird und lebhafteren Zuzug erhält, wird es wohl für immer seine Tore schließen. Die Hauptforderungen an die Boarding House-A.-G. betragen zusammen etwa 3 Mill. Doll.; als Hauptgläubiger kommt der Geheime Kommerzienrat Max von Guilleaume in Köln in Betracht, der die erste Hypothek im Betrage von 1½ Millionen Doll. besitzt.

Eröffnet ein Anschreibe-Konto hier

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Satin Hüte, 1.25

Dritter Floor

Diese Hüte mit den neuen weichen Kronen beseitigen die unschönen Facons, welche entschieden nicht passend sind. — Dutzende von Facons zum Auswählen, eine davon abgebildet — Preise $1.95, $1.45 und

$1.25

Hüte frei garnirt.

Neue Sommer Touristen-Hüte, passend für Straße, Park und Feriengebrauch — $1.95 Wert — speziell zu **95c**

Räumung von Unterzeug für Männer und Damen Haupt-Floor.

Räumungsverkauf von feinen Jersey gerippten gebleichten baumwollenen Union Suits für Damen, ebenso Porous Maschen Union Suits, ausgeschnittener Hals; ärmellose Facon, Cuff oder spitzenbesetztes Knie, einfache Yokes, ganz taped, reg. 39c und 50c Sorten, spez. bei dem morgigen Verkauf.. **25c**

Räumung aller unserer Odds und Ends von Sommer-Unterzeug für Männer, feines franz. Balbriggan, Eyeletschen, Pongee und Nainsook Kleidungsstücke, kurze Aermel und athletische Hemden, dazu passende Knie- u. Knöchellange Unterhosen, weiß und Ecrufarbig, die Auswahl zu...... **25c**

Feine Eyelet Mesh Männer Union Suits, kurze Aermel, Knie- u. Ankle Länge, weiß u. ecru, alle Gr., gute 69c Sorte **38c**

Jersey gerippte leichte baumwoll. Männer-Union Suits, kurze Aermel, Knöchel-Länge, weiß u. ecru, 79c Sorte — zu **48c**

Damenleibchen, ausgeschnitten, ohne Aermel, fein. Gauze Cott., taped Hals u. Aermel, einf. spitzenbes. Yokes, wt. 19c, **10c**

Spezielle Bargains in Rugs

Vierter Floor

$25 Arminster Rugs, Größe 9 bei 12, Fabrik-Rester, aus extra schwerer Qualität, mit breitem reichen Nap, orientalische und geblümte Entwürfe — speziell fürd Montag, nur **14.90**

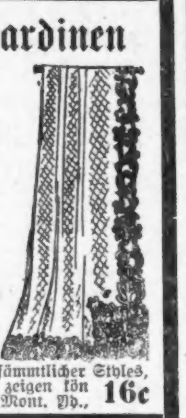
Arminster Rug Muster, 27×72 — Reisender Sektion; zusammenpassend f. größere Sort. Rugs, jeder, nur **1.19**

27×54 Brussels Teppich Muster — gute Muster, elegant für Korridore und Küchen, spez. morgen für nur **74c**

25c Linoleums, 4 Yards breit, bedeckt die meisten die meisten Küchen ohne Naht, Quadratyard für **42c**

Neuheiten in Spitzen-Gardinen

Vierter Floor



$2 und $2.50 Spitzen-Gardinen — Ueber 475 Paar feiner schott. Net-Gardinen in dieser Partie, doppelter Faden Net Gewebe mit echtem Edge, 40 der neuesten Entwürfe, alle 3 Yards lang — die Auswahl in weiß oder Arabian, Paar, **1.35**

300 Odd Spitzen Gardinen, alle volle Größen, wert auf reg. Wege bis zu $2.50— jede, **29c**

29c und 35c Gardinen-Netz, 36, 40, 45 und 54 Zoll breit, einige sind leicht beschmutzt, Yard, **19c**

Farb. Gardinen Etamines u. Scrim, Räumung sämmtlicher Styles, die wir hier in den verschied. Farben nicht alle zeigen können, 25c, 29c, 35c, Werte, Ausw. v. 50 Stücken, Mont. Yd., **16c**

Stickerei-Flouncings zu ungefähr der Hälfte

27zöll. Stickerei Flouncings, alle prachtvoll bestickt auf Sheer Cloth — Openwork Muster, passend für elegante Waists und Kleider, alle fehlerlos und frisch— wert $1.00 bis zu $1.25 — für Montag, die Yard zu **55c** Main Floor

50c und 75c Stickereien. Dies ist eine große Partie und besteht aus Stickerei Allovers, 18zöllige Korset Ueberzüge, 18zöllige Stickerei Flouncings. 45zöllige Stickerei Voile Flouncings mit farbiger Stickerei, ein großer Bargain, die Yard zu **24c** Main Floor

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Im Möbenflug. — Herrn Harold F. McCormicks Luft- und Wasserkutsche. — Geplauder aus der und über die Freiluftschule auf den Dächern der Hull House-Siedelung. — Weshalb die neu angestellten Diener des Staates Illinois sich unbehaglich fühlen und die nicht angestellten Anwärter sich über ihren Mißerfolg trösten. — Die schauerliche Ebbe in den Staatskassen.

Zu den eifrigsten Anhängern und Förderern des Fliegesports und damit der Flugtechnik zählt Herr Harold F. McCormick, ein Mitglied der bekannten Chicagoer Fabrikantenfamilie dieses Namens und zugleich einer von den Schwiegersöhnen des, neuerdings nur mehr heimlichen, Oelkaisers John D. Rockefeller. Herr McCormick hat sich ein Flugzeug bauen lassen, das mit gleicher Leichtigkeit über die Wellen gleitet, wie durch die Lüfte, ein sogenanntes Hydroaeroplan. Mit dieser Luft- und Wasserkutsche fährt er jetzt fast täglich zwischen seinem prächtigen Landsitz in Lake Forest und dem Grant Park hin und her und macht auch seinen Freunden vom Aero Club das Vergnügen einer solchen Fahrt, auf der man selbst die Sturmvögel überholt. Es wird schwerlich lange dauern, bis auch andere Millionäre von Lake Forest dem Beispiele folgen werden, das Herr McCormick ihnen gibt. Sie werden den glatten Weg über die Fluten des Sees dem Pflaster der Sheridan Road vorziehen, das nur auf einigen kurzen Strecken gut genannt werden kann, zumeist aber abscheulich holperig ist.

* * *

Der nicht ganz gefahrlose Sport des Herrn Harold F. McCormick erinnert an ein ebenfalls luftiges Unternehmen, mit dem ein anderer Zweig der Familie McCormick sich befaßt, nämlich an die Freiluftschule, die — in Verbindung mit dem Hospital für ansteckende Krankheiten, welches Herr und Frau Robert Hall McCormick zur Erinnerung an ein ihnen durch die Diphtherie entrissenes Töchterchen gestiftet haben — auf den Dächern der Hull House-Anlage betrieben wird für tuberkulöse, oder doch lungenschwache Kinder. Diese Schule, welche jahraus, jahrein in Betrieb ist, steht unter der ärztlichen Leitung von Dr. James A. Britton, der nicht wenig stolz ist auf die Ergebnisse, die er erzielt. Wird in dieser Schule auch der Aufgabe nicht vergessen, welche die Schule als solche hat, so wird doch weit mehr Gewicht als auf den Unterricht, darauf gelegt, daß die Zöglinge zu Kräften kommen und gesunden. Zu diesem Ende werden sie gut genährt und es wird darauf gesehen, daß sie Nachmittags einige Stunden lang schlafen. Wer Kinderart kennt und dazu in Betracht zieht, wie viele Gelegenheiten zur Unterhaltung aller Art gerade diese Schule ihren Zöglingen bietet, der wird es begreiflich finden, daß an diesem Paragraphen der „Hausordnung" die Patienten am wenigsten Gefallen finden. Aber bald gewöhnen sie sich auch daran und sie schlafen dann wonnevoll und mit größtem Nutzen für ihr körperliches Allgemeinbefinden.

Was die Schulräumlichkeiten anbetrifft, so sind diese ziemlich ausgedehnt und von mannigfaltiger Beschaffenheit. Die eigentlichen Klassenräume gleichen um diese Zeit mehr Werkstätten, denn unterrichtet wird im Sommer fast nur in allerlei leichten Handarbeiten. Der Spielplatz der Schule, reichlich ausgestattet mit Schaukeln und Turnapparaten aller Art, befindet sich auf dem Dach eines sechs Stockwerke hohen Gebäudes, während das Dach der vierstöckigen Bowenhalle, an der Polkstraße, zum Schulgarten eingerichtet ist, fast könnte man sagen zur Farm, denn es werden hier von den Kindern nicht nur Blumen aller Art, sondern auch die verschiedenen Gemüsearten und einige Sorten Getreide gezogen. Die Maisernte besonders steht gut da oben, und vor einigen Tagen hat man damit angefangen, sie einzuheimsen, wobei es dann immer ein lustiges „Süßkornrösten" gibt und ein fröhliches Schmausen.

Die Zöglingsschaar der Freiluftschule rekrutirt sich aus den benachbarten vielsprachigen Arbeitervierteln. Kränklich sind beim Eintritt in die Schule natürlich alle Kinder, zumeist aber auch ziemlich verwahrlost und ein wenig verwildert. Bei der reichlichen und gesunden Nahrung, welche die Kinder drei Mal täglich erhalten und bei der guten Pflege, die ihnen zuteil wird, kommen sie rasch zu Kräften, der Aufenthalt und die Bewegung in der freien Luft tun das Uebrige.

Die Zöglinge werden aber nicht nur körperlich gesund gemacht dort oben, sondern auch moralisch, oder wenn man will — kulturell herausgefuttert. Sie lernen, sich zu benehmen und etwas auf sich zu halten. In dieser zweiten Hinsicht schreibt Dr. Britton eine gute Einwirkung besonders dem häufigen Baden zu, das hier einen wichtigen Teil der Schuldisziplin bildet. Ob die Kinder durch die Brause- und sonstige Bäder auch gesundheitlich besonders gefördert werden, getraut der Doktor sich nicht zu entscheiden. Die Erfahrung lehre, meint er, daß Mneschen gesund seien und bleiben können, auch wenn sie im Schmutz dahinleben, sogar ganz hervorragend gesund — aber das Rein- und Blanksein verleihe eine Art Erhabenheitsgefühl dem Unreinen gegenüber, und dieses Gefühl lasse sich trefflich verwerten als sittlicher Baugrund.

Die Zöglinge der Freiluftschule werden aus dieser mit dem Reifezeugniß entlassen, sobald sie den Eindruck völliger Gesundung machen. Es wird aber von ihnen erwartet, daß sie allmonatlich ein Mal sich dem Anstaltsarzt wieder vorstellen, um sich von ihm untersuchen, bezw. messen und wiegen zu lassen. Zeigt es sich hierbei, daß sie, körperlich, rückfällig zu werden anfangen, so erhalten sie die Gelegenheit, einen weiteren Kursus in der Anstalt mitzumachen. In der Regel werden die Rückfälle natürlich dadurch herbeigeführt, daß die betreffenden Kinder, in das Elend ihrer häuslichen Umgebung zurückgekehrt, allmählich wieder zu verkümmern anfangen ohne jedes eigene Dazutun, es soll aber schon vorgekommen sein, daß ehemalige Zöglinge der Freiluftschule die Rückkehr in diese auf dem Wege des Hungerstreiks angestrebt und auch erreicht haben.

* * *

Gouverneur Dunne hat in voriger Woche angefangen mit der Austeilung der staatlichen Brote und Fische an die wartende Menge hungriger Parteigenossen. Die Freude der bisher von ihm Beglückten war natürlich groß, größer aber noch das Leid und der Aerger der Leerausgegangenen. Inzwischen setzt nun aber eine Art Ausgleich ein in diesem Zwiespalt der Stimmungen, und das hat einen besonderen, für die Art, in welcher die öffentlichen Angelegenheiten des Staates gehandhabt werden, recht bezeichnenden Grund. Was man bereits seit Monaten mit wachsender Bestimmtheit geahnt hat, ist nämlich jetzt ziffernmäßig festgestellt worden: der Staat Illinois sieht sich einem zeitweiligen Bankerott gegenüber. Fast völlig leer gewirtschaftet sind seine sämmtlichen Kassen, und die Eingänge, auf welche bis zum kommenden Frühjahr gerechnet werden kann, werden zur Bestreitung der laufenden Ausgaben nicht annähernd genügen. Unter diesen Umständen mögen die vom Gouverneur ausgeteilten Brote den Empfängern recht trocken munden, mögen die Fische ihnen nicht allzulieblich in die Nase duften. Die Angestellten des Staates, die alten, sowie die neuen, werden vielleicht schon binnen kurzem Gelegenheit bekommen, sich in der Geduld zu üben, denn es wird dem Staate an Geld fehlen zur Einlösung der Gehaltsanweisungen. Für die vom Gouverneur zur Ausfüllung vorhanden gewesener oder in aller Eile geschaffenen Vakanzen erkorenen Parteigänger ist das natürlich bitter, und ihre Freude über die Anstellung verringert sich dementsprechend; auf der anderen Seite aber veringern sich in noch höherem Maße das Leid und der Aerger der Uebergangenen, vermindert sich auch die Zahl der noch erwartungsvoll Harrenden.

Für die gegenwärtige Finanzlage des Staates darf man übrigens nicht die jetzige, ihrer Parteifärbung nach demokratische Staatsverwaltung verantwortlich machen. Sie würde um nichts weniger betrüblich sein, falls die Republikaner am Ruder geblieben wären. Und verschuldet worden, bezw. heraufbeschworen worden ist der Zustand von diesen, aber keineswegs aus bösem Willen, oder weil sie etwa vorausgeahnt hätten, daß sie von der Krippe würden weichen müssen. Sie habens eben zu gut gemeint mit den braven Steuerzahlern. Weil vor einigen Jahren die Staatskasse Ueberschüsse im Betrage einer erklecklichen Anzahl von Millionen Dollars aufwies, haben die Herren an der Spritze die Rate der Staatssteuer recht niedrig angesetzt, um den Steuerzahlern ja nicht weh zu tun und sie den haushälterischen Verwaltern wohlgeneigt zu machen. Solange die Ueberschüsse da waren, konnte man getrost aus dem Vollen wirtschaften auch ohne die Steuerlasten zu erhöhen. Man vergaß aber leider, daß bei dem stetigen Steigen der Kosten des Staatshaushalts die fraglichen Ueberschüsse nicht lange vorhalten konnten, und richtig hat man sie denn auch aufgebraucht eh' man sich's versah. Als die demokratische Staatsverwaltung im Januar ans Ruder kam, wurde sie zu ihrem Entsetzen gewahr, daß die Kassen fast durchweg leer waren wie ausgefegt, ja mehr, als leer, denn es gab noch auf allen Ecken und Enden rückständige Verbindlichkeiten zu begleichen. Die im Frühjahr eingegangenen Erträge der im vorigen Jahre ausgeschriebenen Steuerauflage mußten größtenteils zur Bezahlung alter Schulden verwendet werden und reichten im Uebrigen kaum aus, um das Staatsschiff während der ersten Hälfte des laufenden Jahres flott zu erhalten. Die Staatslegislatur sah sich nicht bemüßigt, von der Sachlage besonders Notiz zu nehmen. Anfänglich war sie zu stark in Anspruch genommen durch die Senatorenwahl, nachher mußten die gesetzgeberischen Routinegeschäfte mit der üblichen Hast und Ueberstürzung abgewickelt werden. Freigebiger als je war man dabei in Bezug auf Bewilligungen. Es wurden allerlei kostspielige Neuerungen im Staatshaushalt verfügt und zur Bestreitung der Haushaltskosten während der Jahre 1913 und 1914 Summen im Gesammtbetrage von rund $37,000,000 angewiesen. Von diesen Summen werden bis zum 1. April nächsten Jahres, also ehe die Erträgnisse der nun ausgeschriebenen Steuerauflage verfügbar werden, mindestens $12,000,000 benötigt. Wie der Rechnungsführer der Staatsverwaltung dieser Tage dem Gouverneur vorgerechnet hat, befanden sich am 1. Juli nur etwa $400,000 in der Staatskasse und eingehen werden an Sporteln, Erbschaftssteuern u. s. w. bis zum 1. April allerhöchstens $3,350,000.

Auch ohne besanders stark im Kopfrechnen zu sein, wird man hieraus ersehen, daß einer wohllöblichen Staatsverwaltung nunmehr die schwierige Aufgabe wartet, vor dem 1. April 1914 über $8,000,000 mehr auszuzahlen, als sie bis dahin einzunehmen hoffen kann. Sehr angenehm dürfte sich unter so bewandten Umständen der Aufenthalt im Gouverneurspalast und im Kapitol zu Springfield während des Herbstes und des Winters schwerlich gestalten.

Der Gouverneur hat die Zügel der Regierung versuchsweise schon neulich einmal in die Hände des zwar nicht besonders anstelligen, dafür aber um so dienstfertigeren Vizegespans O'Hara gelegt; er mag sich binnen kurzem veranlaßt fühlen, diesem netten jungen Manne die Führung des Staatsgeschäftes auf einige Monate zu überlassen, selber aber auf Mackinac Zuflucht zu suchen oder auf sonst einem stillen Eiland, wo die Klagen und Drohungen unbefriedigt bleibender Gläubiger des Staates und das Jammern unbezahlter Staatsangestellter ihn nicht zu erreichen vermögen.

—ss.

Der Mißerfolg.

Skizze von Adelaide Bird.

Der letzte Akt war zu Ende und der Vorhang fiel. Das Orchester stimmte einen lustigen Schlußmarsch an und die Leute begannen sich vor ihren Sitzen zu erheben. Hier und da ertönte noch ein vereinzeltes Klatschen, und dann begann hinter dem herabgelassenen Vorhang auf der Bühne das geschäftige Hin und Her, das Entfernen der Kulissen und Einrichtungsgegenstände.

Ich hatte in meiner Rolle vollkommen Schiffbruch erlitten. Wenn darüber in meiner Seele auch nur der geringste Zweifel geherrscht hätte, so hätten die mitleidigen Blicke meiner Kollegen es mir verständlich gemacht.

Der Star war wütend. Ich konnte es ihm nicht übelnehmen. Ich hatte ihm ja die große Szene am Ende des dritten Aktes verdorben. Es war eine höchst effektvolle Szene gewesen, aber der Star war ganz von meiner Gegenrede abhängig gewesen. Ich hatte mich ja bemüht, die Worte, die zu seinem Part führten, auszusprechen, aber ich fühlte, daß meine Kräfte zu versagen begannen und meine Stimme fast zu einem Flüstern zusammenschmolz. Ich hatte mich schwer gegen einen Stuhl gelehnt, um nicht umzusinken, und sah den Star mit flehenden, hilflosen Blicken an, nach Worten ringend, während er wie wahnsinnig auf der Bühne herumlief. Dann, als er endlich die vollkommene Hoffnungslosigkeit der Situation einsah, hatte er das Zeichen gegeben, den Vorhang herabzulassen.

Ich hatte förmlich die Wut des Publikums gegen mich fühlen können, bevor der Beifallssturm ausbrach. „Er" war ja ihr Abgott und sie hatten wohlverstanden, daß ich ihm die große Szene verdorben hatte. Wieder und wieder riefen sie ihn vor den Vorhang und ruhten nicht eher, als bis er sogar eine kleine Rede gehalten hatte.

Dann war der letzte Akt gekommen. Ich nahm alle meine Kräfte zusammen, ihn durchführen zu können. Glücklicherweise war er nur ganz kurz. Und nun war endlich alles vorüber. Ich sank müde in einen Stuhl zurück und starrte verzweifelt in das entstellte Gesicht, das mir aus der Tiefe des Spiegels entgegenblickte. Der gehetzte Blick, den ich so oft in den Augen anderer, älterer Schauspielerinnen gesehen hatte, nun hatte ich ihn selber. Ich konnte nun verstehen, welche Todesangst bei den anderen aus ihm gesprochen hatte: die Angst vor kommenden Tagen voll Hungers, die Verzweiflung über schlaflose Nächte, Stunden quälender Selbstvorwürfe, mit einem Wort: das Bewußtsein eines erlittenen Mißerfolgs.

Wie glücklich war ich doch gewesen, als die Rolle mir zugeteilt worden war. Ich wußte, daß sie einen Treffer für mich bedeuten konnte — jedermann wußte dies. Der Autor, Mr. Lawrence, war von mir entzückt, und er meinte, daß ich gerade die bezaubernde, mädchenhafte Einfachheit besäße, deren die Rolle bedürfe. Und auch die Kostüme, die ich tragen mußte, waren so reizend. Ich hatte sie mir ganz allein genäht, nach meiner eigenen Phantasie, und viele Nächte hatte ich ihnen geopfert. Aber daraus hatte ich mir nichts gemacht. Es sollte ja nur noch wenige Tage dauern, und dann gäbe es endlich für mich Rast. . . und endlich, endlich wieder einmal ein gutes Essen, nicht diesen ewigen Tee und diese ewigen Butterschnitten mehr. Beefs und Fisch würde ich mir kaufen können und Bonbons so viele, als meine naschhafte Zunge begehrte. Es war mir während der Arbeit eine freudige Vorstellung gewesen, an die kommenden besseren Zeiten denken zu können.

Und ich würde mir dann auch ein anderes Zimmer in einer besseren Gegend mieten dürfen und auch in einem vornehmeren Hause, in dem die Wirtin nicht so. . . Aber nein, sie hatte sich ja noch ziemlich anständig gegen mich benommen, von ihrem Standpunkt aus. Zwei Wochen lang hatte sie mir ja die Miete gestundet, auf mein kommendes Engagement hin. Und wenn mein erstes Auftreten erfolgreich wäre, so würde mir der Direktor sicher einen kleinen Vorschuß bewilligen, um die Wirtin bezahlen zu können.

Und wie war nun alles gekommen?

Das Gesicht im Spiegel schien tötlicher Verzweiflung nahe, einer Verzweiflung, die ich meinem Durchfall zu verdanken hatte. Mein Durchfall! Das Wort brannte sich in mein Gehirn ein, es tanzte wild vor meinen Augen, es donnerte in meinen Ohren, so laut, daß es die Schlußtöne des Orchesters überlärmte. Eine unsichtbare Kraft schien dieses Wort in Händen zu halten und meinen ganzen Körper damit zu züchtigen.

Aber jetzt schien endlich etwas in mir zu zerbrechen. Die ruhige Verzweiflung macht einem maßlos heftigen Weinen Platz. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich mich ihm hingab. Das Verlöschen der elektrischen Lichter auf der Bühne brachte mich wieder ein wenig zu mir. Der Türschließer sah mich mit ungeduldigen Blicken an. Eine Stimme, ich erkannte in ihr die Mr. Lawrences, des Autors, rief mich aus weiter Ferne an. Ich gab keine Antwort. Ich wußte ja, was er mir zu sagen hatte, und ich fand nicht den Mut, ihm ins Gesicht zu sehen. In rasender Eile schminkte ich mich ab, warf mein hübsches Kostüm in einen Koffer, hüllte mich in meine Alltagskleider, flog die Treppen abwärts und flüchtete in die dunkle Nacht hinaus.

Eine ganze Anzahl von galanten jungen Männern, die meine schwankenden Schritte und meine roten, tränenden Augen für Zeichen von Trunkenheit nahmen, boten mir an, mich heimzugeleiten. Erschrocken floh ich vor ihnen. Mein Zimmer befand sich gerade an der nächsten Straßenecke, und ich war darüber glücklich.

Ich öffnete die Haustür und blieb dann eine Weile wie entkräftet im dunklen Fhur stehen. Dann endlich begann ich, in meinen vierten Stock hinaufzuklimmen; Stunden schien es mir zu dauern, ehe ich mein kleines, primitives Zimmer erreicht hatte.

Der dunkle Fleck am Plafond, den der Regen verursacht hatte, schien mir nun wie eine drohende Wolke. Eine Maus, die gerade damit beschäftigt war, ein Manuskript, das auf meinem Tische lag, anzunagen, floh bei meinem Kommen in ihr Loch im Winkel. Dies war also mein Heim? Und da fiel mir auch schon ein, daß ich morgen nicht einmal dieses mehr besitzen würde. Die Wirtin würde sicher nicht länger mehr warten wollen. Beinahe lächelnd mußte ich daran denken, wie sie auf mich einstürmen würde. Das war also das Ende, das ich genommen hatte? Wo würde mich das Morgen finden?

Mechanisch griff ich nach der Zündholzschachtel, drehte den Gashahn auf und entzündete ein Licht. Ein Windstoß, der vom Fenster herkam, blies die schwache Flamme aus. Der Gasgeruch, der der Lampe entströmte, traf mein Gesicht. Morgen . . . wo würde ich da sein? Die Zündholzschachtel fiel aus meinen schlaffen Fingern. Wie fasziniert starrte ich auf sie. Warum sollte ich es eigentlich nicht tun? Da war doch niemand, der mich liebte und dem ich Rücksicht schuldig war. Meine kleine tote Mutter? Wie deutlich ich jetzt wieder ihre letzten Worte hörte:

„Sei ein gutes, kleines Mädchen! Ich will Dir stets nahe bleiben, über Dich wachen und versuchen, Dir zu helfen."

Ich hatte mich auch bemüht, gut zu sein, gut und brav, so schwer man es auch dem alleinstehenden Mädchen manchesmal gemacht hatte. Aber nun konnte ich nicht mehr weiter kämpfen.

Von der Straße her tönte wüstes Geschrei heimkehrender Betrunkener zu mir empor, Gelächter und fröhliches Gejohle. Männer gingen da unten, die lasterhaft lebten, Frauen, die die Erniedrigung eines solchen Lebens mit ihnen teilten, Menschen, deren Seelen tot waren, denen es aber auf Erden wohlerging, die nicht hungern mußten, während ich . . . Das Geschrei auf der Straße zerrte an meinen Nerven. Ich schloß die Fenster, versperrte meine Zimmertür, dann fiel ich auf die Knie und betete:

„Herr! Und Du kleine Mutter! — Ich weiß, daß ich unrecht tue, verzeiht mir . . . aber ich kann nicht weiter!"

Mir war es, als vernähme ich fernes Donnern. Stimmen klangen von irgendwoher an mein Ohr, dann kamen sie näher . . . und endlich war es die Stimme meiner Wirtin, die sprach:

„Von hierher kommt der Gasgeruch . . . Ums Himmelswillen, verlöschen Sie doch das Licht! Wollen Sie uns alle in die Luft sprengen? Also jetzt schnell, die Tür aufgebrochen!"

Krach! War das nicht ein Erdbeben? Und wieder die Stimme der Wirtin:

„Solch eine Verrücktheit von der kleinen Närrin! Versucht sich umzubringen und ist mir dabei noch für zwei Wochen den Zins schuldig. Und in meinem respektablen Haus muß gerade so etwas passiren . . . Holt die Ambulanz und bringt sie so schnell als möglich von hier fort! Wenn jemand davon erfährt, was sich hier ereignet hat, bin ich zugrundegerichtet!"

Irgendwie war es ihnen gelungen, mich ins Leben zurückzubringen. Ich erinnere mich nur an eine kleine hellgekleidete Person mit blauer Haube, die in dem tadellosen Raum ab und zu ging, und daß sich dann ihr sonnig helles Gesicht über mich beugte, als sie mir die Kissen glättete, um es mir behaglich zu machen. Ein Gefühl tiefer Dankbarkeit für ihre Vorsorge überkam mich, und fast gerührt nahm ich die Medizin ein, die sie mir reichte. Dann scheine ich in einen tiefen Schlaf gesunken zu sein.

Träume aus den Tagen her, in denen die kleine Mutter mir noch jede Sorge verscheucht hatte, zogen durch meinen Kopf. Aber plötzlich hörte ich die erregte Stimme Mr. Lawrences meinen Namen rufen. Ich setzte mich im Bett auf, versuchte zu antworten, aber einen Augenblick später kam mir mein ganzes Elend wieder ins Gedächtniß zurück, und ich meinte, ein Traum wolle mich jetzt nur äffen.

Aber die Stimme . . . warum klang sie denn noch immer in meinen Ohren? Und sagte sie wirklich:

„Ich sage Ihnen, ich muß sie unbedingt sehen!"

Eine gestikulirende Gestalt kam in das Zimmer geschossen, an den Rockschößen von der Wärterin zurückgehalten; aber der Mann war stärker als die kleine Samariterin, stürmte zu meinem Bett und warf einen ganzen Stoß Zeitungen darauf nieder.

Armer Mr. Lawrence! Der Mißerfolg seines Stückes hatte ihm gewiß den Verstand verwirrt. Und ich wußte, daß ich allein an all dem schuld sei. Ich mußte versuchen, ihn jetzt ein wenig zu beruhigen . . . mußte versuchen, ihm zu erzählen, wie unglücklich ich über mein Mißgeschick sei, aber er ließ mich nicht zu Wort kommen und stieß nur atemlos hervor:

„Ja, ja, ich weiß alles! Ich komme gerade von Ihrem Haus. Armes Kind!"

Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich sagte ihm, daß ich es schön von ihm finde, so besorgt um mich zu sein, wo ich doch die Ursache seines Unglücks sei, aber da griff er mit einer heftigen Bewegung der Ungeduld in den Zeitungsstoß hinein und begann zu lesen, Notiz nach Notiz, und eine klang mir wunderbarer als die andere. Fast jede einzelne trug eine fette gedruckte Ueberschrift: „Das neue Stück im Princeß-Theater ein großer Erfolg!" „Ein Haupttreffer!", „Eine neue Schauspielerin teilt sich mit dem Star in den ungeheuren Erfolg!"

Blitzschutz.

Dieser Sommer hat sogar in den kühlen Wochen der letzten Zeit eine auffällige Neigung zum plötzlichen Ausbruch kurzer und heftiger Gewitter gezeigt. So selten eine erhebliche Beschädigung von Gebäuden in Großstädten ist, die doch eine weite Fläche einnehmen und außerdem durch ihre Staubentwicklung die Gewitterbildung fördern, tauchen in einem gewitterreichen Sommer in vielen Köpfen die Gedanken daran auf, wie das eigene Haus sich bei einem Blitzschlag verhalten würde. Der Blitzableiter erscheint jetzt längst nicht mehr als der Zauberstab, der dazu nötig ist, dem elektrischen Strahl einen gefahrlosen Weg zu weisen. Wer während eines Gewitters in einer Stadtwohnung sitzt, kann auch ohne Blitzableiter völlig beruhigt sein. Er ist von einem sicheren Panzer umgeben, den die großstädtische Entwicklung geschaffen hat, ohne dabei gerade an die Herbeiführung eines Blitzschutzes zu denken. Das ist einmal das ausgedehnte Netz von elektrischen Drahtleitungen aller Art, und ferner die ausgiebige Verbindung von Eisen in den unterirdischen Kanalführungen und in den Fundamenten.

Auch die Himmelskratzer, die ohne eine reichliche Verwendung von Eisen und Stahl gar nicht denkbar wären, ziehen nicht etwa, wie man glauben sollte, den Blitz an, sondern sind als völlig blitzsicher auch ohne weitere Vorrichtungen zu betrachten. Am gefährlichsten ist der Blitz stets für einzelstehende Landhäuser, und dort ist daher ein Blitzableiter noch immer am Platz. Ein völliger Schutz kann aber bei einem gewöhnlichen Hause aus Ziegel oder Mörtel nicht erreicht werden, wenn man auch so viele Blitzableiter darauf setzen wollte, daß das Gebäude aussähe wie ein Stachelschwein, wie es Mark Twain in einer launigen Skizze geschildert hat.

Nur ein völlig aus Metall errichtetes Gebäude ist durchaus sicher, da es die Elektrizität fortgesetzt aus der Luft zum Boden ableitet. Dadurch aber darf man sich nicht abhalten lassen, Blitzableiter anzubringen, denn es ist in vielen Fällen nachgewiesen worden, daß Häuser in gefährlicher Lage, die früher viel unter Gewitter zu leiden hatten, nach ihrer Ausstattung mit Blitzableitern verschont geblieben sind. Ein falsch oder nachlässig angebrachter Blitzableiter oder ein solcher, der zerbrochen ist, eine schlechte Spitze oder keine genügende Ableitung zum Boden hat, ist dagegen schlechter als gar keiner. Form, Material, Dicke und Höhe des Blitzableiters sind unwesentlich im Vergleich zur Beschaffenheit seiner Verbindungen mit dem Gebäude und dem Boden. Die Zahl der gut geerdeten Blitzableiter erhöht die Sicherheit, und für ein Haus von 30 Meter Länge und 15 Meter Tiefe ist ein halbes Dutzend nicht zu viel. In diesem Punkte hatte also „Dörchläuchting" in seinem Palais in Neubrandenburg ganz recht. Die Blitzableiter sollten sich immer außerhalb des Gebäudes befinden, und zwar genügend weit von Gasröhren, Ofenröhren, Balkons und anderen Plätzen, wo sich Personen auch während eines Gewitters aufhalten könnten. Es empfiehlt sich, sie an dem Rande des Daches entlang zu leiten, aber man darf niemals Abzweigungen schaffen, die nicht mit dem Boden verbunden sind. Erhitzte Gase, die aus Schornsteinen oder Luftschachten aufsteigen, sind Leiter für die Elektrizität und müßten daher an den Oeffnungen einen metallenen Abschluß haben, wozu sich Kupfer besser als Eisen eignet. Jeder Turm oder erhebliche Vorsprung eines Gebäudes sollte seinen besonderen geerdeten Leiter erhalten, der nur wenige Fuß über die Spitze empor zu stehen braucht. Die Leiter selbst sind wirksamer, wenn sie mehrere Spitzen haben. Eine besondere Aufmerksamkeit ist den Regenrinnen zu widmen, soweit sie aus Metall bestehen. Sie müssen auf alle Fälle metallisch mit der Erde verbunden sein, außerdem mit der Blitzableiteranlage, wenn eine solche vorhanden ist. Die Oeffnung von Schornsteinen ist am zweckmäßigsten durch einen einfachen Rost von Kupferstäben zu bedecken. Sind keine ätzenden Gase in der Luft zu fürchten, wie es in Industriestädten immer der Fall ist, so kann statt Kupfer auch galvanisirtes Eisen verwandt werden. Den eigentlichen Zweck erfüllt es sogar noch besser als Kupfer, da es einen größeren Widerstand gegen die Elektrizität besitzt. Der Leiter erhitzt sich nämlich durch die elektrische Spannung und verzehrt um so mehr davon, je heißer er wird. Daß die Erdung in feuchtem Boden von besonderem Vorteil ist, gehört zu den längst bekannten Tatsachen.

—Erinnerung. — Führer (zu einem Touristen, der mit Wehmut in einen Abgrund schaut): „Haben S' vielleicht an lieben Freund hier verloren?" — Tourist: „Das nicht, aber vor zwei Jahren ist mir hier mein Rucksack in die Tiefe gefallen.... eine ganze Salami, eine halbe Flasche Rotwein und ein Jägerhemd!"

Zu haben in allen Apotheken.

Lysoform

das vollkommenste Desinfektionsmittel. Lysoform-Buch frei.
ag1,3,5,7,9,10,12,14,17,21

Fabrikpreise an wundärztlichen u. Orthopedic Apparaten etc.

$100 künstl. Arme od. Beine. $37.50
$15 echtes Seeley Bruchband. $7.50
$4 elast. Strümpfe, Seide, Knielänge $2.25
$3 elast. Strümpfe, Baumwolle, Knielänge $1.75
$7 Seide Leibbinden $3.25
$3 baumwoll. Leibbinden $1.75
50c elast. Bandage, 3zöllig..... 22c

Ganz gleich, wie schlimm Euer Bruch ist, wir geben Euch ein passendes Bruchband oder Ihr erhaltet Euer Geld zurück.
Economical Invalid Supply Co., 36 W. Randolph Str., Ecke Dearborn. — Sonntags 9–12.
119sasomilm

Finanzielles.

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY
TITLE & TRUST BUILDING

Macht Abstrakte von Besitztiteln.
Garantirt Besitztitel auf Grundeigentum.
Verwaltet Nachlasse und betreibt ein allgemeines Treuhändergeschäft.
Guthaben über $8,000,000.
Keine Sicht-Verbindlichkeiten

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
1omifei*

3% Zinsen an Ersparnissen.
$1 oder mehr um anzufangen.
Bitte, sprecht vor.
Gegründet 1855. Kapital $1,300,000
GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
COR. CLARK AND RANDOLPH ST'S
fon*

Exkursionen.
New York und zurück........ $27.00
Boston und zurück........ $25.60
Buffalo und zurück........ $17.00
u. nach vielen and. Punkten zu entspr. Preisen.
Schiffskarten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.
15ln,sondido*

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD,
Von New York nach Rotterdam u.s.w.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph,
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1.
lan4,sonmomilr*

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten — Schmerzlos — Erfahrene Zahnärzte
Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. $3
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c
Volles Set Zähne $3.00 — Whalebone Zähne $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.
Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3
sondifr*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateus heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.
1bl,fcmodi*

Von Albert Weiße.

Grieshuber: ....Sie glauben nicht an die „Antimüdigkeit" der Dame?

Quabbe: So wie ich die Schulsuperintendentin kenne, hat sie auch jetzt im vorgerückten Alter und nach einunddreißigjähriger Arbeit noch immer nicht Zeit, müde zu werden Der Wunsch, ihr Amt niederzulegen, entsprang dem Aerger über die Opposition, die ihr einige Mitglieder des Schulrats machten.

Charlie: Durch die fast einstimmige Ablehnung ihres Resignationsgesuchs durch den Schulrat ist sie jetzt wieder versöhnt, und alles ist im Lot.

Lehmann: Die jrößte Schuld daran, det sie bleibt, hat natürlich der Bürjermeister. Carter ist mein Freund, un' ick jehe mit ihn durch Dick un' Dünn, aber seine Benehmijung in diesen Fall verübliche ick ihn janz jewaltig. Wat for 'ne moralische Berechtijung hat er, ihr jut zuzureden, un' wat for 'ne sittliche Veranlassung, sich als abschreckendes Beispiel vor ihr hinzustellen?....

Quabbe: Als abschreckendes Beispiel?

Lehmann: Na ja, als abschreckendes Beispiel von Amtsklebrigkeit! „Sehen Sie, Madame", sagte er zu sie, „die Schulräte stehen in dasselbigte Verhältniß zu den Schul-Supper-Intendanten oder -dantin, wie die Stadträte zu den Bürjermeester. Diese ihr Hauptverjnüjen is et bekanntlich, det Stadtoberhaupt Sperenskens zu machen un' ihm durch ausjesuchte Widerhaarigkeit sein Jeschäft zu verekeln. Sage ick bleistiftweise: Det Jas muß billiger werden, denn schreien sie: Die Jaskompagnie un' Allens, wat drum un' dran hängt, darf nich' verhungern! Hab' ick mit Ach und Krach von wejen die städtische Reinlichkeit 'ne Ordinanz durchjesetzt, det kein Bürjer nich' uff die Trottowars spucken soll, denn Ualstern sie mich selbst det Rathaus voll! Un' will ick die Hochbahnen unter der Erde bringen, denn schlagen sie vor, noch 'nen zweiten Stock uff dem Hochbahnjerüste zu bauen un' die von mich un' alle innsichtige Bürjer jewünschte Tiefbahn da oben loosen zu lassen. Aber ärjere ick mir derwegen oder resignire ick deshalb? Nee, fällt mich ebensowenig inn, wie et meinen seligen Vater jemals innjefallen is; un' wie et ooch nie nich meinen, so langsam zum Bürjermeester Carter III. heranreifenden Sohn Filjus innfallen wird! Machen Sie et, Madame, wie wir: Pfeifen Sie uff die Schulräte, wie die Dienastie Harrison uff die Stadträte, un' fahren Sie fort. det Vaterland zu retten un' sich for die Jugend Chicagos zu opfern....

Quabbe: Wenn es dem Zuspruch Harrisons allein zuzuschreiben ist, daß Frau Young im Amte verbleibt; hat er damit für die Stadt mehr Gutes geschaffen als durch alles Andere, was er sonst für Chicago bisher getan oder auch meistens nicht getan hat, zusammengerechnet. Ihre Amtsführung hat dem schlechten Geruche unserer übrigen städtischen Verwaltung seine Schärfe genommen, — und der Ruhm ihrer Tüchtigkeit und ihres Verwaltungstalents ist weit über die Grenzen des Weichbildes unserer Stadt gedrungen!.... Und da kommen Sie jetzt her und schimpfen auf Ihren Freund Harrison, daß er sich bemüht hat, diese Perle einer Schulsuperintendentin für Chicago zu behalten?

Lehmann: Ja, det tu ick! Diese Mrs. Young is mich 'n Dorn im Ooje! Wo man jeht un'.steht, hört man ihr Loblied singen.

Quabbe: Läßt Sie nach bekanntem, klassischen Vorbilde der Ruhm dieser Frau nicht schlafen?

Lehmann: So is et! Ick bin ein Mann — un' diese Frau ist eine Frau un' dabei die jrößte Trumpfkarte, wo die Weiber jejen uns Männer in die Hand haben. — Durch ihr wird det Stimmrecht von die Frauen erst jefährlich! — Wenn in Zukunft 'ne Weibsperson for 'n Amt — janz egal ob for Frau Bürgermeisterin oder Frau Hundefänjerin — looft, können wir Männer ihr noch wie früher mit die Behauptung, det det schöne Jeschlecht bloß zu's Kartoffelschrapen un's Kinderwiejen zu jebrauchen is, heimjejen? — Nee, sie würden uns denn die Mrs. Young in die Zähne werfen un' hohnvoll fragen: „Sagt mal, wat solls aus die Chicagoer Schuljugend jeworden sind, wenn die Mrs. Young nicht an die Spitze von die Schulverwaltung, sondern zu Hause säß, Kartoffel schrapte und Kinder wiegte? — Unter das Zeichen: Ella Flagg Young werden die Weiber siegen! —

Grieshuber: Dein Freund Harrison, der von Deiner Existenz wohl kaum eine Ahnung hat, und sich für Deine Freundschaft schönstens bedanken würd', hat nicht nur durch seiner Rede Kraft, sondern auch durch eine ihr sicher sehr genehme Tat versucht, sie im Amte zurück zu halten! Er hat drei männliche Mitglieder des Schulrats herausgewimmelt und zwei der dadurch vakant gewordenen Stellungen mit Damen besetzt und der Stadtrat hat von diesen Ernennungen mit Wohlgefallen Kenntniß genommen. —

Charlie: Die Stadtväter haben übrigens im Widerspruch zu der Gewohnheit der Schulmeister und Schuljungen, die in den letzten Stunden vor den Ferien aus Faulheit einschlafen, sich in dieser, der letzten Woche vor seinen großen Sommerferien, die beinahe bis in den Winter hineinlaufen, gewaltig angestrengt. — — Worauf sich der älteste Einwohner der Stadt nicht besinnen kann, er hat in einer Woche zweimal getagt und genachtet; — und es sind eine Unmasse Geschäfte, mehr wie sonst manchmal im halben Jahre, in diesen beiden Sitzungen erledigt worden; höchst wichtige dazu. Darunter die Geldbewilligung für Ankauf eines Uferstreifens für den Außenhafen, die Genehmigung von Durchgangszügen auf der Hochbahn, die endliche Erledigung der leidigen Müllabfuhrfrage usw. —

Lehmann: Unser Freund Kulicke hat zu mich im Vertrauen jesagt, det er die vom Stadtrat anjenommene Ordinanz, wo die „Damen von's Cabaret" verbieten dut, in Trikots uff die Bühne zu erscheinen un' sich nachher als Asimir (Charlie: Sie meinen „Animir"-) Mamsells unter dem Publikum zu mischen, gar nicht gleichen dut! — Det läßt tief blicken un' wirft 'n starkes Streiflicht uff die unmoralische Schattenseite von diesen ollen grauen Sünder....

Grieshuber: Haben die Stadtväter durch Annahme dieser Ordinanz bewiesen, daß sie moralischen Anwandlungen zugängig und den zu starken Reizen auf die Sinnlichkeit der jungen und alten Chicagoer Einhalt zu gebieten Willens sind, so geht ihnen die Polizei noch Eins besser, indem sie alle weiblichen Personen im Alter von acht bis 80 Jahren verhaftet, die, wenn auch im Badekostüm, so doch minus eines undurchsichtigen Ueberrocks Kühlung in den erfrischenden Wassern des See's suchen.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, es ist eine reguläre Montie-Schäm for der Poließ, daß sie auch Lädies arresten tut, wo in „Bluhmers" ihre Appierenz an der Läke-Front machen. —

Grieshuber: Daraus kann man ersehen, wie der Zeitgeist mit Riesenschritten in das Gebiet der Prüderie marschirt... Im grauen Altertum kroch Aphrodite „puris natura Libus" aus den salzigen Fluten und sonnte sich im Sande des Meeresgestades, ohne daß ein Strandpolizist darob ergrimmte; Zäsar erzählt in seinem „Gallischen Kriege", daß die alten Germanen ohne ihre Bärenfelle, aber mit ihren vollständig dekollitirten Frauen im Rheine badeten, und daß sich Niemand anzügige Bemerkungen darüber erlaubte. Vor zehn Jahren noch fand Niemand etwas Anstößiges daran, wenn eine junge Dame in „Bloomers" in der State Straße radelte, heute aber erklärt nicht nur der Anstand und die Sitte, sondern auch das Gesetz diese „Pumphosen" in die Acht, weil sie selbst beim Baden nicht die keuschen Glieder genügend verhüllen. O Tempora, o Mores! —

Lehmann: Ja, über diesen „Pumphosen" wird oojenblicklich ville Jeschrei jemacht; det aberst die Peddlers — un' det is wirklich zum Schreien — wieder in den Straßen himmelschreiend schreien derfen, darüber schreit Niemand nich'! —

Grieshuber: Du wirst bald genug Geschrei hören, wenn die jetzt beschlossene Abänderung der Straßennamen erfolgt ist. — Heiliger Konfuzius, wird das eine Konfusion abgeben!

Lehmann: For Indiwidijen, wie Kulicke, wo von seine Weibsleut' rejelmäßig Haue kriejt, wenn er nachts zu spät nach Hause anjeklabastert kommt, wird sich die Jeschichte wohl als eine „Blessing in Disguise" herausstellen.

Grieshuber: Unbedingt! Wenigstens für die erste Zeit — denn seiner Lüge, daß er den neuen Namen der Straße vergessen hat und in der Irre herumgeirrt ist, können sie die Wohltat des Zweifels unmöglich verweigern! —

Quabbe: Die Auswahl der Namen hat den dazu Berufenen viel Arbeit und Kopfzerbrechen gemacht; auch der Bürgermeister hat seinen Senf zu guterletzt dazu geben müssen. — Er hat manchen der vorgeschlagenen Aenderungen seine Zustimmung versagt. Unter anderem hat auch der Name „Joliet Straße" bei ihm Anstoß erregt... Ich weiß nicht warum?... Joliet ist doch ein historischer Name!

Lehmann: Wenn ooch Joliet 'n historischer Namen is, so wär' et doch 'ne ausjewachsene Affenschande, wenn wir eine Chicajoer Straße zu Ehren von ein berüchtigtes Zuchthaus umdoofen wollten! —

Grieshuber: Hast Recht! Joliet Straße! Wozu? Wer den Weg nach Joliet finden will, findet ihn, auch ohne daß er mit der Nase darauf gestoßen wird, denn jeder Weg führt von Chicago nach Joliet. Im Uebrigen denke ich, wir schließen die Sitzung!

Charlie: Bring' uns die Karten! —

Für die Küche.

Kleeblumenwein. — Drei Quarts Kleeblumen, von Blättern und Stengeln befreit, gibt man in einen Steintopf und gießt eine Gallone kochenden Wassers darüber, deckt das Gefäß mit einem weißen, wollenen Lappen zu und legt einen Deckel darauf. Nun lasse man den Inhalt 24 Stunden an einem warmen Orte stehen, darnach gießt man die Kleebrühe ab, drückt die Blüten gut aus, gießt die Flüssigkeit wieder in den gereinigten Topf und tut drei Tassen (oder 1½ Pfund) Zucker dazu, deckt das Gefäß wieder so zu und stellt es vierzehn Tage lang an einen warmen Ort, entweder in die Sonne oder an den Ofen; jeden Morgen muß der Schaum abgenommen werden. Nach vierzehn Tagen oder etwas länger wird die Gährung vollendet sein. Dann wird er sogleich auf Flaschen gezogen. Der Wein soll sehr gut sein bei Husten und Halsleiden.

Eingemachte Bohnen. — Bohnen werden in kochendem Wasser einigemale aufwallen gelassen, worauf man sie abkühlen läßt und in einen Topf oder in wasserdichte, hölzerne Gefäße schichtenweise einlegt und so viel Salzwasser zugibt, daß, nachdem ein gut schließender Deckel aufgelegt und mit Steinen beschwert ist, die Bohnen ganz damit bedeckt sind, wodurch sie von der Luft abgeschlossen werden.

Grüne Gurken süß einzumachen. — Die grünen, also nicht reifen Gurken werden geschält, der Länge nach geviertteilt, von den inneren weichen Teilen befreit und dann in fingerlange Stücke geschnitten. Hierauf kocht man sie in Wasser, dem zur Hälfte Weinessig beigegeben wird, weich, und läßt sie nachher in einem Sieb abtropfen. Alsdann nimmt man auf 2 Pfund Gurken 1½ Pfund Zucker und eine Tasse Weinessig, etwas Nelken und Zimmt und eine feingeschnitzte Zitronenschale und läßt dies alles, doch ohne Gurken, aufkochen. Das Ganze wird nun in einen irdenen Topf geschüttet und einen Tag stehen gelassen, dann gießt man das Flüssige ab, kocht es nochmals, bringt die Gurken in Einmachgläser und übergießt sie mit der heißen Flüssigkeit. Die Gläser sind gut zu verbinden.

Kräuter-Eierkuchen. — Von verschiedenen gewaschenen Kräutern, Petersilie, Spinat, Schnittlauch und Majoran, hackt man soviel, daß man einen Suppenteller voll erhält, und läßt sie in 3 Unzen Butter gut durchdünsten. Dann nimmt man den Kräuterbrei vom Feuer, läßt ihn erkalten, fügt etwas Salz und geriebene Muskatnuß hinzu, verquirlt ihn mit 7 bis 8 ganzen Eiern, 2 Löffeln Wasser und 3 bis 4 Löffeln Mehl und bäckt auf flacher Pfanne beliebig dicke Eierkuchen davon.

Gebackener „Custard." — Ein Quart Milch, vier geschlagene Eier, vier Eßlöffel Zucker und ein Teelöffel Extrakt, Zitrone, Janille oder Mandeln. Im Ofen langsam gebacken, bis es steif geworden ist.

Caramel-Créme. — Man brennt einige Löffel voll Zucker in einer Eisenpfanne ohne jegliche Zutat schön braun und gießt alsdann ein bis anderthalb Quarts Milch, in welcher drei bis vier Eier und ein Teelöffel voll Mehl glatt gerührt wurden, dazu und läßt das Ganze unter stetem Rühren auf schwachem Feuer bis zum Kochen kommen. Nun gießt man die Créme in die dazu bestimmte Schüssel und rührt sie kalt.

Weinkalteschale mit Zitronen. — Ein Quart, bei mehr als vier Personen entsprechend mehr, leichter Weiß- oder Apfelwein, aufgekocht mit drei Unzen Zucker, der Schale und dem Saft von ein bis zwei Zitronen, dann in der Terrine drei Dotter mit kaltem Wein recht klar gequirlt und der Wein, nachdem er abgekühlt ist, darüber gegossen. Danach den Schnee von den Eiweißen recht fest schlagen. Wenn man will und hat, legt man etwa ½ Quart verlesene und gezuckerte Erdbeeren in die Kalteschale und stellt sie bis zum Gebrauch auf Eis. Natürlich wird der Schnee erst im Augenblick des Auftragens darauf gelegt.

Kalteschale von süßer Milch. — Frische Milch wird mit einem Stück Zimmt angekocht, dann kalt gestellt. Verlesene Blaubeeren, die man vorher gewaschen und eingezuckert hat, daneben reichen und eine Schale Schlagrahm dazu serviren.

Tomaten-Wein. — 1) Ein Bushel Tomaten werden zerschnitten und zerstampft, dann in ein Faß getan, dazu fügt man 15 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Korinthen oder Rosinen, welche zuvor drei bis vier Tage in warmem Wasser gestanden und zu gähren begonnen hatten. Das Ganze wird dann mit so viel Wasser aufgefüllt, daß die Gesammtmenge zehn GGallonen ergibt. Nun rührt man das tüchtig durch, legt auf das Spundloch ein Säckchen mit Sand, damit keine Luft von außen eindringen kann, und zieht nachher, wenn er sich klärt, den fertigen Wein ab, den man ganz wie Traubenwein behandelt. — 2) Zu einem Bushel reifer Tomaten zehn Pfund Zucker. Die Tomaten schneibet man in kleine Stücke, streut den Zucker darüber und läßt dies über Nacht ziehen. Am anderen Tage gießt man den Saft ab, füllt ihn in Fässer oder Krüge, die aber nicht verkorkt, sondern nur mit einem Tuche bedeckt werden, bis der Wein genügend gegohren hat. Will man ihn moussirend haben, so wartet man, bis er ganz klar geworden ist, füllt ihn in Flaschen, gibt in jede Flasche eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron und ebensoviel Zitronensäure, verkorkt die Flasche schnell und befestigt den fest eingetriebenen Kork mit Draht. Am besten sind hierzu Champagnerflaschen zu verwenden. Beim Oeffnen muß man vorsichtig sein, da der Inhalt stark treibt. Nach diesem Verfahren ist der Wein schon sechs Stunden nach dem Einfüllen in die Flaschen trinkbar.

Aus der Chronik der zoologischen Gärten.

Von Julius R. Haarhaus (Leipzig).

Unglücksnachrichten aus zoologischen Gärten finden wir in der Tagespresse nur noch selten, obwohl es auf der Erde jetzt etwa achtzig Institute dieser Art gibt. Ein Zeichen dafür, daß es die Technik der Tierpflege zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht hat. Um auf außergewöhnliche Vorkommnisse, auf tragische oder tragikomische Ereignisse zu stoßen, die beinahe keinem der bestehenden Gärten erspart geblieben sind, muß man schon um mindestens ein volles Jahrzehnt in der Geschichte dieser Anstalten zurückblättern, eine Mühe, die sich übrigens lohnt, da sie interessante Einblicke in den Betrieb und die damit verbundenen Gefahren und Verluste vermittelt.

Tödliche Verletzungen der Wärter oder der Besucher durch bösartige Tiere hat die Chronik der zoologischen Gärten zum Glück verhältnißmäßig nur wenige zu verzeichnen, und wenn von diesen wenigen drei auf den Berliner Zoo fallen, so dürfte dies in der Hauptsache auf bauliche Mißstände zurückzuführen sein, die inzwischen längst beseitigt worden sind. In jedem der Fälle handelte es sich nicht um Raubtiere, sondern um scheinbar gutmütige Dickhäuter, die die Vertrauensseligkeit ihrer Pfleger gröblich mißbrauchten und ihre durch geringfügige Umstände veranlaßte üble Laune an den Wärtern ausließen, denen bei der damaligen Einrichtung des Berliner Dickhäuterhauses die Möglichkeit, sich vor der Wut der Tiere rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, abgeschnitten war. Am 3. Februar 1867 wurde ein Wärter durch einen indischen Elefanten getötet, am 28. Januar 1883 zerquetschte der seinerzeit ungemein populäre indische Elefant „Rostom" seinen Wärter Krüger, und am 31. Dezember 1886 machte das etwa zwölfjährige Nilpferd — es war wohl dasselbe, das der Jardin d'Acclimatation in Paris vom Vizekönig von Aegypten gekauft und für 20,000 Mark an den Berliner Zoo weitergegeben hatte,— einen völlig unvorhergesehenen Angriff auf den Hilfswärter Brauer, drängte ihn an die Wand, durchbiß ihm die Halsschlagader und drückte ihm mehrere Rippen ein. Sieben Jahre später „verblich" das heimtückische Geschöpf — allerdings nicht gerade zur Freude der Direktion und der Aktionäre — selbst eines unnatürlichen Todes: es ging an einem Gummiball zu Grunde, den wohl ein spielendes Kind in den Rachen des Ungeheuers geschleudert hatte, und der von so ausgezeichneter Qualität war, daß ihm sogar ein Nilpferdmagen nichts anzuhaben vermochte.

Während in den Tierbuden vergangener Tage die meisten Unglücksfälle durch Löwen, Tiger und andere Großkatzen veranlaßt wurden, sind es unter den Raubtieren der zoologischen Gärten bezeichnenderweise fast ausschließlich die Bären, denen Verbrechen gegen Leben und Gesundheit von Menschen zur Last gelegt werden müssen. Der erste Fall dieser Art ereignete sich in dem kleinen, aber wegen seiner günstigen Zuchtergebnisse einst wohlbekannten Privattiergarten des Restaurateurs Werner in Stuttgart, wo im Jahre 1862 ein am Bärenkäufig vorübergehendes Mädchen von Meister Petz durch die Gitterstäbe hindurch gepackt und vollständig zerfleischt wurde. Im Jahre 1875 ließ sich in dem eben eröffneten Garten zu Cincinnati ein Soldat durch das gutmütige Aussehen der Grislybären dazu verleiten, diese mit Riesenkräften begabten Burschen durch das Gitter zu streicheln. Die Tiere mißverstanden seine Absicht, und die Folge davon war für den armen Menschen der Verlust beider Arme. Elf Jahre danach forderten die Grislys von Cincinnati ein weiteres Opfer. Man hatte für die Angestellten des Gartens statt der bisherigen, grauen Uniform eine neue, blaue, eingeführt. Der Wärter Matthias Spardörfer, der am 12. September seine neue Uniform zum erstenmale trug, erregte dadurch die Wut seiner Pfleglinge, die ihn, ehe er sich dessen versah, mit vereinten Kräften durch das Gitter zogen und innerhalb weniger Augenblicke töteten. Dem eignen Leichtsinn hatte ein Wärter des inzwischen eingegangenen zoologischen Gartens zu Warschau seinen Tod zuzuschreiben. Er betrat am 24. Oktober 1888 bei der Fütterung den Bärenzwinger und wurde von dem darob erbosten Insassen sofort zerrissen. Am bekanntesten ist die Tragödie geworden, die sich 1891 im Bärenzwinger zu Frankfurt a. M. abspielte. Dort war ein junges Mädchen, das entweder geistesgestört war oder an Liebeskummer litt, nach Schluß des Gartens in den Anlagen zurückgeblieben und hatte sich von dem balkonartigen Ueberbau des Zwingers in den Behälter des Eisbären hinabgestürzt. Der Wächter, der Nachts die Runde durch den Garten machte, fand die Unglückliche noch lebend und völlig unverletzt neben dem Bären, der die Besucherin zu ignoriren schien. Erst als die vom Wächter herbeigerufenen Angestellten den Versuch machten, die Lebensmüde zu retten, und sich anschickten, zu diesem Zwecke den Bären in seine durch ein Fallgitter verschließbare Höhle zu jagen, wandte sich das Tier gegen das Mädchen, das dann auch bald dem furchtbaren Gebiß erlag.

Auch die vom Publikum für äußerst harmlos gehaltenen Hirsche können zu Zeiten ihren Pflegern gefährlich werden. Das erfuhr 1893 ein Wärter des zoologischen Gartens zu Basel. Er wurde von dem in der Brunst befindlichen und daher bösartigen Wapiti buchstäblich aufgespießt und, bevor dem Manne Hilfe gebracht werden konnte, zu Tode geforkelt. Ein ähnliches Schicksal ereilte am 18. August 1903 einen Hilfswärter der Kaiserlichen Menagerie in Schönbrunn. Er wurde von einem Kerabaubüffel gestellt und, da er den Ausgang nicht schnell genug zu erreichen vermochte, durch einige wuchtige Stöße getötet.

Daß Tiere aus ihren Käfigen oder Gehegen entkommen, scheint sich verhältnißmäßig selten zu ereignen, oder aber die Kunde davon dringt nur ausnahmsweise an die Oeffentlichkeit. Meist entbehren solche „Ausbrüche" nicht einer gewissen Komik. So entwischte am 25. September 1875, acht Tage nach Eröffnung des Gartens zu Cincinnati, der dortige männliche Leopard, wurde erst drei Tage darauf wiedergefunden und durch den berühmten amerikanischen „Löwentöter" Mac Avoy kunstgerecht, aber, wie es scheint, ziemlich überflüssigerweise erschossen. Den guten Bürgern von Cincinnati war ein gewaltiger Schreck in die Glieder gefahren, und dankbar war dem armen Ausreißer wohl nur die liebe Jugend, die während der bangen drei Tage nicht zur Schule zu gehen brauchte.

In Moskau wurde 1874 der indische Elephant toll, trieb sich lange im Garten umher und zerstörte Anpflanzungen und Tiergehege. Die Direktion war vollständig ratlos, und erst nachdem sie einen Preis von 300 Rubel für die Bewältigung des Tieres ausgeschrieben hatte, gelang es einigen beherzten Männern, den geistesgestörten Riesen unschädlich zu machen. Nicht gering war auch die Ueberraschung, die ein am 10. April 1896 in Frankfurt a. M. eingetroffenes Nashorn seinen Transpoteuren bereitete. Die Bahnfahrt hatte es in seinem 40 Zentner schweren Holzkasten gleichmütig überstanden, bei der Wagenfahrt durch die Stadt wurde es jedoch plötzlich wild und zertrümmerte mit drei Stößen seines mächtigen Hornes die Decke des Transportkastens, die dann in aller Eile durch eine Lage kräftiger Balken ersetzt werden mußte.

Sehr lustig war eine Episode, die sich 1886 in Rio de Janeiro abspielte, und bei der eine vom dortigen zoologischen Garten aus Hagenbecks Besitz erworbene, vorher im Frankfurter Zoo gewesene Giraffe und ihr Reisebegleiter, ein Angestellter Hagenbecks, die Brasilianer in Erstaunen setzten. Am Abend ihrer Ankunft wollte man der schlanken Schönen noch einen kleinen Spaziergang in ihrem Gehege gönnen, aber das Tier begann, durch die ungewohnte Umgebung erschreckt, in dem nicht allzugroßen Raume zu galoppiren; riß die viel zu schwache Einfriedigung nieder und rannte spornstreichs in den nahen Wald. Die Direktion des Gartens hielt angesichts der anbrechenden Nacht das kostbare Tier für verloren, der Transporteur jedoch ließ sich schleunigst eine brennende Laterne und ein Bündel Heu geben, band sich jene auf die Brust und dieses auf den Rücken und wanderte alsdann auf gut Glück in den tropischen Urwald hinaus. Es gelang ihm wirklich, die Aufmerksamkeit des Flüchtlings zu erregen, der sich dann auch bald im traulichen Lichtkreise der Laterne einstellte. Nun machte der Mann kehrt, ließ die Giraffe von dem Bündel auf seinem Rücken Kenntniß nehmen und marschirte, das munter daran zupfende Tier hinter sich, schnellen Schrittes in den Garten zurück, wo beide mit großem Jubel empfangen wurden.

Unter den Ausreißern aus der Vogelwelt, an denen es natürlich in keinem Zoo fehlt, erregte besonders der Kondor Aufsehen, der am 9. Juli 1900 aus dem Garten zu Marseille entwischte und am 28. August in der Ferval-Gruppe der Tiroler Alpen als „Lämmergeier" wieder eingefangen wurde.

Daß Brandunglücke in zoologischen Gärten doppelt furchtbar sind, weil es meist unmöglich ist, die vor Angst rasenden Tiere in Sicherheit zu bringen, liegt auf der Hand. So büßte der Antwerpener Garten, am 12. Februar 1880 bei dem durch Ueberheizung des Ofens entstandenen Brande des Affenhauses seine sehr bedeutende Affensammlung einschließlich eines wertvollen Orang-Utans ein, und kaum ein Jahr später, am 16. Januar 1881, ereignete sich genau derselbe Fall in Hannover. Auch Berlin hat in den Annalen seines Gartens einen Brandschaden zu verzeichnen: im Jahre 1900 brach im Raubtierhause Feuer aus, bei dem eine Löwin und ein Jaguar umkamen und mehrere andere Großkatzen schwere Verletzungen erlitten.

Von Wassersnöten kann dagegen der Kölner zoologische Garten erzählen, der bei seiner prächtigen Lage am Rheinufer den Uebelstand mit in den Kauf nehmen muß, den Launen des Stromgottes preisgegeben zu sein. Bei der Ueberschwemmung, die in der denkwürdigen Nacht vom 10. zum 11. März 1876 eintrat, bedeckte das Wasser im Garten eine Fläche von 18 Morgen, stieg in der Raubvogelvoliere drei und in der Schweinebucht vier Fuß hoch und überflutete die Umfassungsgitter der Schwimmvogelteiche. Eine ganze Kollektion Adler und Geier ertrank, Nandus, Kasuare und Strauße standen zum Teil bis an den Bauch im Wasser, und im Raubtierhause konnten nur durch die schleunige Einbauung von Gerüsten, die von den bedrohten Tieren erklettert wurden, größeres Unglück verhütet werden. Zum Ueberfluß tobte am 12. März auch noch ein furchtbarer Orkan, der im Garten nicht weniger als 496 Bäume entwurzelte, viele Gebäude demolirte und einen Schaden von 6000 Mark verursachte. Zwei weitere Hochfluten in den Jahren 1882 und 1884 trafen den Kölner Zoo gegen derartige Katastrophen besser gerüstet. Man hatte die gefährdeten Bauten erhöht, konnte jedoch nicht verhindern, daß die meisten Wasservögel rheinabwärts trieben.

Daß Ueberschwemmungen unter Umständen aber auch segensreich wirken können, erfuhr bei dem Hochwasser des Parana im Mai und Juni 1905 der Zoologische Garten in Buenos Aires. Auf schwimmenden Inseln erschienen zahlreiche wilde Tiere, darunter allein 40 große Schlangen, in der Stadt, die sämmtlich gerettet und dem Garten überwiesen wurden.

Die meisten Opfer fordern in Tiergärten natürlich die Epidemien. So wütete die Rinderpest 1865 im Jardin d'Acclimatation in Paris und 1880 im Garten zu Petersburg, wo sie sämmtliche Wiederkäuer dahinraffte und dem Eigentümer einen Verlust von 77 Prozent des Kapitalwertes seines ganzen Tierbestandes brachte. Im Kölner Zoo brach im Oktober 1871 infolge der Verfütterung des Fleisches rotzkranker Pferde eine Raubtierkrankheit aus, der drei Löwen und ein Tiger erlagen, und ein ähnliches Unglück traf 1882 wiederum den Petersburger Garten, nur mit dem Unterschied, daß dieser seinen ganzen Raubtierbestand dabei einbüßte. Im Jahre 1900 trat in demselben Garten die Räude auf. Raubtiere, Wiederkäuer und Nagetiere erkrankten in bedenklicher Weise, wurden jedoch durch eine Schmierkur glücklich geheilt. Daß unter den Affen gelegentlich die Tuberkulose auftritt, ist bekannt; die meisten Opfer forderte sie vor etwa zehn Jahren im Affenhause zu Hannover, wo fast alle Insassen an diesem Leiden zu Grunde gingen.

Recht häufig stellt sich die Notwendigkeit operativer Eingriffe heraus, die natürlich bei größeren Tieren nur nach sorgfältiger Fesselung des Patienten oder unter Anwendung der Narkose vollzogen werden können. Als 1901 bei dem Elephanten in Hannover Hornwucherungen an den Hinterfüßen beseitigt werden sollten, erhielt das Tier Morgens um 8 Uhr 40 Gramm Morphium in fünf Flaschen mit Saccharin gesüßtem Rum. Es leerte den Eimer, worin man ihm den Lethetrank kredenzt hatte, in drei Zügen, sank aber erst um 11 Uhr unter starkem Gebrüll um. An den mit einem Flaschenzuge hochgezogenen Hinterfüßen wurden nun die Hornmassen abgemeißelt und die Wunden geätzt und ausgebrannt. Nachdem die zweistündige Operation beendet war, blieb der Patient bis zum Nachmittag im Halbschlaf liegen, erwachte dann, war aber nicht imstande aufzustehen und mußte deshalb schließlich mit einem Flaschenzug auf die Beine gebracht werden. Schlimmer erging es dem 60 Zentner schweren, ebenfalls fußkranken Elephanten „Pepi" der Schönbrunner Menagerie. Er verbrachte fünf Monate schwebend in einer Hängematte, ertrug sein Leiden mit philosophischer Gelassenheit, starb jedoch trotz aller auf ihn verwandten Sorgfalt im April 1875.

Auch der Fall, daß hoffnungslos erkrankte oder altersschwache Tiere getötet werden müssen, tritt in den zoologischen Gärten ziemlich oft ein. Nun ist aber so starken und zählebigen Geschöpfen wie den Dickhäutern nicht so leicht beizukommen, und die Ansichten über die zweckmäßigste Methode, einen Elephanten vom Leben zum Tode zu befördern, sind deshalb recht geteilt. Die Hinrichtung durch die Büchse setzt einen ausgezeichneten Schützen voraus, und nicht immer geht die Sache so glatt ab, wie 1893 in Nills Garten zu Stuttgart, wo der Elephant mit einem tötlichen Kopfschuß zusammenbrach. . Als der alte indische Elephant „Albert" des Frankfurter Gartens am 30. März 1896 seiner Bösartigkeit wegen erschossen werden sollte, blieb die erste auf ihn abgegebene Kugel im Stirnbein stecken. Das Tier schien sie gar nicht zu beachten, ließ sich nicht einmal bei seiner Mahlzeit stören und fiel erst beim zweiten Schuß, der zwischen Auge und Ohr in den Schädel drang.

Mit Gift kommt man bei Elephanten auch nicht immer zum Ziele, denn erstens vertragen diese gewaltigen Tiere ansehnliche Dosen ohne nennenswerte Störung ihres Wohlbefindens, und zweitens verrät ihnen ihr ausgebildeter Geschmackssinn, wenn an dem gewohnten Futter etwas nicht in Ordnung ist. Das mußten die New Yorker erfahren, als sie den großen Elephanten „Tip" der Zentralpark-Menagerie 1894 vergiften wollten. Der kluge alte Herr spukte eine mit Gift gefüllte Mohrrübe schleunigst wieder aus, warf einen ebenso präparirten Apfel entrüstet von sich und wurde erst von seinem Verhängniß ereilt, als er sich dazu bequemte, den geliebten Kleientrank auszuschlürfen, dem die bösen Menschen Gelatinkapseln mit Zyankali beigemengt hatten. Am besten von allen Tötungsmethoden scheint sich noch die des Erdrosselns bewährt zu haben. Jedenfalls ist je eine Elephantenhinrichtung dieser Art in Berlin und in Hannover schnell und ohne peinliche Zwischenfälle verlaufen.

Wir haben zu Genüge von den Gefahren gesprochen, die in den zoologischen Gärten den Beamten und Besuchern von den Tieren drohen, wir haben gesehen, daß umgekehrt die Tiere auch wieder vor dem Publikum und der Direktion auf der Hut sein müssen, es bleibt uns also nur noch übrig, eines seltsamen Falles zu gedenken, wo der Herr Direktor das Publikum bedrohte. Es war in Lübeck. Der Besitzer des längst eingegangenen zoologischen Gartens stand finanziell auf schlechten Füßen und fristete kümmerlich sein Dasein, indem er heute ein Zebu und morgen ein Bisamschwein zu Geld machte. Aber die Gläubiger setzten ihm hart zu, und die Zwangsversteigerung stand vor der Tür. Da tat der Mann den furchtbaren Schwur, er werde beim Erscheinen des ersten Gerichtsvollziehers sämmtliche Raubtiere loslassen. Der freien Hansa- und Marzipanstadt bemächtigte sich ein gewaltiger Schrecken, und das Ende vom Liede war, daß die Polizei den Garten besetzte und dem Besitzer die Konzession zum Halten gefährlicher Tiere entzog.

Die Rumänen.

Bei dem Rassengemisch, das die Bevölkerung des Balkans darstellt, ist es äußerst schwierig, die Herkunft und Stammesart der einzelnen Nationen festzustellen. Am kompliziertesten aber liegen wohl die Verhältnisse bei den Rumänen, in denen man lange Zeit Nachkommen der alten Dazier gesehen hat und die man für ein romanisches Volk hielt. Durch die Forschungen des Bukarester Ethnologen Emil Fischer ist aber auf Grund eines reichen historischen und sprachgeschichtlichen sowie ethnographischen Materials der Beweis geführt worden, daß die heutigen Rumänen nicht, wie man bisher angenommen, von den romanisierten Thrakiern abstammen, sondern vielmehr „Thrako-Romanen" sind. Diese romanisierten Thrakier haben dann soviel slowenisches Sprachgut und Blut aufgenommen, daß sie dadurch zu Halbslawen geworden sind. Diese Rassenverhältnisse spiegeln sich deutlich in der rumänischen Volkspoesie wider, die eine innige Verschmelzung slawischer und romanischer Denkart darstellt und in der die wilde Leidenschaft und düstere Melancholie des echten Slawen mit der scharfen, gesund sinnlichen Auffassung des Romanen gepaart ist. Einen ebenso klaren Niederschlag haben die mannigfachen Elemente des heutigen rumänischen Volkes in ihrem Idiom gefunden. Diese Mischsprache enthält neben französischen, lateinischen und magyarischen Lehnwörtern auch viele albanische, bulgarische, serbische, griechische, türkische und russische Spuren.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1562 North Halsted Str.

Machen Sie Ihren alten Eisschrank sanitär!

KITCHEN KLENZER tötet alle Keime, ebenso wie es auch reinigt. Hält Ihren Eisschrank süß und fleckenlos und sterilisiert.

5 cents

Sehen Sie nach dem Namen

Das einzige antiseptische Reinigungsmittel—und 10c kaufen zwei Kannen

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die 23jährige Gertrud Steiniger aus Apolda, die ihren Bräutigam in der Schwarzkopfstraße aufgesucht hatte, stürzte sich nach einem Streite mit diesem aus dem Fenster auf die Straße. Das Mädchen war sofort tot. — Großfeuer kam aus bisher unermittelter Ursache in dem großen Eckhause Babelsberger Straße 8 und Badensche Str. zum Ausbruch. Als die Wilmersdorfer Feuerwehr unter Leitung ihres Branddirektors Dannehl an der Brandstelle ankam, stand der Dachstuhl des neuen Gebäudes schon in großer Ausdehnung an der Babelsberger Straße in Flammen. Es gelang der Feuerwehr, die Flammen auf den Dachstuhl des Eckhauses zu beschränken. — Geheimer Medizinalrat Dr. Wilhelm Sander, der verdienstvolle Leiter der städtischen Irrenanstalt Dalldorf, beging seinen 75. Geburtstag. Geheimrat Sander, der in Haynau in Schlesien geboren ist, begann, nachdem er in Berlin und Breslau studiert, seine irrenärztliche Laufbahn als Volontärarzt an der Irrenanstalt zu Siegburg. 1862 wurde er an die Berliner Charite berufen und 1870 ging er als Sekundärarzt an die städtische Irrenverpflegungsanstalt, deren Direktorat er 1879 übernahm. Seit 1887 steht Geheimrat Sander an der Spitze der Dalldorfer Anstalt. — Gemeinsam in den Tod gegangen sind der 64 Jahre alte Zigarrengroßhändler Robert Kuntze und seine 46 Jahre alte Ehefrau Ernestine, geb. Quitsch, die in der Kirchbachstraße 6 im ersten Stock des Vorderhauses wohnten. Kuntze war unheilbar krank und deshalb beschloß das Ehepaar, zusammen zu sterben, weil die Frau nicht allein zurückbleiben wollte. Nachdem sie einen Abschiedsbrief geschrieben hatten, in dem sie das Motiv zu ihrer Tat mitteilten, scheinen die Leute zunächst den Gashahn aufgedreht zu haben. Dieser Weg des Todes scheint ihnen aber zu langsam gewesen zu sein, sie griffen dann zu Arsenik. Der Verwalter fand ihre Leichen in der Küche, der Mann auf einer Bank, die Frau auf einem Sessel, beide im Sonntagsstaat. Auf dem Tische stand ein Gefäß mit Wein, in das sie Arsenik geschüttet hatten. — Generalarzt Geh. Obermedizinalrat Gustav Mehlhausen, der vormalige langjährige Direktor der Kgl. Charite, ist im 90. Lebensjahre gestorben. — Von einem Droschken-Automobil überfahren und getötet wurde in Schöneberg die Rentiere Frau Schäfer. Wenige Schritte von ihrer an der Hauptstraße No. 54 belegenen Wohnung wollte die 72jährige Dame den Damm überschreiten, als sie von einem Auto niedergeworfen und überfahren wurde. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Provinz Ostpreußen.

Sawadden. Ein schrecklicher Unfall traf den Arbeiter August Stamm aus dem Gute Sawadden. Bei dem Transport eines Dreschkastens fiel St. vom Wagen und kam unter die Räder. Ein Rad ging ihm direkt über die Brust und quetschte sie in bedenklichem Maße. Der Verunglückte befindet sich in hoffnungslosem Zustande.

Szirgupönen, Kreis Gumbinnen. Kürzlich erhängte sich auf dem Boden der hiesigen Spiritusbrennerei der Brennereiführer. Er war, vom Schöffengericht wegen Bedrohung eines Gutsbeamten zu 60 Mark Geldstrafe, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Wahrscheinlich ist hierin das Motiv für den Selbstmord zu suchen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein Kind getötet wurde, hat sich auf der Niederstadt ereignet. Das 6 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Gustav Preising, Erichsgang 4 wohnend, hatte mit Altersgenossen an der Ecke des Erichsganges und der Großen Schwalbengasse gespielt. Durch Umstände, die noch der Aufklärung bedürfen, kam das Kind plötzlich unter einen schweren Lastwagen, der es überfuhr und so schwer verletzte, daß es bald nach der Einlieferung in das Marien-Hospital starb.

Köslin. Auf eine eigenartige Weise ums Leben gekommen ist der Eigentümer und Fischer Albert Krei in Löptow. Er fuhr über den Lüptower See, um sich nach Rogzow zum Schützenfest zu begeben. Um in dem schwankenden Boot Halt zu gewinnen, stützte er sich auf einen Augenblick auf den Lauf seiner geladenen Büchse. Dabei stieß er ziemlich heftig mit dem Gewehrschaft auf das Sitzbrett, wobei sich die Büchse entlud. Die Ladung drang Krei in die linke Hand, wobei die Pulsader aufgerissen wurde. Ein Teil der Ladung drang ihm außerdem in die Lunge und in den Kopf. K. stürzte über Bord, sank unter und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Provinz Pommern.

Greifswald. Ein von Greifswald kommendes Automobil stieß in der Nähe von Gristow mit einem Bierwagen zusammen. Die Warnungssignale des Autos wurden vom Kutscher nicht beachtet, wahrscheinlich war er eingeschlafen. Dem Automobil war es infolge seiner Geschwindigkeit nicht mehr möglich, auszuweichen, und so erfolgte der Zusammenstoß. Das Auto wurde vollständig zertrümmert, der Bierwagen schwer beschädigt und ein Pferd schwer verletzt. Die vier Insassen des Kraftwagens sind außer dem Chauffeur, der kleine Verletzungen erlitten hat, mit dem bloßen Schrecken davorgekommen.

Jasenitz. In der Nacht brannten kürzlich ein Stall und eine Scheune des Eigentümers Wittenberg ab, wobei eine Kuh im Werte von 400 Mark mitverbrannte. Kurz darauf brannte ein Stall des Schiffseigners Borchardt nieder. Man vermutet in beiden Fällen Brandstiftung.

Lassan. Unter dem Verdacht der Brandstiftung in Wehrland ist der Hausierer Blunk verhaftet worden. Er versuchte einige Tage vor einem Brande, der das Woldt'sche Anwesen heimsuchte, dem Lehrer Woldt Mottenpulver zu verkaufen. Als dieser ihn seiner Unverschämtheit wegen hinauswies, sagte er im Hinausgehen: „Das werde ich Ihnen noch anstreichen!" Es ist erwiesen, daß der Hausierer auch am Tage des Brandes am Orte war.

Regenwalde. Ritterguts-Besitzer Köpen verkaufte sein im Kreise Regenwalde gelegenes Rittergut Nieder-Aalkist, 1200 Morgen groß, an den Rentier Krease in Polzin.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Das Gewese des Weinhändlers J. H. F. Kistenmacher, Friedrichstraße 51, ist im Wege der Zwangsversteigerung in den Besitz des Tischlermeisters Heinrich Köhncke hier übergegangen, dessen Höchstgebot auf 28, 000 Mark lautete. Die Belastung beträgt 89,000 Mark.

Itzehoe. Beim Tennisspiel hinter dem Offizierskasino wurde der etwa 40jährige, unverheiratete Amtsrichter Hagemann vom Hitzschlag befallen. Er war sofort tot.

Neumünster. Der Gefreite Polacke von der 6. Kompagnie Infanterie-Regiment No. 163 badete mit mehreren Kameraden im Einfelder See. Sie schwammen nach der gegenüberliegenden Insel. Auf dem Rückwege versank Polacke plötzlich, er ward innerhalb 10 Minuten herausgeholt, es gelang aber nicht, ihn ins Leben zurückzubringen.

Pellworm. Hier starb im Alter von fast 82 Jahren der alte Küster Peters. Der Verstorbene, ein geborener Eiderstedter, wurde im Jahre 1860 zum ersten Lehrer und Organisten bei der Neuen-Kirche auf Pellworm gewählt. 39 Jahre lang hat er in dieser Stellung gewirkt. Daneben war er Rechnungsführer der Spar- und Leihkasse.

Provinz Schlesien.

Liegnitz. In dem Engroslager von Stier & Nonn entstand ein großes Schadenfeuer. Sämtliche dort lagernden Porzellanvorräte wurden vernichtet. Auch die Kunsttischlerei von Fritsche & Co wurde von dem Brande betroffen. Hier ist der Schaden nicht so groß, bei Stier & Nonn dürfte er etwa 30,000 Mark betragen. Der Brand wurde erst gegen 2 Uhr gelöscht. Ein Feuerwehrmann wurde durch Herabstürzen erheblich verletzt und mußte durch die Sanitätskolonne weggeschafft werden.

Militsch. Im nahen Schwentroschine auf der Besitzung des Häuslers Henkener brach Feuer aus und legte zwei Wirtschaften, sowie einen Theil der Wirtschaftsgebäude einer dritten Besitzung in Asche. Es verbrannten viele Hühner und Gänse, ein Hund, mehrere Ziegen und sämtliche Futtervorräte. Die Besitzer sind nur gering versichert. Die Wohngebäude waren noch mit Schoben gedeckt.

Ratibor. Der Gastwirt Dominik in Beneschau erwürgte im Delirium seine Frau und die 14jährige Tochter und meldete die Tat beim Pfarrer.

Reichenbach. Das zur Adolf Schwindlerschen Konkursmasse gehörige Ring-Grundstück No. 44 wurde in der Zwangsversteigerung von der Bankfirma Pachalys Enkel in Breslau mit dem Meistgebot von 76,000 Mark erworben. Die Firma ist Besitzerin einer Hypothek, welche ihr s. Z. die hiesige Firma F. W. Weiß verpfändet hat.

Provinz Posen.

Posen. In Gernrode am Harz feierte der frühere langjährige Generalsuperintendent der Provinz Posen Wirklicher Oberkonsistorialrat D. Hesekiel mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Zahlreiche Beweise der Verehrung wurden dem Jubelpaar aus diesem Anlaß zuteil. U. a. ging vom Kaiserpaar ein Glückwunschtelegramm ein.

Bromberg. Der Bromberger Magistrat hat zur Hebung der Blumenpflege unter der Schuljugend 500 Stück Topfgewächse in den hiesigen Volksschulen verteilt.

Jankendorf. Hier brannte in Abwesenheit des Eigentümers der Stall und die Scheune des Bauerngutsbesitzers Richter nieder. Der 13jährige Sohn Richters wurde während der Löscharbeiten als Leiche im Brunnen gefunden. Man nimmt an, daß der Knabe von dem Brandstifter im Brunnen ertränkt worden ist.

Provinz Sachsen.

Halberstadt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Fleischerei von Rabetige, Westendorf. Als dort die Lehrlinge am Fleischwolf beschäftigt waren, trat der 19jährige Lehrling Gerloff aus Schwanebeck an die Maschine heran, wobei sich ein anderer Lehrling, der ein scharfes Messer in der Hand hielt, kurz herumdrehte und das Messer dem G. mit solcher Wucht ins Herz drang, daß er zu Boden sank und sofort verstarb. Der unvorsichtige junge Mensch, der den Tod G.'s versehentlich verschuldet hat, wurde in Haft genommen.

Sudenburg. In der chemischen Fabrik von Dürre in Sudenburg Lemsdorferweg, brach ein Feuer aus, das den Dachstuhl des Kristallisationshauses zerstörte. Außer der Sudenburger Wache traf auch die Altstädter ein, die aber nach kurzer Zeit wieder abrücken konnte.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein geheimnisvolles Verbrechen wurde hier an einem 15jährigen Kaufmannslehrling verübt. Er wurde von einem gutgekleideten etwa 20jährigen Mann in ein Zimmer gelockt, das dieser kurz vorher erst gemietet hatte und wo ihn dieser dann mit zwei Revolverschüssen in den Kopf tötete. Als Hausbewohner auf die Schüsse herbeieilten, war der Mörder bereits verschwunden. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, hatte der Lehrling einen Betrag von 200 Mark auf dem Postscheckamte erhoben. Es wird daher angenommen, daß der Mörder den Lehrling beobachtet und dann an sich gelockt hat, um sich in den Besitz des Geldes zu bringen.

Goslar. Die alte Sägemühle am Breiten Tor, die mit ihren altersschöne Gebäulichkeiten inmitten alter Bäume und des lebendigen Wassers in unmittelbarer Nähe des alten Werderhofes und den gewaltigen Türmen des Breiten Tores ein echt Goslarsches Idyll verkörpert, ist durch eine Feuersbrunst zerstört. Sämtliche Gebäude wurden in ganz kurzer Zeit eingeäschert.

Provinz Westfalen.

Bochum. Reicher Kindersegen ist den Eheleuten Vollziehungsinspektor Otto Michaelis, Beethovenstraße 6, zuteil geworden, indem ihnen Drillinge geboren wurden. Vor einigen Jahren bereits sind der gleichen Familie Drillinge und zwei Mal Zwillinge geboren worden.

Hörde. Der Fabrikarbeiter Neumann, wohnhaft Wellinghofer Straße, wurde auf dem Phönix vom Herzschlag getroffen und starb kurz nachher.

Hamm. Tötlich verunglückte der verheiratete Rangierer B. Bohnenschäfer aus Hessen. Durch einen Arzt wurde festgestellt, daß ein Schädelbruch die Ursache des Todes war.

Horstmar. Kürzlich wurde beim Mähen mit der Sense dem Knecht des Landwirts Kreide, Heinrich Heering hier, eine Schlagader durchschnitten, was seinen Tod herbeiführte.

Renninghausen. Der Schlosser Friedrich Bühren von hier wurde auf dem Phönix in Hörde durch einen elektrischen Schlag getötet.

Wanne. Ein schweres Unglück ereignete sich bei den Bauarbeiten im Hafengelände, welche die Firma Helfmann aus Frankfurt a. M. aufführen läßt. Eine Lokomotive kippte um und begrub einen Bruder des leitenden Schachtmeisters Braun, und den Arbeiter Thurner. Beide wurden getötet.

Rheinprovinz.

Bonn. Der 60 Jahre alte Schneidermeister Karl Brandt wurde von einem Wagen der geleislosen elektrischen Bahn zwischen Neuenahr und Ahrweiler erfaßt und so schwer verletzt, daß er noch in derselben Nacht gestorben ist.

Dülken. Herr Polizeisekretär Aloys Weyers konnte auf eine 40jährige ununterbrochene Dienstzeit bei der Polizeiverwaltung Dülken zurückblicken.

Düsseldorf. Die Eheleute Richard Brend'amour und Frau Auguste, geborene Goldenberg, feierten das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Herr Brend'amour steht im 82., seine Gattin im 78. Lebensjahre.

Giesenkirchen. Der beim hiesigen Postamt angestellte Postschaffner Frings beging sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Gohr. Hier feierten die Eheleute Johann Schenkel das Fest der goldenen Hochzeit. Bei der kirchlichen Feier händigte Herr Pastor Lenkewitz dem Jubilar die Ehejubiläumsmedaille aus.

Provinz Hessen-Nassau.

Empfershausen. Während eines Gewitters schlug der Blitz in eine unweit unseres Ortes gelegene Schutzhütte ein und zündete. Der sich dort aufhaltende Waldarbeiter Reinbold von hier wurde erschlagen. Seine Leiche fand man verkohlt unter den Trümmern der Hütte. Eine Anzahl junger Mädchen, die mit R. zusammen im Walde gearbeitet und die vorgezogen hatten, nach Hause zu flüchten, blieben vor dem gleichen Schicksal bewahrt.

Eschwege. Realgymnasialdirektor Prof. Dr. Karl Schirmer in Magdeburg, der von Februar 1886 bis Herbst 1898 an der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Schule als Direktor tätig war, ist im 64. Lebensjahre plötzlich einem Herzschlage erlegen.

Hess.-Lichtenau. Der bejahrte, allgemein geachtete Schlossermeister Heinrich Rabiesler von hier wurde beim Holzfahren von dem beladenen Wagen in einem Hohlwege arg gequetscht oder überfahren. Die Art der Verletzungen ließen sich nicht genügend feststellen, doch müssen innere Organe erheblich verletzt worden sein, denn bald darauf ist R. gestorben.

Oberkaufungen. Stiftsrentmeister Döring feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum, wozu ihm von nah und fern zahlreiche Glückwünsche zugingen.

Mellrichstadt. Der Privatmann Georg Mühlfeld und seine Gemahlin Anna, geb. Werner, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Schwarzenborn. Das 60 Acker große Gut des Landwirts Behebach auf Hof Richberg ist durch Kauf für 23,000 Mark in den Besitz des Majors v. Dithfurt in Hannover übergegangen, der es von Herrn Heinrich Bälger verwalten läßt.

Mitteldeutsche Staaten.

Eisenach. Die in neuerer Zeit vom Oberbürgermeister Schmieder gegebene Anregung auf Schaffung einer städtischen Kaninchenfarm in Eisenach wird auch vom Großherzogl. Sächs. Staatsministerium in Weimar wohlwollende Unterstützung erfahren.

Etzelbach. Hier wird eine Kartoffel-Trocknungsanlage errichtet. Die Baukosten werden durch Ausgabe von Schuldscheinen in Höhe von 500 Mark an aufwärts aufgebracht. Die Genossenschaft zählt zurzeit 350 Mitglieder.

Gotha. Zwischen Sundhausen und dem Boxberg fuhr der Modelltischler Hengelhaupt mit seinem Rade gegen einen Baum und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, dem er bald darauf erlag.

Jena. Anläßlich der Eingemeindung der beiden Vororte von Lichtenhain und Ziegenhain wurde auf dem hiesigen Rathause eine Feier veranstaltet, die in Gegenwart des Departementschefs Dr. Unteusch-Weimar und des Bezirksdirektor Dr. Weimar-Apolda stattfand.

Saalburg. Hier ist das Wahrzeichen der Stadt, der aus der Raubritterzeit stammende, allen Touristen bekannte Rundturm eingestürzt, nachdem er dieser Tage von einem Blitzstrahl getroffen war. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Zottelstedt. Hier sind die beiden Knaben Sonnenkalb und Berger durch die Verleihung der Lebensrettungsmedaille ausgezeichnet worden.

Zerbst. Als der Landbriefträger Breitenstein in Steutz den Weg Steckby-Elbhaus auf seinem Dienstrade entlang fuhr, rannte er plötzlich gegen eine quer über den Weg, in ungefähr Meterhöhe gespannte Schnur aus Draht, wie man ihn zum Befestigen des Holzes im Walde zu verwenden pflegt. Der Beamte stürzte wuchtig zu Boden, scheint aber mit nicht gefährlichen Wunden an Armen und Händen davongekommen zu sein. Der zuständige Wachtmeister ermittelte den Täter in der Person des elfjährigen Schülers Schreiber aus Aken.

Sachsen.

Dresden. Herr Otto Küchler, Prokurist der Firma H. Thimmig — Nutzholz engros — feierte bei derselben sein 25jähriges Jubiläum. — In der Vorstadt Löbtau, Oststraße 5, wohnten am 1. Juli zwei Parteien seit 25 Jahren: Familie Ferdinand Kirstein und Familie Otto Scheunig.

Bautzen. Der in Kleinsedau wohnhafte 71 Jahre alte Auszügler Gäbler, der am Bahndamm mit Grasmähen beschäftigt war, wurde von einem Zuge erfaßt und zu Boden gerissen. Der taube Greis erlitt Arm- und Beinbrüche, denen er bald erlag.

Königswartha b. Bautzen. Auf dem Transport von Hoyerswerda nach Görlitz sprang der in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Paul Becker aus dem Zuge. Er brach durch den Sturz das Genick und war sofort tot.

Leipzig. Geheimer Rat Superintendent a. D. D. Pank, Ehrenbürger der Stadt Leipzig und langjähriges Mitglied der Ersten Ständekammer, beging am 3. Juli mit seiner Gattin die Feier der goldenen Hochzeit.

Niederwürschnitz. Ein Großfeuer äscherte die sogenannte Mothes-Mühle und drei andere Gebäude vollständig ein. Es konnte nur wenig gerettet werden.

Säuritz bei Kamenz. Beim Grundgraben für eine Scheune des Schuhmachermeisters Domaschke wurde in der Tiefe von einem halben Meter eine Urne mit 318 Goldmünzen mit den Jahreszahlen 1637 bis 1697 gefunden.

Wurzen. Der Privatmann Julius Ernst Winkler feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Pfarrer Ebert überreichte dem Paare eine Ehrenbibel.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Herr Johann Arras, Beamter bei der Firma E. Merck, feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß versammelten sich sämtliche Beamtenjubilare, die Prokuristen, sowie die mit dem Jubilar in näheren Beziehungen stehenden Beamten im Konferenzsaal der Firma, um dem Jubilar ihre Glückwünsche auszusprechen.

Alsfeld. Auf dem Holzplatze der Firma Sondermann & Bücking wurde der 50jährige Arbeiter Zerr aus Eudorf von einem beladenen Wagen der Holzplatzbahn überfahren und sofort getötet. Der Wagen hatte ihm das Genick abgefahren. Zarr ist verheiratet und hinterläßt Frau und Kinder.

Griesheim. Der Maurermeister Philipp Reinheimer von hier stürzte von dem Neubau der Möbelfabrik des Gg. Müller aus beträchtlicher Höhe auf einen Steinhaufen, sodaß er längere Zeit bewußtlos war und vom Platze getragen werden mußte. Er hat nach ärztlicher Ansicht innere Verletzungen erlitten.

Oppenheim. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr beging durch eine schlichte Feier ihr 25jähriges Gründungsjubiläum. Bei dieser Gelegenheit überreichte Kreisrat Wolff dem Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Becker, Brandmeister B. Schäfer, Signalistenführer Möhring sowie den Verwaltungsratsmitgliedern Fröhlich und Monslinger das vom Großherzog für 25jährige Zugehörigkeit zur Freiwilligen Feuerwehr gestiftete „Allgemeine Feuerwehr-Verdienstabzeichen.

Worms. In der Nacht wurde auf der Frankenthaler Staatsstraße zwischen Roxheim und Bobenheim der 29 Jahre alte Fuhrknecht Ludwig Glaser von hier durch das von ihm geleitete Fuhrwerk überfahren. Er wurde im Straßengraben liegend tot aufgefunden.

Bayern.

Ansbach. Die städtischen Kollegien errichteten aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des 2. Ulanenregiments „König" eine Stiftung von 10,000 Mark zu Gunsten der Unteroffiziere und Mannschaften.

Bamberg. Bei dem im Frankenwalde üblichen Johanni-Abschießen ereigneten sich zwei schwere Unglücksfälle. In Wallenfels wurde dem zehnjährigen Bauerssohn Müller durch einen Böllerschuß die Bauchdecke aufgerissen und in Steinwiesen erlitt ein 19jähriger Bursche beim Pulveranzünden schwere Brandwunden im Gesicht.

Fürth. In Fürth hat der zu Exzessen sehr geneigte Steinhauer Numann seine von ihm getrennt lebende Frau auf offener Straße durch einen Messerstich getötet. Die Verstorbene hinterläßt acht Kinder.

Metten. Der langjährige Gymnasiallehrer und Lehrer für hebräische Sprachen am Benediktinerkloster zu Metten, Pator Cölestin Pellkofer, beging sein silbernes Ordensjubiläum.

Reichersbeuern. Aus Anlaß der Feier seines 25jährigen Priesterjubiläums wurde der im ganzen Tölzer Bezirk hochgeschätzte Pfarrer A. Daisenberger in Reichersbeuern von den Gemeinden Reichesbeuern und Greifling zum Ehrenbürger ernannt und ihm bei den Festlichkeiten die Ehrenbürgerurkunde überreicht.

Rödelsee. Hauptlehrer Erhard Huttger konnte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Lehrer in der Gemeinde feiern. Nachdem vormittags die Schuljugend ein Geschenk überreicht hatte, sammelte sich nachmittags im reich geschmückten Saale des Stöcker'schen Gasthauses „zur Schwane" die Bürgerschaft mit den Freunden und Kollegen aus den umliegenden Ortschaften. Bürgermeister Georg Döll feierte die treuen Dienste des Jubilars in der Gemeinde.

Württemberg.

Stuttgart. Der älteste in Deutschland lebende Arzt, Regimentsarzt a. D. Karl Wölffing, Vater des Professors Dr. Ernst Wölffing von der Technischen Hochschule, ist im 96. Lebensjahre hier gestorben.

Buchau. Der 21 Jahre alte Unterlehrer Martin Mey von Böffingen, O.-A. Rottweil, badete mit einigen Freunden im Federsee. Plötzlich sank er lautlos unter und ertrank, ehe seine Freunde ihm beispringen konnten. Nach seiner Leiche wurde vergeblich gesucht.

Gmünd. Auf einem Kontrollgang verunglückte der Bahnwärter Martini. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, wurde er vom Schnellzug nach Stuttgart erfaßt, als er einem Güterzuge ausweichen wollte. Der Tod trat sofort ein. Martini, der im 37. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Witwe mit 5 unmündigen Kindern.

Horb. In Grümmettstetten wurde der im Alter von 73 Jahren verstorbene Schultheiß Saier unter großer Anteilnahme seitens der Gemeinde und des Bezirks zu Grabe getragen. 33 Jahre stand er mit Tatkraft an der Spitze der Gemeinde.

Rottweil. Der über 70 Jahre alte Schreiner Lorenz Hahn in Dotternhausen fiel so unglücklich vom Heuboden, daß er einen Schädelbruch erlitt. Er war nach einer Stunde tot.

Sulz, O.-A. Nagold. Jakob Dreher, Bauer und seine Frau Margarete, geb. Röhn, feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten sind 73 Jahre alt und noch sehr rüstig. Das Jubelpaar umgeben 4 Kinder, 9 Enkel und 2 Urenkel. Dreher ist schon seit 30 Jahren Mitglied des Kirchengemeinderats.

Tuttlingen. Das 3jährige Bübchen des Weißgerbers Julius Mattes fiel in der Weimarstraße in die Donau und ertrank. Trotz der Anstrengungen zweier Aerzte gelang es nicht, das Kind in's Leben zurückzurufen.

Baden.

Achern. Bei einem über unsere Gegend hinziehenden Gewitter wurde im benachbarten Großweier die 10jährige Tochter des Wirts „Zur Eintracht", die auf dem Felde arbeitete, vom Blitzstrahl getroffen und erlitt schwere Rückenbrandwunden. Man hofft, das verletzte Mädchen am Leben erhalten zu können.

Allmendshofen. Während eines Gewitters wurde die 27 Jahre alte Ehefrau des Landwirts Schorpp, die mit Heuen beschäftigt war, von einem Blitzstrahl getroffen. Es soll keine Lebensgefahr bestehen.

Bruchsal. Herr Medizinalrat Dr. Lumpp feierte sein 25jähriges Jubiläum als Arzt des Männerzuchthauses.

Eppingen. Der Gesangverein Eintracht beging sein 70jähriges Stiftungsfest verbunden mit Gesangswettstreit und Einweihung einer neuen Fahne.

Heidelberg. Stadtpfarrer Robert Schneider, der langjährige Pfarrer der Johanniskirche in Neuenheim und Dekan der Diözese Heidelberg, ist im Alter von 73 Jahren sanft entschlummert. Vor wenigen Tagen konnte Schneider auf sein 50jähriges Amtsjubiläum zurückblicken. Sein 50jähriges Dienstjubiläum als Pfarrer der Gemeinde Neuenheim hätte er in 2 Jahren begehen können.

Lützelsachsen. Nach kurzem Unwohlsein verschied plötzlich Herr Bürgermeister Koch von hier im 52. Lebensjahre. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Seit acht Jahren stand Herr Koch an der Spitze der hiesigen Gemeinde.

Mannheim. Der 51 Jahre alte verwitwete Gipsermeister Leonhard Martin von Viernheim stürzte von einem Neubau in Woldhof herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Rheinpfalz.

Erbach. Der Fruchthändler Jakob Levy in Hamburg erwarb durch Kauf um 11,350 Mark das Anwesen von Philipp Bellaire einschließlich 16 Morgen Aecker und Wiesen.

Hochstätten. Die drei ältesten Söhne des Privatmannes Johannes Seib dahier fuhren auf einem Floß auf dem Alsenzbache umher. Plötzlich kippte dasselbe um und die drei jungen Leute fielen ins Wasser. Herr Seib, welcher ein guter Schwimmer ist, sah von seinem Hofe aus dem Vorgange zu. Er sprang in das Wasser und konnte glücklicherweise alle drei retten. Die Ehefrau Seib, die am Ufer stand und ihren Kindern aus dem Wasser heraushelfen wollte, verlor das Gleichgewicht und stürzte ebenfalls in den Bach, aber sie wurde von ihrem Ehemann gerettet.

Landau. Bei einer stattgefundenen Besichtigung wurde Oberleutnant Geys vom 5. Feldartillerieregiment von einem Hitzschlag betroffen, dem er bald darauf erlegen ist. Oberleutnant Geys war verheiratet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die römische Wasserleitung wurde anläßlich der Versammlung der Gas- und Wasserfachmänner kurz vor dem Dorfe Oberhausbergen durch das städtische Bauamt freigelegt. Die Leitung liegt ungefähr 3 Meter unter dem heutigen Straßenniveau und führte das Wasser in zwei nebeneinander herlaufenden 30 Zentimeter starken Tonröhren von Kochersberg nach der Stadt.

Hayingen. Vom Zuge überfahren wurde der Rottenarbeiter Weichsel. Der Tod trat sofort ein. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, konnte nicht festgestellt werden.

Metz. Eine stadtbekannte und zeitweise auch in der Tagespresse genannte Persönlichkeit ist mit Fräulein Aubertin hier gestorben. Fräulein Aubertin war Mitbegründerin und seit einigen Jahren Präsidentin des Vereins „Dames de Metz", deren Fürsorge der Unterhaltung der Gräber der gefallenen Krieger galt. Fräulein Aubertin war die Tochter eines französischen Offiziers, der in Wagram die Feuertaufe erhalten.

Mansweiler. Dem Tode entronnen ist der Schiffer Francois Bouvignies. Er fiel einige Meter von seinem Schiffe entfernt in den Kanal und wäre ertrunken, wenn nicht die Kinder eines Schleusenwärters den Vorfall bemerkt und ihren Vater zu Hilfe gerufen hätten. Diesem gelang es mit Hilfe eines anderen Mannes, den Schiffer, der mit dem Kopfe nach unten im Wasser lag und sich nicht helfen konnte, zu retten.

Mecklenburg.

Güstrow. Das 50jährige Meisterjubiläum konnten die Schuhmachermeister Friedrich Göldenitz, jetzt Rentier, und Heinrich Rodlin begehen. Die Jubilare wurden von dem Vorstand der hiesigen Schuhmacherinnung beglückwünscht und erhielten das übliche Jubiläumsgeschenk.

Kröpelin. Nach längerem Leiden starb die älteste Einwohnerin unserer Stadt, die Witwe Marie Vonsee, geb. Kordes. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 98 Jahren.

Marnitz. Der Erbpächter Kindt hierselbst verkaufte seine vor etwa zwei Jahren erworbene, aus der Hufe No. 15 gebildete Reststelle an Herrn Kluth aus Goldenbow für angeblich 47,000 Mark.

Neukloster. Obervorsteher a. D. Bauer verkaufte sein Grundstück ohne Ländereien für 13,800 Mark an Gutsbesitzer Ludwig (Oevelgönne bei Wismar) zum 1. Oktober d. J. Bauer verlegt seinen Wohnsitz nach Ludwigslust.

Rostock. Ihr 50jähriges Bürgerjubiläum begingen die Kaufleute Adolf Decker und Karl Regenstein. Der Rat ließ den Jubilaren aus diesem Anlaß herzlich gehaltene Glückwunschschreiben zugehen.

Woldegk. Ein Feuer entstand in der Scheune des Rittergutsbesitzers Seip in Wrechen. Das Feuer griff infolge des Sturmes mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß im Nu auch das Lehrer- und Kutscherhaus in hellen Flammen standen. Beide Familien konnten nur ihr nacktes Leben retten.

Freie Städte.

Hamburg. Hier beging der Kriminalkommissar Wawerczeck die Feier des Tages, an dem er vor 25 Jahren hamburgischer Beamter wurde. Vom Polizeipräsidenten wurde ihm aus diesem Anlaß ein Portugalöser überreicht. — Der Werkmeister Max Kretzschmar, Jenischstraße 43, feierte den Tag, an dem er vor 25 Jahren in die Firma Schatz & Hübner eintrat. — Eduard Lewens, Inhaber der in Schiffahrtskreisen bekannten Firma C. Eduard Lewens, ist in Fallingbostel im Alter von 54 Jahren plötzlich gestorben. Er weilte dort in der Sommerfrische zur Erholung. Er erkrankte an einer heftigen Lungenentzündung und Rippenfellentzündung, denen er erlag. Lewens war unter den Kapitänen der deutschen Seeschiffahrt durch sein Schriftführeramt im Verein Deutscher Seeschiffer zu Hamburg und im Verband Deutscher Seeschiffervereine allgemein bekannt. — Musikdirektor G. Kupfermann, Dirigent vieler Gesangvereine, ist nach längerer Krankheit im 55. Lebensjahre gestorben. Auch durch Ausbildung von Kinderchören war er bekannt. — Dieser Tage feierte der Hofphotograph Konrad Kindermann das 50jährige Bestehen des von ihm gegründeten photographischen Ateliers.

Lübeck. Auf dem benachbarten Gute Cleverof entstand infolge von Brandstiftung in der großen Scheune ein Feuer, das das ganze Gebäude in Asche legte, ohne daß die darin befindlichen Maschinen gerettet werden konnten. Der Schaden ist infolge dessen ein erheblicher. Die Lübecker Feuerwehr entsandte eine Dampfspritze, doch brauchte diese nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da inzwischen das Haus niedergebrannt und die Gefahr für die benachbarten Gebäude schon beseitigt war.

Schweiz.

Basel. Das Strafgericht Baselstadt verurteilte den Inhaber der Firma Fr. Steinmann, Immobiliengeschäft in Basel, wegen leichtsinnigen und betrügerischen Bankerotts zu acht Monaten Gefängnis. Die Gläubiger der fünften Klasse kommen mit ihrem ganzen Guthaben von etwa 700,000 Fr. zu Verlust.

Glarus. Frau Major Aegidius Trümpy hat für wohltätige Zwecke 140,000 Fr. vermacht.

Hendschikon. In Hendschikon wurde der 24jährige Meier vom Rütihof durch Starkstrom getötet.

Interlaken. Wegen Veruntreuung im Amte wurde in Interlaken Johann Roth, Besitzer einer mechanischen Schreinerei, Bürgerratspräsident und Gemeinderat von Interlaken, verhaftet. Man spricht von Veruntreuungen im Betrage von etwa 40,000 Franken.

Mellinger. Hier brannte Haus und Scheune des Landwirtes Halter samt Fahrhabe und den Futtervorräten vollständig nieder.

Schuls. Am Piz Mondin zwischen Martinsbruck und Samnaun stürzte ein Tourist namens Weißen aus Oberbayern, der etwa dreißig Jahre alt ist, ab und blieb tot. Sein Sturz erfolgte über eine hohe steile Wand. Der Körper blieb mit gebrochenem Schädel und zerschmetterten Gliedern oberhalb eines Weinberges liegen, wo er später entdeckt und geborgen wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Dieser Tage starb hier im 73. Lebensjahre der Postamtsdirektor i. R. Herr Josef Petrides. — In Hütteldorf ist der in juristischen Kreisen hochangesehene Oberlandesgerichtsrat Josef Nickel im 61. Lebensjahre gestorben. Der sehr verdiente richterliche Beamte war bei den Bezirksgerichten Geras und Neubau tätig gewesen und hat dann beim Zivillandesgericht in Wien gedient. Vor zwei Jahren ist er in den Ruhestand getreten.

Budapest. In der Stahlgießerei von Konompa in Kaschau hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Die Gußformen, in die das flüssige Metall gegossen wird, waren leichtsinnigerweise nicht bedeckt worden und hatten sich in den letzten Tagen zum Teil mit Regenwasser gefüllt. Drei Arbeiter waren dabei, die Formen mit flüssigem Eisen zu füllen. Sie hatten nicht bemerkt, daß sich am Boden der Formen Wasser befand. Kaum hatte die flüssige Masse das Wasser berüht, als eine furchtbare Detonation erfolgte und der glühende Stahl emporzischte. Die drei Arbeiter wurden furchtbar verbrannt. Einer von ihnen ist bereits gestorben, Die anderen ringen mit dem Tode.

Graz. Nach einer bei der Grazer Staatsanwaltschaft eingelangten Meldung aus Armfelden hat dort der Schneidergehilfe Karl Wohlschläger aus Graz die von ihm getrennt lebende Gattin Ludmilla durch drei Revolverschüsse getötet. Der Täter stellte sich selbst der Behörde. Er verübte die Tat aus Eifersucht und weil sich die Frau geweigert hatte, zu ihm zurückzukehren.

Kaposvar. Hauptmann Krauthacker unternahm hier einen Ritt, um eine Terrainaufnahme vorzunehmen. Hierbei wollte er über einen Zaun springen, bemerkte aber nicht, daß sich hinter dem Zaun auch ein Stacheldraht befand. Das Pferd blieb am Stacheldraht hängen. Krauthacker fiel aus dem Sattel und blieb mit einem Fuße im Steigbügel händen. Das Pferd fiel auf den Hauptmann, der schwere Verletzungen erlitt.

Salzburg. Kürzlich feierte der Landeshauptmann von Salzburg, Prälat Aloys Winkler in Waidring in Tirol, das goldene Priesterjubiläum. Durch sein duldsames Menschentum, die Gerechtigkeit seiner Amtsführung und sein starkes soziales Empfinden hat sich Landeshauptmann Winkler, dem vor einigen Wochen die Würde eines Wirklichen Geheimen Rates des Kaisers verliehen wurde, auch die Hochschätzung der politischen Gegner errungen.

Luxemburg.

Esch a. d. Alz. Am Aachener Hüttenwerke wurde der 17 Jahre alte Rangierer Julius Stoffel von einem Förderzuge überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Im Spital starb der Arbeiter Gabriel Fontaine, welcher in der vorhergehenden Nacht von dem Arbeiter Mockenhaupt verletzt worden war.

Leitmeritz. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung der langjährigen Buchhalterin und Kassiererin einer hiesigen Apotheke, M. Alster, Tochter eines Solizitators. Das Mädchen, das seit vielen Jahren in der Apotheke angestellt war und das vollste Vertrauen ihres Chefs genoß, hat in der letzten Zeit eine Summe von über 10,000 Kronen unterschlagen. Um die Unterschlagungen zu verschleiern, fälschte das Mädchen die Bücher und Rechnungen. Was sie mit dem Gelde getan, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Luhatschowitz. Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Mitglied des mährischen Landesschulrates und Chefredakteurs des „Hlas", P. Thomas Schillinger, ist nach längerer Krankheit infolge eines erlittenen Schlaganfalles in Bad Luhatschowitz, wo er zum Kurgebrauch weilte, gestorben. Der Abgeordnete stand im 47. Lebensjahre.

Die Mode.

In der heißen Jahreszeit empfinden wir die Begünstigung der Mode für lose, bequeme und sehr leichte Kleidung besonders angenehm. Lange nicht hat man eine solche Nachsicht gegen tiefe Ausschnitte, transparente Stoffe und legere Formen gezeigt. Selbst sehr elegante Kleider aus teuren Stoffen passen sich dieser Richtung an, und es scheint, als ob gerade hierdurch die Bluse wieder zu neuem Ansehen gelangt ist. Die beliebten Jäckchenblusen, die der einfachen Blusentracht einen kostümartigen Charakter verleihen, haben viele Damen wieder zu Anhängerinnen der Bluse gemacht. Ihr gewissermaßen angezogenes Aussehen macht die Kostümjacke entbehrlich. Doch gibt es auch viele Blusen ohne Schoßteile; teils verschwinden sie unter dem Gürtel, der vom Stoff des Rockes oder in der Farbe mit ihm

I.

übereinstimmend gehalten ist, teils haben sie fest angearbeitete, leicht gefaltete Gürtel, die über dem Rock befestigt werden. Bluse und Rock wirken dadurch mehr zusammengehörig, als wenn sie, wie früher, durch einen Phantasiegürtel getrennt werden. Die Formen der letzten Blusen-Neuheiten sind außerordentlich vage, sie werden im Gürtel, aber nur an den Seiten, überbauschend arrangiert, dadurch wirkt die Schulterlinie und überhaupt die Vorderansicht ziemlich breit und schafft einen Ausgleich zu der modernen breiten Hüftenkontur. Auch die Aermel sind hier in der Regel ziemlich weit und meist lang. Gewiß eignen sich nicht für alle Damen diese losen Formen, besonders dann nicht, wenn der gewählte Stoff sehr durchsichtig ist. Vorteilhaft sind etwas engere, jedoch nicht etwa genau auf Figur gearbeitete Unterziehblusen aus einem leichten Tüll. Die weiten Aermel, besonders diejenigen mit langer Achsel und etwas bauschigem Aermelteil, kleiden meist viel besser als enge Aermel. Modern und beliebt sind breite Spitzenvolants, die einem langen Achselteil an- oder untergesetzt werden und bis

II.

über den Ellenbogen fallen. Im allgemeinen haben aber nun doch die meisten Sommerblusen einfachen und eleganten Genres lange Aermel. Sehr modern sind für den Hochsommer glatte und gestickte Tüll- und Spitzenblusen, letztere meist aus einer Spitze, also nicht wie früher aus den verschiedensten Spitzenarten zusammengefügt. Tüllblusen wirken sehr elegant, wenn sie ein feines Spitzenfutter erhalten, das durch den Tüll hindurch schimmert; glatte Tüllblusen erhalten sehr oft auch ein ebenso glattes Tüllblusenfutter, bei dem mit Absicht jede Verzierung vermieden ist. Durch die doppelte Tüllschicht schimmert dann die Unterkleidung nur diskret hindurch. Im allgemeinen bevorzugt man für die weißen oder modefarbigen Tüll- und Spitzenblusen auch helle oder ziemlich starkfarbige Röcke.

Unentbehrlich für das in unserem ersten Bilde (Fig. 1) dargestellte Nachmittagskleid, das von oben bis unten aus Schattenspitze hergestellt wurde, ist der Zauber der Jugend. Taille und Rock werden über ein weißes Untergewand getragen, und nur die Aermel werden durchsichtig

III.

gelassen. Die Taille ist außergewöhnlich einfach, und ihr einziger Schmuck besteht aus einer Doppelrüsche aus schmaler und sehr feiner Valenciennes-Spitze, die gerade auf der Front herunterläuft und von einer Reihe von Perlen gehalten wird. Die halblangen Aermel haben ebenfalls eine schmale Spitzenrüsche als Einfassung, ebenso der schmale Kragen aus feinem Batist. Der Rock besteht aus drei Volants, Gürtel und Halsschleife aus weichem, weißem Atlas.

Karrierter Gingham wurde für das Kinderkleidchen des zweiten Bildes (Fig. 2) verwandt, dessen kurze Taille ganz schlicht und faltenlos geschnitten ist. Ihren unteren Abschnitt bilden viereckige Zacken, die weiß eingefaßt und mit weißen Knöpfen be-

IV.

setzt sind. Einen ähnlichen Besatz weisen die halblangen Aermel auf. Der Kleidschluß auf der linken Seite ist durch eine Reihe kleiner, gehäkelter Knöpfe markiert. Der Rock hat nur eine leichte Fülle.

Echt sommerlich und duftig ist das im nächsten Bilde (Fig. 3) dargestellte Kleid aus Voile in Dresdener Farben, mit leichtem Bänderbesatz. Der Grund ist rahmfarbig und mit Bouquets aus rosafarbigen Blüten überstreut. Bluse und Tunika sind in schmale Falten gelegt und erstere an ein schmales Joch aus dem Kleiderstoff angesetzt und vorn etwas zurückgeschlagen, so daß eine mit Knöpfen verzierte Weste aus weißem, plis-

V.

siertem Netzstoff sichtbar wird. Die ähnlich angeordnete Tunika fällt über ein schlichtes Untergewand. Die schmalen gesteppten Aermelaufschläge und der Kragen sind aus weißem Batist, Halsschleife und Gürtel aus rosafarbigem Samt. Die Knöpfe sind mit Rosa-Atlas überzogen.

Zunächst (in Fig. 4) ist ein einfacher Hut abgebildet, der zu einem Straßenanzug aus grauer Serge paßt, der jedoch mit irgend einem einfachen Morgen- und Tailleurkleid getragen werden kann. Die kompakte Hutfaçon geht ziemlich tief über das Haar herab, und die aufgerollte Krempe liegt dicht an der Krone an. Letztere ist niedrig und flach und von einem Federband umgeben, das auf der linken Seite ein Flügel-Arrangement umschließt. Die obere Kante des weißen Federbandes ist mit dunkelblauem Atlasband eingefaßt. Die Farbe des Strohs ist ein mattes Grau.

Blau und weiß gestreifte Voile ist der zum nächsten Kleide (Fig. 5) verwandte Stoff. Die Streifen sind etwa einen Viertelzoll breit. Die obere Hälfte der Bluse und Aermel ist aus weißem Voile und beim unsichtbaren Ansatz an den gestreiften Stoff mit schwerer Stickerei versehen. Der Hals hat einen V-förmigen Ausschnitt, der mit einem Spitzenjoch ausgefüllt ist, während über den Rükken ein bis zur Schulter reichender Kragen aus blauem Atlas fällt. Der

VI.

Gürtel und das Band, mit welchem die Aermel gerafft sind, bestehen aus dunkelblauem Atlas. Der Rock hat eine schlichte Tunika, mit 6zölligem Saum.

Das letzte Bild (Fig. 6) veranschaulicht ein geschmackvolles Kleid aus Baumwoll-Voile mit weißem Grund und zahlreichen schwarzen Tüpfchen. An ein schlichtes Joch, mit langen, enganschließenden Aermeln, fügt sich die in Falten gelegte Taille, die auf der linken Seite schließt. Den Schluß verdeckt ein breiter Streifen Spitze, an beiden Kanten eingefaßt mit einem Perlenband, durch welches ein schmales schwarzes Samtband gezogen ist. Dieser Besatz findet auf der ebenfalls faltenreichen Tunika seine Fortsetzung. Aus einem Stück dieses Spitzenstreifens ist auch der enganschließende Kragen gefertigt, ebenso wie die Aermelaufschläge.

Gut gesagt.

Freier (seiner Angebeteten seine eigenen Vorzüge aufzählend: „Ich rauche nicht, ich spiele nicht, ich trinke nicht..."

Dame: „Kurz, Sie besitzen lauter negative Eigenschaften!"

— Nicht möglich. „Du, der Kraxlinski soll ein guter Bergsteiger sein!"

„Ach, hör' nur auf! Jetzt war er zwei Monate in den Alpen, und als er zu Hause kam, hatte er nicht einmal die Knie zerschunden!"

— So wird's gemacht. A. (zum Freunde, der sich eben verheiratet hat): Donnerwetter, du hast dir aber eine teure Einrichtung zugelegt.

B.: Nun ja. Bezahlen kann ich sie ja doch nicht, da ist es doch ganz egal, ob ich eine gute oder eine gewöhnliche nehme.

Die vier Temperamente beim Automalheur.

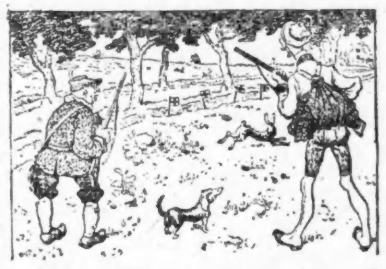
Der Melancholiker.

Der Sanguiniker.

Der Choleriker.

Der Phlegmatiker.

Ein humaner Wirt.



„Herr Förster, was war denn eigentlich los bei der gestrigen Jagd?"

„Hören Sie; als die Sonntagsjäger auf ein paar Hasen schossen, sahen sie plötzlich eine Reihe roter Kreuze den Chausseegraben sich entlang bewegen.

Als sie hinkamen, waren es betrunkene Studenten, die auf allen Vieren krochen. Denen hatte der Waldwirt, weil sie durch die Schützenlinie mußten, die Spazierstöcke an die Beine gebunden und rote Kreuzfahnen drangepappt, damit man sie nicht für — Hasen halten sollte."

Die Schwiegermutter als Retterin.

..."Ich also, meine Damen, wollte mich gerade hinsetzen, um dieses bezaubernde Wüsten-Panorama zu skizzieren, als ich durch ein furchtbares Gebrüll gestört wurde. Beim Umschauen gewahrte ich einen mächtigen Löwen, der nur noch zirka fünfzig Schritt von mir entfernt war. All mein Pulver hatte ich bereits verschossen. Was nun? — Ideen muß der Mensch haben, und eins — zwei — drei werfe ich mit großen Strichen das Porträt meiner Schwiegermutter auf die Leinwand, halte es dem Ungetüm entgegen und — ich war gerettet."

Guter Rat.

Stammwirt: „Das hat man von seiner Gutmütigkeit, jetzt, wo Ihr Freund drei Monate bei mir gepumpt hat, kommt er nicht mehr!"

Student: „Schreiben Sie ihm doch, er bekäme noch drei weitere Monate gepumpt, dann wird er sich schon wieder einstellen!"

Boshafte Kritik.

„Kuck, Du, die hat wahrscheinlich die Nase zu tief ins Buch gesteckt, daß ihr ein Stück fehlt!"

Der Pantoffelheld als Sportsmann.

Er: „Du, liebes Frauchen, der Arzt hat mir gesagt, ich soll mir zur Kräftigung meiner Gesundheit einen Zimmerruderapparat anschaffen."

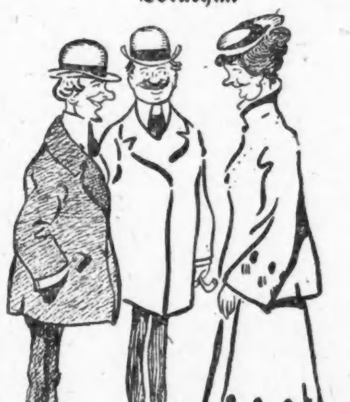
Sie: „So? Einen Zimmerruderapparat? Warte mal ein wenig,

den werde ich Dir sofort verschaffen!"

Der vertauschte Zylinderhut.

„Warum nur heute die Kinder über mich so lachen — müßte ich am Ende meinen Zylinderhut vergessen haben!"

Vornehm.



„Na, Fräulein Eulalia, Ihr Chef, der Herr Bankier, bekommt wohl einen sehr vornehmen, adeligen Schwiegersohn?"

„Das will ich meinen! Ich sag' Ihnen nur, von einem halben Dutzend Ahnen muß er die Schulden bezahlen!"

Die Herren Buben.

Onkel Eduard erwacht plötzlich durch ein schmerzhaftes Gefühl in seiner Magen-Gegend erschreckt auf.

„Jungens, was treibt ihr da?"

„Ach nichts, — wir spielen nur Weltreise; — ich kämpfe eben am Aequator mit den Wilden."

— Boshaft. Tochter (jammernd): „Ich habe mich beim Gänseschlachten in den Finger geschnitten!"

Vater: „Tröste Dich, die andere Gans ist ja noch schlechter weggekommen."

Neue Sammlung.

Dame: Wenn Sie mir ein kleines Vielliebchengeschenk machen wollen Herr Leutnant, dann bitte ich um Ihre Photographie.

Leutnant: Aeh — Inädigste wollen sich wohl Galerie schöner Männerköpfe anlegen.

— Die gute Freundin. „Gestern auf unserm Fest war der junge Assessor ganz berauscht von meinem Anblick."

„Nicht vielmehr von den Weinen Deines Vaters?"

— Nebensache. „Ist deine Braut schön, Moritz?" — „Schau, daran hab' ich noch gar nicht gedacht!"

— Besorgt. Mutter (ihrem Jungen einen Cent zum Spielen gebend): „Verschluck ihn aber nicht, Eduard! Er fehlt mir sonst an einem Dollar!"

Sarkastisch. A. (zu B.): „Jetzt, wo Du in Pension gehst, da willst Du heiraten?! . . . Mensch, ist es Dir denn absolut unmöglich, ohne Vorgesetzten zu leben?!"

Sein Standpunkt.

Strolch (auf der sehr lebhaften Landstraße): Die Gegend ist hier verflucht unsicher!

— Ein Vokativus. Arzt: „Das beste ist, wenn Ihr Sohn täglich zweimal Abreibungen erhält."

Vater: „Läßt sich das nicht vermeiden, Herr Doktor, der Junge ist schon — gerieben genug."

— Bedenkliches Lob. Braut: „Sage, Emil, wie findest Du das, was ich gekocht habe?"

Bräutigam: „O, ich heirate Dich doch."

— Falsch verstanden. „Handeln Sie auch mit Klavierstücken?" — „Bedaure, wir verkaufen bloß ganze Klaviere."

— Verfängliche Antwort. Lehrer (nach einer Erklärung): „Was ist also ein Staatsmann?"

Schüler (nach einigem Besinnen): „Wer Reden hält."

Lehrer: „Nicht richtig! Ich halte auch Reden und bin doch kein Staatsmann. Wer ist also ein Staatsmann?"

Schüler (schnell): „Nur wer gute Reden hält."

— Offene Frage. Er: Wie wärsch, Pauline, woll'n mir zusammen durchs Dasein rudern?

Sie: Wenn ich steuern darf!

Aus der Pfalz.

Herr zum Bekannten, der betrunken im Rinnstein liegt: „Nanu, was ist mit dir?"

Betrunkener: „Ja, weescht de denn nit, daß da Wei liegend muß uffbewahrt werre?"

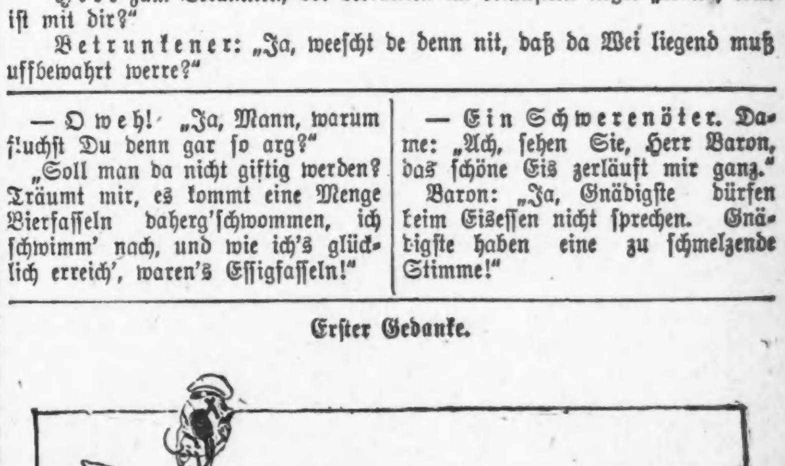
— O weh! „Ja, Mann, warum fluchst Du denn gar so arg?"

„Soll man da nicht giftig werden? Träumt mir, es kommt eine Menge Bierfasseln daherg'schwommen, ich schwimm' nach, und wie ich's glücklich erreich', waren's Essigfasseln!"

— Ein Schwerenöter. Dame: „Ach, sehen Sie, Herr Baron, das schöne Eis zerläuft mir ganz."

Baron: „Ja, Gnädigste dürfen beim Eisessen nicht sprechen. Gnädigste haben eine zu schmelzende Stimme!"

Erster Gedanke.



Bauer (der einige mit Schmissen bedeckte Studenten sieht): Herrgott, da haben's sich auch nit schlecht gerauft, wo die zur Kirchweih gewesen sind!"

— Schlagfertig. Herr: „Was, Sie horchen an der Tür, wenn ich mit meiner Frau zanke?"

Diener: „Ja, ich dachte, vielleicht müßt ich dem gnä' Herrn zu Hilfe kommen!"

— Mißverstanden. „Wußten Sie von der gestrigen Nachmittagsvorstellung im Theater?"

„Allerdings; ich habe sie aber verschlafen!"

„So, so, Sie waren dort?"

— Begreiflich. „Du liebst deinen Bräutigam, den Violinvirtuosen, wohl sehr?"

„„Unaussprechlich!""

„Das finde ich begreiflich, wenn einer Szczrosznski heißt."

— Wörtlich genommen. „Die Rosa hat dem Rat ihr Herz geschenkt . . ."

„Da tat sie gut daran, der Geizhals hätte ja doch keinen Pfennig dafür bezahlt."

Miettes zwei Verlobungen.

Novelle von Frida von Raimann.

„Lieber Jimmy, ich habe Dir eine wichtige, hochinteressante Neuigkeit zu verkünden."

Also sprach Komtesse Miette Rheden zu ihrem Vetter und einstigen Spielkameraden, dem Gesandtschafts-Attaché Grafen Rakonitz, im Ulmenschatten des väterlichen Parkes.

„Nun?" fragte dieser mit etwas affektirtem Gleichmut.

Gräfin Miette nahm eine streng militärische Haltung an, legte salutirend die Rechte an den goldbraunen Haarschopf, der sich über ihrer niederen, weißen Stirn bauschte, und sagte im feierlichen Ton amtlichen Rapports:

„Melde gehorsamst, daß ich mich vor einer Viertelstunde" — sie zog die kleine, perlenbesetzte Uhr aus der granatroten Seidenschärpe, die ihre schlanke Taille umschloß —, „nein doch, es sind dreißig Minuten — zwischen Pastetchen und Eisbombe mit Seiner Erlaucht dem Grafen Kurt Lehna, Majoratsherrn auf Dingsda und Dingsda — die böhmischen Namen werd' ich mir nie im Leben merken können —, verlobt habe. Puh!" Miette verzog in drolliger Weise den Mund. „Ich bin halbtot von dieser Dauerrede." Und dabei sah sie Jimmy erwartungsvoll und neugierig an. Besagter Jimmy antwortete nicht, genau fünf Herzschläge lang; kein Muskel zuckte in seinem schmalen, scharfgeschnittenen Gesicht — die hübschen, stahlgrauen Augen verloren nichts von ihrem gewollten spöttischen Ausdruck.

„A votre plaisir!" meinte er kaltblütig. „Ich kann nur sagen, wohl bekomm's! Gehen wir zur Tagesordnung über, wenn Du nämlich nichts dagegen hast."

„Jimmy, Du bist empörend!" rief Miette, die einen anderen Effekt ihrer Sensationsnachricht erwartet haben mochte, und wurde so glührot wie die dunklen Rosen auf dem Parterre vor dem Schlosse, das jenseits saftgrüner Wiesen im hellsten Sonnenglanz dalag. „Jegliches Gefühl für alles, was sich schickt und ziemt, mangelt Dir. In solchem Falle hat man mit wohlgesetzten Phrasen zu gratuliren. Haben Sie mich verstanden, mein Herr?"

„Wozu gratuliren?" gab der Vetter zurück in unverändert kühlem Ton. „Ist man glücklich, so braucht man keine Wünsche, andernfalls . . ." Ein vielsagender Blick begleitete die Worte. „Und Du schwebst natürlich im siebenten Himmel Mohammeds."

„Natürlich," bestätigte Miette trotzig, „wir lieben uns wahnsinnig."

„Nicht zu verwundern, in Anbetracht der gegenseitigen Vorzüge," antwortete Graf Jimmy mit einer tadellosen Verbeugung.

Argwöhnisch sah das junge Mädchen den Vetter an. Was ihre Person betraf, war zu diesem Mißtrauen wenig Grund vorhanden, denn Gräfin Miette Rheden galt als die gefeiertste Beauté der Wiener und Prager Bälle und aller Hoffestlichkeiten. Auch in diesem Moment bot sie ein entzückendes Bild. Sie hatte sich die zwischen zwei alten Ulmen aufgeknüpfte Schaukel zum luftig schwankenden Sitz erkoren, ab und zu mit dem winzigen Lackschuh von der Erde abstoßend, daß die weißen Spitzenvolants ihres Kleides und die krausen Stirnlöckchen flogen. Ihr gegenüber lehnte Jimmy an einem dicken, breitästigen Baumstamm und betrachtete seine Kousine — wenn sie gerade wegsah — so intensiv, daß jeder unbefangene Beobachter darauf geschworen hätte, hier stünde der Bräutigam.

Dieser selbst zog es jedoch vor, seine würdige Persönlichkeit im kühlen Rauchzimmer vor der Mittagsglut zu schützen bei Mokka, Chartreuse und Zigarren und dabei einen landwirtschaftlichen Vortrag seines Schwiegervaters „in spe", zugleich Studienkollegen und Altersgenossen, zu lauschen.

„In drei Monaten werden wir heiraten," fuhr die junge Braut zungenfertig fort, „den Winter verbringen wir in Nizza oder Cairo oder am Equator, was weiß ich, im Sommer macht man eine Spritzfahrt ins Engadin, im Herbst sind Jagden bei uns, und wir segeln von einem Schloß zum andern; die Rennen in Wien werden wir auch nicht vergessen — ha, das wird ein Leben in Saus und Braus—für Götter, sag' ich Dir. Und dabei lieben wir uns wahnsinnig." Bei dieser Wiederholung schlug sie die Augen zu den grünen Wipfeln empor, im angenehmen Bewußtsein, dabei noch schöner auszusehen.

„Das weiß ich nun schon auswendig," entgegnete der unartige Jimmy trocken; „man könnte fast glauben, Du fürchtest, ich zweifelte daran."

„Das möchte ich Dir nicht geraten haben," erklärte Miette energisch und wippte auf und nieder.

Ihr schlecht erzogener Vetter hielt die Hand vor den Mund und gähnte kaum verhohlen.

„Befiehlst Du sonst noch etwas?" fragte er sichtlich gelangweilt. „Andernfalls möchte ich weit lieber bessere Gefilde aufsuchen, wenn Du nämlich gnädigst gestattest. Ihr Frauen kennt keine Rücksicht, so wie es sich um duldende Mitmenschen handelt, sonst hättest Du mich nie so grausam herausgetribulirt, bei dreißig Grad im Schatten, nach einem opulenten Dejeuner. Solchergestalt versäum' ich ja meinen Café nero und Sherrycobler über Deiner „interessanten, hochwichtigen Neuigkeit". So hattest Du doch die Gewogenheit, Dich auszudrücken?"

„Ist sie das etwa nicht?" versetzte Miette tief gekränkt.

„Für Dich, das will ich gern glauben, aber findest Du es nicht reichlich prätentiös, dies auch von Unbeteiligten vorauszusetzen? Womit ich die Ehre habe, mich zu empfehlen."

„Dein krasser Undank verdient gar nicht meine rührende Huld und Güte", bemerkte Gräfin Miette und gab ihrer Schaukel einen Schwung, daß sie nahezu in die Baumkrone flog.

„Hör's und sei gedemütigt: ich plante nämlich schon, Dich zu den Jagden einzuladen — Parforce, weißt Du, da wollten wir kreuzfidel sein, und dann such' ich Dir auch eine nette, hübsche Frau aus."

Graf Jimmy Rakonitz fühlte, daß jetzt oder nie der Moment der Vergeltung für ihn gekommen sei. Bereits im Gehen begriffen, wendete er sich wieder zurück und maß seine Kousine mit mokanten Blicken von oben bis unten.

„Danke schönstens, das besorg' ich doch lieber selbst. Ich habe bereits gewählt."

„So? Wirklich? Wen denn?" fragte Miette entgeistert und ließ in ihrem Schreck die Schaukelseile so plötzlich fahren, daß sie beinahe auf das kurze, zierliche Näschen gefallen wäre.

„Miß Nelly Milton vom Singspieltheater." Langsam betont und mit unsäglichem Vergnügen brachte Graf Jimmy Rakonitz diese Mitteilung vor, und bewies damit wieder einmal, was Männer in gewissen Fällen imstande sind.

Miette hielt sich famos, wenn sie auch so blaß geworden war wie die zierliche, fischschwänzige Nixe aus Sandstein, die am Rande des Brunnenbassins mit einem bärtigen Wassergott kokett flirtete.

Einen Moment besann sich das junge Mädchen.

„Hübsch ist sie schon", gab sie dann herablassend zu.

„Hübsch? Sie ist bezaubernd, rappligmachend. Und dabei amüsant, sag' ich Dir! Nicht so fad und banal wie ihr Mädeln aus der Société. Aber von Dir muß ich loben, daß Du das „hübsch" zugibst. Ihr seid ja sonst alle so neidig höheren Vorzügen gegenüber."

Jeder wird mir zugeben, daß dies ungeheuerlich von Jimmy war.

Miette aber ignorirte den Stich grandios.

„Und der künftige Botschafterposten? La Comtesse de Rakonitz, nee Nelly Milton, als eventuelle Doyenne der Damen des diplomatischen Korps — findest Du das stilvoll?"

„Ach, ich opfere meine Karriere, ich werfe meine Zukunft hin. Was tut man nicht alles um seiner Liebe willen?!" Dies klang eher hergebracht, verfehlte aber seine Wirkung nicht.

„Liebst Du sie denn gar so sehr?" fragte die arme, niedliche Miette mit blassem Munde.

„Auch wahnsinnig. So wie Du Deinen Erkorenen. Nur mit dem Unterschied, daß es bei mir nicht faible convenue ist, sondern wahrste Wahrheit", sprach Jimmy nachdrücklich, im Hochgenuß der Situation, und wenn seine Kousine ihn früher „empörend" genannt, so hatte sie damit in's Schwarze getroffen. Schlank aufgerichtet stand er da und sah, ein sprühendes Lächeln in den großen grauen Augen, auf die Mädchengestalt herab, die graziös wie ein weißer Schmetterling vor ihm gaukelte. Dabei war er durchdrungen von dem beglückenden Bewußtsein, unritterlich im höchsten Grade zu handeln.

„Und die Dir prophezeite schwindelnde Laufbahn? Und der künftige Botschafter . . ." stammelte Miette etwas vage.

„Aus all dem Schnickschnack mach' ich mir nicht so viel" — der derzeitige Gesandtschaftsattaché vollführte eine gegenüber seinem erhobenen Beruf höchst respektwidrige Handbewegung.

„Ja, aber — aber dann war ja alles umsonst, wozu das Opfer?"

Diesen rätselhaft dunklen Orakelspruch gönnte Miette sich noch, dann suchte sie schleunigst das Weite.

„Welches Opfer? Was soll das nun wieder heißen? Mädel, schwatz' kein Blech!" rief ihr Vetter scharf, doch sie war schon hinter rothblühenden Rhododendronbüschen seinen Blicken entschwunden. Kopfschüttelnd sah er ihr nach.

„Liebe Sarolta, daß ich verlobt bin, weißt Du, als meine beste Freundin, schon. wenn's auch erst nächste Woche offiziell werden soll, aber daß Du mich daraufhin mit einer Flut von albernen Redensarten überschwemmst, finde ich geschmacklos! Du kommst mir mit Liebe, Glück, sogar Seligkeit, Brautzeit, Myrtenkrone und ähnlichen Larifari, als hättest Du den sterbensöden alten Chamisso: „Frauenliebe und . ." lebenswörtlich abkopirt. Ja, aber verstehst Du denn nicht, Du Schaferl, wie todunglücklich ich bin? Am liebsten spränge ich ins Wasser oder nähme eine unmenschlich große Dosis Veronal, was jetzt hochmodern ist. So, mein Kind, stehen die Sachen. Ich hab' mir das Ganze nie so gräßlich vorgestellt. Wenn ich diesen schauderhaften — nein, Kurt mag ich ihn nicht nennen, für mich ist und bleibt er steif und feierlich der Graf Lehna — ich sage, wenn ich's nur zuwege brächte, ihn genügend zu erbosen, zum Zweck, daß er rüde, hart, abstoßend, grob meinetwegen zu mir wird — je ärger, desto besser. Nur nicht so — nett . . . Wir verstehen uns, Sarolta, was? Wenn ich noch so unleidlich bin, er findet mich doch „ravisannte" und benimmt sich . . . dementsprechend . . . Letzthin — unerhörte Kühnheit! — ließ er sich beifallen, mich zu küssen. Auf diese glückliche Idee kam er im Erker — Du kennst ihn ja — mit der rosa Ampel, den blühenden Azaleenbüschen und lauschigen Winkerln voll Seidenpölstern, just dort, wo wir, Jimmy und ich, uns stets mit Injurien zu bombardiren pflegten. Richtig kam er auch gerade dazu, der Jimmy, und kriegt ein Gesicht, so weiß wie Schnee am Neujahrsmorgen. Das war aber wohl nur optische Täuschung, denn mein Tun und Lassen ist ihm schnuppe. Er heiratet Miß Milton vom Singspieltheater, Du weißt, die wir als Oculi gesehen haben, und die mir so odiös war: und liebt sie wahnsinnig. Ich zitire seine eigenen Worte!

Liebe Sarolta, noch einmal: nie hätt' ich geglaubt, daß Verlobtsein so schauderhaft ist! Ich, die ich mir die Geschichte völlig auf dem Handkußstandpunkt vorgestellt habe! Da bin ich aber schön hereingeplumpst. Und was das Aergste ist . . . ich möchte nicht Dein zartbesaitetes Kindergemüt verderben, doch, ich sag' Dir, unaufhörlich muß ich denken: wenn's doch der andere wär' . . . Ja, ich bin ein wahrer Abgrund an Gottlosigkeit geworden!

Dabei hatt' ich mir allen Ernstes eingebildet, daß niemand sonst mehr für uns existirt als der Bräutigam, wenn man nur erst verlobt ist. Ja Schnecken! Von Tag zu Tag verlieb' ich mich närrischer in diesen schlimmen, bösen, garstigen Jimmy! Und dabei hab' ich gemeint, urvernünftig und diplomatisch zu handeln. Soll ich Dir beichten, wie alles so kam? „Liebe Miette", hat mir Papa letzthin drakonisch erklärt, „wenn Du noch weiter diese Dummheiten treibst mit dem Jimmy, so wird er radikal den Kopf verlieren. Dann hast Du's am Gewissen, seine fabelhafte Zukunftskarriere verpatzt zu haben. Ich hab' mit dem Minister des Aeußeren gesprochen. Der Jimmy wird auffliegen wie ein Raketl, hat der prognostirt. Nur soll er eine reiche Partie machen, der Schlingel. Und Du, als Majoratsmädel, kriegst ja bloß einen Scheffel voll Kupferdreier mit. 's wäre der reinste Blödsinn! Schau, da ist der Kurt Lehna."

So, Sarolta, hat die Sache sich abgespielt, denn ich, ich hatte nichts Schleunigeres zu tun, als mich zu opfern, voll Edelmut und Seelengröße, genau wie der Marcus Curtius im alten Rom, der mit geschlossenen Augen — haste nicht gesehen — hinunter in einen grauslichen Abgrund sprang. Nun steht der Weg zu Glanz und Glorie ihm offen, denn was die Nelly Milton anlangt . . .

Natürlich wollt' der Jimmy noch am selbigen Verlobungstag heidi! auf und davon, doch da hat ihn der liebe, famose Mustapha, Du weißt, der Lippizaner, den er stets reitet, wenn er bei uns zu Besuch ist, mit einem wohlgezielten Hufschlag gerade am Knie getroffen, und nun kann er sich nicht rühren und ist gefangen wie eine Maus in der Falle. Wie solch ein Vieh doch einsichtsvoll ist! Ich werde ihm auch einen pompösen, gestickten Futtersack widmen zur Belohnung. Jetzt gilt der Jimmy als Patient, und wir alle pflegen ihn um die Wette, und so wie ein bedrohliches Tete-à-tete mit meinem Zukünftigen in Sicht ist, verschanz' ich mich hinter meinen Samariterpflichten. Er ahnt natürlich nicht, wie furchtbar ich ihn liebe . . ."

Bis hierher war Graf Jimmy Rakonitz, behaglich rauchend in seiner Lektüre gekommen, als zwei Hände zugleich über seine Schulter hinweglangten und ihm das Blatt blitzschnell entrissen.

„Jimmy, Jimmy, wie kann man nur . . .! Das darf man nicht, das tut man nicht. Dein Benehmen ist horribel, unqualifizirbar!" rief die kleine Komtesse, außer sich vor Schreck.

„Ganz Deiner Meinung", stimmte der Vetter seelenruhig zu, „die schwere Krankheit hat eben jegliches Moralempfinden in mir weggelöscht, ja geradezu getötet. Warum läßt Du auch derart kompromittirende Briefe in der Welt herumgaunern."

Er lag wie ein verwundeter Krieger in einer Hängematte ausgestreckt, die in einem köstlich kühlen Boskett inmitten des Parkes angebracht war, neben sich einen Tisch mit Büchern und Schreibgerät.

„Jimmy, Jimmy, aber Jimmy!" Miette brachte nur dies eine hervor; sie war noch immer fassungslos.

„Ja, so heiße ich. Kein Wunder, daß Du nichts anderes sagst. Wes das Herz voll ist . . ." Sein Ton war scherzhaft, ein bißchen spöttisch, wie stets, doch aus seinen Augen brach ein heißer Glanz.

„Ich dachte, Du schliefest, während ich schrieb", stammelte die arme Miette blutübergossen, „und wollte Dir nur rasch eine Erfrischung holen; da schau her." In der Tat hatte sie ein Glas mit einem perlenden Trank gebracht. „Und nun . . ." sie wußte nicht weiter.

„Und da ließest Du Dein Geschreibsel liegen, und ein freundschaftlicher Luftzug wirbelte es mir in die Hände, und ich habe es Satz für Satz gelesen, was freilich schnöde von mir war, mich aber unbändig freut", vollendete Jimmy mit verräterisch schwankender Stimme.

„Das mit dem Schlafen war natürlich Komödie. Da konnte ich nach Herzenslust beobachten, wie neckisch die Sonnenkringel über Dein Haar spielen, daß Deine Augen so blau sind wie der Sommerhimmel über uns und Dein Mund dunkelrot wie dieser Nelkenbusch, den Du mir als zartsinnig sprechende Aufmerksamkeit hierhergelegt hast — nein, nein, ich weiß, daß Du es warst, wenn Du auch geschwindelt hast, der Gärtner wär's gewesen. Ach, Du bist schön wie dieser Sonnentag!"

„Jimmy, Du mußt schon sehr krank sein, wenn Du poetisch wirst", sprach Miette entsetzt.

„So arg krank bin ich nicht, außer Du nennst Liebe eine Krankheit. Dann allerdings ist es ein hoffnungsloser Fall."

Miette hatte sich, vollkommen zerknickt, in einen roten Korbsessel nicht allzuweit von der Hängematte niedergelassen, faltete gottergeben die Hände und harrte der Dinge, die da kommen würden. Hatte sie aber mit einem erneuten Zärtlichkeitsausbruch gerechnet, so irrte sie damit gewaltig.

„Weißt Du, daß Du eigentlich eine kolossale Dummheit angestellt hast?" war das nächste, was Graf Jimmy von sich hören ließ, aus dem Rauch seiner Zigarette hervor, wie Zeus hinter Wolken. „Siehst Du das ein?"

De- und wehmütig nickte Miette.

„Es ist wohl kaum zu hoffen, daß er sich den Hals bricht", meinte Jimmy nachdenklich. Eine so herzlose Rede, wie sie nur ein eifersüchtiger Nebenbuhler zuwegebringt.

„Schwerlich", stimmte seine Kousine betrübt zu, „er beginnt nie etwas, das seine kostbare Gesundheit schädigen könnte, hat er mir erst heute berichtet."

„Ein Prachtexemplar von einem Menschen. Aber Frauen haben große Anpassungsfähigkeit. Seine grauen Haare oder den Mangel solcher vielmehr kann man zur Not ehrwürdig finden, die näselnde Stimme hochschick, und was die Runzeln und Falten in seinem Antlitz betrifft, nun, wollen wir die mit charakteristisch bezeichnen."

„O, Jimmy", Miette weinte beinahe über seinen Spott, „was werden wir nun beginnen?"

„Ad eins, uns heftig bemühen, einander zu hassen", schlug er vor, „obzwar ich für den Erfolg nicht garantiren möchte, wenigstens bei mir."

„So!" fiel Miette ein, mit einem Anflug von Schelmerei, „und la Comtesse de Rakonitz, nee Milton?"

„Das war bloß zur Strafe für Dich gefabelt", gestand er prompt und ohne Reue. „Mein Freund Rudi Launsdorf würde mich ja totschlagen, wollte ich ihm seine Braut wegkapern."

Und Miette, die törichte Miette, lachte so glückselig, daß zwei tiefe Grübchen sich in ihren Wangen bildeten.

„Deswegen ist doch alles aus und vorbei zwischen uns", dekretirte er grausam, getraute sich aber doch nicht, das junge Mädchen dabei anzuschauen, sondern starrte unverwandt ins dunkle Himmelsblau hoch oben in den grünen Bäumen hinauf. „Morgen gehe ich irgendwohin fort, zu den Antipoden, je weiter, um so besser. Kleine Mädel sollen eben nicht klüger sein wollen als große, verständige Leute. Meine Konstitution verträgt es gar nicht, deportirt zu werden, um im Stil Deines Herrn Bräutigams zu bleiben." Der so sprach, sah aber aus wie das blühende Leben, was Miette bei sich konstatirte. „Bedenk' mal, mein Kind, in welche Fährnisse ich geraten kann. Vielleicht werd' ich nach Indien geschickt, zu den Tigern und Klapperschlangen, oder nach Brasilien, wo das gelbe Fieber wütet. Auch Konstantinopel wär' nicht ohne, wo tausend gegen eins zu wetten ist, daß die Stadt heute oder morgen in den Erdboden versinkt, mit sämmtlichen Minaretts und holden Türkinnen. Schau, vor all diesen Schrecken hätte mich ein Leben an Deiner Seite bewahrt. Wir würden uns ein niedliches Miniaturgütchen gekauft haben, so ein „Hüttchen im Tal, nah' beim Wasserfall", inmitten bluminger Wiesen, mit einer Milchwirtschaft wie Königin Marie Antoinette in Trianon, und dort hätten wir gelebt wie die Engel im Himmel oder wie Adam und Eva im Paradies, wenn Du gegen diesen Vergleich nichts einzuwenden hast."

Die arme Miette saß da und kränkte sich, er aber fuhr düster fort: „Ja, um solch ein idyllisches Glück hast Du uns gebracht. Nun heißt's Abschied nehmen."

„Aber — aber, gelegentlich kommst Du doch wieder." Die kleine Komtesse haschte nach diesem Gedanken, wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalm.

„Keine Spur. Niemals", entschied Graf Jimmy hartherzig, „darauf geb' ich Dir mein feierliches Ehrenwort."

„Also magst Du mich kein bißchen?" flüsterte Miette und machte, ohne es zu ahnen, Augen so zärtlich und unwiderstehlich, daß kein Sterblicher hätte handhalten können.

Und ehe sie sich dessen versah, war er geschmeidig aus der Hängematte geglitten. Entweder ließ ihn die Liebe jeden Schmerz überwinden oder die Folgen von Mustapha, des Lippizaners Missetat waren doch nicht so schlimm, wie es den Anschein gehabt, kurzum, der junge Mann hatte sich neben dem roten Korbsessel, mit der zierlichen weißen Gestalt darin, auf die Knie niedergeworfen und hielt Miette mit seinen Armen umschlungen. „Du törichtes Mädel, Du!" murmelte er, seine Lippen auf ihrem Mund, „es war zu süß von Dir zu wünschen, „der andere" sollte es sein. Aber, da hilft nun alles nichts, nach diesem einen, letzten Kuß red' ich kein Sterbenswörtchen mehr mir Dir, und schau Dich mit keinem Blick mehr an. Gerade, weil ich so rasend in Dich verliebt bin!"

* * *

„Liebe, liebe Sarolta, ich juble und hüpfe, tanze und springe! Wie nett sind doch durchgehende Pferde, wie himmlisch ist es, in Lebensgefahr zu geraten! Wenn Du mich für pudelnärrisch hältst, so hast Du damit ganz recht. Ich bin total aus dem Häusel vor Seligkeit. — To begin at the beginning, wie der Engländer sagt: Gestern wurde also zum Abschied geblasen, denn mein Vetter erklärte sich — etwas unvermittelt — vollkommen reisefähig, trotz Mustaphas Attentat. Jimmy und ich nahmen frostigen Abschied, mit eiskühlen Mienen, ohne irgend etwas zu sagen. Wir betrugen uns musterhaft, kannst mir's glauben, trotzdem Graf Lehna so unausstehlich war wie nie zuvor. Er schmiedete geräuschvoll Zukunftspläne, von Hoffesten, Basars, Routs und Soireen usw., so daß ich mir schon ganz im Lichte eines Dekorationsstückes vorkam, etwa wie man einen Rembrandt oder eine antike Satsumvase den Leuten vorweist: da schau her! Das gehört mir! Jimmy wurde immer blässer und ich immer zorniger. Zur Strafe nahm ich mir einen Rand an und erklärte beim allgemeinen Gutenacht, ich würde morgen früh den Jimmy zur Bahn fahren, in meinem Korbwagerl, mit Simson und Delila davor, meinen Leibrössern, die ich stets kutschire. Mama und Papa blickten Dolche; sie fanden diese Eskapade offenbar höchst überflüssig; doch sie sind gewohnt, daß ich meinen Willen durchsetze, wenn ich einen gewissen Ton anschlage. Graf Lehna beglückte uns durch die Mitteilung, er werde uns zu Pferde begleiten, was ich aufdringlich und taktlos au possible fand, und ihm extrahöflich bedeutete, der Weg sei ja schließlich für jeden frei. . . . Jimmy sah beseligt drein — ich fühlte es, obgleich wir uns nicht anschauten; er hat mir nicht einmal die Hand gegeben.

Am nächsten taufunkelnden, herrlichen Morgen dampften wir um sechs Uhr ab; Jimmy, Simson und Delila sowie meine Wenigkeit waren pünktlich zur Stelle; Graf Lehna mangelte. Ich schaute zu, daß ich weiter kam, was wenig half, denn als wir zum Parktor hinausflitzten, trottete er uns atemlos nach — na, alte Leute verschlafen sich gerne . . . Nun ging's durch die lange Lindenallee, wir querten das Dorf, wo wir auf Papa, ebenfalls beritten, stießen, dann bog ich in den Wald ein. Das Sonnenlicht brannte auf den schlanken, grünen Fichtenzweigen wie lauter Weihnachtskerzen; der weite Forst stand im bläulichen Morgenduft. Jetzt hatten wir glücklich zwei Wächter; Graf Lehna rührte sich hinterlistig nicht vom Wagenschlag und machte Argusaugen, was mich aber nicht die Bohne hinderte, mich xmal nach Jimmy umzudrehen, der aber dann jedesmal, mich hochnasig ignorirend, die Wolken studirte. Natürlich aus lauter purer Ehrenhaftigkeit, denn er war ganz weiß und desperat im Gesicht. Simson und Delila trippelten, fromm wie Kälbchen, ihres Weges, so herzigtuerisch und harmlos-falsch, wie sich Menschen und Tiere immer gehaben, wenn sie einen Schelmenstreich im Schilde führen.

Ach, Sarolta, von den schönsten Dingen weiß man eigentlich nie recht, wie sie kamen.

Ich kutschirte also, in mildem Tempo, die lange Waldstraße entlang — rechts Schneusen, links Schneusen, bis wir zu dem alten, aufgelassenen Marmorbruch gelangten —, mit locker hängenden Zügeln, denn die Rappen hatten mich düpirt durch ihre künstliche Sanftmut. Da rast und hetzt in tollen Sprüngen ein großer, kugelrunder brauner Has' eine Schneuse herab, gruppirt sich an den Wegrand, leistet sich ein Manderl und schneidet eine höhnische Grimasse auf die Pferde. Das brauchen sich die Rappen auch nicht gefallen zu lassen. Die schlauen Biester merkten ganz gut, daß ich meine Augen wieder mal . . . wo anders hatte, als bei meiner heiligen Pflicht; ungehemmt ließen sie ihrer Entrüstung freien Lauf über den frechen Hasen. Hochsteigen, sich bäumen, bocken, mir die Zügel entreißen und blind wüthend hinein in den Marmorbruch toben ist eins.

„Kurt, Kurt, aber Kurt, so hilf doch!" schreit Papa, der die Nachhut bildet, ganz starr vor Schreck. „Hörst Du nicht? Tausend Donnerwetter!"

Nein, er hörte nicht, der Kurt Lehna. Oder vielmehr, er wollte nicht hören. Fiel ihm gar nicht ein. So haben wir nicht gewettet, dachte er wohl, daß ich mein Leben, mein kostbares, unschätzbares Majoratsleben riskir um dieses — Gott weiß mit welchem Kosewort er mich bedachte —, na sagen wir: um dieses rabiaten kleinen Fräuleins willen. So saß er denn in edler Ruhe auf seinem Gaul und sah zu, als wär' er in einer Pantomime oder in einem Zirkusspektakel . . . der Ritter und Held!

Sah zu, wie der Jimmy heraus aus dem Wagen sich schnellt, mit einem prachtvollen Sprung, und sich den verrückten Tieren entgegenwirft . . . Ich klammere mich am Kutschbock fest: „Jimmy, Liebster, Einziger, tu's nicht — nicht mich retten!" schrie ich noch, dann wird mir schwummerig vor den Augen aus wahnsinniger Todesangst um ihn . . .

Wie ich wieder was seh', stehen die Pferde zitternd still; Papa hält sie an der Kandare fest, was nun freilich kein Kunststück mehr ist. Jimmy steht daneben und sieht zu mir herauf mit einem unbeschreiblichen Blick. Ich, wie ein Wirbelwind herab von meinem hohen Sitz, flieg ihm hingerissen um den Hals und fang an, ihn abzuküssen.

Und er, wie er sieht, daß da nichts zu machen ist, sekundirt mir stürmisch.

Papa, der begreift, findet sich sofort mit Hoheit in den veränderten Status-quo, er wendet sich ab und macht sich mit Simson und Delila zu schaffen, die höllisch vergnügte, pfiffige Nasen zeigen. Sie haben den Jimmy stets leidenschaftlich gern gemocht, hingegen verwünscht wenig übrig gehabt für . . . andere Leute.

Diese „anderen Leute" hatten es wohlweislich vorgezogen, Fersengeld zu geben; niemand betrauert sie, nicht einmal Papa, will ich zu seiner Ehre hoffen.

Ich für meine Person weiß nichts anderes mehr als meinen Jimmy. Nur eines vergess' ich nicht; die braven, netten, famosen Tiere, unsere Glücksspender! Die Pferde sind offenbar vom Schicksal ausersehen, entscheidend in mein Leben einzugreifen. Weißt Du, daß ich gar nicht sicher bin, ob sie nicht das Ganze angezettelt haben, in ihrer phänomenalen Schlauheit! Die goldigen Racker! Miette."

Our Basement

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Handschuhe
50c kurze seidene Damen-Handschuhe, doppelte Fingerspitzen, leicht fehlerhaft, — die Auswahl zu
29c

Handschuhe
16knöpfige seidene Damen-Handschuhe, Mousquetaire Facon, dopp. Fingerspitzen, schwarz und weiß, zu
55c

Handtücher
400 Dutzend 6c gefranste Honeycomb Handtücher, gute Qualität — für Heim- und Restaurant-Gebrauch — speziell für nur
3c

Bettdecken
Gesäumte Bett-Decken, stark gewebt, Marseilles-Muster — dreiviertel Bettgröße; speziell für den Verkauf Montag zu nur
63c

Handtücher
17 bei 30-zöllige gefranste türkische Handtücher, starke Qualität, sehr absorbirend, soweit 300 Dutzend reichen — die Auswahl zu
5¾c

Gürtelstoffe
Weißes Wasch-Belting, 1½ Zoll breit, Sortiment neuester Entwürfe, 6c Qualität — Montag, die Yard für diesen Verkauf für nur
2½c

Stickerei
17zöll. Stickerei-Flouncing — sehr hübsche Openwork Muster — gewöhnlich 39c wert, — speziell die Yd. bei diesem Verkauf zu nur
23c

Unterzeug
Schwarz u. weiße und grau gemischte Hemden für Männer, mit langen und kurzen Aermeln u. Knöchellängen Hosen; für nur
23c

Kurzwaaren
Net und Chiffon Kragen Foundationen, — sortirte Größen, zu 2½c; Frilled Garter Elastic, ¾ Yard-Längen — spez., für nur
4½c

Rugs
27 bei 54-zöllige Wilton Sammet-Rugs, — schwere Qualität; in geblümten u. orientalischen Mustern; $1.48 wert; für nur
97c

50c Seide zu 29c
24-zöll. Satin Foulards, ausgezeichn. schwere Qualität, reich und glänzend, in navyblau u. in schwarz, nette weiße Muster u. Entwürfe, die in dieser Saison so beliebte Seide, sonst 39c; Mont., Yd. **19c**

50c Novelty Brocaded Seide, reicher glänzender Finish, hübsche Entwürfe in Straßen- und Gesellschafts-Schattirungen, mit dem eleganten Aussehen von reiner Seide. Trägt sich besser und kostet bedeutend weniger. Die Yard........ **35c**

Ganz außergewöhnliche Seidenwerte; hunderte von Yards der besten Seidenstoffe der Saison, passend für Kleider, Blusen, Kimonos etc., einschl. reinseid. Foulards, feine Taffetas, Pongees, Messalines etc., helle und dunkle Effekte, 5000 Yards zur Auswahl, wert bis 50c, Yard...... **29c**

$1.50 Waists, 97c
$1.50 weiße Lawn und Voile Waists, Entwürfe dieser Saison, leicht vom Angreifen beschmutzt — eine endlose Auswahl von hübsch geschneiderten und fancy besetzten Modellen — keine weniger als $1.50 wert, die Auswahl für morgen offerirt zum Preise von nur

97c

Waschkleider; niedrigste Preise

Kleider für Damen, Misses und Juniors, zwei der vielen Facons sind hier abgebildet, aus feiner Sorte Voiles, reinen Linens, Linons usw. gemacht; hübsch mit Cluny Spitzen-Einsatz, feinen Tucks und Plaits besetzt, alles nette kragenlose Modelle, mit Ellbogenlangen Aermeln — nur in angebrochenen Größen. Passen gut und waschen sich vorzüglich. $5.00 und $6.00 Werte für Montag zu $3.43.

$3.43

$2.50 Oxfords, $1.17

$2.50 weiße Buckskin Knöpf-Oxfords für Damen, Handgewendete biegsame Sohlen, mittelmäßige Absätze, kurze Vamps, perforated Tips, alle Größen, 2½ bis 7, Auswahl Montag zu... **1.17**

75c Kinder-Schuhzeug, bestehend aus einer großen Gruppe Oxfords und Pumps, in tan, rot und schwarz, 1- bis 4-Strap Facons— auch Knöpf- und Schnürschuhe, sehr speziell, für....... **37c**

$2.50 Anzüge, $1.47
Etwa 800 Yoke Norfolk Facon Anzüge f. Knaben, das Ueberschußlager eines berühmten Fabrikanten —

aus Cheviots, in grau, braun und blau gemischten Effekten gemacht;

Weit zugeschnittene Knickerbocker Hosen; Größen 6 bis zu 16 Jahren. Starke und dauerhafte Anzüge, gemacht um für 2.50 verkauft zu werden; Auswahl, Montag,

$1.47

Damen u. Kinder-Trachten

Gute Qual. Muslin Beinkleider für Kinder, tucked und hohlgesäumt. Ruffles— Größen 2, 4 und 6 Jahre, gut 12½c wert — für **7c**

Combination Suits für Damen — mit Stickerei u. Spitzen besetzt — gewöhnlich für 69c verkauft — spez. für Montag zu **47c**

Rosa und blaue Chambray Rompers für Kinder — mit kurzen Aermeln — Andere verlangen 37c dafür — die Auswahl zu **24c**

Farbige Percaline-Unterröcke für Damen, bestickte und u. tucked Umbrella-Flounce, überall f. 98c verkauft, spez., für nur **67c**

Strümpfe
15c nahtl. baumwollene Strümpfe für Damen, leicht, verstärkte Fersen u. Zehen, Seconds — zu
9c

Strümpfe
Schwarze nahtlose baumwoll. Halbstrümpfe f. Männer, Seconds der 10c Sorten — die Auswahl zu
3½c

Batiste
500 Stücke Dreß Batiste, neue Entwürfe und Farben, volle Auswahl von Mustern — wert bis 10c; speziell die Yard für nur
5¾c

Gingham
Gute Qualität gestreifter Nurse-Gingham, alle regulirten Streifen; wert bis 10½c— spez. diesen Verkauf die Yard für nur
6½c

Ratine
Novelty Ratine — neueste Schattirungen u. schwarz — festes Gewebe, extra schwer, wert 50c, soweit 40 Stücke reichen — die Yard,
39c

Suitings
Shepherd Checks Suitings, große, mittelmäßige und kleine Checks, 200 Stücke — die Yd. für 19c, 15c, 12½c und
9½c

Hemden
50c blaue Chambray Arbeitshemden für Männer; mit befestigtem weichem Kragen; durchweg doppelt stitched — speziell, für nur
37c

Halstrachten
15c feine mercerized waschechte Four-in-Hand Halsbinden, einfach und Panel Streifen — spez. bei diesem Verkauf für nur
5c

Gardinen
Fabrikrester von 12½c Madras u. Scrim, Gardinenlänge, gute Muster und Farben, viele gleich, — die Yard speziell für nur
6½c

Stuhl-Bezüge
35 Stücke imitirte Leinen Slip Covering, meistens alles gestr. Muster, gewöhnlich 15c — speziell die Yard offerirt für nur
7½c

Heufieber

Asthma, Bronchitis, Katarrh.
Sofortige Linderung bei asthmatischen und Hustenanfällen gibt
Reimers BRONCHIAL ELIXIR.
Bei regelmäßiger Anwendung werden die Anfälle seltener und verschwinden schließlich ganz.
Von Tausenden erprobt und gelobt
Flasche 50c und $1.00. Per Parcel Post, C. O. D. oder direkt ins Haus geliefert.
Reimers Laboratorien, 2783 Lincoln Ave.

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind um Bruch zu heilen, und nicht bloß um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig, kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 970, St. Louis, Mo.